

Otto Kraz

DAS PÄDAGOGISCHE SCHWEIZERMESSER

oder

erfolgreiches Arbeiten mit der
kollaborativen Improvisationsdidaktik



EIN ERFAHRUNGSARCHIV

Pädagogisches Atelier für Blickwinkeländerung

DAS PÄDAGOGISCHE SCHWEIZERMESSER
oder
erfolgreiches Arbeiten mit der
kollaborativen Improvisationsdidaktik

VERSCHLANKTE - UND ERWEITERTE 2. AUFLAGE 2022

Vorwort

Wenn die Welt sich immer schneller dreht, darf die Ausbildung der Köpfe, die in Zukunft die sich noch schneller drehende Welt am Laufen halten sollen, nicht mit Bildungsvorstellungen aus dem letzten Jahrhundert durchgeführt werden.

Otto Kraz 2018 - Laborschule Weit im Winkl

Dieses Skript in einer erweiterten (die Seiten mit einem größeren Zeilenabstand) und auch verkürzten (Alte Seiten entfernt) neuen Auflage ist meinen vier Enkelkindern Ole, Emea, Paulo und Jael gewidmet - verknüpft mit der Hoffnung, dass sie in ihrer Schulzeit auf möglichst viele Lehrer/innen treffen, die verstehen, dass Schüler/innen ganz normale Menschen sind, nur eben junge. Und dass es großen Sinn macht, Lernprozesse möglichst häufig durch die Augen der Schüler/innen zu betrachten.

Heinz Bayer - Freiburg 2023

Es ist fast 20 Jahre her, als die erste Auflage dieses Fortbildungsskripts bei Books on Demand gedruckt wurde.

Der Hintergrund: Ich war damals Studiendirektor für Schulentwicklung und neue Medien an einem großen Gymnasium im Südwesten - dem Faust-Gymnasium Staufien - und Veronika Lévesque (ehemalige Schülerin vom Faust-Gymnasium) von der FEBL (Fachstelle Erwachsenenbildung in Muttenz) damit betraut, frisch gebackene Schuldirektor/innen in einer Vorbereitungswoche auf ihren neuen Job vorzubereiten.

Ich selbst habe die wohl wichtigste Ausbildung für meine Arbeit als Schulentwickler von meinen eigenen Schüler/innen bekommen. Beinahe ein Vierteljahrhundert lang war ich Vertrauenslehrer und habe Lernprozessen aller Art an einer Schule mit immer weit über 1000 Schüler/innen durch die Augen der Lernenden ansehen dürfen. Ich habe dadurch nach einigen Jahren gelernt, dass Schüler/innen ganz normale Menschen sind, ticken wie ich selbst und man ihnen so viel mehr zutrauen und zumuten kann als das üblicherweise an Schulen gemacht wird. In Verbindung mit dem Glück, speziell in der Aufbauphase

DER AUFBAU DIESES BÜCHLEINS UND SEIN SINN



unserer neuen pädagogischen Konzepte einen Schuldirektor als Vorgesetzten zu haben, der uns als junge "wilde" Pädagogen im Vertrauenslehrerteam machen ließ, Vertrauen hatte und wir dieses Vertrauen an aktive Schüler/innen weitergeben konnten, war in 25 Jahren eine ganz eigene Schulkultur entstanden, in der zukünftige Ärzte, Journalistinnen, Bauingenieure, Psychologinnen, Sozialarbeiter, Betriebswirtinnen, Lehrer, Politikerinnen, Architekten und und und ... das Sagen hatten. Genau dies wollte Veronika Lévesque ihren frischgebackenen Schuldirektoren und -innen durch einen Besuchstag am Faust vermitteln. "Schaut hin, was passiert, wenn ihr zulassen könnt." Wir ließen die zukünftigen Leistungsträger/innen erzählen, wie sie schulischen Lebensraum im außerunterrichtlichen Bereich am Faust aktiv gestalteten.

In der zweiten Auflage betrachte ich nun aus der Sicht eines Schulberatenden - inzwischen freier Mitarbeiter an der Fachhochschule in Brugg-Windisch, zertifizierter LUUISE-Coach und Dozent an der Hochschule für agile Bildung (Team Weiterbildung) - die Texte der ersten Auflage. Heinz Bayer

VORWORT



EINE VOM FAUST, DIE JETZT MIT DEM FAUST FORTBILDEN LASSEN WILL

So ist das: Vor bald 20 Jahren das Faust verlassen, ehrlich gesagt, was war ich froh, endlich in die weite Welt. Keinerlei Trennungsschmerz. Die weite Welt genossen – und heute also trotz aller damaligen Vorsätze, Schule den Rücken gekehrt zu lassen: Schulentwicklung und Weiterbildung in der Schweiz.

Warum also die von Deutschland aus oft so hoch gelobte Schweiz verlassen, um in Südbaden ein pädagogisches Rüstzeug und dann auch noch „Schweizer“-messer zu finden? Fast schon blasphemisch....

Es gibt da ein paar echte und gute Gründe.

Ein wichtiger: Heinz Eugen B. selbst und das Vergnügen, dass er in meinem Leben in der einen oder anderen Rolle immer wieder einen Platz einnimmt.

Und dann: Als Grenzgängerin habe ich gelernt:

Wenn ein Länder seinen selbstverständlichen Alltag einem Andersländer erzählt, dann lernen beide schon etwas. Der eine formuliert nämlich etwas ihm Selbstverständliches, um es verstehbar zu machen und sieht sein Eigenes dadurch ein bisschen von aussen und damit neu. Und der andere lernt, wie man das, was er tut, auch noch anders machen kann. Und beide können das gefahrlos tun, denn durch ihr andersländisches Umfeld stehen sie in keinerlei Konkurrenz zueinander. Sie kommen ja aus ganz verschiedenen Schulsystemen. Ist ja klar, dass sie ganz unterschiedlich vorgehen – besser oder schlechter spielen da mangels Vergleichbarkeit keine Rolle. Ein sehr spannendes und gleichwohl entspanntes Lernsetting.

Die andere Frage:

Ist das „Prinzip Kaktus“ übertragbar? Von einem handelsüblichen Landgymnasium in Süddeutschland woandershin? Zum Beispiel über eine Grenze? Das pädagogische Schweizermesser stellt diese Frage selbst und gibt Antworten.



Meine Antwort ist:

Ja. Ist es. Weil das „Prinzip Kaktus“ etwas hat, was manchmal vor lauter Pädagogik zu wenig Platz findet. Das „Prinzip Kaktus“ geht souverän, ehrlich und authentisch mit dem echten Leben um. In der Schule.

Schüler sind echte Menschen mit echten Talenten und einer echten Zukunft in einer echten Welt. Mit Erfolgen und Pleiten, mit befolgten Regeln und mit Grenzerfahrungen, nicht garantiert oder beschönt, nicht alles klappt, aber vieles passiert und ist dann echt überraschend. So oder so.

Echte Erfahrungen mit echter Arbeit gibt es da neben der schulischen und pädagogischen Lehr- und Lernarbeit, echte CDs in einem echten Studio, das echt Geld gekostet hat, das echt verdient werden musste. Und für das echt auch diverse Leute echte Verantwortung übernehmen mussten. Wobei ihnen andere Menschen echtes Vertrauen gezollt haben. Manche davon waren unter 20 (andere echt auch schon über 40+). Auf den CD Produktionen von musikbegeisterten Schülermensen. Und die echten Produkte konnten in der echten Welt, das heisst auch ausserhalb der Schule, verkauft werden. Wieder für echtes Geld. Mit den echte Menschen, die sich ernst genommen fühlen können, echte Erfahrungen und weitere neue Projekte machen. **(Merke:** Hier sind nicht nur Schülermensen, sondern alle Menschen gemeint. Echt.)

Und das hat Konsequenzen.

Pädagogische, menschliche, organisatorische.

Welche Möglichkeiten es gibt, mit der einen oder anderen dieser Konsequenzen umzugehen, welche Ziele dahinter stehen und viele praktische Erfahrungen sind im Schweizermesser zu finden. Für Schülermensen, Lehrer und -innenmensen, Direktionsmensen, Elternmensen und andere.

„Veronessé“ Lévesque

ehemalige Schülerin vom Faust – November 2007 Leitung: Beratung und Projekte – Fachstelle Erwachsenenbildung Baselland Basel

VORWORT EINER FORTBILDNERIN

Ja ich bin noch immer dabei. Weil es mir noch immer sehr gut tut, mich mit den aktuellen Fragen der aktuellen Schullandschaft zu beschäftigen. Damit, was alles möglich wäre, würde man es für Lehrer/innen möglich machen lassen. Weil es viele gibt wie uns damals, die gerne das machen würden, was nach heutigen Erkenntnissen Schule zu guter Schule macht. Aber die Umstände lassen es meist nicht zu. Das eigene Klassenzimmer reicht für vieles, aber nicht für den Blick auf das Ganze. Wenn man zum Beispiel die neue Hattie-Studie liest, dann steht da an allererster Stelle der Liste von Faktoren für erfolgreiches Lernen an der Schule: Kollegiale Zusammenarbeit. Dafür muss es aber Voraussetzungen geben, die von den Bedingungen und Möglichkeiten an der Schule abhängen. Und die hängen zu großen Teilen von der Schulleitung ab. Von dem Denken der Schulleitung, wie gute Schule funktioniert. Dieses Fortbildungsskript bleibt somit weiter ein Skript, das hauptsächlich für Schulleitungen gedacht ist, obwohl es diesen Fortbildungstag am Faust für frischgebackene Schuldirektoren aus



Baselland schon einige Jahre nicht mehr gibt. Veronika Lévesque und ich haben beide inzwischen die Stellen gewechselt. Ich in den Unruhestand, aus dem heraus man trefflich weiter pädagogisch entwickelnd mitspielen kann, weil man so viel weniger korrigieren und Unterricht vorbereiten muss. :-)

Ja es tut mir immer noch sehr gut, dieses pädagogische Experimentieren. Im Rückblick auf fast 40 Jahre Schule ist es genau das, was mich immer begeistert hat und was meine Erinnerungswelt bunt und prall füllt - sicher auch, weil ich es als sehr sinnvoll und äußerst notwendig erachte, dass Schule nicht stehen bleibt. Dass Schule sich weiterentwickeln muss, weil sich die Welt um Schule herum rasend weiterentwickelt. Weil man nicht weiß, in welcher Welt meine vier Enkelkinder einmal welches berufliches Umfeld vorfinden werden. Und all die anderen Enkelkinder. Ich hatte als Lehrer ein Riesenglück, dass ich unter und mit Schulleitungen arbeiten konnte, die mich zusammen mit Kolleg/innen machen und entwickeln ließen. Dieses Skript handelt davon.

Heinz Bayer - Forum agil lernen und lehren

VORWORT DES AUTORS

WILLKOMMEN AM FAUST

Ich arbeite seit fast 30 Jahren am Faust-Gymnasium in Staufen. Davon über 20 Jahre als Vertrauenslehrer und seit 5 Jahren als Fachabteilungsleiter zur Koordinierung schulfachlicher Aufgaben im Bereich Gesellschaftswissenschaften, Schulentwicklung und neue Medien. In Referendarkursen habe ich jahrelang das Thema: „Außerunterrichtliches am Faust“ unterrichtet. Weil man sich am Faust einige Ideen für die eigene Schule holen kann. Aus verschiedenen Blickwinkeln werde ich in diesem Skript versuchen, Schule zu beleuchten. Wie es kommt, dass ein Großteil der Schülerinnen und Schüler von „ihrem Faust“ reden. Und Allgemeines daraus ableiten.

... positives Menschenbild ...

Wichtigstes Grundaugenmerk ist ein positives Menschenbild, ein fundierter Fachunterricht und integriert, mittendrin, dazugehörend: Aktivitäten aller Art. Schülerseits wie Lehrerseits.

In unserem Schulprogramm ist dieses Prinzip verankert: **Das Faust-Gymnasium soll ein Ort sein, an dem Lehrende und Lernende sich wohl fühlen. Grundlage dafür ist ein positives Menschenbild, das sich an den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Einzelnen orientiert und ihm Entwicklungen zutraut. Alle am Schulleben Beteiligten gestalten ihr Handeln nach den gleichen Grundsätzen, nach denen sie auch behandelt werden wollen.**

So steht es seit Jahren in den Leitlinien. Es ist eine ganz zentrale Richtlinie für die Direktion. Wenn alle am Schulleben Beteiligten diese drei Sätze leben würden, müssten wir uns keine Gedanken mehr um Schulentwicklung im menschlichen Bereich machen. Aber diese 3 Sätze sind natürlich eine Utopie. Ein Ziel. Aber als Grundlage in der Schulentwicklung wichtige Leitlinien, um an einem ganz normalen staatlichen Gymnasium erstaunlich viele positive Bereiche zu schaffen. Innerunterrichtlich und außerunterrichtlich. Bereiche, denen die Schule in der Raumschaft ihren äußerst guten Ruf verdankt. Bei Schülern, Eltern und bei Referendaren.



... gewissen pädagogischen Guss ...

Das könnte auch ein Ziel dieses Skripts sein: Einen gangbaren Weg aufzeigen, wie man an einem handelsüblichen Gymnasium mit einem ganz normalen üblichen bunt zusammengewürfelten Kollegium eine Schule mit einem gewissen pädagogischen Guss machen kann. Was man vom Faust „abkupfern“ könnte. Voraussetzung: Der Großteil des Kollegiums muss sich eine solche Schule wünschen.

Schon 5% eines Kollegiums reichen aus, um bei zu großer Unzufriedenheit mit Schülern, Schulleitung und den vielfältigen Zumutungen des Schulalltags die positive Kraft eines überwiegend aktiv eingestellten Kollegiums zu schwächen. Hier ist dauernde Kommunikation angesagt. Oft ist es die Unzufriedenheit mit den Unzulänglichkeiten des Systems, dem Mangel an Zeit und Personal und natürlich den fehlenden Mitteln. Das ist ja leider Fakt. Trotzdem muss der richtige und kraftvollere Ansatz lauten: „Wir könnten unter anderen Umständen noch Besseres leisten. Für viele Unzulänglichkeiten des System Schule zeichnen wir nicht verantwortlich. Aber in dem uns möglichen Rahmen versuchen wir, das Beste zu leisten, ohne dabei krank zu werden.“

... die eigenen Schätze heben ...

An Schulen mit älteren Schülern kann man, auch das ist eine wichtige Aussage in diesem Skript, eine Pädagogik der Selbstständigkeit entwickeln und die Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern zu einem Konzept verknüpfen, das die eigenen Ressourcen nutzt, ohne auf Hilfe von „oben“ angewiesen zu sein. Nennen wir es: **Die eigenen Schätze heben**. Unsere Schule wurde für sein Konzept 1999 zum offizielle anerkannten dezentralen EXPO2000 Projekt gekürt. Für die hochrangige Jury aus Wirtschaft und Politik war klar: Die zentralen Aussagen des Konzepts sind eine Sache des Menschenbilds – und dieses Menschenbild fanden sie einer Weltausstellung würdig.

VORWORT

DAS FAUST IN ALLER KÜRZE ...

Wir hatten das schon: Ich arbeite hier seit 27 Jahren. Es war immer eine sehr lebendige Schule. Es war immer ein Ort der Entwicklung. Es war immer ein Ort der Auseinandersetzung. Und natürlich: Es ist ein Ort, an dem etwa 1200 Schülerinnen und Schüler und rund 100 Lehrerinnen und Lehrer seit Jahren einen Abiturschnitt erreichen, der über dem Landesschnitt liegt. **Also: Auftrag erfüllt! Noch etwas?**

... prall gefüllt mit allen möglichen Möglichkeiten ...

„Das Faust war für mich wie ein Bauchladen prall gefüllt mit allen möglichen Möglichkeiten. Ich habe eingepackt, was ich bekommen konnte. Tausend Dank“, hat einmal ein aktiver und sehr guter Schüler am Ende seiner Schulzeit geschrieben. Das Faust ist nicht das Faust. Man kann als Schüler das Faust als ganz normale übliche Schule erleben, wenn man will. Für's Abi gut vorbereitet. Wenn man die Möglichkeiten für sich selbst nicht nutzen will oder kann. **Man kann am Faust aber auch ganz anders**. Man kann als Schüler zum Beispiel zwischen 10 verschiedenen **Austauschprogrammen** wählen, wenn man wählen will. **Theater** spielen oder auch selbst Theater inszenieren, falls man Ambitionen hat. In einem großen **Chor** mitsingen, so man singen will oder bei den **fauSTimmen**, wenn man a-capella tönen will. Das **Schülerbüro** betreuen, wenn man organisieren will oder mit seiner Band im **Studio** proben, wenn man auftreten will. Eine **CD produzieren**, wenn man berühmt werden will. Sich unglaublich gut **beruflich beraten** lassen, falls man Bedarf hat. Sich auf die Warteliste der berühmten **Tüftlerschmiede Hardware AG** setzen lassen, falls man auch internationale Preise einheimen will. Ein eigenes **fauSTeam** gründen, wenn man Faustgeschichte schreiben will, seine Fähigkeiten ausspielen und, und , und ... und immer noch – **oder grade darum?** – ein Abitur machen, das im Schnitt – wir hatten das schon – über dem Landesdurchschnitt liegt. Man kann es auch sein lassen, doch das Gefühl bekommt man trotzdem: Man lebt an einer lebendigen, aktiven Schule. Das fühlt sich gut an. Wenn man sagen kann: „Also wir haben noch so Einiges: **Sportprofil, Musikkklasse, Streitschlichter, Patentteams, Schülermentoren (Hockey, Musik, Umwelt, Skifahren), Rockcafé, OpenAir, Hausaufgabenbetreuung...** Die Vielfalt ist das Erstaunliche.“



Man legt hier Wert auf ein paar wesentliche Dinge – Das **Klima im Lehrerkollegium** steht über vielem. Deshalb ist sicher auch die Krankheitsrate so gering. Bei dem Generationswechsel der letzten Jahre eine wichtige Aufgabe. Klar gibt es immer wieder Einbrüche. Die Zeiten waren schon einfacher. Auch am Faust liegen die Nerven manchmal blank. Aber wir haben die Sache im Blick. Der **Zusammenarbeit mit den Eltern** wird am Faust eine große Bedeutung beigegeben. Denn auch da gilt: Sind die Eltern zufrieden und vertrauen auf die Schule, dann ist das gut für die Schüler. Für ihre Einstellung zum Lernen. Und darum geht es doch im Wesentlichen. **Schüler haben am Faust viele Möglichkeiten**, wenn sie sich engagieren. Das ergibt das fausteigene SMV Klima. Man bewegt, wenn man bewegen will.

VORWORT

... Am Faust wird man ernst genommen ...

„Was mir hier besonders auffällt. Am Faust wird man ernst genommen.“ sagte vor kurzem eine 13-klässlerin, die von einem anderen Gymnasium kam.

Gebt Jugendlichen maximal viele Möglichkeiten, sich zu begeistern, sich zu beweisen, sich einzusetzen, aktiv zu werden, selbst Inhalte zu finden, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ernst genommen zu werden – dann habt ihr viel für die Zukunft getan. Das war eine Hauptaussage, mit der wir unser außerunterrichtliches Konzept „Schülerschule“ auf der **EXPO2000** in Hannover präsentiert haben. Eine internationale Jury gestand: „Solche Möglichkeiten hätten wir auch gerne als Schüler gehabt.“ Andere würden das Faust sicher anders gewichtet beschreiben. Doch ein wichtiger Schwerpunkt der Schweizer Fortbildung sind eben genau diese „Faust-Aspekte“.

Das Faust: Kaum eine Kollegin, kaum ein Kollege ohne Zusatzaufgaben. Bei der hohen Aktivitätsrate muss man besonders aufpassen, dass man sich nicht am Ende zuviel zumutet. Denn es muss allen Beteiligten möglichst gut gehen, damit unsere Hauptaufgabe des Kernunterrichts weiterhin gut läuft. Eine entscheidende Grundlage dafür: Das Schulklima muss im grünen Bereich bleiben.

Ich hoffe, dass Sie als Leser/in den Aufbau des überarbeiteten Skripts jetzt verstehen. Ich schreibe kein neues Skript, sondern packe genau die alten Kapitel, die von der Praxis eines agilen Entwickelns von Bereichen von Schule ganz konkret erzählen, in meine heutigen Überlegungen zum Thema Schulentwicklung des 21. Jahrhunderts.

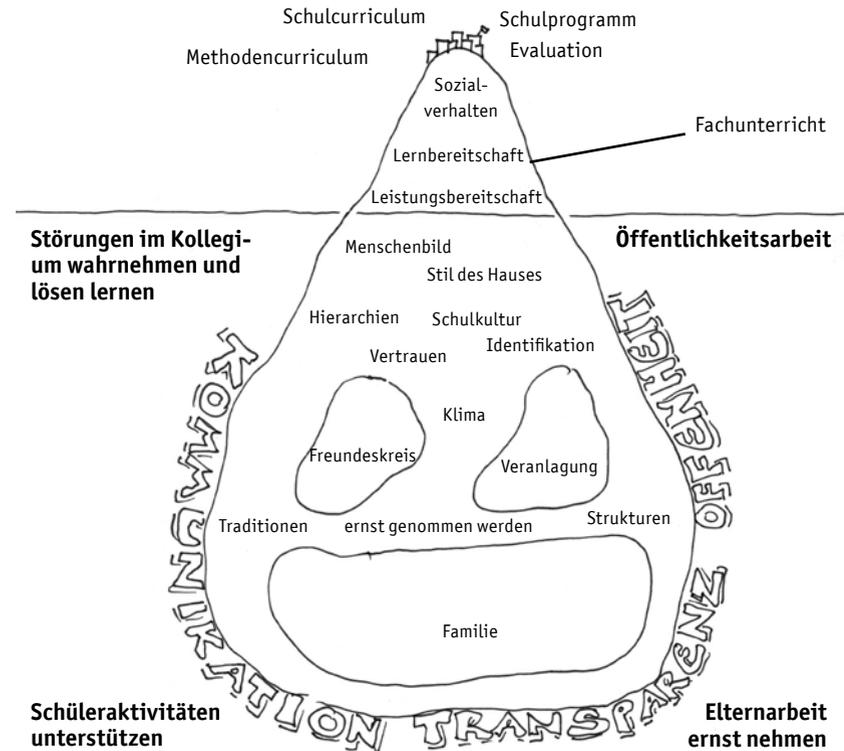
Ich habe nach meiner Pensionierung eine Ausbildung zum LUUISE Coach (Lehrpersonen unterrichten und untersuchen integriert, spezifisch und effektiv) bei Professor Dr. Wolfgang Beywl gemacht und dabei die Hattie-Studie endlich einmal richtig gelesen. Nicht nur die Dinge, die bis in die Medien drangen. „Auf den Lehrer kommt es an“ war beim Erscheinen 2013 die komplett reduzierte Aussage, die in meinem eigenen Lehrerzimmer ankam. „Hab ich schon immer gesagt“ war die Meinung vieler und der alte Stiefel ging weiter.

Dabei hätte dieser Satz als „Auf die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler kommt es an“ ankommen müssen ... und 137 weitere Sätze dazu. So viele Faktoren des Lehrens und Lehrens



SCHULENTWICKLUNG HEISST,

speziell die sechs Siebtel eines Eisbergs unter der Oberfläche im Blickfeld zu haben.



Wer nicht auf Transparenz, Kommunikation und Offenheit achtet, kann leicht die Stärke einer guten Schule verspielen. Wer z.B. meint, das Schulklima hätte nichts mit Lernleistung zu tun, der irrt gewaltig.

hatte Hattie in seiner ersten Studie untersucht, die weltweit Millionen Daten aus allen wichtigen Studien zu einer einzigen riesigen Metastudie zusammengefasst hat.

Als im Direktionsteam Verantwortlicher für Schulentwicklung besaß ich damals kein wirkliches Instrument, Kolleg/innen beim Verändern ihres eigenen Unterrichts zu unterstützen. Hattie hätte mir eine Hilfe sein können. Luise noch viel mehr, denn mit Luise hat Professor Beywl und sein Team ein Feedbackinstrument entwickelt - Hattie lässt grüßen - das ganz praktisch dieses Element "Auf die Beziehungsebene zwischen Lehrer und Schüler (und natürlich immer jeweils auch -in) kommt es an" auf natürliche Weise verbessert. Lernen sichtbar machen ist der Titel der Hattie-Studie. Wolfgang Beywl und Klaus Zierer haben die Studie ins Deutsche übersetzt. Luise basiert auf vielen Erkenntnissen der Hattie-Studie und hat genau ein Ziel für den Einsatz der Methode im Unterricht: Das Lernen sichtbar machen. Ich würde noch weitergehen und sagen: Das Lernen und Lehren sichtbar machen. Ich werde später auf Hattie und Luise noch ausführlicher eingehen.

VORWORT



VORWORT

Auch der einzelne Fachunterricht bekommt je nach Lehrer-Schüler Beziehungen verschiedene Qualitäten und das hat viel mit Klassenklima und gegenseitigem Ernstnehmen zu tun. Schulentwicklung sollte aus meiner Sicht heißen, dass man immer versuchen muss, möglichst das Ganze im Blickfeld zu haben und vor lauter Evaluation, Kerncurriculum, Methodencurriculum, Schulprogramm etc. den Beziehungsteil in dem Spiel nicht aus den Augen zu verlieren. Nichts Prinzipielles gegen diese Art der Schulentwicklungswerkzeuge, aber Schule krankt häufig nur an schlecht gelösten Beziehungskonflikten zwischen Schülern und Lehrern.

Kontinuierliche Kommunikation und Offenheit bringt hier oft mehr als jede formale Evaluation.

KOMMUNIKATIONSSTÖRUNGEN

Ich versuche es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Vor vielen Jahren in meiner Zeit als Vertrauenslehrer kamen zwei Siebtklässlerinnen mit einem Problem zu mir: Ihre Mathematiklehrerin ließ sie wohl links liegen, hatte Lieblingsschüler/innen und wie sich die beiden auch anstrebten: Es half nichts. Sie streckten und kamen einfach nie dran. So war ihr Bild. Also Handlungsbedarf für einen Vertrauenslehrer. Ich versprach, mit der Kollegin zu reden. Und vergaß es. Zwei Wochen später, ich hatte die Mädchen einbestellt, kamen sie wieder. Mir war es etwas peinlich, sagte erst einmal: „Und, wie geht's?“ Die beiden erzählten begeistert: „Man merkt einfach, dass Sie mit der Frau S. gesprochen haben. Jetzt ist alles in bester Ordnung.“ Die Kollegin, die ich natürlich gleich darauf befragte, erzählte mir von einem erstaunlichen Wandel der beiden Schülerinnen. „Die machen plötzlich richtig gut mit und sind gar nicht mehr so abweisend.“ Es genügte schon, dass sie sich ernst genommen gefühlt haben. Hier hat sogar schon die vermutete Kommunikation geholfen.

Meine Erfahrung aus über zwanzig Jahren Vertrauenslehrerarbeit heißt: 90% aller scheinbaren Problemfälle sind eher harmlose Kommunikationsstörungen. Leicht zu lösen, wenn man einfach drüber spricht.

Man muss allerdings das richtige Gesprächsklima schaffen.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORTE	2
TEIL I – GESCHICHTE	
.Hattie meets Schülerschule	25
.Geschichte der faustteams	28
.Das agile Manifest	34
.Der Unterschied zwischen Team und AG	36
.Zentrale Aussagen des Konzepts	38
TEIL II – TEAMS KONKRET	
.Agil lernen und lehren	42
.Prinzip Schülerschule	48
.Schülerbüro Aufruf	50
.Das Schülerbüro lebt	54
.Zum Beispiel Event Management	58
.Fiktiv: Ein Radiosender	60
.Schulspiel und Stufenfeeling	62
.Bauanleitung	64
TEIL III – GELD	
.Agile Geldbeschaffung	68
.Schule als Plattform	70
.Dienstleistungen in der Schule	72
.Schulstiftung	74
.Förderkreis, Sparkasse und EVC	76
TEIL IV – FAUSTEAMS	
.Mit ins Boot geholt	80
.Philosophie des Außerunterrichtlichen	82
.Pädagogischer Science Fiction	84
.Das Prinzip Kaktus	86



.Identifikation und Schulklima	88
.Veranstaltungsphilosophie	90
.Die Rolle der Direktion	92
.Schulzeit und Lebensgefühl	94
.Zertifikate	96

TEIL V – Eltern und Schule

.Transparenz und Feedback	100
.Transparenz und Elternarbeit	102
.faust-aktuell konkret	104
.Direkte Befragung bringt's	106
.Auf dem Berg lernt man besser	108
.Konfuzius contra Feuerzangenbowle	110
.Chinesische Austauschschüler	112
.Der Autopädakt	114

TEIL VI – DIREKTOREN

.Agile Leitung	118
.Der Kaktus für Direktoren	120
.Schulgeschichten kennen	122
.Wolkenbildung	124
.System offenes Ohr	126
.Von Hausmeistern und Sekretärinnen	128
.Agil leiten	130

TEIL VII – REFERENDARE

.Agile Referendarsausbildung	136
.Prinzip Kaktus als Chance verstehen	138
.Die Schülerseele verstehen	140
.Menschenbild	142

ÜBERBLICK

.Horizontal oder vertikal	146
.Der Alphetiereffekt	148
.Authentisch unterrichten	150

TEIL VIII – ANLEITUNG ZUR TEAMGRÜNDUNG

.Agiles Team bilden	154
.Aktiv werden	156
.Teamideen	159
.Anleitung konkret	164

TEIL IX – HINTERGRÜNDE FÜR SCHÜLER

.Teams gründen	178
.Erläuterungen	180
.Fähigkeitenpalette	182
.Schule, Fähigkeiten und Noten	184
.Ferrari contra Golf	186
.Die Sache mit der Ätzwand	188

TEIL X – GRUNDBILDUNG

.Der Autopädakt	194
.Grundbildung	196

TEIL XI – FLÜGELVERLEIH

.Die Neuen	206
.Konzept der Nachmittagsschule	

TEIL XII – VERSETZUNGSGEFAHR

. Ausgangslage	216
.Vom Standstreifen auf die Überholspur	218
.Zukunftsmusik	220



TEIL XIII - LERNTAGEBÜCHER

- .Begleithefte 225
- .Den Bahnhof verstehen 226

TEIL XIV - SPLITUP2WIN

- .Idee und Konzepte 232
- .Luise und die Lambda-Schwelle 245

TEIL XV - WEIT IM WINKL

- .Weit im Winkl meets Hattie 248

TEIL XVI - KONKRET UND PERSÖNLICH

- .Ausblick 256

ÜBERBLICK

Ich sollte es vielleicht gleich am Anfang erwähnen. Ich schreibe nicht immer Lehrerin und Lehrer oder Schülerinnen und Schüler. Es stört meinen Schreibfluss. Zum Schreiben von SchülerInnen und LehrerInnen habe ich mich jahrelang gezwungen und konnte keinen Gefallen daran finden. „Schülerin“ allein, das ist auch nicht mein Geschmack. Ich hoffe, Sie als Leser und Leserin, also Sie als Leser/in, na ja, ich hoffe Sie als Leser können das akzeptieren.



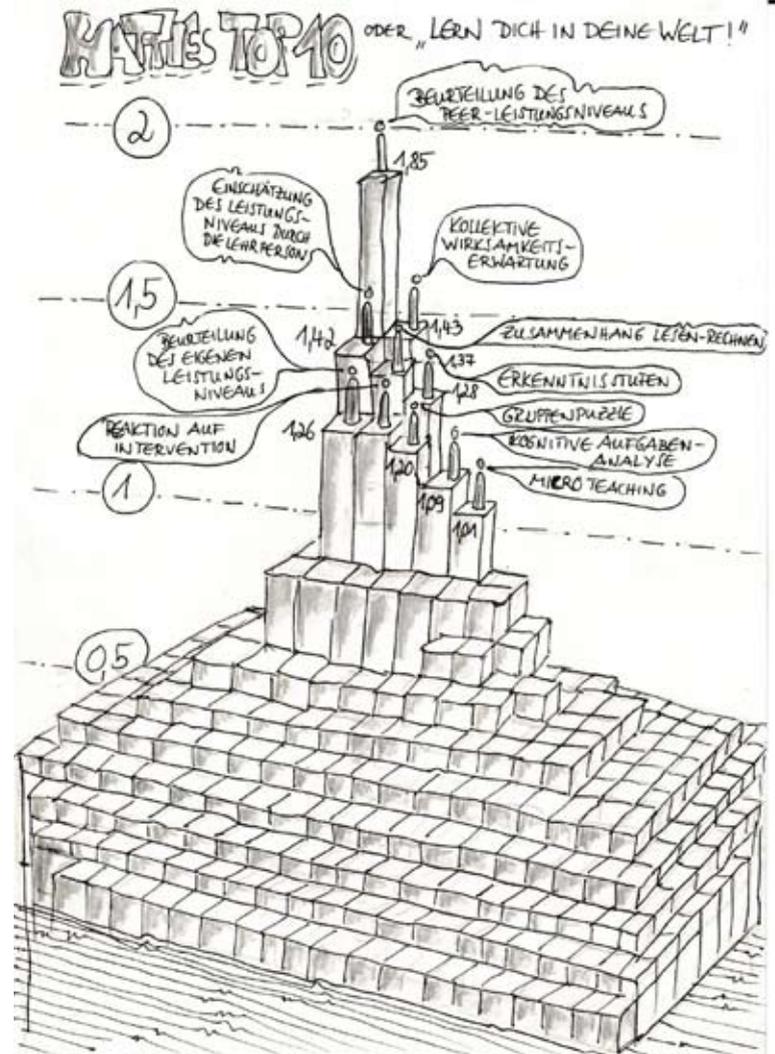
GESCHICHTE

HATTIE MEETS SCHÜLERSCHULE	25
DIE GESCHICHTE DER FAUSTEAMS	28
DAS AGILE MANIFEST	34
DER UNTERSCHIED ZWISCHEN TEAM UND AG	36
DIE ZENTRALEN AUSSAGEN DES KONZEPTS	38

Spätestens nach der erfolgreichen Umsetzung eines musikalischen Konzepts namens Rockcafé vor 25 Jahren, das bis heute existiert, wurde uns klar, welches riesige Potenzial in unseren Schüler/innen steckte und wie man dies für eine Schule nutzen kann. Win-Win. Auf Gebieten, die man als Lehrer gar nicht erschließen kann, wenn man darin nicht geschult ist – keiner von uns Vertrauenslehrer war Musiklehrer oder ITler – muss man auf Komplet-Augenhöhe gehen. Im Nachhinein leicht, wenn die ehemaligen Schüler/innen dann professionelle Erwachsene sind. In der klassischen Schüler-Lehrer-Konstellation aber eine Herausforderung und ein Lernprozess. Mit Schüler ernst nehmen ist hier wirkliches Ernstnehmen gemeint. Den ganz normalen Menschen in einem Jugendlichen sehen, auch wenn er vielleicht im Moment in den Schulfächern nicht wirklich glänzt, sich pubertär im Gehirnbaumodus befindet oder als eigene Persönlichkeit noch nicht klar erkennbar ist. Im außerunterrichtlichen Bereich war das natürlich viel einfacher zu erlernen. Wer mit einem Achtklässler, der die Jahre danach Cheftontechniker wird, ein Tonstudio einrichtet und der nach seinem Abitur bei

Paul McCartney in Liverpool als Tontechnikstudent einen Platz findet, der weiß spätestens dann, dass er schon in der 8. Klasse mit einem echten Fachmann zusammengearbeitet hat. Wem so etwas sehr oft und ähnlich passiert, der kann nicht anders als Schüler als ganz normale Menschen zu empfinden, nur eben als junge mit ihren speziellen Eigenheiten.

Die drei wirksamsten Faktoren in der neuen Hattie-Studie mit 252 Einflussfaktoren auf den Entwicklungs- und Lernprozess von Jugendlichen heißen: Collective teacher efficacy (Effektstärke (1,57) Self-reported grades (1,33) Teacher estimates of achievement (1,29). Wenn man sie für das Konzept Schülerschule im außerunterrichtlichen Bereich beschreibt, dann wird klar, warum so ein Konzept erfolgreich sein muss. Ich "übersetze" einmal frei: Wir haben das Projekt kontinuierlich als starkes Lehrer-Team begleitet, die Schüler/innen konnten ihre eigenen Fähigkeiten bis an die Grenze testen und sich dadurch selbst gut einschätzen und wir als betreuende Lehrpersonen haben die Leistungen unserer hochaktiven Schüler/innen zwangsläufig hochgeschätzt. Hattie lässt grüßen.





DIE GESCHICHTE DER FAUSTEAMS

Nach 15 Jahren kontinuierlicher Erfahrung mit einer im Prinzip sehr einfachen, aber in der Ausführung doch diffizilen Form von außerunterrichtlicher Arbeit an einem Gymnasium darf man zu Recht behaupten: Das Konzept Schülerschule funktioniert, ist übertragbar und hängt auch nicht von Einzelpersonen ab.

Lange Zeit war die Übertragbarkeit eine unserer ungeklärten Fragen. In Baden-Württemberg wurden ab 1980 fast keine jungen Lehrer mehr eingestellt, die Zusammensetzung unseres Teams von drei Vertrauenslehrern blieb lange Zeit konstant. Über 20 Jahre lang war das Wahlergebnis fast immer gleich. Ein Vorteil, wenn es um die Entwicklung eines Schulkonzepts geht. Ein Nachteil, wenn man sich auch noch nach 20 Jahren nachts um zwei nach Schulveranstaltungen beim Aufräumen und Putzen fragt, ob jetzt nicht doch endlich mal junge Kolleginnen und Kollegen kommen sollten, die diesen Job übernehmen können. Die Jungen kamen inzwischen, das Vertrauenslehrerteam hat erfolgreich gewechselt, das Konzept aber ist erhalten geblieben.

ZUFALL

1990 hatten wir eine Spendenaktion falsch geplant. In der SMV-Kasse war ein Loch von 1200 DM, damals für uns viel Geld. Der Direktor wollte sammeln gehen, wir nicht. Lehrerband, Lehrerkabarett, selbst verdienen. Das waren unsere eigenen Überlegungen. Und wir waren erfolgreich. Ein cooles Plakat, 3000 DM schon im Vorverkauf ... Musik und Kabarett: Na ja. Aber noch nie dagewesen. Ansteckungspotenzial. „Was die Lehrer da auf der Bühne können, können wir schon lange“ war danach die Meinung vieler musikalisch aktiven Schüler/innen. Die Gründungswelle von Schülerbands am Faust begann. Wir nannten die Veranstaltungen Rockcafé, die unsere Aula in eine kunterbunte Auftrittsplattform für junge Musiker/innen verwandelte. Die Veranstalter, Organisatoren, Techniker, Moderatoren: Schüler/innen.

DER CLUB

Wenig Geld aber viele Bands und Auftrittswillige. Das regelmäßige Ausleihen der Anlagentechnik war mit hohem Aufwand verbunden auch finanziell. Die moderaten Eintritte deckten gerade die Ausga-

ben. Da stand plötzlich eine Idee im Raum. Schuleigene Clubgründung. 1991 wurde der Rockcafé-Club gegründet. 30 DM für einen Clubausweis, der gleichzeitig Eintrittskarte für 6 Veranstaltungen war. Für Nichtmitglieder kostete der Eintritt das Doppelte. Große Werbeaktion kurz vor Weihnachten. Eine Clubkarte als Weihnachtsgeschenk. Und dann: 350 Clubkarten und ein kleiner Kredit vom Förderkreis und das nächste Rockcafé lief schon über die eigene Anlage. Der Kredit war nach 3 Veranstaltungen zurückgezahlt. Wir waren Netto-Verdiener geworden. Das Rockcafé hatte sich schnell zur Kultveranstaltung entwickelt, bei der man dabei sein musste. Trotz Clubausweis kamen noch immer zusätzlich genügend zahlende Gäste. Wir waren zu einer kleinen Firma an der eigenen Schule geworden, gaben uns eine Satzung, hielten Betriebsversammlungen ab und fühlten uns wohl. Drei Lehrer und eine Handvoll hochaktiver Schüler/innen.

ROCKCAFÉ

Immer mehr Bands. Das Programm zu erstellen lag in Schülerhand. Showmaster inklusiv. Es gab auch Kabarett, Lesungen, Tanz, Experimentierort für kreative Schüler/innen. Wir Vertrauenslehrer waren das Bindeglied zum Kollegium, die Rückendeckung, während die Organisation vollständig in der Hand der Schüler/innen lag. Konzept Schülerschule sollte es später heißen und wir waren als Lehrer die Berater. Mit der Idee des Rockcafés konnten wir zeigen, zu was Jugendliche in der Lage sind, wenn man ihnen den Raum und die Mittel an die Hand gibt. Die Schule als überschaubarer, von außen nicht einnehmbarer Markt. Selbstverdientes Geld bringt viel Freiheit für kreatives Denken und Planen. Spornt an. Macht unabhängig. Erzeugt eine kreative bunte Schulergänzung. Lebensraum Schule, der allen gut tut. Aber natürlich: All das wäre nicht möglich gewesen, wenn der Direktor unser experimentelles, improvisierendes, teilweise kreativ überbordendes Treiben volle Rückendeckung gegeben hätte. Wer keine Zuschüsse mehr beantragen muss, denkt anders. 1993 fand am Schuljahresende das erste große OpenAir statt. Ein Jahr später entwickelte sich der Wunsch nach einem eigenen Proberaum für Schülerbands.



FAUSTGEFÜHLE

An der Schule existierte ein großer alter ungenutzter Fahrradkeller, unsere Nachfrage beim Schulträger lautete: Ja klar, wenn eine Fluchttür samt Treppe eingebaut würde, aber Geld wäre dafür leider nicht vorhanden.

Aber wir hatten ja inzwischen Erfahrung darin, wie man Geld verdient. Allerdings: 25 000 DM waren da schon eine ganz neue Dimension. „Wir nehmen einen Kredit von 25 000 DM auf und spielen das Geld mit einer eigenen Schul-CD wieder ein“, war die glorreiche Idee unserer vier Schulsprecher/innen, die von vielen Lehrer/innen, Eltern und auch Schüler/innen als komplett verrückte Spinnerei angesehen wurde. Nicht so von unserem Direktor, der selbst 10 000 DM in den Kredittopf beisteuerte und den Förderkreis überzeugte, die restlichen 15 000 DM zu übernehmen. Sein pädagogischer Mut sollte hoch belohnt werden. Die erste Schul-CD mit 17 schuleigenen Bands, in zwei Wochen aufgenommen mit geliehener Technik, brachte den Erfolg von 1000 verkauften CDs und einem Reingewinn von 15 000 DM. Zusammen mit den Einnahmen der laufenden Rockcafés und dem OpenAir war der Kredit nach einem guten Jahr abbezahlt. Für uns Vertrauenslehrer (übrigens immer eine Lehrerin mit dabei, aber Lehrer/innen bei einer Lehrerin und zwei Lehrern hört sich komisch an) eine echte Sensation, hatten wir bei den CD-Aufnahmen nur den Part des Aufschließens und Kaffee kochens. Ein absolutes Hochgefühl für kreativ experimentelle Pädagogen, wie man sich vorstellen kann. Mit der erfolgreichen Finanzierung und der Euphorie über den Erfolg der ersten Schul-CD „faustgeföhle“ entstand die Idee, nicht nur einen Proberaum zu bauen, sondern gleich ein Tonstudio mit dazu.

FAUST STUDIOS STAUFEN

Den Ausbau des Fahrradkellers führten wir natürlich in Eigenregie durch - mit viel KnowHow, das sich unsere „Technikchefs“ von professionellen Tonstudios holten. Die finanzielle Grundlage: Konzerte, Feste, Rockcafés, OpenAirs und ein paar begeisterungsfähige Sponsoren. Die „Werbeabteilung“ der faustteams fand die Bewerbung zum dezentralen EXPO2000 Projekt eine gute Idee, um das Konzept stark zu positionieren. Und siehe da: Es klappte umgehend. Die internationale Jury aus Wirtschaft und Politik war sich einig, wie sie uns

später gestand: „So ein Ernstnehmen von Schüler/innen als zukünftige Leistungsträger hätten sich alle auch in ihrer eigenen Schulzeit gewünscht. Und für ihre eigenen Kinder würden sie es sich natürlich ebenfalls wünschen. Die Schulstiftung Baden-Württemberg und ein Großsponsor aus Staufen ließ einen Traum Wirklichkeit werden: Ein eigenes Tonstudio mit semiprofessioneller technischer Ausstattung in Eigenregie von Schüler/innen, finanziert durch Schüleraktivitäten und deren Auswirkungen. Die Doppel-CD „s'cool regio music“ kam 1999 auf den „Schulmarkt“ - frisch aus dem neuen professionell ausgestatteten Tonstudio. 22 Schülerbands der Regio hatten sich darauf verewigt. 2000 folgte „Das digitale Jahrbuch“ - multimedial angelegt, eine echte Herausforderung für die Videoleute, Tontechniker, Designer, Texter, Computermenschen, Organisatoren und Musiker unter den Schüler/innen.

Mit Hilfed des Kultursministeriums waren wird dann auch noch in der Lage, unser Studio digital zu komplettieren, um ein eigenes Computernetzwerk aufzubauen und ein Videostudio einzurichten. Ein eigenes Filmteam und ein eigenes Netzwerkteam, das Schüler/innen Netzwerkadimistration beibrachte, darum haben uns damals viele beneidet. Schülerschule. Wenn Schüler Schüler unterrichten.

STUDIOALLTAG UND VIELE KLEINE PROJEKTE

Nach der EXPO wurde es nach außen ruhiger um das Studio. Viele kleinere Aufnahmeprojekte lösten die Großprojekte ab. Die Anzahl der Schülerbands nahm auch drastisch ab. Das Rockcafé wurde 2002 „zu Grabe getragen.“ Sicher waren die in 10 Jahren vorgelegten Veranstaltungen und die Qualität der Schulbands ein Grund dafür. Die Latte lag zu hoch. Eine der letzten großen Bands der ersten Runde war 2000 in den Bandpool der baden-württembergischen Rockstiftung aufgenommen worden, eine andere hatte regelmäßige Jazzhaus und ZMF Auftritte. Das Publikum am Faust war sehr verwöhnt. Die Aufgabe des Rockcafés war richtig.

Nach einem Jahr fast reiner HipHop Zeit im Studio konnte sich aber schon eine neue Form etablieren: Theatercafé. Und im Proberaum probten wieder Anfängerbands. Eigenständig inszeniertes Schülertheater inklusive Musikeinlagen im kleineren Rahmen des Filmsaals.



2004 spielten schon wieder 2 Schülerbands. Das Rockcafé ließ grüßen. Inzwischen wurde das Theatercafé in Kultcafé umbenannt. Und da die Stromgitarren im Studio derzeit wieder zur vollen Blüte kommen, kann man heute im Kultcafé live erleben, wie sich das Rockcafé vor 15 Jahren in den Gründerzeiten anfühlte. Wären jetzt junge Kollegen da, deren Herzensangelegenheit dies wäre, dann könnte die Erfolgsgeschichte weitergehen. Wir sind noch auf der Suche.

ZEHN JAHRE STUDIO

2007. Zehn Jahre Faust-Studios. „Das klappt nie“, hatten am Anfang viele prophezeit. Schlüssel an Schüler ausgeben. Selbstverwaltet in der Schule. Mit HighTech ausgestattet. „Da ist nach einem Jahr die Hälfte nicht mehr da.“ Die Voraussagen waren bei den Faust-Studios definitiv falsch. 10 Jahre ohne wirkliche Kontrolle, aber alles steht noch. Kein wirklicher Schwund von Material. Erstaunlich. Wieviel kleinere CD Produktionen in den letzten 10 Jahren dort gefahren wurden? Keiner weiß es genau. Zwischen 70 und 80 – so liegen unsere Schätzungen. Offensichtlich geht unser Konzept auf: Studioverantwortliche waren auch immer schulstarke Schülerinnen und Schüler. Schulstark meint junge Menschen, die an der Schule etwas zu sagen haben. Alles, was das Studio ausmacht, ist immerhin selbstfinanziert. Offensichtlich nimmt man sich nicht selbst etwas weg und starken Menschen erst recht nicht.

TEAMS ALLER ART

Neben den zentralen Musikprojekten haben sich in den letzten 15 Jahren immer wieder neue Schülerteams gefunden. Haben sich neue Ideen entwickelt. Sind viele Teams entstanden aber auch wieder verschwunden. Das Konzept beinhaltet einen dauernden Prozess. Die Rolle der betreuenden Lehrer ist es, zu beraten und Kontinuität zu wahren, Zeit zu haben und da zu sein. Immerhin wechseln die Hochaktiven manchmal jährlich.

Z.B. die EMaF, das Event Management am Faust. Dieses Team hat im letzten Jahr gezeigt, wie professionell eine Gruppe von Schülerinnen Bewirtung und Catering bei den verschiedensten Veranstaltungen auf die Beine stellen und dabei auch noch richtig Geld verdienen kann. Hat gezeigt, wie man mit dem verdienten Geld z.B. den Aufbau des

Schülerbüros finanzieren kann, das jetzt mit dem SchüBo Team zur Höchstform aufläuft und auch schon ans eigene Finanzieren denkt. Immerhin ist die Gruppe ja ein echter Dienstleistungsbetrieb. Das Prinzip Kaktus ist auch hier ein hausinterner pädagogischer Überbegriff in dieser Arbeit. Sie ist von Lehrerseite aus nicht im Detail steuerbar, manchmal würde man Dinge sicher anders angehen. Doch wenn man lange genug mit diesem Prinzip arbeitet, werden die Stacheln immer harmloser, weil man die Stärke des Systems immer besser erkennt. Und damit arbeiten kann.

ÜBERTRAGBARKEIT

Rockcafé, Tonstudio, Open Air ... solche Projekte sind sicher nicht ganz so leicht an anderen Schulen umzusetzen. Aber das Konzept, das hinter diesen Projekten steht, das ist übertragbar auf viele andere Bereiche. Hauptsächlich darum geht es in diesem Skript. Ein wichtiger Hinweis sei gleich an den Anfang gestellt: Bitte Geduld mitbringen. Unsere Projekte, die wir immer wieder neu initiieren, basieren auf 20 Jahren Tradition. Das darf man nicht vergessen. Es gibt bei uns keine Schüler, die nicht ihre Paten gehabt haben, die nicht die Möglichkeit hatten, schon früh hinter die Kulissen der „Schülerschule“ am Faust zu schauen. Den Vorbildcharakter älterer aktiver Schüler kann man nicht hoch genug bewerten.

Deshalb nochmals: Geduld.

Die erste Branche, die verstehen musste, dass Arbeitsabläufe nicht mehr nach dem bis dahin erfolgreichen Top Down Prinzip effektiv ablaufen können, bei dem die Spitze entscheidet, was die Pyramide darunter umzusetzen hat, waren die Software-schmieden. Etwa 20 Jahre ist das her. Dort hatte sich gezeigt, dass Softwareentwicklung immer komplexer wurde und Entwicklungspläne immer und immer wieder über den Haufen geworfen werden mussten. Die Idee: Lasst die großen Entwicklungspläne weg, konzentriert euch auf das Ganze, auf das Ziel und fangt einfach an. Passt immer wieder an, korrigiert Fehler, optimiert eure Pläne kontinuierlich während der Entwicklung und bezieht den Kunden mit ein. Dahinter steckte natürlich auch ein ganz neues Verständnis, wie Softwareentwickler in Teams über weite Strecken selbstständig arbeiten und entwickeln sollten. Eine ganz andere Haltung als bei TopDown Konzepten. Ursprünglich wurden solche Vorstellungen von Arbeitsabläufen als lightweight (leichtgewichtig) bezeichnet. 2001 wurde dafür dann allgemein der Begriff **agil** verwendet, nachdem eine Gruppe wichtiger Software-Entwicklergrößen

das Agile Manifest formuliert hatten, das sich zuerst einmal sehr harmlos anhört. Ist es aber nicht.

Individuen und Interaktionen stehen über Prozessen und Werkzeugen
Funktionierende Software steht über einer umfassenden Dokumentation
Zusammenarbeit mit dem Kunden steht über der Vertragsverhandlung.
Reagieren auf Veränderung steht über dem Befolgen eines Plans
Das heißt, obwohl wir die Werte auf der rechten Seite wichtig finden, schätzen wir die Werte auf der linken Seite höher ein.

2005 sagten 14% der Software-Unternehmen in Nordamerika aus, dass sie mit agilen Methoden arbeiten, 2016 schon 95%. Agiles Arbeiten ist den rasend schnellen Veränderung unserer Zeit geschuldet, in der man mit längerfristige Plänen dem aktuellen Geschehen nicht mehr gerecht wird. Agiles Denken und agile Methoden haben die Softwarebranche schon lange verlassen. Auch an Schulen gibt es viele einzelne Ansätze, bei denen Kolleg/innen agil experimentieren - mit den Kunden zusammen (Schüler/innen). Viel mehr auf die Fähigkeit von den Kunden setzen als das im alltäglichen "Aktiver Lehrer an der Tafel, eher passiver Kunde an Lehrplanempfänger" üblich ist. Und den Kunden dabei wirklich einmal ernst nehmen. Unser Projekt Schülerschule war im Rückblick ein klar agiles Konzept.



DER UNTERSCHIED ZWISCHEN TEAM UND AG

AG, das kennt jeder. Da ist ein Lehrer oder eine -in, der/die kann gut Schach spielen und gibt von seinem/ihrer Wissen am Nachmittag an seine/ihre Schüler und -innen etwas ab. Unterricht im Interessensbereich eines Schülers.

Ein Team am Faust ist von der Idee her völlig anders. Ein weibliches Faust-Design-Team entstand einmal vor fast 10 Jahren als AG. Als betreuender Lehrer habe ich damals einigen interessierten Schülerinnen über ein halbes Jahr den Umgang mit Bildbearbeitungsprogrammen gezeigt. Aber dann wurde die AG bewusst zum Team. Die technischen Grundlagen reichten aus, vom Kultusministerium kam eine Anfrage, ob wir ein Logo entwickeln könnten. Später folgte die Nachfrage nach einem Plakatentwurf. Eine Projektorientierung war da und damit die Voraussetzung für freies Arbeiten. Die Mädchen haben damals dem Auftrag zugestimmt und das Team entstand.

... Das Teamgefühl ist ein anderes als das AG Gefühl ...

Das Teamgefühl ist ein anderes als das AG Gefühl. „Wir arbeiten an einem Projekt, zu dem wir uns selbst entschlossen haben“ heißt dieses Gefühl. Der Lehrer kann zum Team gehören, aber es werden auch Dinge gemacht, die er selbst gar nicht beherrschen muss. Ich selbst habe erst durch die Arbeit im Design Team tiefere Einblicke in die Thematik des Computerdesigns bekommen.

Noch klarer wird vielleicht die Idee beim Netzwerk Team. Als Netzwerkbetreuer des Faust Gymnasiums war ich anfangs in ein Team integriert, in dem ich den pädagogisch, didaktischen Teil abdeckte. Obwohl ich zu den Tiefen der grauen Kisten keinen wirklichen Zugang hatte, fühlte ich mich in einem Team zusammen mit Schülerspezialisten, die diesen Zugang besaßen, recht sicher. Das Grundgefühl, dass ich als Lehrer nicht selbst alles wissen muss, was ich mit Schülern entwickle, ist sehr komfortabel. Gab mir dann sogar die Möglichkeit, zusammen mit Schülern unseres Netzwerktrainingsteams Referendare vom Studienseminar Freiburg in Netzwerktechnik auszubilden. Und das, obwohl ich selbst kein richtiger Computermensch war. Aber die Zusammenarbeit mit jungen „Durchblickern“ fand ich extrem faszinierend. In der Zwischenzeit bin ich eingearbei-

tet. Das Netzwerkteam gibt es auch schon einige Jahre nicht mehr. Die Aktiven von damals studieren in der Zwischenzeit – die meisten Informatik, Physik, etc. Was sonst.

... Schon während der Schulzeit die Profis dranlassen ...

Schon während der Schulzeit die Profis dranlassen, das ist die Grundidee. Warum sollte man bei solchen Kapazitäten, die eine Schule besitzt, nicht einfach Abschied vom stressigen „ein Schüler darf doch nicht mehr können als ich“ – Gefühl nehmen. Ich kann es nur jedem empfehlen. Es ist ein Hochgenuss.

Teams, das sind also freiwillige, spontane bis stabile Zusammenschlüsse von aktiven Schülerinnen und Schülern. Teams kommen und gehen. Als die Schüler der Solaren Zellen Abitur machten, verschwand das Team. Später gab es einmal ein Mülltrennungs-Team. Dann gab es das Greenfo-Team, das sich auch um Abfallvermeidung und um den Tropischen Regenwald gekümmert hat. Dieses Team hatte zwar gute Nachwuchsarbeit geleistet, trotzdem hielt die Idee nicht über das Abitur der Zentralaktiven hinaus. Es gab einige Videoteams, Politcafétéams, Suchtpräventionsteams und alle möglichen Teams im Informationsbereich: Zeitung, Infoblatt, Jahrbuch. Unser Schuljahrbuch wird seit Jahren vollkommen selbstständig von einem Jahrbuchteam erstellt. Gibt es mal kein Team, gibt es eben kein Jahrbuch. Mit dem Infoteam gab es einst eine Gruppe, die ein gelbes Infoblatt in kurzen Abständen herausbrachte. Manchmal wussten sie mehr als die Lehrer. Theaterteams – also eigenständige – die gibt es immer wieder, obwohl wir eine sehr starke Theater AG haben. Das selbst Regie führen belebt eben auch dieses Geschäft.

Klar haben wir immer Veranstaltungsteams aller Art: Kultcafétéam, OpenAir Team, Weihnachtsbasarteam etc und dazu gehören die Technikerteams – Licht und Anlagentechnik. Diese Teams haben seit 15 Jahren kontinuierlichen Bestand. Ohne sie wäre auch keine Veranstaltung am Faust möglich. Ich denke, man erkennt: Teams kann man in allen möglichen Bereichen gründen. Das einzige Team, das wir nie geschafft haben, zu entwickeln, ist ein Putzteam. Aber das kann ja noch kommen.



DIE ZENTRALEN AUSSAGEN DES KONZEPTS DER FAUSTEAMS (ANLASS: EXPO2000)

Studioteam, Videoteam, Jahrbuchteam, Kultcaféteam, Sprecherteams, EventManagement Team, Mittagsschule-Team, Schülerbüro-Team, Patentteams, Aktionsteams, OpenAirTeam ... sind aktuelle eigenständige Schülerteams am Faust Gymnasium innerhalb des Gesamtkonzepts Schülerschule. Sie bauen auf Eigeninitiative, Eigenverantwortung und die speziellen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler, die momentan auf der Schule sind.

- Das Grundkonzept: Begreife die Fähigkeiten aktiver Schüler als Chance für eine lebendige Schule. Integriere die speziellen Interessen aktiver Jugendlicher, um den Lebensraum Schule zu optimieren. Erkenne die Profis der Zukunft, die schon in der Schule ihre Qualitäten preisgeben, so man sie läßt.
- Das Grundkonzept für die Lehrerrolle: Beraten, vernetzen, vertreten, Übersicht behalten, Erfahrungen beisteuern, möglichst viel abgeben können. Dieses Konzept ist nicht einfach, aber erlernbar.
- 3% eines Jahrgangs sind innerhalb der Schule hochaktiv, wenn man ihnen eigenverantwortlich die Möglichkeit dazu gibt. Mit dem persönlichen Umfeld werden daraus 10% Aktive. Und 10% Aktive können das Bild einer Schule wesentlich verändern, wenn man dies zulässt.
- Das Konzept fausteams ist eine Frage des Vertrauens und des Zulassens.
- Ein wichtiges Ziel von Schule sollte es sein, Selbstbewusstsein aufzubauen. Denn Selbstbewusstsein ist etwas „vom Feinsten“, das es für uns Menschen gibt. Junge Menschen sollten aufrecht aus ihrer Schule gehen, selbst, wenn sie schlechte Schüler waren, selbst, wenn sie die Lernziele nicht erreicht haben. Wir glauben, daß unsere Ansätze aktiven Schülern auch notenunabhängig bei der Entwicklung von Selbstbewusstsein helfen.
- Auch Jugendliche sind für die Zukunft verantwortlich. Man muss sie in die gesellschaftliche Pflicht nehmen. Bezüglich dieser Verantwor-



tung werden Jugendliche unterfordert, weil man sie nicht ernst genug nimmt. Speziell im HighTech Bereich müssen die Lehrer/Schüler Positionen neu überdacht werden. Jugendliche brauchen möglichst vielfältige eigenverantwortliche Arbeitsfelder.

- „Die Schule stellt die größte gesellschaftliche Veranstaltung unserer Kultur dar.“ Hartmut v. Hentig. Es ist eine wesentliche Aufgabe des neuen Jahrtausends, Schule neu zu denken. Schule neu denken könnte unter anderem auch heißen, Jugendliche einfach mit etwas anderen Augen zu sehen. Jugendlichen ernsthaft wichtige Positionen zu überlassen.
- Gebt Jugendlichen maximal viele Möglichkeiten, sich zu begeistern, sich zu beweisen, sich einzusetzen, aktiv zu werden, selbst Inhalte zu finden, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ernst genommen zu werden – dann verändert sich Schule.
- Gebt Jugendlichen die technische Ausstattung und lasst sie machen, dann werdet ihr staunen, welche professionellen Entwicklungen ohne Lehrer möglich sind.

TEIL II

TEAMS KONKRET

AGIL LERNEN UND LEHREN	42
PRINZIP SCHÜLERSCHULE	48
SCHÜLERBÜRO AUFRUF	50
DAS SCHÜLERBÜRO LEBT	54
ZUM BEISPIEL EVENT MANAGEMENT	58
FIKTIV: EIN RADIOSENDER	60
SCHULSPIEL UND STUFENFEELING	62
BAUANLEITUNG	64

Auf den nächsten Seiten stelle ich einige aktuelle Teams vor, damit man eine praktische Vorstellung bekommt, wie sie strukturiert sind, aber auch, wie sie sich gründen lassen.

Bei der Skriptentwicklung vor zwanzig Jahren war es uns wichtig, die Prozesse zu beschreiben, wie wir am Faust zu solch aktiven eigenständigen hocheffektiven Teams kamen, für die unsere Schule damals bekannt war. Hausaufgabenbetreuung wurde damals stark nachgefragt, durch die Entstehung vieler Teams Teams besser vernetzen zu können, viele Veranstaltungen ließen ein spezielles Event-Management-Team entstehen ...

Auf den folgenden Seiten soll mit Hilfe alter Mails mit den Schüleraktiven gezeigt werden, welche Denkweise hinter unserem Ansatz stand.

Aus meiner heutigen Sicht - speziell auch mit der Kenntnis über den weiteren beruflichen Werdegang unserer Hochaktiven - ist das Prinzip ganz einfach: **Arbeite agil und verlass dich auf die Macher/innen der Zukunft. Dann wirst du, zum Gewinn für beide Seiten, die Fähigkeiten und Kompetenzen der zukünftigen Leistungsträger für den Lebens-raum Schule positiv einsetzen können.**

Speziell in der Oberstufe ist manchen Schüler/innen die Schule mit

ihrem Anforderungskatalog zu eng, weil die eigene Entwicklung der Persönlichkeit schon weit über Schulniveau hinausreicht. Das "Solange du noch deine Füße unter unseren gymnasialen Tisch streckst, hast du dich hier einzufügen" passt nicht mehr für sie. Klar müssen auch sie Abitur machen, aber nebenher wäre noch so viel möglich. Die Vorstellung, man würde erst nach der Schule zu was, stimmt natürlich nicht. Man ist schon in der Schule was. Und dieses Was ändert sich auch nicht mehr so riesig, wenn man einmal die Pubertät hinter sich gelassen hat. Mehr Wissen, mehr Erfahrung, aber die Persönlichkeit selbst, die ist schon in der Schulzeit ausgereift genug, um loszulegen. Wenn man darf. Man sollte dürfen.

Am Faust durfte man. Dank einem Direktor, der seine Schule agil leitete. Vertrauen und Zulassen. Fehler machen, Erfolge feiern und das echte Leben an die Schule holen lassen. Wir als Vertrauenslehrer im permanenten Feedbackmodus. Beraten, Rückdeckung verschaffen, loslegen lassen. Mitfeiern. Ja wir hatten damals selbst viel Spaß an unserem Lehrerleben. Auch das darf nie zu kurz kommen. Hattie kennt viele Faktoren dazu mit hoher Effektstärke.



DIE AKTIVEN SUCHEN

Machen wir die Teamgründungen doch einfach einmal am neuesten konkreten Fall fest. Hausaufgabenbetreuung 2007.

DAS JOBANGEBOT DES MONATS: LERNCOACH

Ein Brief an notenmäßig leistungsstarke Schülerinnen und Schüler:

Liebe/r ...

Also das ist so:

Ich habe die Fachlehrer/innen der Hauptfächer von Klasse 10 bis 12 gebeten, mir Namen zu nennen, denen sie zutrauen, in den entsprechenden Fächern gute Arbeit als Lerncoach leisten zu können, falls diese dazu Interesse hätten. Dein Name stand nun auch auf der Liste. Und zwar für die Fächer: ...

Ich versuche einmal zu erzählen, um was es mir geht. Es gibt immer mehr Schüler speziell in G8, die eine Betreuung für die Hausaufgaben brauchen. Weil G8 sehr dicht gepackt ist und manchen Schüler überfordert. (G8: Achtjähriges Gymnasium)

Die Idee: Wir stellen zwischen 14 und 15 Uhr dreißig den Filmsaal als ruhige Arbeitszone zur Verfügung, außerdem den Nebenraum 100irgendwas als Beratungsraum, in dem eine Gruppe junger Speziallehrer und -innen ihren Sitz hat. Also z.B. auch du, falls es dich interessiert. Die Lerncoachs gehen im Filmsaal von Tisch zu Tisch, fragen nach Problemen. Schauen sich auch mal einzelne Hefte an. Bei größeren Problemen geht man in den Beratungsraum, in dem man besser sprechen kann. Die Schülerinnen und Schüler, die betreut werden, kommen aus den Klassen 5 bis 7.

Also Unterstufe.

Wie sich diese Betreuungsgeschichte dann mit der Zeit entwickeln wird, das wird sich zeigen. Das wird sicher auch von den Aktiven abhängen, die sich hier einklinken. Also vielleicht auch von dir.

Was hast du nun davon?

Erstens: Erfahrung, Erfahrung. Lehrerfahrung, Gruppen-erfahrung, Teamerfahrung ... Ohne Witz. Ich behaupte, dass dieser Job Erfahrung für viele Berufe bringt. Und noch viel Selbstbewusst-

sein einfahren kann. Und Selbstbewusstsein ist etwas vom Feinsten, was ein Mensch sich so gönnen kann.

Zweitens: 10 Euro für die Zeit zwischen 14 und 15 Uhr 30. Ein Stundenlohn von fast 7 Euro. In den Schulwochen also ein Monatsverdienst von 40 Euro, wenn man an einem Nachmittag Lehrer ist.

Drittens: Am Ende ein Faust-Aktiven-Zertifikat, das einem später vielleicht genau die richtigen Türen öffnet.

Viertens: Spaß: Wer einmal erkannt hat, dass anerkannte Arbeit verrichten große Befriedigung und Spaß bringen kann, der hat sowieso gewonnen.

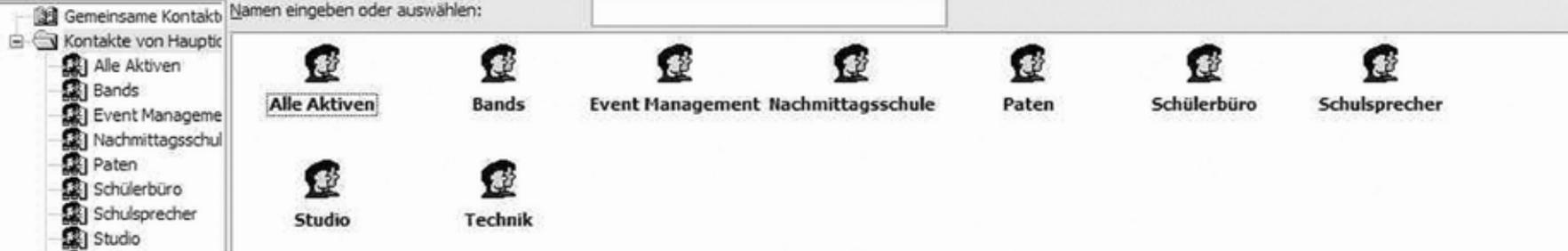
Genug geredet: Geh' bitte in dich, schlafe drüber, sehe die Geschichte völlig unvoreingenommen und schau dir deinen Stundenplan an. Wir brauchen Coachs für Montag, Dienstag und Donnerstag.

Und dann melde dich, wenn du Interesse hast. Solltest du dich entschließen, gibt es natürlich eine Probephase, nach der du dich endgültig entscheiden kannst, ob du diesen Job für dieses Schuljahr machen willst. Sowa wie eine Probezeit im Betrieb.

Die einfachste Anmeldung erfolgt über ...

Mit den besten Grüßen quasi von Kollege zu Kollege/in

Das „Kollegium umfasst inzwischen über 20 Schülerinnen und Schüler – allesamt Allrounder, die alle Fächer abdecken können. Eltern und betreute Schüler sind zufrieden. Übrigens unser erstes „Bezahl-Team“ – aber normale Nachhilfe wird ja auch bezahlt.



ADRESSPROGRAMME PÄDAGOGISCH NUTZEN

Man kann zu modernen Kommunikationssystemen stehen, wie man will. Für Teambildungen und Arbeit mit eigenständigen Teams ist eMail mit Gruppenbildung im Adressbuch ein echter Gewinn. Es ist die schnelle und zeitsparende Möglichkeit, Informationen durchzugeben und Anfragen zu starten, Planungen zu ermöglichen, ohne zeitaufwändiges Treffen mit Gruppen in der Pause, die dann sowieso immer zu kurz ist. Ich erläutere dies einmal am Beispiel von zwei konkreter Mails an die Mitglieder der „Gruppe Nachmittagsschule“ in meinem Adressordner.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
jetzt wissen wir also, mit welchen Schülerzahlen wir zu rechnen haben. Das sind Montags 4 bis 5, Dienstags etwa 15, Donnerstags etwas mehr als 15 (heute 17). Damit ihr auf euren Mittagslohn von 10 Euro kommt, sind das montags ein Coach, dienstags und donnerstags 3 Coaches. Keine Sorge, die Finanzdirektion bezahlt natürlich auch euren Einsatz der letzten Wochen, als wir überbesetzt waren. Ich habe das Konto eingerichtet und mir heute mittag vom Förderkreis 200 Euro für Lohn, Lexika und Bücher zusichern lassen. Dann werde ich Stück für Stück eure im Klassenbuch eingetragenen Wünsche umsetzen. Finde diese Form der Kommunikation gut.

Jetzt müssen wir uns dann mal einigen, wie wir die Dienstplanerstellung managen. Mein Vorschlag: Für Montag sollte sich jemand per Mail melden, weil es jetzt schon zu spät ist, um alle zu erreichen. Ich würde dann einfach und maile es herum. Dann treffen wir uns am Montag in der 1. Großen Pause am Nashorn und ich bringe den Dienstplan bis zu den Pfingstferien mit. Oder hat jemand eine bessere Idee. Übrigens finde ich, dass ihr noch ein Direktionsteam wählen solltet, das die Koordination übernimmt. Und Beschlüsse herbeiführen kann. Aber wir haben ja noch viel Zeit.

Ich freue mich übrigens riesig über die vielen Anmeldungen. Das wird richtig gut. Herr M. kam heute „auf Besuch“ und war echt begeistert.

Gruß Bayer „Pädagogischer Hausmeister“

Liebes Kollegium, hallo SchüBo,
darf ich mal eine Anfrage weitergeben. Anfrage 9. Klasse, männlich, (Klassenlehrer Herr St) gesucht schnelle Mathehilfenachhilfe für die nächste Arbeit. Fühlt sich da jemand angesprochen oder kann das SchüBo herummailen, ob jemand was für die Sommerferien dazuverdienen will. 10 Euro für 1 1/2 Stunden ist der Tarif, den ich entsprechend unserem Betreuungstarif weitergebe.

Wer Interesse hat, bitte mailen, dann schließe ich den Mailkontakt zu Frau Z, damit er/sie Termine ausmachen kann.

Dann habe ich noch eine Anfrage von einer Schülerin Klasse 10c, Klassenlehrerin Frau J, für Nachhilfe in Mathe, Physik und Französisch. Auch hier gilt: Jobinteresse bitte anmelden. Dann vermittele ich weiter.

Gruß Bayer

P. S. Ansonsten höre ich nur Gutes über Euch.
Und das höre ich natürlich sehr gerne :)))

Das sind alles noch „Anschub-Mails“. Das Ganze wird irgendwann in Schülerbürohand übergehen. Aber mit den richtigen Gruppen im Mailverteiler kann man sehr komfortabel und schnell „anschieben“. Die Nachhilfeanfragen konnten übrigens alle umgehend positiv beantwortet werden.



PRINZIP SCHÜLERSCHULE

Nach einem halben Jahr Hausaufgabenbetreuung kann man sagen: Das Prinzip funktioniert. Sie werden sagen, ja mit Bezahlung wie bei der Nachmittagschule, das ist ja keine Kunst. Alle unsere bisherigen Erfahrungen zeigen: Wenn man junge Menschen im gymnasialen Bereich an ihrer eigenen Persönlichkeit zu fassen bekommt. Wenn man in einer Schule in außerunterrichtlichen Bereichen eine zentrale Aussage des Schulprogramms umsetzen kann, dann hat man pädagogisch gewonnen. Auch ohne Bezahlung.

Das Faust-Gymnasium soll ein Ort sein, an dem Lehrende und Lernende sich wohl fühlen. Grundlage dafür ist ein positives Menschenbild, das sich an den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Einzelnen orientiert und ihm Entwicklungen zutraut.

Hört sich irgendwie harmlos und lapidar an. Ist es aber nicht. Überhaupt nicht. Ganz im Gegenteil. Das positive Menschenbild, das ist das einfache Prinzip. Wer bitte schön, wird denn nicht gerne wertgeschätzt. Schüler sind ganz normale junge Menschen, vielleicht manchmal ein wenig verstellt durch die Pubertät. Da musste jeder von uns durch. Aber sonst: Menschen. Ganz normale. Wer Menschen wie Schüler behandelt, der hat verloren. Schüler sind in erster Linie spätere Ingenieure, Mechaniker, Ärztinnen, Verwaltungsfachleute, etc und erst in zweiter Linie Schüler. Sehen Sie auch so?

Gratulation. Das ist ein echter Mangel an unseren Schulen.

Meine These: Könnte man mit einem Richtstrahl alle Lehrer- und -innen-Gehirne so manipulieren, dass sie alle Schüler als ganz normale Menschen betrachten, die später einmal Betriebswirte, Physiker, Maschinenbauerinnen, Rechtsanwältinnen, Physiotherapeuten etc sind, dann würde sich Schule schlagartig verändern. Es gibt natürlich viele Lehrer, die dies problemlos umsetzen können, aber noch viel zu viele, die zwar sofort sagen würden: „Klar nehme ich Schüler ernst.“ Aber die es einfach nicht tun, weil sie gar nicht wissen, wie Ernstnehmen, wie ich es meine, sich anfühlt. Wie die meisten Erwachsenen.

Behaupte ich. Auch Eltern nehmen ihre Kinder viel zu oft nicht wirklich ernst. Sonst gäbe es nicht so viele Defizite bei unseren „Kunden“. Zurück zur Schülerschule:

... ohne wesentliche Lehrerbeteiligung funktionieren ...

Teams müssen sich finden, damit sie stabil sind und ohne wesentliche Lehrerbeteiligung funktionieren. Arbeiten im Team muss befriedigend sein. Sonst ist es keine Arbeitsform, die Jugendliche freiwillig machen. Also muss man bei Teamgründungen darauf bauen, dass sich Freundesgruppen bilden, die zusammenarbeiten. Dazu gehört Geduld. Gut funktionierende Teams kann man nicht von Lehrerseite aus gründen. Man kann nur den Anstoß geben.

... Geduld haben und warten können ...

Das Prinzip bei allem: Die richtigen Leute finden.

Also: Angel auswerfen, Geduld haben und warten können.

Und dann: Junge Entwicklungen pflegen, bis sie stark genug sind.

Ein Beispiel: Das Schülerbüro. Es gab zwei Anläufe. Das Konzept passte aber erst beim 3. Anlauf. Dafür aber umso besser. Ob wir das aktuelle Schülerbüro in dieser Qualität erhalten können, das wird sich zeigen. Denn auch hier gilt: Wenn die richtigen Leute dazu an der Schule sind, kann es stabil bleiben. Wenn nicht, dann gibt es kein Schülerbüro mehr. Beim Schülerbüro allerdings, da wäre es sehr schade.

Ein Weg: Es ist immer wieder sehr ernüchternd, wenn man sieht, wie dünn unsere personelle Decke gestrickt ist. Angenommen man hätte einen Sozialarbeiter an der Schule, der sich einfach die Zeit nehmen könnte, sich kontinuierlich um Schülerteams zu kümmern, dann könnte man unser Konzept richtig ausbauen. So muss es eben einfach bei all den anderen Aufgaben der betreuenden Lehrer nebenherlaufen.



SCHÜLERBÜRO AUFRUF

Ich denke, auch im nachstehenden Aufruf, ein Team zu gründen, kann man unsere pädagogischen Grundeinstellungen erkennen. Dieser Aufruf erging an alle möglichen Aktiven am Faust – wurde breit gestreut: Prinzip Angel auswerfen.

Liebe SchüBo-Aktiven,
bevor ihr eure große Gründungssitzung zum Schülerbüro veranstaltet, melden wir uns schriftlich zu Wort.
Wenn wir jetzt einfach mal drauflos visionieren, dann bitte nur mit der Absicht, dass wir euch anstecken wollen. Nicht, dass wir einen klaren Plan haben. Der entwickelt sich, wenn einige angesteckt werden. Genauso kamen wir vor ein paar Jahren auf die EXPO. Keine Ahnung, wie die SchüBo Sache genau laufen wird.

... Geschichte schreiben, bevor man Abitur macht ...

Wir wissen nur eines. Es könnte exklusiv werden. Und das mitten in einem völlig handelsüblichen südbadischen Gymnasium. Nicht in einer Versuchsschule oder einem Privatgymnasium. Also theoretisch übertragbar auf das deutsche Ottonormalgymnasium. Das ist der spezielle Reiz an der Geschichte. In einer Laborschule kann man so was locker stemmen. Aber wenn man es in einem Ottonormalgymnasium stemmt, dann schreibt man pädagogische Geschichte. Und Geschichte schreiben, bevor man Abitur macht, das finden wir, ist eine wunderschöne Vorstellung.

Bei einer aktuellen Umfrage über Berufswünsche am Faust in den elften und zwölften Klassen ergab sich folgendes Bild: Management 78, Journalismus (Hörfunk/Fernsehen) 38, Grafik Design 37, Psychologie/ Psychotherapie 32, Lehrer 28, Fremdsprachenkorrespondent 27, Arzt 25, Hotel- und Gaststättengewerbe 25, Journalismus (Print) Verlagswesen 24, Medien-Technik (Ton, Kamera) 23, Touristik 21, Werbung 21, Chemie/ Umwelttechnologie 20, Informatik/ Computerbranche 20, Rechtsanwalt/ Rechtsanwältin 17, Sozialarbeit 13, Theater 13, Groß- und Einzelhandel 12, Bankwesen 11... Ok wir hören an dieser Stelle auf, weil die Zahlen dann kleiner werden.

Und jetzt visionieren wir einmal: Da lebt in den 11. und 12. Klassen

eine riesige Zahl von Menschen, die in Kürze Berufe ausüben – so es klappt – für die das Schülerbüro das berufliche Sprungbrett sein könnte. Stellt euch doch nur einmal das 20-jährige SchüBo Jubiläum vor:

„Und da strömen sie, aufrecht, erfolgreich und einflussreich. Die Projektmanager, die natürlich im SchüBo Management-Geschichte geschrieben haben, die Radio- und Fernsehleute, die sich im Schulradio und im später gegründeten Schulfernsehen ihre ersten Spuren verdient haben. (Übrigens hat in diesen Tagen eine Ex Faustlerin das Uni-Fernsehen Freiburg mit gegründet – BZ vom Donnerstag) Da kommen auch die Designer aus ihren Agenturen, die am Faust im Studio und vor der Kunst die verrücktesten Dinge am PC umsetzen und die www.fausteams.de Seiten weltberühmt gemacht hatten.

... einen Ort zu schaffen, an dem Bildung einen Wert bekam ...

Gleich dahinter folgen entspannt die Psychologen und Psychiater, die in Streitschlichtergruppen und Konfliktworkshops, in Drogenberatungsgruppen und Familientherapieteams völlig neue Formen der Konfliktbewältigung gefunden haben. Die Klientel wurde damals natürlich immer professionell über das SchüBo vermittelt. Und jetzt tauchen auch die vielen Lehrerinnen und Lehrer auf, die durch kleinen Nachhilfegruppen, Speziallernwerkstätten, von Teilklassen gebuchten Unterrichtsblöcken und auch durch Einzelunterricht den Wahnsinn erreicht hatten, inmitten eines schulfrustrierten Deutschlands einen Ort zu schaffen, an dem Bildung einen Wert bekam, der sich später in beruflichem Erfolg auszeichnete. Die Nation startete in den ersten Jahren gebannt auf die Meldung, dass an einem südbadischen Landgymnasium der Abitursschnitt von 1,5 zum erstenmal in der Geschichte Deutschlands unterboten wurde. Bis der Rest der Nation mitzog. Natürlich kommen auch die Fremdsprachenkorrespondenten, die während ihrer Schullaufbahn die Kontakte zu Brasilien und China, zu Amerika und Italien und zu den ganzen anderen Austauschschulen vom Faust gemanagt haben. Sie sind Profis gewesen, bevor sie die Schule verließen. Genauso wie die Ärztinnen, die bei jeder Veranstaltung im Erste Hilfe Block gesessen und bei Unfällen in der Schule jederzeit erreichbar gewesen sind. Die Erfolgreichen aus dem Hotel-



und Gaststättengewerbe sagen beim Einlaufen in die Jubiläumsarena unentwegt solche Dinge wie: "Ohne die EMAF wäre ich heute nicht da, wo ich heute bin." Doch nur Insider können dies wirklich verstehen. Und da kommen die Journalisten dahergeschlappt. Selbstbewusst, beinah ein wenig arrogant. Aber das wirkt natürlich nur so, denn es handelt sich ja um Ex Faustler. Doch klar – ihr Selbstbewusstsein besitzen sie seit damals, seit sie den Newsletter und die Schülerzeitung herausgegeben haben. Dass die Techniker auf ihr Faust schwören, benötigt keiner Erklärung. Man sage nur Faust Studios, Netzwerkteam oder Kultcafé, dann nickt der erfolgreiche ExFaustler wissend mit dem Kopf und meint. „Klar doch. Haben wir immer schon gesagt ...“

Wir hören jetzt einfach schon mal auf. Wir denken, man merkt, auf was wir hinaus wollen. Touristik (Austausch, Studienfahrten), Werbung (Veranstaltungen aller Art, Schulradio, Printmedien ...), Chemie/Umwelttechnologie (Umweltschutzgruppen), Informatik /Computerbranche (Netzwerktechnik im Studio), Rechtsanwalt (Spezialabteilung Schulrecht im SchüBo, Beratungstätigkeit), Sozialarbeit (Streitschlichter, Fünftklass-Paten), Theater (Theater AG), Groß- und Einzelhandel (Einkauf, Verkauf aller Art), Bankwesen (Kassierer, Sponsoring ...).

In den Berufswünschen tauchen lauter Berufe auf, die über das SchüBo jetzt schon angefangen werden könnten. Jan S., ein Ex Faustler zum Beispiel, wurde mit den fünf Jahren Tontechnikerfahrung am Faust bei Paul McCartney unter 900 Bewerbungen als einer von 9 ausgewählt, um in Liverpool zu studieren. Aus dem ehemaligen Hochaktivbereich vom Faust könnten wir jetzt eine sehr lange Erfolgreichenliste aufmachen, aber das würde euch vielleicht erschlagen.

... von einem pädagogischen Neuland träumen ...

Lasst uns lieber von einem pädagogischen Neuland träumen, in dem wir trotz Zeiten der fehlenden Kreuzerle den pädagogischen Wahnsinn auf die Beine stellen. Und lasst uns klein beginnen – mit festem Ziel im Blickfeld. Unser persönlicher Vorschlag für das erste unnachahmliche Schülerbüro am Faust ist die Ecke zwischen Kunst und Musik, weil

sie den besten Überblick bietet. Wir versuchen z.Z. Deputate loszueisen, dass im nächsten Jahr an jedem Tag in der 6. und 7. Stunde ein Lehrer des SchüBo-Team-Vertrauens anwesend sein kann. Das bringt Beständigkeit. In der Startphase, in der einfach einmal Interessenten und die oben genannten späteren Berufswünscher in eine große Kartei eingetippt werden müssten, sollte man nur soviel Termine anbieten, dass sie auch sicher besetzt sein können. Nicht dass das SchüBo nach dem Start verläppert. Dann sollte man alle Veranstaltung und Termine in den nächsten Monaten erfassen, um Fotografen, Filmer und Bewirter rekrutieren zu können. Die Bands müssten erfasst werden, Stellwände gezimmert, auf denen die neuesten Infos über die Szene am Faust gepinnt werden könnten. Die ganze Nachhilfe und Mal-sehn-ob-ich-Lehrer-werden-könnte Abteilung bedarf eines Überblicks über die Räumlichkeiten, die zu SchüBo vermittelten Unterrichtszwecken frei sind. Auch sollten sämtlichen internen und externen Angebote erfasst werden. Kontakte etwa zur Jugendmusikschule oder zu den Vereinen gepflegt werden. Oder zu Eltern mit interessanten Berufen. Klar, dass ein SchüBo'ler über alle Aktivitäten am Faust Auskunft geben kann und die Handynummern und eMail Adressen von allen Schülerberufssparten abrufen kann. Oder übers Netz die Leute informieren kann. Natürlich gibt es den SchüBo newsletter per Internet und der Internetauftritt des SchüBos lässt pädagogische Fachkreise vor Neid erblassen.

So jetzt wünschen wir frohes Planen. Und bitte: Auch in der ganz kleinen Fassung finden wir, dass es was vom Feinsten sein könnte, dieser Plan von einem Sekretariat auf Schülerenebene. Wir wäre auf jeden Fall dabei und hoffen, dass wir ein wenig anstecken konnten.

Gruß Bayer/Menz

Das Angel auswerfen hat hier mal wieder funktioniert. Das 3. Team legte los und ist aktuelles Aushängeschild für das Faust. Welche Schule hat schon so ein Büro, ohne dass da unendlich viele unbezahlte Lehrerstunden dahinterstehen.



DAS SCHÜLERBÜRO LEBT

Schülerbüro: Schon zu EXPO Zeiten 2000 hatten wir das Prinzip Schülerbüro ausgerufen. Damals war das Studio unser Schülerbüro. Dort trafen sich alle aktiven Schüler irgendwann irgendwie – während der Aufnahmen zur S'cool Regio CD über ein Jahr lang im Keller. Als wir Vertrauenslehrer dann nicht mehr regelmäßig mehrmals die Woche vor Ort waren, war die Schülerbüroidee auf Eis gelegt.

... Selbstgebaut von Schülern mit Geldern von Schülern ...

Inzwischen ist die Idee wieder zur vollen Blüte gelangt. Ein Team, das sich in der zehnten Klasse gefunden hat. Und jetzt in der elften Klasse professionelle Arbeit verrichtet. Eigenständig. Schwierig, die Arbeit des Teams anschaulich zu würdigen. Dieses Team unterhält z.B. eine sehr erwähnenswerte Homepage, die oft aktueller als die offizielle Schulhomepage ist. www.schuebo.com – man merkt, da sitzen Computerspezialisten an den Schalthebeln. Allein schon die Online-Anmeldung des Elternsprechtags, die das Team seit zwei Jahren organisiert, ist eine große Bewunderung wert. Hier arbeiten junge Spezialisten mit einem riesigen Arbeitseinsatz aber offensichtlich mit genügend Spaß dabei. Sonst würde es nicht funktionieren.

Zwei Gruppen hatten zuvor schon Anlauf genommen, das offene „Büro“ zwischen Kunst und Musik steht. Selbstgebaut von Schülern mit Geldern von Schülern. Das Eventmanagement Team stand mit Einnahmen aus Veranstaltungen Pate.

Bei Teambildungen heißt es am Faust immer: „Zuerst einmal muss es euch selbst etwas bringen, euch selbst Spaß machen.“ Dann bringt es auch den anderen etwas. Einsatz in faustteams ist etwas für lebensbejahende Menschen. Hier wird die Notlage für ein paar wenige junge Menschen zur Herausforderung. „3% eines Jahrgangs – vielleicht ja auch 5% – sind hochaktiv“ hatten wir zu EXPO Zeiten geschrieben. Das hat sich nicht wesentlich verändert. Diese 3% muss man finden, wenn man mit unserem Konzept arbeiten will. Diesen 3% muss man recht viele Rechte einräumen, dann werden sie zu einem Zusatzkollegium der besonderen Art. Die Schwierigkeit: Manche Kolleginnen und

Kollegen haben manchmal damit Probleme, Schüler als zukünftige Leistungsträger anzusehen – egal wie sie sich in der Pubertät nach außen präsentieren. Das ist auch nicht immer leicht. Doch die meisten schaffen es am Faust.

Zurück zum Schülerbüro

Nach der ersten Online Anmeldung zum Elternsprechtag haben die Aktiven einen faust-aktuell Beitrag geliefert:

650 Reservierungen, (fast) keine Jux-Einträge, und etliches Lob am Abend selbst – so reibungsfrei hatten wir uns die Elternsprechtag-Aktion selbst nicht vorgestellt, als Herr Bayer uns wenige Wochen davor erzählte: „Ach, das sei ja ein Traum, aber es habe jetzt schon öfters Wünsche gegeben ... ob man denn nicht die Anmeldungen für den Elternsprechtag digital und über das Internet regeln könnte, um vielen Eltern das nervige in-die-Schule-fahren-und-sich-in-die-Listen-eintragen zu ersparen.“

... Auch das ist ein eindeutiges Zeugnis für diese Schule ...

Das Ergebnis haben viele von Ihnen ja selbst mitbekommen, und wir möchten uns hier auch noch einmal für die vielen netten Worte und den reibungslosen Ablauf bedanken. Irgendein Witzbold hätte das alles in ein Chaos verwandeln können und fast in Erwartung dessen haben wir ständig die Namen und Klassen der eingetragenen Eltern mit der Schulliste verglichen, nach Unregelmäßigkeiten gesucht: aber da war nichts. Auch das ist ein eindeutiges Zeugnis für diese Schule. Nochmals vielen, vielen Dank.

Aber ich würde die Gelegenheit gerne nutzen, um Sie auf unsere Website und vor allem auf unsere Eltern-Datenbank aufmerksam zu machen: früher oder später macht man sich als Schüler seine Gedanken über Berufs- bzw. Studienwahl, und neben den bereits bestehenden Informationsmöglichkeiten sind wir im Moment dabei, eine weitere Kontaktstelle aufzubauen und bräuchten dafür ihre Hilfe. Die Idee ist folgende: auf unserer Website www.schuebo.com (die natürlich ohnehin immer einen Besuch wert ist) befindet sich unter der



Kategorie „Registrierung“ auch die Option „Registrierung für Eltern (BOGY)“. Neben den Vorteilen, dass Sie durch eine Registrierung auf dieser Seite immer über die aktuellsten schulischen und außerschulischen Entwicklungen an unserer Schule informiert sind, haben Sie hier auch noch die Möglichkeit, Angaben über Ihren Beruf, Ihre Firma und eventuelle Praktikumsmöglichkeiten Ihrer Firma zu machen. In unserer Datenbank haben alle Schüler die Möglichkeit, nach Eltern zu suchen, die einen von ihnen favorisierten Beruf haben, um sich dann zum Beispiel mit Fragen an Sie zu wenden. Das funktioniert natürlich umso besser, je mehr Eltern mitmachen und wir würden uns freuen, wenn Sie auch dabei wären.

www.schuebo.com

Vielen Dank im Voraus im Namen des gesamten SchüBoTeams. Felix M.

Vielleicht merkt man einfach aus den Zeilen, dass hinter dem SchüBo in erster Linie eigenständige Schüler stecken – keine Lehrer. Das ist ein wichtiger Aspekt.

Ich würde unsere Rolle als Lehrer in Sachen Schülerbüro gerne als die eines „pädagogischen Enzyms“ verstanden wissen. Enzyme beschleunigen Prozesse und Entwicklungen, die vorhanden sind. Sie sind nicht selbst Prozess oder Steuerungszentrale. Ich weiß nicht, ob man den Vergleich versteht. Deshalb ein Beispiel aus der Faustgeschichte. Das Uralt Rockcafé entstand, weil genügend Schüler zur damaligen Zeit an solch einer Veranstaltungsreihe Interesse als aktive Gestalter hatten. Wir damaligen Vertrauenslehrer waren nur bis zum ersten Rockcafé planerisch mit tätig, hatten den damaligen Rockcafé Club als Firma initiiert, dann aber alles möglichst schnell völlig in Schülerhand gelegt. Hat gut funktioniert.

War ein Selbstläufer, weil die Schülermacher machen wollten. Wir Lehrer waren auch damals Enzym. Beschleuniger. Unterstützer. Den Erfolg aber haben die Aktiven selbst daraus gemacht. Enzyme hören überall hin und versuchen, das Gehörte weiterzutragen.

Vor der Schülerbürogründung wurden viele Aufrufe gestreut. Aufrufe in der Enzymfunktion.

Ein weiteres Beispiel aus der Anschubphase:

„Es gibt im Moment genügend Aktive, die Lust am Aufbau eines Schülerbüros hätten und die auch fähig dazu sind. Die Aufgabenstellung am Faust könnte konkret lauten: Lasst uns alle schulischen Aktivitäten auf Schülerebene in eine Art Firma einplanen, koordinieren, vernetzen, publik machen, organisieren, umsetzen und, und, und ... und dann?“

Was macht man mit so einer Firma? Wie findet man die richtigen Leute? Wo sollte ein Schülerbüro stehen? Wie sieht es aus? Heißt es überhaupt Schülerbüro? Gibt es einen gewählten Aufsichtsrat? Oder ist es lose strukturiert? Wie macht man Werbung, dass es alle mitbekommen? Was sind Kurzzeit, was Langzeitziele? Welche Bereiche werden eingebunden? Wie funktioniert die Finanzierung? Wie wird veröffentlicht? und und und... und jetzt kommt eben die Frage eines Enzyms:

Wer drückt wann auf den Startknopf?

Da bleibt sicher keine andere Möglichkeit, als eine erste gemeinsame Startplanungssitzung anzuberaumen. Ich werfe den Schneeball einmal in Richtung erweitertes Schulsprecherteam und bin gespannt auf die kommende Lawine...“

Die Lawine blieb nicht aus, wie Sie schon gehört haben. Aber Sie haben auch gesehen: Ein einzelner Aufruf reicht noch lange nicht.



ZUM BEISPIEL EVENT MANAGEMENT

Und gleich noch einmal, einfach zum besseren Empfinden, welches Herangehen sich beim Teamaufbau als wirkungsvoll erwiesen hat, ein weiterer aktueller Aufruf:

Liebe/r ...

ich bin im Moment EMaF Scout. Soll heißen, ich suche nach jungen Menschen, die Interesse haben, sich für eine Sparte am Faust zu interessieren, die nun schon seit Jahren Tradition besitzt. Das Event Management am Faust. Die EMaF hat in den letzten Jahren bei unzähligen Veranstaltungen Catering gemacht. Also: Bar aufgebaut, Sekt und Getränke ausgeschenkt, Zopf und Brezeln aufgeschnitten, um so zum wohligen Befinden der Besucher von Theater, Musikveranstaltungen oder auch Informationsveranstaltungen beizutragen und – das ist für dich das Wichtigste dabei – persönlich viel davon zu haben.

... Was bitte, fragst du, habe ich davon ...

Was bitte, fragst du, habe ich davon, wenn ich freiwillig und ohne Bezahlung einen Ausschank organisiere?

Ich sage: Erfahrung, Erfahrung, Erfahrung und immer mitten drin mit dem guten Gefühl, eine Minifirma zu schaukeln (Immerhin soll am Ende ein Plus auf das EMaF Konto) Mit diesem Geld kann man viel bewirken. Zum Beispiel, wie das die letzte EMaF gemacht hat, den Grundstock für das Schülerbüro legen und damit Schulgeschichte schreiben. Oder, wenn man sich als Team auflöst, gut Pizza essen gehen, auf den beruflichen Erfolg anstoßen und den Rest der Schulstiftung vermachen. Und wieder Schulgeschichte schreiben. Noch was zur Erfahrung. Wer gelernt hat, zu bedienen, der wird sich in diesem für Studentinnen und Studenten recht gut bezahlten Job schnell heimisch fühlen und seine Studienzzeit finanziell gut aufbessern können. Das ist die klare Erfahrung der EMaF Aktiven der ersten Stunde. Mit unserer Empfehlung bekommt man jeden Bedienungsjob dieser Welt. Zwei aus der Ur-EMaF sind sogar inzwischen am Kultur- bzw Eventmanagement studieren und fühlen sich dabei sehr wohl. Es war ihr Ding und sie haben es am Faust bemerkt. Sie haben natürlich auch ihr Faust Zertifikat eingereicht; das für aktive EMaFler am Ende auf die Bedürfnisse der Bewerbung zugeschnitten wird. Unsere Aktivitätszertifikate

haben schon viele Türen zu Praktikas und Hochschulen geöffnet. Man schaut heute an den Hochschulen sehr auf solche Qualifikationen. Was so ein Job noch bringt ist etwas für uns Menschlein sehr Notwendiges:

... Tankstelle für das eigene Selbstbewusstsein ...

Wichtig sein. Das meine ich ernst. Das ist einfach ein gutes Gefühl. Die EMaF ist eigenständig, wird um Unterstützung gebeten und nimmt das Geld selbst ein. Das ist nicht das „ich helfe dem großen Theater am Faust und gehe dabei unter ferner liefen unter“ sondern: „Die EMaF mit ihren schicken Outfits und den schicken Namensschildern gibt sich die Ehre“ Oder so. Auf alle Fälle, es ist so eine kleine Tankstelle für das eigene Selbstbewusstsein inmitten vom Schulalltag, der das Selbstbewusstsein manchmal doch ein wenig schädigt. Da kann man sich so eine Tankstelle gut leisten. „Laber, Laber, denkst du jetzt vielleicht. Was der Bayer da erzählt.“ Lass uns in fünf Jahren drüber reden, falls dich dieser Job anspricht. Für viele ist das kein Job, klar. Es können ja auch nicht alle bedienen. Dann kauft ja niemand mehr. Aber einige würden den Reiz spüren, wenn sie sich drauf einlassen. Der erste Termin, auszuprobieren, ob die EMaF für dich etwas ist, ist der 28. Januar in der Aula. Camilla, Laura und Simone heißt schon das Stammteam für diesen Abend, wenn noch drei dazukommen, wäre das perfekt. Dann gibt es noch zwei Aufführungen ... usw. Gruß Bayer

Soweit ein „Angeln-auswerfen“ Brief in einer Neuanfangsphase der EMaF. Die letzte EMaF macht jetzt Abitur – deshalb ist Stabübergabe. Die Neuen haben sich schon gefunden. Ein Stamm aus der Elften und ein Stamm aus der Zehnten. Was will man mehr. Das System funktioniert noch besser, wenn es Tradition hat. Für manchen mag es zu sehr nach Waschmittel-Werbung klingen, wie die Einladung zur EMaF Teilnahme geschrieben ist. Das kann man sicher auch völlig anders formulieren. Es muss authentisch sein. Muss zu dem passen, der es schreibt. Muss für die Schülerinnen und Schüler, die es angeht, akzeptiert sein. Dann ist es zweitrangig, wie so etwas formuliert ist.



FIKTIV: EIN RADIOSENDER

Versuch eines Anstosses:

„Ja aber an meiner Schule“, sagt da jemand, „da ist kein Theater zum Bewirten, das Schülerbüro ist Utopie ohne Traditionen, da gibt es keine Bands und erst recht keinen Studierraum. Da ist Wüste. Und jetzt? Was schlagen Sie mir als einem jungen Kollegen vor, der die Ideen des Buches ansprechend findet, aber an dessen Schule noch alles in den Kinderschuhen steckt?“

... muss auch für einen selbst etwas überkommen ...

Also gut, ich schreibe mal drauflos. Ich würde dem jungen Kollegen empfehlen, sich zumindest noch ein, zwei Mitstreiter ins Boot zu holen. Oder Streiterinnen. Alleine machen solche Projekte keinen so großen Spaß. Und der muss dabei sein, sonst kann man es vergessen. Als Lehrer, der Projekte anstößt, muss auch für einen selbst etwas überkommen. Sonst funktioniert es nie. Und dann würde ich z.B. Schulradio vorschlagen. Ok?

SCHULRADIO

Das Wichtige ist der Anschubfaktor.

Wir hatten schon vor Jahren einmal ein Schulradioteam. Allerdings wurden die Sendungen in den Pausen abgespielt und es war alles zu laut und Unruhe stiftend. Deshalb wurde daraus auch kein langfristiges Konzept. Inzwischen warten wir seit einem Jahr auch auf ein Team, das sich um Webradio kümmert. Allerdings. Finger weg vom selber machen als Lehrer. Man hat nicht die Zeit und oberstes Prinzip heißt auch beim Teamzusammenbau: Die Macher müssen mehr können als die Lehrer. Speziell in diesem Bereich: Kein Problem.

Es gibt inzwischen Lehrerfortbildungen zum Thema Schulradio. Das geht natürlich auch und man macht eine AG daraus, falls es noch Deputatsstunden für AGs an der Schule gibt. Mein Tipp zur Teambildung heißt: Sich kundig machen, Software kaufen, Werbung machen und eine Stammgruppe finden. Gut wenn die Leute in einer Klasse sind. Gut, wenn sie in der Schule nicht allzu schlecht sind. Das vereinfacht das Ganze. Ansonsten. Zukunftswerkstatt. Tun Sie so, als würden vor Ihnen zukünftige Radioredakteure sitzen, die sich einfach ihre ersten

Orden verdienen müssen. Auch viele Fehler machen dürfen. Achten Sie darauf, dass die Sendungen inhaltlich korrekt sind, sprich dass sie niemanden beleidigen oder peinliches Material ins Netz gestellt wird. Aber ansonsten – Schülersache.

Ein weiterer Tipp: Wenn Sie keine Bands an der Schule haben, versuchen Sie, parallel ein HipHop Team gründen zu lassen. Software kaufen, Musiklehrer fragen, wer in Frage käme. Und dann ein paar Leuten klar machen, dass man im Radio Musik braucht, die selbst gemacht ist. Wegen den GEMA Gebühren. Es gibt heute sehr viele Programme, mit denen man Computermusik produzieren kann. Ich bin überzeugt, an Ihrer Schule gibt es schon ein paar Schüler, die das machen. Zu Hause. Die gilt es zu finden und sie mit den Radioleuten zusammenzustecken. Dann gehen Sie zu den Deutschlehrern und fahnden nach guten Geschichtenschreibern. Alles Radiomaterial. Kaufen Sie ein paar gute Headsets und ein, zwei gute Aufnahmemikros. Zusammen mit einem heute üblichen Schulcomputer steht dann schon Ihr komplettes Aufnahmestudio. Und immer dran denken: Schüler machen lassen. Sie brauchen keine wirkliche Ahnung davon haben. Sie müssen wissen, was man machen kann. Es ist sogar wirklich besser, Sie haben tatsächlich keine Ahnung. Sonst können Sie selbst die Finger nicht davon lassen. Und das ist nicht der Sinn der Sache.

... betreutes selbstständiges Arbeiten ...

Allerdings bleiben Sie als Lehrer sehr wichtig. Ich nenne es mal betreutes selbstständiges Arbeiten. Gute Freiarbeit ist auch nicht nur „machen lassen und sich selbst ganz raushalten“. Bei der Teamarbeit ist es auch so. Die wichtigste Unterstützung heißt: Rückendeckung geben. Und Beifall zollen, wenn es Beifall zu zollen gibt. Das ist enorm wichtig.

Die Beifallsgeberrolle ist eine der Wichtigsten. Und fragen Sie Ihren Chef mal so nebenbei, ob im Deputatstopf für die Betreuung von Radio-, Musiker- und dem zugehörigen Internettechnikerteam nicht doch noch eine Stunde Deputatsnachlass drin wäre. Fragen kostet ja nichts.



SCHULSPIEL UND STUFENFEELING

Es gehört nicht unbedingt genau hierher, weil es sich nicht um ein typisches Team handelt, aber es könnte ohne die Erfahrungen in den Teams sicher nicht so passieren.

DAS SCHULSPIEL

Seit Jahren ist es immer wieder die ganze Stufe 12, die am Schmotzigen Donnerstag die ganze Schule in eine große Spielaktion einbindet. Schmotziger Donnerstag ist in der Fastnachtszeit in einer Fastnachtsochburg schulisch schlecht zu gestalten. Um 11 Uhr befreien die Narren die Schule. Guter Tag für eine etwas andere Schule.

Alle Zwölfer sind Spielleiter, zwei in jeder Klasse. Die Lehrer sind nur noch Aufsichtspersonen. Rechtlich notwendig. Der Rest ist vier Stunden lang Schülersache. Immer wieder anders. Das Prinzip aber bleibt. Die Schüler spielen im Klassenzimmer. Die Sieger der Klassenspiele kommen in die Aula und spielen gegen die Sieger aus den Parallelklassen.

Auf die Art der Spiele kommt es nicht an. Die ändern sich dauernd. Bekannte und unbekannt. Frei erfundene und auch geläufige. Am Ende gibt es Stufensieger und Schulsieger und alle treffen sich in der Aula. Musik, Siegerehrung, Narrenbefreiung.

Oder auch: Alle Klassen bekommen Aufgaben für die Bühne. Dann kommen alle in die Aula. Eine Jury am Rande. Und alle Klassen müssen vorführen, singen, Theater spielen. Werden bewertet. Ein großes Schulspektakel. Dann Narrenbefreiung.

Na ja. Ich denke, man versteht, was ich sagen will. Schülerinnen und Schüler einer 12. Jahrgangsstufe sind sehr wohl in der Lage, vier Stunden Schule komplett zu gestalten. 100 Spielleiter, 1200 Spieler. Man muss sie nur machen lassen.

Der Nebeneffekt: Das Stufenfeeling. Eine wichtige Erscheinung mit langanhaltender Wirkung weit über die Schulzeit hinaus. Man sollte diese Stärkung der eigenen Person durch Einbindung in eine ganze Stufe nicht unterschätzen. Das ist ein Netzwerk, das funktioniert und hält.

Wenn wir schon dabei sind, dann nehmen wir doch auch noch gleich den Weihnachtsbasar.

WEIHNACHTSBASAR

„Schöner als der offizielle Weihnachtsmarkt“ meinen manche. Manchen ist es auch zuviel. „Was denn noch alles?“ Das eingenommene Geld fließt immer zum großen Teil einem guten Zweck zu. Unterstützung einer Schule in Paraguay hieß dies die letzten beiden Jahre. Entwicklungshilfeprojekt. Eine Abiturientin hat gleich ihr soziales Jahr dort gemacht. Direkter Bezug. Aber deshalb schreibe ich dies nicht.

STUFENFEELING

Ich schreibe es wegen dem Stufenfeeling. Die Jahrgangsstufe 12 – schon wieder. Die Stände müssen aufgebaut werden. Schule darf nicht ausfallen. Es fällt schon viel zu viel aus. Deshalb geht es um 13 Uhr los. Schulschluss. In der 6. Stunde dürfen die Klassensprecher den Stand mit Hilfe der 12er aufbauen. Es muss schnell gehen. Die Organisation des Ganzen ist eingespielt. Kein Lehrer beim Aufbau. Eigentlich müsste noch nicht mal ein Fünftklass-Klassenlehrer seine Klasse am Nachmittag betreuen. Machen natürlich trotzdem viele. Aber es gibt ja die Paten. Da haben sie ihre wichtigen Einsätze. Und die Zwölfer: Organisation, Durchführung, Abbau. Um 17 Uhr ist der Spuk vorbei. Aller muss weggeräumt sein. Die Stände sind aus Holz, groß und schwer und von der Stadt ausgeliehen. Eine logistische Großtat. Und es funktioniert seit Jahren. Die Frage: „Muss das denn auch noch sein?“ ist damit natürlich nicht gelöst.

OPEN AIR

Seit nunmehr 14 Jahren funktioniert übrigens auch das Abschluss-OpenAir. Entstanden in der Blüte des Rockcafés hat es als Schulabschlussveranstaltung überdauert. Organisatorisch und logistisch eine noch größere Großtat. Das OpenAir Team ist gefragt, obwohl man sehr viel arbeiten muss. Auch nachts beim Abbau. Ohne ein großes Team keine Chance. Drei Lehrer, dreißig Schüler/innen – Gruppenfeeling vom Feinsten. Und immer ein extra OpenAir T-Shirt an. Dazugehören heißt das Zauberwort.



BAUANLEITUNG

Ich wurde in meinen Referendarskursen immer wieder gefragt, ob ich nicht zum Teambau eine echte Handlungsanweisung schreiben könnte. So etwas wie eine Broschüre, die man Schülern in die Hand drücken kann und los geht's. Schöne Vorstellung. Schülerschule selbststartend.

Die „Broschüre“ ist ab der Seite 224 des Schweizermessers abgedruckt. Nur: von Lehrerseite aus gilt es dann doch genügend pädagogischen Boden vorzubereiten, auf dem sich eigenständige Schülerprojekte auch entwickeln können.

Am einfachsten ist, Sie sind die Direktorin oder der Direktor einer Schule und haben einen vertrauensvollen Draht zu Ihrem Kollegium.

ICH ERZÄHLE ES EINMAL ALS GESCHICHTE

Vor 10 Jahren kam ein Referendar an unsere Schule, der sofort im Aktivbereich heimisch wurde. Als Computerkenner und Bassist hatte er die Möglichkeiten des Studios schnell für sich umgesetzt, hat seine Physik-Staatsexamensarbeit dann auch über eine Unterrichtseinheit: „Mikrophonierung und Raumakustik“ gemacht. Und war bei den ersten Aufnahmen mit dem neuen Equipment im Studio mitten drin.

In seiner neuen Schule, einer experimentierfreudigen Privatschule mit extrem jungem Kollegium wurde er recht schnell zum stellvertretenden Direktor befördert. Und in dieser Funktion traf ich ihn vor einiger Zeit bei einer Direktorentagung. Er erzählte mir einige pädagogische Kapitel seiner Schule. Z.B., dass die komplette Netzwerkbetreuung dort in der Hand von Schülern ist. Nach einem ausgeklügelten Verantwortungssystem. Schülerfirma. Erzählte einfach so, dass eigenständige Schülerteams zum pädagogischen Alltag gehören. „Merkst du was?“ grinste er am Ende seiner Ausführungen. Und meinte damit, was passieren kann, wenn man die Grundüberlegungen, um die es in diesem Skript ja eigentlich geht, in einer frisch gegründeten Schule von zentraler Seite aus zum Tragen bringen will. Ein bißchen Neid, das muss ich gestehen, kam dabei schon bei mir auf. Wer träumt als Lehrer denn nicht davon, bei einer echten Schulgründung dabei zu sein und dann auch noch verantwortlich.

Zurück zu Ihnen als Direktor/in mit vertrauensvollem Umgang mit Ihrem Kollegium. Sollten Sie für Ihre Schule Sinn darin sehen, Ihren Schülerinnen und Schülern durch eine eigenständige Schulkultur von

Schülerteams neuen Lebensraum in der Schule zu ermöglichen, dann müssen Sie sehr behutsam mit Ihrem Kollegium umgehen. Die Hauptschwierigkeit wird sein, dass zusätzliche Aktivitäten in der Schule auftauchen, die in Zeiten des allgemeinen pädagogischen Umbruchs und der zusätzlichen Belastungen des Lehrerkollegiums für Unmut sorgen können, wenn man sich nicht prinzipiell und ausführlich über die Vorteile für alle verständigt hat. Dafür muss man genügend Überzeugungszeit einräumen. Muss werben. Und Lehrer/innen finden, die darin auch ihren eigenen Berufslebensraum sehen können. Die dann die allgemeine Berechtigung haben, „machen“ zu dürfen. Denn in welche Richtung sich die Sache an Ihrer Schule entwickeln würde, hängt ja in erster Linie von den Schülerinnen und Schülern ab, die ihre Fähigkeiten auf die etwas andere Art in Ihre Schule einbringen sollen.

... Nehmen Sie sich die Zeit der langsamen Entwicklung ... Nehmen Sie sich den Luxus der kleinen Anfangsprojekte und wenn Sie irgendwie können, dann statten Sie die betreuenden Kolleginnen und Kollegen mit etwas Zeit im Deputat aus. Denn auch wenn man als Teambetreuer zeitlich viel weniger Zeit beansprucht denn als AG-Leiter. Auch wenn man als Teambetreuer in einem eingespielten System viele Teams parallel betreuen kann, weil alles ineinandergreift, so ist doch einfach viel Zeit notwendig, die nicht so leicht durch reine Begeisterung für die Sache bezahlbar ist. Wobei ich an dieser Stelle jemandem, der sich überlegt, ob er nicht einfach eine Teamgründung ausprobieren soll, nur eines aus eigener Anschauung sagen kann: Was man von Schülern an positivem Feedback zurückbekommt, denen man solche eigenständigen Arbeits- und Lebensbereiche an der Schule ermöglicht, das ist vom Besten, was man sich als Pädagoge so vorstellen kann. Ansonsten: Drücken Sie doch einem kleinen aktiven kreativen Kreis von Schülerinnen und Schülern, denen Sie hier etwas zutrauen, das Skripts in die Hand, verweisen Sie auf den späteren Abschnitt Teams gründen und warten ab.

TEIL III

GELD

AGILE GELDBESCHAFFUNG	68
SCHULE ALS PLATTFORM	70
Dienstleistungen in der Schule	72
SCHULSTIFTUNG	74
FÖRDERKREIS, SPARKASSE UND EVC	76

Geld und Schule, das ist so eine Sache. Schon damals. Heute wohl noch mehr. Klar, in Zeiten, in denen Steuerhinterziehung zum großen Thema geworden ist, darf man natürlich auch an Schulen keine Steuern hinterziehen. Soll heißen, wenn man als Schule mit einer Veranstaltung 300 Euro verdient, dann darf man das nicht so einfach in eine Kasse tun und später damit ein Projekt finanzieren. Weil Schule das eben nicht darf. Obwohl Schule sehr wohl recht gut verdienen könnte, weil sie einen uneinnehmbaren persönlichen Markt besitzt.

Wir haben damals immer unseren Förderkreis im Hintergrund gehabt. Der darf verdienen. Und wir haben unser Projektkonto immer im Minusbereich gehalten - ein zinsloser Kredit von der Sparkasse hat uns das ermöglicht. Also keine Zinseinnahmen nicht versteuerten 2 Euro 27, sondern nur Schulden. Zinslos. Ein agiler Trick, um für Rockcafé und Studio und Projekte und Schülerschule unabhängig zu sein. "Damit kann euch niemand an den Karren fahren" hat mir damals ein Steueranwalt bestätigt. Aber ich fand es trotzdem wirklich schräg, dass wir nur mit diesem Trick Geld verdienen konnten. Das wir dringend

benötigten, weil für unsere Vorhaben eben kein öffentliches Geld zur Verfügung stand. Man stelle sich das mal so vor: Da gibt es eine Firma namens Schule, die Geld verdienen könnte, das sie dringend braucht, aber sie darf das Geld nicht verdienen, weil ihr das Geld von außen zugewiesen wird. Und dann darf sich diese Firma auch nicht ihre Mitarbeiter/innen selbst aussuchen, weil ihr diese Mitarbeiter/innen von außen zugewiesen werden. Und dann muss diese Firma nach vorgegebenen Plänen eine gute Schlussbilanz erzielen, weil sie die Pläne, wie sie zum Ziel kommt, natürlich auch nicht selbst machen darf. Auf dem freien Markt der freien Konkurrenz wäre solch eine Firma nach einem Jahr bankrott. Aber da alle Schulen im Lande keine wirklich wichtigen Weichenstellungen selbst erledigen dürfen, funktioniert das noch immer. Eigentlich erstaunlich. Aber eben leider nicht so, wie man sich Schule heute optimal vorstellen könnte. Ja ich finde, es sollte sich dringend etwas tun im Bildungsland der Dichter und Denker. Schon allein deshalb, damit wir morgen international nicht hoffnungslos abgehängt werden.



SCHULE ALS PLATTFORM

Eine Schule ist Lebensraum von Hunderten von Schülerinnen und Schülern und ist damit ein eigener Markt, den einem niemand nehmen kann. Nur wird er viel zu selten benutzt. Weil in den Köpfen immer noch das Gefühl da ist, dass man an einer Schule nichts verdienen darf. Dass man, wenn man etwas ins Leben rufen will, Anträge ausfüllen und darauf warten muss, bis vielleicht von irgendwoher ein wenig Zuschuss kommt. Immer zu wenig. Weil für Schulen nie wirklich Geld da ist.

... Eine gesellschaftliche Peinlichkeit ...

Eine gesellschaftliche Peinlichkeit der Sonderklasse. Wir leben in einem hochentwickelten Land, bringen es aber nicht fertig, Kinder und deren Ausbildung als zentrale Investition in die Zukunft zu begreifen und auch danach zu handeln. Nicht nur zu reden. Wir leben in einem Land, in dem immer weniger Menschen aus bildungsnahen Bereichen Kinder in die Welt setzen, weil deren Betreuung mit den Bedingungen am modernen Arbeitsplatz nicht natürlich zusammenpasst. Eine Bankrotterklärung. Die umso peinlicher ist, weil es zum Beispiel unser Nachbar Frankreich hinbekommen hat, Beruf und Kinderkriegen zu vereinbaren. Aber zurück zur Schule. Ich schweife ab. Wenn wir schon nicht genügend Geld für Projekte bekommen können, dann müssen wir uns dieses Geld selbst beschaffen. Sollen Eltern, Großeltern, Tanten und Onkels doch besser auch mal eine CD von der Schule kaufen als alles beim Mediamarkt. Sollen Mama und Papa doch statt zwei DVDs im Laden eine Projekt DVD vom letzten Schulfest kaufen. Soll die Familie doch ab und zu Geld für Verköstigung in der Schule liegenlassen als immer nur auf Weinfesten und in Wirtschaften. Schule ist ein Markt. Einer der etwas zu bieten hat. Eine eigene Plattform für Veranstaltungen und für den Verkauf von wesentlichen Lebenserinnerungen.

... Der Markt ist ein 5 000 Personenmarkt ...

Ein äußerst wichtiger Lebensbereich, den man auch finanziell wichtig nehmen darf. Bei 1000 Schülerinnen und Schülern sind das vielleicht 1500 Mütter und Väter und doppelt so viele Großeltern. Der Markt ist ein 5 000 Personenmarkt, den es zu bedienen gilt, wenn man Schule ernsthaft in den Köpfen verankern will. Großeltern sind mental so sehr mit ihren Enkeln verbunden, dass man sie nicht aus den Augen verlieren darf.

DER 5 000 PERSONEN-MARKT

Wenn man die Schule gesamt sieht, dann kann man sich diesem 5 000 Personen-Markt bewusst annehmen. Kann sich z.B. auch einer Schulstiftungsidee nähern. Wenn für Aktivitäten einer Schule, wenn für Sozialarbeiter und Psychologen kein Geld da ist, dann muss man vielleicht einfach zur Selbsthilfe greifen. Protestieren, Einspruch erheben, an die Öffentlichkeit gehen – aber auch zur Selbsthilfe greifen. Schulstiftung. Es gibt ein extra Kapitel darüber.

Nur an dieser Stelle eine kleine Rechnung: Wenn der 5 000 Personen-Markt zehn Jahre lang konsequent so bedient werden würde, dass pro Person im Jahr 20 Euro auf dem Schulladentisch liegen bleiben, dann hat man eine Million in der Stiftungskasse und bei 5% Zinsen sind das 50 000 Euro im Jahr für Aktivitäten aller Art. Geld, das einer Schule niemand mehr streichen kann.

Als „kleiner“ Projektleiter muss man natürlich erst einmal an das Projekt selbst denken und den Markt speziell für das Projekt benutzen. Schulradio – Werbeeinnahmen – warum nicht. Schulradio – CD Produktion der besten Beiträge: Warum nicht? Selbst verdientes Geld für Projekte ist nichts Unanständiges, im Gegenteil. Eigenes Geld bringt Freiheit im pädagogischen Denken. Und das ist es doch, was wir alle wollen.



DIENSTLEISTUNGSFIRMA IN DER SCHULE

Mit diesem Markt im Hintergrund werden z.B. DVD Produktionen über das Leben unserer Schülerinnen und Schüler zu echten Dienstleistungen. Niemand außer uns kann solch intensive Geschichten aus einer Zeit berichten, die lebenslang beeinflusst. Wir müssen unser Tun aber auch selbstbewusst so sehen. Es sind keine Liebesdienste, sondern Dienstleistungen, die man sich auch bezahlen lassen kann. Damit kann Schule in bestimmten Bereichen normal verdienend sein. Ich finde, inzwischen muss sie einfach verdienend sein. Wenn man nicht genügend direkt in die Bildungslandschaft steckt, dann muss sich die Bildungslandschaft an der Basis selbst bedienen.

Nehmen wir die aktuelle Situation: Ganztageschule. Überall wird die Notwendigkeit beschworen, aber überall werden Deputate für Außerunterrichtliches gestrichen. Dabei braucht man sie dringend: Die Außerunterrichtliche Betreuungsstelle.

... „Eine halbe Stelle für eine ganze Sache“ ...

„Eine halbe Stelle für eine ganze Sache“, das hatte unser früherer Chef offiziell 1997 eingefordert. Leider ungehört.

Für ein Ganztagesfaust braucht man eine halbe Stelle, die auch von einem Sozialarbeiter besetzt werden kann. Mit einer ganzen Stelle könnte man gleich noch das Trainingsraumkonzept einbauen und die Sache komplettieren. Immerhin haben wir immer mehr Probleme mit Fünftklässlern, die sich nicht mehr so leicht unterrichten lassen. Die Sozialarbeiterstelle steht an erster Stelle. Ohne Betreuung sind Forderungen nach Räumen und Material nutzlos. Mit Betreuung und einem eigenen kleinen Etat im Haushalt könnte ein Konzept wachsen. Bei unserem Gesamtkonzept wären natürlich Schülerinnen und Schüler für den Sozialarbeiter die wichtigsten Mitarbeiter. So könnte man zeigen, was das Konzept fausteams tatsächlich zu leisten imstande wäre.

Nehmen wir nur die Hausaufgabenbetreuung. Prinzipiell, wie wir das jetzt angehen, mit Eltern, die bezahlen, und Schülern, die betreuen, funktioniert das Ganze. Alles hängt aber auch hier an einer kontinuierlichen Gesamtbetreuung. Da muss jemand Erwachsenes noch anwesend sein, damit es zum Normalmaß wird. Oder das Studio. Da schlummert riesiges Potenzial. An einer Reals-

schule in Freiburg betreuen zwei Lehrer seit 10 Jahren ein großes außerunterrichtliches Musikkonzept. Sie waren ein wenig angesteckt von unserem Rockcafé Konzept. Allerdings werden dort die 120 bis 150 Schülerinnen und Schüler aller Klassenstufen von einer Musikertruppe von 4 bis 5 Leuten betreut. Die Eltern bezahlen den Bandunterricht. Das System funktioniert, weil der hauptbetreuende Lehrer die zusätzliche Arbeit eines Sozialarbeiters macht. Er steckt sehr viel Zeit und Herzblut in das Projekt. Wenn er mal in Pension geht, kann das Ding nicht mehr funktionieren.

... Jeder Schule eine Million auf's Bankkonto ...

Außer man könnte als Schule – ich wiederhole mich – zumindest ein halbes Deputat für eine ganze Sache bekommen. Oder ein Schulzivi-Konzept entwickeln. Schulzivis an schüleraktiven Schulen. Betreuung in irgendeiner Form, das ist für mich der Dreh- und Angelpunkt. Der Rest heißt: Ideen, Sponsoring, Schulstiftung und junge Kolleginnen und Kollegen.

Räume, davon haben wir am Nachmittag genug, die man nutzen könnte. Ideen, die gibt es auch genug. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe, die das Ganze managen können, haben wir zuhauf. Fehlt der Koordinator, der das Ganze zum Beruf macht.

Und was kostet so eine Sozialarbeiterstelle?

Eine Million auf der Bank gut angelegt, ließe ihn/sie von den Zinsen bezahlen.

Es wäre eigentlich so einfach, wenn man im Schulbereich nicht immer so eng denken würde.

Jeder Schule eine Million auf's Bankkonto, wenn sie ein Konzept dafür vorweist, Ganztageschule zu sein. Das wäre aus der Langzeitsicht heraus was richtig Billiges.

... Das wäre ... was richtig Billiges ...



SCHULSTIFTUNG

Im Außerunterrichtlichen Bereich wie im Studio oder bei Veranstaltungen waren wir eigentlich immer selbstverdienend. Eine Clubgründung vor 15 Jahren brachte uns die erste eigene Verstärker-Bühnenanlage, viele Musikveranstaltungen ein eigenes Equipment, die Schulstiftung Baden-Württemberg und eine eigene CD Produktion die finanzielle Grundlage für unser Studio, ein örtlicher Sponsor, der Förderkreis und die örtliche Sparkasse die Rückendeckung für das EXPO Abenteuer und viele weitere Projekte. Nur: Hinter all diesen Geldbeschaffungsmaßnahmen steckte immer ungeheuer viel Einsatz von Lehrerseite. Hat man an der Schule, wie das bei uns der Fall war, musikbegeisterte Kolleginnen und Kollegen, die sehr viel unbezahlte Freizeit in so eine Sache stecken, dann ist viel machbar. Mit der Zeit ergibt sich eine komfortable Tradition. Die Betreuung kann weniger werden.

... mit dem Ziel, möglichst viel Geld anzuhäufen ...

Nur zeigt die Erfahrung bei uns: Dann kommt auch weniger Geld in die Kasse. Um Außerunterrichtliches an unserer Schule langfristig fördern zu können, haben einige Aktive eine Schulstiftung ins Leben gerufen. Mit dem Ziel, möglichst viel Geld anzuhäufen, um möglichst viele Zinsen ausschütten zu können. Aktueller Stand: 35 000 Euro. Kein schlechter Start. Immerhin ist die Stiftung noch kein Jahr alt. Die Grundidee: Man sammelt Geld und legt es an. Tipp Nummer 1: Man findet einen Großsponsor, der das Schulkonzept unterstützenswert findet und schon einmal eine großzügige Einlage macht. Man suche Gründungsmitglieder – auf Lehrer- Schüler- und Elternseite. Man plane Veranstaltungen aller Art: Wir planen z.B. im Moment eine Gourmetveranstaltung: Der Vater von einer Schülerin besitzt ein Nobelrestaurant. Wir liefern mit unserem Event Management Team die Bedienung, mit unseren Bands, die unplugged spielen, die musikalische Umrahmung, die Moderation des Abends wird natürlich auch in Schülerhand gelegt und eingeladen sind alle Faustbegeisterten, die sich das Gourmetessen zur Aufstockung des Stiftungskapitals etwas kosten lassen. Das Veranstaltungsformat kommt sehr gut an, wir haben es schon einmal angeboten.

Daneben gibt es natürlich die direkte kontinuierliche Auffüllung des Stiftungskapitals:
Aus der Broschüre der Schulstiftung:

Möglichkeit 1

Das Einmal-Modell

Sie überweisen einmalig einen Spendenbetrag an die Schulstiftung und Sie bestimmen, ob dieser Betrag für die aktuelle Arbeit des laufenden Jahres oder für die Kapitalerhöhung der Stiftung gedacht ist (Zustiftung) Wenn Sie keine Festlegung treffen, wird die Stiftung 50% als Zustiftung anlegen und in Zusammenarbeit mit dem Förderkreis 50% für die Arbeit im aktuellen Jahr nutzen. Sie erhalten eine Spendenquittung, deren Betrag Sie steuerlich absetzen können.

100 oder 50 oder 20 Monate lang ... jeweils 10, 20 oder 50 Euro

Möglichkeit 2

Das Monate mal Euro-Modell

Sie überweisen der Stiftung über einen bestimmten Zeitraum monatlich einen Betrag, der Ihren finanziellen Möglichkeiten entspricht. Sie entscheiden sich, ob Sie der Stiftung 100 oder 50 oder 20 Monate lang per Dauerauftrag jeweils 10, 20 oder 50 Euro zustiften wollen und Sie bestimmen, ob dieser Betrag für die aktuelle Arbeit des laufenden Jahres oder für die Kapitalerhöhung der Stiftung (Zustiftung) gedacht ist ...

Natürlich gibt es immer noch den Förderkreis an unserer Schule. Den gibt es seit fast dreißig Jahren und er ist sehr erfolgreich. Stiftung und Förderkreis arbeiten natürlich eng zusammen.



FÖRDERKREIS, SPARKASSE UND EVC

Ich habe es immer wieder durchblicken lassen. Unsere ganzen Teamgründungen, unsere Schülerprojekte, speziell natürlich unser Studio, unser Equipment, unsere laufenden Ausgaben – für all das gibt es keinen Schuletat. Das musste und muss alles selbst finanziert werden. Schlimm? Na ja. Man kann es auch anders sehen. Es ist eine Herausforderung, die man speziell im Bereich Theater, CD Produktion oder Musik-Veranstaltungen annehmen kann. Weil man dort Geld verlangen kann. Weil man eine Dienstleistung bringt, die gefragt ist.

TRICKKISTE

Wir hatten oft mit einem ganz bestimmten Muster gute Erfahrungen gemacht: Zuerst verkaufen, dann machen.

Beispiel 1: Unsere erste Bühnenanlage haben wir über eine Clubgründung finanziert. Clubbeitrag 30 DM. Das war die Eintrittskarte für 6 versprochene Rockcaféveranstaltungen. 5 Mark Eintritt für eine Veranstaltung, die für Menschen ohne Clubausweis das Doppelte kostete. Die Werbeaktion fand vor Weihnachten statt. Der Clubausweis war somit ein perfektes Weihnachtsgeschenk. Die Rechnung ging auf. Wir konnten bei gut 300 Clubmitgliedern sofort eine eigene Bühnenanlage kaufen. Und waren ab diesem Zeitpunkt real verdienend.

Unsere erste CD „faustgefühle“ haben wir mit demselben Muster verkauft. Zuerst Überweisung vor Weihnachten, die CD gab's dann zum Schuljahresende. 1000 verkaufte CDs. Sie hatte Kultcharakter. Man musste sie haben. Neben den Schulbands waren alle Lehrer drauf zu hören. Und eine „Hitzefrei-Durchsage“. Werbetechnisch gut zu vermarkten. Ohne schlechtes Gewissen. Denn wir brauchten das Geld zum Ausbau des Studios. Das haben wir auch offen gesagt. Denn das Geld war schon ausgegeben. 4 Schulsprecher hatten einen Kreditvertrag unterschrieben. 25 000 DM. Eine Menge Kreuzerle. Der Ausbau kostete soviel.

Das vorher Ausgeben ist übrigens aus rechtlichen Gründen von Bedeutung. Denn man darf an Schulen keine Gelder besitzen. Schwarze Kassen sind verboten.

Wir haben früh mit der Sparkasse Staufen einen starken Partner ins Boot geholt. Seit Jahren wird uns ein zinsloser 5000 Euro Projekt-Kredit

gewährt. Das ist ein starkes Geld-Polster, ohne dass man Geld anhäuft. Immer in den roten Zahlen und trotzdem liquide. Auch unser Förderkreis hat uns immer wieder Kredit gegeben. Damit wir etwas kaufen und den Kredit später wieder zurückzahlen konnten.

KOMFORTABLE FINANZIELLE VIERER-KONSTRUKTION

Als unser Gesamtkonzept immer bekannter wurde, haben wir dann sogar einen sehr großzügigen Sponsor bekommen. INEOS Films GmbH – EVC hieß sie damals. Die Firmenleitung hatte angefragt, ob wir gesponsert werden wollen. Sie fand es toll, was wir so machten. Da haben wir „ja“ gesagt. Klar. Das war einige Jahre hindurch eine richtig komfortable finanzielle Vierer-Konstruktion: Förderkreis, Sparkasse, EVC und wir selbst als verdienende Firma in der Schule. Tausend Dank an dieser Stelle an alle Beteiligten.

Den Kredit haben wir heute noch, bei INEOS Films könnten wir mal wieder anfragen. Mit dem Verdienen ist es allerdings in den letzten Jahren weniger geworden. Und damit wurden die roten Zahlen mehr. Also müssen wir wieder mal richtig ran. In diesem Schuljahr ist eine Kult DVD Produktion fest eingeplant. Videoclips von allem, was das Faust so ausmacht. Und natürlich im Voraus verkaufen. Wie es bei uns üblich ist. Und wieder werden wir in der Werbephase vor Weihnachten ganz ehrlich zugeben, dass wir das Geld brauchen: Aber natürlich immer nur zu einem guten Zweck.

Zum Schluss noch eine Antwort auf Ihre Frage: „Wer ist denn bitte immer dieses „wir“. Wir ist tatsächlich schwer zu fassen. Rechtlich gesehen eine Firma mit wechselnden Mitgliedern. Generationenvertrag, sagen wir immer dazu. Wer verdient, verdient es für die nächste Generation. 3% eines Jahrgangs sind hochaktiv.“ Wir hatten das schon. Die sind schon mal „wir“. Und natürlich die betreuenden Lehrer.

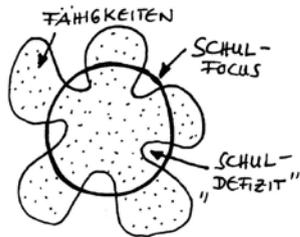
TEIL IV

FAUSTEAMS

PÄDAGOGISCHE ÜBERLEGUNGEN

MIT INS BOOT GEHOLT	80
PHILOSOPHIE DES AUßERUNTERRICHTLICHEN	82
PÄDAGOGISCHER SCIENCE FICTION	84
DAS PRINZIP KAKTUS	86
IDENTIFIKATION UND SCHULKLIMA	88
VERANSTALTUNGSPHILOSOPHIE	90
DIE ROLLE DER DIREKTION	92
SCHULZEIT UND LEBENSGEFÜHL	94
ZERTIFIKATE	96

Eine der Zentralfiguren dieses Skripts.
Ein erster Erklärungsversuch:



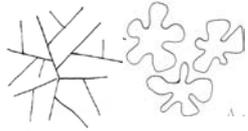
Hinter den konkreten Projekten stecken klare pädagogische Überlegungen. Sie haben sich parallel zu den Projekten entwickelt und sind Grundlage neuer Projekte.

Um eine lebendige bunte Schulkultur mit Hilfe von eigenständigen Schüler/innenteams entwickeln zu lassen, benötigt man in einer Schule agiles Denken, agile Ansätze und Geduld. Agiles Denken muss speziell die Direktion beherrschen, denn agile Ansätze benötigen Rückendeckung, um experimentieren zu können. Zulassen, ausprobieren, anpassen, optimieren, weiterentwickeln, experimentieren, verändern, effektivieren, Raum geben für Neues. Der Generationswechsel in einer Schule ist rasant. Jeder Jahrgang besitzt seine Eigenheiten. Jedes Jahr sehen die Bauchgefühle einer Schülerschaft anders aus. Jedes Jahr ändert sich die Aktivenstruktur. Jugendkultur unterliegt einem ebenso schnellen Wandel. Sobald man also den eigentlichen Kunden der Dienstleistungsfirma Schule, die von der Gesellschaft beauftragt ist, jungen Menschen das nötige Handwerkszeug und die notwendigen Kompetenzen für eine möglichst erfolgreiche spätere berufliche und private Zukunft mit auf den Lebensweg zu geben, ins Boot holt, dann muss man flexibel und permanent verändernd arbeiten, weil sich die Kunden permanent verändern. Die klassischen AGs bieten an,

unsere damaligen Teams haben sich immer wieder neu erfunden und wir als betreuende und Rückendeckung gebende Lehrer/innen hatten eigentlich nur ein Instrument: Feedback, Feedback, Feedback. Und Anerkennung. Als junger Mensch so so ernst genommen zu werden, dass man mit seinem Team eigene Konzepte entwickeln darf, das ist Kompetenzentwicklungsbeschleunigung der Extraklasse für die Aktiven. Wir hatten diese jahrelang zum Abitur mit Zertifikaten ausgestattet. Anfänglich waren es um die 10 % eines Abiturjahrgangs, die in ihrer Schulzeit irgendwann über längere Zeit in einem eigenständigen Team aktiv waren. Später wurden es zwangsläufig immer mehr und als unsere Nachmittagsbetreuung der Schulanfänger durch ältere Schüler/innen im Flügelverleih vor 10 Jahren zur Normalität wurde, waren es oft bis zu 2/3 der Abiturient/innen, die mit Aktivenzertifikaten von der Schule gingen. Und alle anderen hatten eine Schule besucht, in der die vielfach ausformulierte Idee, Schüler/innen als Kunden im außerunterrichtlichen Bereich mit ins Boot zu holen, ein spezielles Klima erzeugte. Viele haben das natürlich erst Jahre nach dem Abitur erkannt.

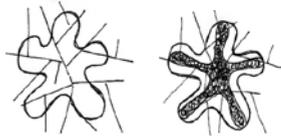
PHILOSOPHIE DES AUSSERUNTERRICHTLICHEN

1



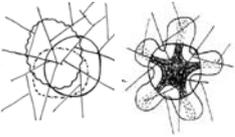
Es gibt verschiedene Fähigkeitsbereiche von Menschen und es gibt verschiedene Menschen.

2



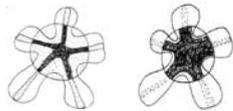
Jeder Mensch hat unterschiedliche Fähigkeiten. Jeder Mensch füllt seine Fähigkeitsbereiche unterschiedlich aus.

3



Schule bewertet ausgewählte Fähigkeitsbereiche. Verschiedene Schulen bewerten verschiedene Bereiche. Schule kann nie den Anspruch haben, alle Fähigkeiten eines Menschen zu erfassen.

4



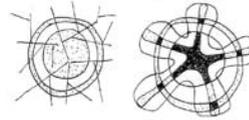
Es gibt Schüler mit denselben Möglichkeiten, Fähigkeiten zu entwickeln. Doch die Unterschiede in der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten sind oft gravierend.

5



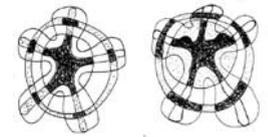
Nur unter der schulischen Notenbrille betrachtet erscheint der eine mit mehr, der andere mit weniger „Defiziten“ behaftet. Der mit den vielen Defiziten fühlt sich erfahrungsgemäß schlechter, weil wir Menschen uns besser fühlen, wenn wir unsere Fähigkeiten ausspielen können.

6



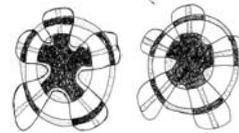
Außerunterrichtliche Projekte beleuchten zusätzliche Fähigkeiten. Wer zusätzlich zu seinen schulischen Leistungen auch noch andere Fähigkeiten wahrnimmt fühlt sich besser.

7



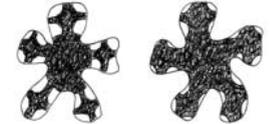
Die Erfahrung zeigt: Wer sich seiner vielfältigen Fähigkeiten bewusst wird, kann auch inner-schulisch zulegen, weil er sich besser fühlt.

8



Wer sich mit möglichst vielen Möglichkeiten seiner Fähigkeiten bewusst wird, der kann auch Schule als einen Ort wahrnehmen, der für ihn echten Sinn macht. Und erzähle keiner, er würde nicht gerne mühelos Schule absolvieren.

9



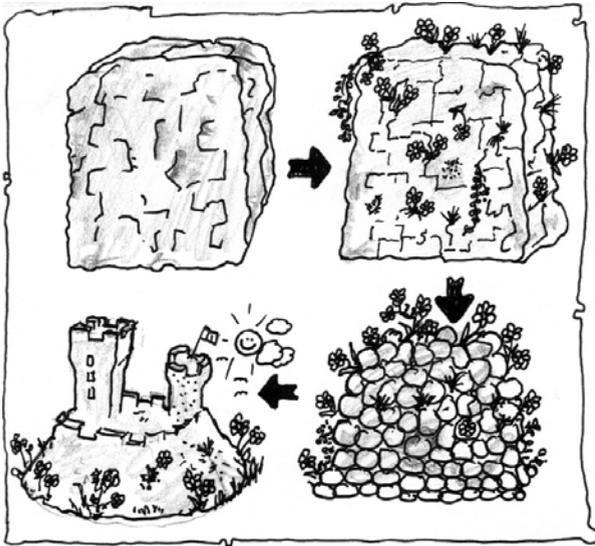
Müheles heißt nicht ohne Einsatz. Einsatz muss aber alles andere als Mühe sein. Wenn die Sichtweise stimmt, ist Einsatz was Schönes. Nach der Schule merkt man das viel leichter. Außerunterrichtlicher Einsatz kann schon vorher helfen, Schule lockerer zu meistern. Seine eigenen Fähigkeiten zu entdecken. Als Persönlichkeit zu wachsen.

10



Denn um was geht es denn bei Schule, bei dieser größten aller gesellschaftlichen Veranstaltungen, egal wie ärgerlich für die meisten die Noten sind. Es geht darum, seine Fähigkeiten auszubauen und als Persönlichkeit zu wachsen. Erzähle keiner, es fände es toll, als Schmalhans im späteren Leben herumzulaufen.

PÄDAGOGISCHER SCIENCE FICTION



SANDBURGEN

In Bildern ausgedrückt: Wenn man eine Schule wie einen großen unbeweglichen Felsen sieht, bei dem man versucht, aus Haarrissen richtige Zwischenräume zu machen und damit den Klotz in einen massengleichen Haufen Kieselsteine verwandelt, dann glauben wir: In einem Kieselhaufen mit farbigen und lebendigen Freiräumen lässt sich einiges bewegen. Ist das Arbeitsklima stimmiger. Und färbt vielleicht manches auch auf das Unterrichten ab. Lässt manchmal aus einem Unterrichtskiesel einen lebendig formbaren Sandhaufen entstehen. Weil man häufig erlebte Schülerverantwortung im außerunterrichtlichen Bereich leichter auch im unterrichtlichen Ablauf zulassen kann.

... Nur müssen Lehrer machen dürfen ...

Eine schöne bildliche Vision unseres Konzepts wäre es, aus den vielen im Lande existierenden Schulfelsen schöne individuelle Sandburgen zu bauen. Man müsste eigentlich nur Schulleiter davon überzeugen, dass es sich lohnt, das pädagogische Risiko der Freiräume einzugehen. Lehrer mit Herzblut gibt es sicher mehr, als man denkt. Nur müssen Lehrer machen dürfen. Nebenbei bemerkt kommen jetzt immer mehr junge Kollegen an die Schulen. Aber das ist natürlich nur so dahingetraumt.



EIN URALT SCIENCE FICTION

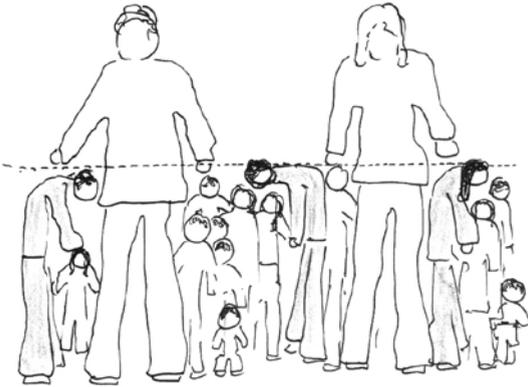
Er passt immer noch gut zu unserem Konzept

... und der Auftrag der Humanoiden bestand darin, mit minimalem Aufwand maximalen Erfolg im hoffnungslos veralteten Bildungssystem dieses kleinen unwichtigen Planeten am Rande der Milchstraße zu erzielen. Doch sie hatten nur einen Tag dafür Zeit, dann mussten sie sich wichtigeren Aufgaben im Sektor C146/12 zuwenden. 2 Millionen Lichtjahre entfernt. Die Menschen sollten nach diesem Einsatz wieder sich selbst überlassen bleiben. So zumindest die Entscheidung des obersten Rates. Das bedeutete: schnellste und damit auch billigste Methode: „Denk- und Gefühlsmanipulation an allen Lehrkräften mit Hilfe von rhodomagnetischen Strahlen. Lösen der eclesischen Verknüpfung von Persönlichkeitsakzeptanz und Fachnotenstrukturen.“ So die offizielle Lesart. Ein Knopfdruck für Millionen von Lehrer.

... meine Noten sind Wegweiser, sonst nichts ...

Die Methode war ebenso simpel wie erfolgreich. Das hatte sich auf vielen Planeten mit ähnlichem Entwicklungsstand gezeigt. An vielen Schulen des Planeten knisterte es eigentlich schon. Es gab haufenweise Lehrer, die die neuesten Erkenntnisse der intergalaktischen Entwicklungspsychologie in die pädagogische Tat umsetzten. Aber eben noch viel zu wenige. Nicht flächendeckend. Dabei ging es im Grunde genommen um eine scheinbar leichte Korrektur eines überholten Menschenbildes. Man musste dazu nur den Lehrern die Möglichkeit entfernen, Schülern das Gefühl zu geben, unfähig und mittelmäßig zu sein, wenn sie schlechte Noten schrieben. Das war's. Nicht mehr. Nur eine kleine Verknüpfung in den Lehrern auslöschen. „Ich bin jemand! Und meine Noten sind Wegweiser, sonst nichts. Denn: Ich bin jemand! Selbst wenn ich aus irgendwelchen Gründen das Klassenziel nicht erreiche. Noten sind eben Wegweiser. Trotzdem: Ich bin jemand!“ Dieser kleine Gedanke, wenn er ungehindert in allen Kinderköpfen reifen durfte, hatte auf den anderen Planeten ganz erstaunliche Ergebnisse gebracht...

DAS PRINZIP KAKTUS



„Gebt Jugendlichen maximal viele Möglichkeiten, sich zu begeistern, sich zu beweisen, sich einzusetzen, aktiv zu werden, selbst Inhalte zu finden, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ernst genommen zu werden – dann habt ihr viel für die Zukunft getan.“...

war ein wichtiges Motto, mit dem wir am Faust im Jahre 2000 mit dem dezentrales EXPO2000 Projekt „Schülerschule“ auf das außerunterrichtlichen Konzept der FausTeams aufmerksam gemacht haben. Dahinter steckt ein Konzept, das man auch als „Das Prinzip Kaktus“ beschreiben kann. Conny H., ein Hochaktiver, hat den Ausdruck einst erfunden.

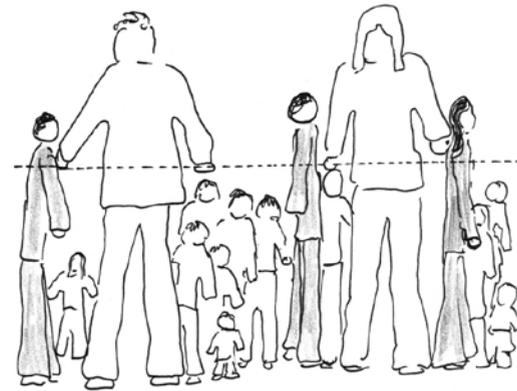
... Der Kaktus geht aber auch bei zu viel Pflege ein ...

Der Kaktus ist ein Gewächs, das mit wenig Pflege auf kargem Boden oft erstaunliche Blüten treibt.

Der Kaktus geht aber auch bei zu viel Pflege ein.

Der Kaktus ist ein Gewächs, bei dem man für viel Fleisch und Substanz eben auch Stacheln in Kauf nehmen muss – sicher keine bequeme Pflanze, aber eine mit ungeheurer effektiver Leistungsbilanz.

Wenn man als Lehrer gewöhnt ist, eine Stunde vorzubereiten, damit diese Stunde dann auch nach eigenen Vorstellungen abläuft – immerhin hat man dafür ja ein



Für manchen Schüler ist der Schulrahmen oft zu eng. Warum nicht schon an der Schule die Fähigkeiten zukünftiger Spezialisten nutzen – zum Vorteil aller am Schulleben Beteiligten. Für das Schulklima ist es etwas vom Feinsten.

Hochschulstudium absolviert – wenn man als Lehrer also daran gewöhnt ist, den Weg klar vorzugeben und zu strukturieren, dann ist die Sache mit dem Kaktus sehr gewöhnungsbedürftig. Denn man hat die Sache einfach nicht wie gewohnt in der Hand. Es gleicht eher einer Fahrt mit einem prallgefüllten gelben Gummiboot als einer Zugfahrt auf Schienen mit Fahrplan und Ankunftsgarantie. Die Rolle des Lehrers in der freien Teamarbeit von selbstständig aktiven Schülern ist das pädagogische Begleiten eines sich selbst steuernden intensiven Lernprozesses.

... ist die Sache mit dem Kaktus sehr gewöhnungsbedürftig ...

Man muss als Lehrer nicht mehr wissen als seine Schüler, um etwa einen Netzwerk-Kurs erfolgreich zu leiten. Oder ein Tonstudio betreiben zu lassen. Die jahrelangen Erfahrungen mit dem Konzept der fausTeams im außerunterrichtlichen Bereich haben gezeigt: Das Prinzip Kaktus ist eine erfolgreiche didaktische Arbeitsweise.

IDENTIFIKATION UND SCHULKLIMA



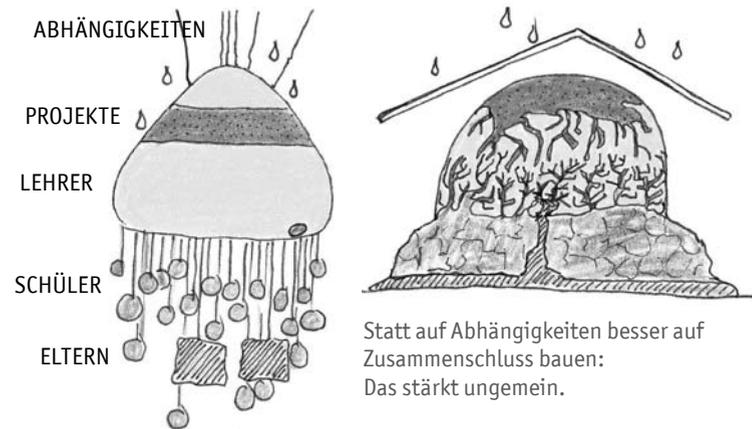
Im Kollegium wie in der Schülerschaft gilt: Wenn möglichst viele von „meine Schule“ sprechen, dann ist viel erreicht. „Meine Schule“ wird von vorne herein ernster genommen als ein ungeliebter Ort. Binsenweisheit. Stimmt. Aber die Frage stellt sich nach dem Stellenwert dieser Binsenweisheit. Ich meine, sie muss ganz vorne stehen, weil sie Grundlage ist. Man darf Schulklima und Identifikation nicht dem Zufall überlassen. Man muss daran arbeiten.

Aus unserem Faltblatt zu den schülerorientierten Projekten:

DER PÄDAGOGISCHE EXTRAKT

Wir haben schon in der Auseinandersetzung mit den Veröffentlichungen zur EXPO2000 den pädagogischen Extrakt unserer Arbeit gesucht. Haben danach gesucht, was unabhängig von Tonstudio und Rockcafé, Politcafé und Solaren Zellen, von Open Air und Patentteams, von Schülerbüro und Hausaufgabenbetreuung pädagogisch übertragbar ist. Was an so einen Konzept-Extrakt auch für andere Schulen interessant wäre.

Denn dort würden Schülerprojekte dann vielleicht Theatercafé, Literatur-Hock oder irgendwie anders heißen. Jede Schule besitzt ihre eigene pädagogische Tradition und Schulkultur. Nur Schülerbüro und Nachmittags-Schülerschule könnte ein Standard für viele Gymnasien sein. Das Faust Gymnasium kann auf viele experimentierfreudige Kolleginnen und Kollegen bauen. Die Kaktus-Grundidee, die Fähigkeiten von aktiven Schülerinnen und Schülern zu nutzen, um außerunterrichtliche Bereiche zu erschließen, in denen Jugendliche die Macher sind und in denen sie zeigen können, welche überdurchschnittlichen Fähigkeiten so mancher durchschnittliche Schüler besitzt, hilft uns Lehrern, so die These, durch erlebte Schulkultur, die „Gattung Schüler“ besser als vollwertigen jungen Menschen akzeptieren zu können, unabhängig von seinem Notenspiegel. Allein schon diese Grundakzeptanz kann Schule positiv verändern, auch wenn sonst alles beim Alten bleibt. Und wenn dieses Menschenbild von Schüler sich dann auch noch in den Unterricht „schleicht“. Wenn die Fähigkeiten von Jugendlichen auch noch in der einen oder anderen Unterrichtsstunde bei dem einen oder anderen Lehrer Unterrichtselement werden könnte, also selbstständiges Ler-



Statt auf Abhängigkeiten besser auf Zusammenschluss bauen: Das stärkt ungemain.

nen im Team als Teil der Lernkultur, dann hat man eine ganze Menge an Schulentwicklung auf den Weg gebracht. Der übliche Organisationsrahmen und die Lehrpläne real existierender Schulen lassen uns Lehrerinnen und Lehrern von öffentlichen Schulen mit bei uns üblichen Klassenstärken von 33 Schülern doch zu selten den Spielraum, unabhängig vom Fachwissen die Persönlichkeit einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers richtig zu erkennen. Der entscheidende Bruch ist, dass die meisten Lehrer davon überzeugt sind, dass sie Jugendliche ernst nehmen, diese empfinden dies oft aber überhaupt nicht so.

Das Konzept der fausTeams setzt auf selbstverständliches, kontinuierliches, selbstständiges Auftreten aktiver Jugendlicher im Schulalltag – zum Vorteil aller am Schulleben Beteiligten.

BETRIEBSKLIMA

Das Konzept, Schülerinnen und Schülern im außerunterrichtlichen Bereich möglichst viele eigenverantwortliche Freiräume zu schaffen und diese zu betreuen, erzeugt schon, ohne Unterricht selbst zu verändern, ein komfortableres Betriebssystem. Ein angenehmeres Schul- und Arbeitsklima. Wenn Schüler erzählen, was Schüler am Faust alles in Gang setzen, dann wird die Außenwirkung durch ein „Wir-am-Faust“-Gefühl verstärkt – auch bei nichtaktiven Schülern.

Und im Innern erzeugt die Gewissheit, einen pädagogischen Lebensraum zu besitzen, in dem Schüler viel bewegen, Schüleraktivitäten ernst genommen werden und Lehrer dies als normal ansehen, einen Boden, auf dem auch die normale Schularbeit besser gedeiht. Diese macht natürlich auch am Faust den wesentlichen Teil von Schule aus. Für alle Aktiven erzeugt das Konzept pfundweise Selbstbewusstsein. Etwas sehr Wichtiges. Etwas, das kein so schnelles Verfallsdatum wie abgespeichertes Wissen hat.



VERANSTALTUNGSPHILOSOPHIE

„Schon wieder eine Schulfete? Was soll das Ganze denn? Es gibt doch genügend Diskos, warum dann auch noch in der Schule?“
Feste, nehmen wir einmal eine Mittelstufenparty, haben an unserer Schule eine lange Tradition. Ein Fest muss zuerst einmal genehmigt werden, dann geplant, vororganisiert und erfolgreich über die Bühne gebracht werden. Dazu benötigt man ein funktionierendes Team. Werbung, Beleuchtung, Technik, Bewirtung, Einkauf, Dekoration, Musikzusammenstellung, KnowHow. Soll heißen, man benötigt ein Netzwerk. Lehrer sind bei uns hier üblicherweise nicht im Spiel. Bis auf den Abend selbst. Aufsicht muss sein. Klar. Rechtlich gesehen. Aber die eigentliche Verantwortung liegt beim Team.

Und genau das ist der wesentliche Ansatz: Schulfeten sind in erster Linie pädagogisch für die Organisatoren wichtig, erst in zweiter Linie für das Publikum. Die Aktiven müssen das Fest zuerst einmal für sich machen und dann erst für das Publikum. Reine Dienstleistung für andere ist keine gute Grundlage für erfolgreiche Schulfeten. Klar, auch für das Publikum ist so eine Veranstaltung von großer Bedeutung.

STICHWORT: IDENTIFIKATION.

Es geht um viel mehr als um eine Fete. Es geht um den Lebensraum Schule. Es geht um Beziehungen. Es geht um Konflikte. Es geht um deren Bewältigung. Es geht um Schulgeschichten. Es geht um Biographien. Es geht um die für manchen vielleicht spannendsten Jahre des Lebens. Eine Schule muss sich Feste leisten, aber der Aufwand für die Lehrer muss möglichst klein sein, damit die Wirkung der Veranstaltung möglichst groß ist.

Ich beschreibe die Wirkung vielleicht am besten mit einem Ausschnitt aus einem aktuellen Mail eines Vaters an unseren Schulleiter, das gerade zum Mitlesen in meinem Postkasten ankam:

„... ich wünsche bestes Gelingen für Sie und Ihre Schüler. Es war für mich sehr beeindruckend, welch angenehme Atmosphäre in Ihrer Schule herrschte – überall, in der Halle, um das Gebäude friedliche, fröhliche junge Menschen – gratuliere! ...“

Balsam für die Pädagogenseele, aber auch Bestätigung einer Konzeption, die auf die Verantwortung der Schülerinnen und Schüler setzt. Speziell natürlich auf die Verantwortung der Macher unter den

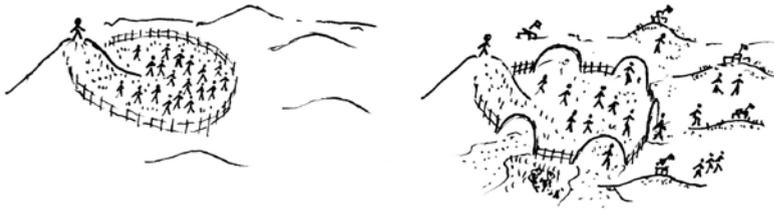
Schülern. So wie es sie im normalen Berufsleben gibt, so gibt es sie auch in der Schule. Man muss sie allerdings wirklich machen lassen. Nicht nur mitmachen. Auch wenn dies manchmal schwer fällt, weil man es als Lehrer ganz anders machen würde. Prinzip Kaktus. Stachlig, aber auch mit sehr viel Substanz.

Nicht nur die Sache mit dem „Lebensraum Schule“ ist von Bedeutung, sondern speziell auch die Entwicklung des Selbstbewusstseins von Aktiven. Wir wählen seit vielen Jahren an unserer Schule Unterstufen-sprecher, Mittelstufensprecher und die ganz normalen Schulsprecher. Und zwar immer im Team. Viele Schulsprecher waren früher einmal Mittelstufensprecher oder Unterstufensprecher.

ES IST WIE EINE AUSBILDUNG ZUM „BISS BEKOMMEN.“

Schulfeten etwa verlangen viel Ausdauer und Fingerspitzengefühl, viel Teamgeist und Arbeitseinsatz. Jeder kennt die Befriedigung, wenn ein Kraftakt positiv endet. Kennt den Zuwachs an Selbstwertgefühl. Schulfeten sind Kraftakte für die Organisatoren. Auch das Aufräumen gehört zum Fest. Gelungene selbst organisierte Veranstaltungen stärken die, mit denen man Schule machen kann. Das muss man bei auftauchenden Problemen im Hinterkopf haben. Irgendwelche Probleme in der Peripherie von Feten gibt es immer. Alkohol, Rauchen, Stress ... Unser Vorgehen in den letzten 20 Jahren: Die aktiven Schüler haben die natürliche Aufgabenstellung, dass solche Veranstaltungen immer wieder stattfinden müssen. Sie sind die Insider, sie kennen die Strukturen am besten. Sie sind, wenn man ihnen traditionell den aktiven Freiraum eingeräumt hat, die eigentlich Starken einer Schule mit dem entscheidenden Netzwerk.

Als betreuender Lehrer tut man gut daran, dieses Netzwerk in die Planung mit einzubeziehen. Dieses Netzwerk zu nutzen. Nur darüber bekommt man einen eigenen Zugang zur aktuellen Jugendkultur, die einem als Lehrer sonst allzu leicht verborgen bleibt. Denn sie ändert sich laufend und nebenbei erleichtert es ohne Frage enorm das eigene Unterrichten, wenn man zu den Lebenswelten der „aktuellen“ Jugendlichen einen Bezug besitzt.

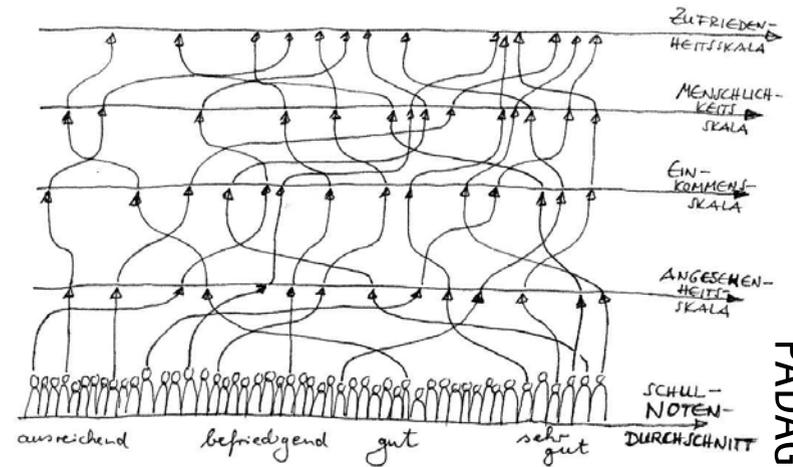


DIE ROLLE DER DIREKTION

Die Direktion hat in diesem Spiel des Außerunterrichtlichen natürlich eine ganz entscheidende Rolle: Das Zulassen, das Vertrauen auf Kollegen und auf Schüler, das „sich darauf Verlassen“ nachdem man zugesagt hat, das selbstständig machen lassen, das Fehler zulassen, das Unruhe in Kauf nehmen, usw. Das ist alles andere als einfach. Reglementieren und unter Kontrolle haben ist sicher angstfreier für einen Direktor. Das Schulklima und das Ansehen einer Schule ist dafür größer bei der Methode „auf Vertrauen und Selbstständigkeit setzen“.

... Reglementieren ... ist sicher angstfreier ...

Wichtige Person bei dieser Art von Projekten ist auch der Hausmeister. Er sollte pädagogisch im Sinne der Schule denken können. Er muss dringend in diesem Prozess dabei sein. Er muss Insider sein. Die Putzfrauen übrigens auch. Und eben die Direktion: Sie sollte sich regelmäßig mit den Kolleginnen und Kollegen zusammensetzen, die Schülerteamarbeit unterstützen. Sonst läuft etwas neben der Schule her, was in die Schule hineingehört. Teambetreuung ist Fingerspitzengeschäft. Wenn ein Direktor/eine Direktorin das Konzept nicht gut heißt, ist es nicht lebensfähig. Wenn er (oder sie) dahintersteht, dann kann es zur Entfaltung kommen. Die Direktion muss gedanklich mit ins Boot. Vielleicht gibt es ja auch eine Direktion, die schon im Boot ist, aber noch keine Kollegin oder kein Kollege. Dann wäre meine Empfehlung: Selbst Schüler auf den Sprung bringen, indem man sich Aktive heraussucht und Gespräche führt. Diese Schüler darum bitten, von sich aus Lehrer zu begeistern. Zu begeistern für die Betreuung eines eigenständigen Projekts der Schüler. Vielleicht kann man ja doch als Direktor irgendwoher Verrechnungsstunden abknapsen. Oder Pausenaufsichten erlassen. Wirkliche Entlohnung für solch eine Arbeit gibt es in unserem staatlichen Schulsystem zur Zeit einfach nicht, damit muss man sich im Moment arrangieren. Man sollte aber das Fordern nie weglassen. Immer wieder den Finger in die Wunde legen: In unser Bildungssystem wird zu wenig investiert. Was ich gerade beschreibe ist kein Ausweg aus der Bildungsmisere. Es ist ein individueller Weg für Schulen, bei denen die Bedingungen und das Personal passt.



Da man nicht weiß, wer nach der Schule welchen Weg geht und welche Gewichtung in seinem Leben besitzt, sollte man einfach guten Unterricht machen, Schüler aber auch schlecht sein lassen, ohne dies persönlich zu nehmen.

KEIN ALLHEILMITTEL

Eigenständige Schülerarbeit ist kein Allheilmittel für jede Schule. Und deckt auch überhaupt nicht alle Bereiche ab, die Schule heute leisten muss. Wenn es funktionieren soll, muss die Direktion hinter dem Konzept stehen und das Kollegium muss einige Kolleginnen und Kollegen machen lassen. Das Letztere ist das Schwierigere, aber es ist lösbar. Und immer wieder geht es um das Menschenbild: Wenn man die obere Skizze ins Lehrerzimmer hängen könnte ... und jeder würde sie vollautomatisch verinnerlichen, dann wäre Schule ziemlich verändert, ohne dass sonst viel passieren müsste.



SCHULZEIT UND LEBENSGEFÜHL

Wichtig ist also das Menschenbild bei all diesen Überlegungen. Was in den Jahren der Schulzeit an Persönlichkeit wachsen darf, das ist ein gesellschaftlicher Gewinn.

Auf eine Schule mit viel Lebensgefühl zurückblicken zu können, bringt vielen vieles.

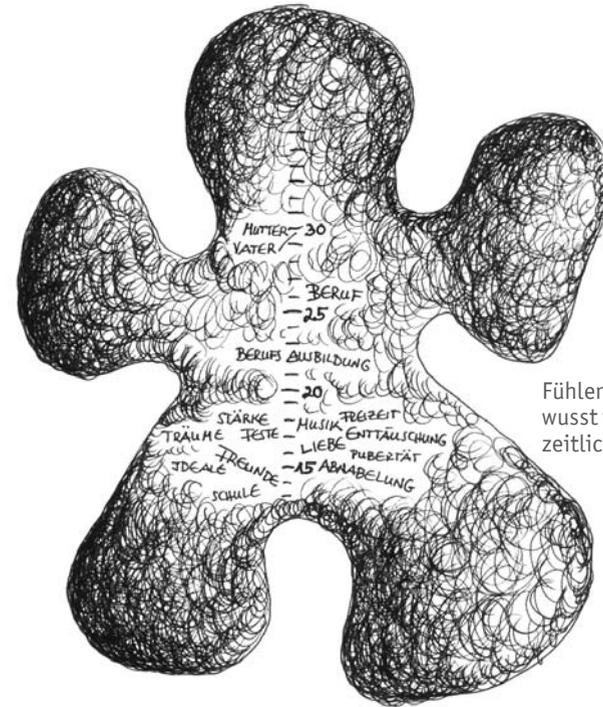
Der Schule, weil der Ruf ein guter wird und das das Unterrichten wieder einfacher macht. Dem Schüler selbst, weil er ein dickes Selbstbewusstsein einpolstern kann. Ich meine natürlich immer auch die Schülerin. Dem Unterrichten: weil Identifikation möglichst vieler Schüler mit ihrer Schule positive Auswirkungen hat. So wird aktive Arbeit auch für weniger aktive Schüler zum positiven Aspekt einer Schule. Es ist schon so: An einer aktiven, lebendigen, bunten Schule zu „leben“, das ist für Schüler enorm prägend, auch wenn sie vollkommen passiv sind. In New York leben ist für die meisten großartig – vom Gefühl her – selbst wenn man als passiver Mensch nur zwischen seiner Arbeitstelle und seinem Appartement hin- und herpendelt.

... Wir unterrichten in erster Linie Menschen ...

Wir unterrichten in erster Linie Menschen und in zweiter Linie Fächer, das sollte unser Denken bestimmen.

Befragt man sich ehrlich selbst nach seiner eigenen Schulzeit, dann sind die positiven Erinnerungen an Schule, die Wurzeln, die einem heute noch helfen, Situationen zu meistern, nicht unbedingt im Unterricht zu finden. Sondern im ganzen Drumherum. Von unseren Schülern am Faust kennen wir das Gefühl als Stufengefühl. Es äußert sich bei allen Treffen Ehemaliger. Stufengefühl und Identifikation mit der Schule gehören eng zusammen. Wenn irgendwo in Deutschland Schüler aus Stufen studieren, knüpfen sie häufig über Ehemalige Kontakte mit dem neuen Studienort. Faust WGs haben bundesweit für so manchen Faustschüler einen beruhigenden Ruf. Ich empfinde diese Geschichten, die mir immer wieder zu Ohren kommen, als sehr wohltuend. Ist es doch unserer Arbeit an der Schule, die weit über die Schule hinaus Früchte trägt und unsere eigenen Schülerinnen und Schüler stärkt. Lebenslang.

Dass viele Erwachsene noch bis ins hohe Alter intensiv von Schule



Fühlen Sie einmal bewusst in sich hinein und zeitlich zurück.

träumen – häufig auch als Albtraum – das zeigt doch, wie intensiv Schule wirkt. Sie ist prägend: Positiv wie negativ. Wenn man mit diesem Grundgefühl an das Thema Schulzeit herangeht, dann ist klar, dass man es schaffen sollte, möglichst viele positive Gedanken auch mit der Schule selbst zu verknüpfen. Und nicht Schule im Kopf als Unglücksort zurücklassen. Und als Glück nur Disko, Feten und Computerspiele, die nichts mit Schule zu tun haben, nur mit der Jugend.

Wer sich einmal wirklich klargemacht hat, wieviel Raum die Zeit von 10 bis 20 Jahren in unserer heutigen Gefühlswelt einnimmt und wie ernst wir selbst uns in dieser Zeit schon wahrgenommen haben, wie ernst dies Gefühle auch heute für uns noch sind, dem wird klar, dass wir junge Menschen unterrichten, die wir auch als Lehrer ernst nehmen müssen. Wirklich ernst. Nicht nur als Lippenbekenntnis.



ZERTIFIKATE

Was kann man jungen Menschen mitgeben, die sich viel für die Schule eingesetzt haben. Durch die die Schule viel gewonnen hat. Klar, sie haben selbst viel gelernt, indem sie sich eingesetzt haben. Alle Hochaktiven im außerunterrichtlichen Bereich erzählen später immer wieder die gleiche Geschichte: Ihr Einsatz in der Schule bezahlt sich im Studium und auch danach bestens aus. Logisch. Wer in der Schule gelernt hat, den richtigen Biss zu bekommen, an einer Sache dranbleiben zu können, selbstständig arbeiten zu können und nicht so leicht aufzugeben, der kann das auch außerhalb der Schule umsetzen.

... Das hat schon viele Türen geöffnet ...

Von der Schule bekommen unsere Aktiven und Hochaktiven natürlich ein spezielles Zertifikat. Das hat schon viele Türen geöffnet. Immerhin schauen heute viele Universitäten und auch Betriebe neben den Noten speziell auf Zusatzqualifikationen.

Diese Zertifikate sind wir unseren Aktiven schuldig. Nebenstehend ist ein typisches Hochaktivenzertifikat für eine Schülerin, die jahrelang mit vollem Einsatz gearbeitet hat.

Ob der hohe Einsatz nicht den Notenschnitt senkt, fragen Sie? Wir berechnen den Aktivenschnitt seit Jahren, weil dieses Argument häufig kommt. Und stellen schlicht fest: Die Aktiven haben immer einen besseren Schnitt als der gesamt Abitursjahrgang. Für uns nicht verwunderlich.

ZERTIFIKAT 2007

für Laura K.

DIE ZENTRALEN AUSSAGEN DES KONZEPTS DER FAUSTEAMS

Studioteam, Multimediateam, Netzwerktrainingsteam, FaustDesignTeam, Infoteam, Zeitungsteam, Patentteams, Aktionsteams, OpenAirTeam, Sprecherteams, Schülerbüroteam, Jahrbuchteam ... sind aktuelle eigenständige Schülerteams am Faust-Gymnasium innerhalb des Gesamtkonzepts "fausteams".

Sie bauen auf Eigeninitiative, Eigenverantwortung und die speziellen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler, die momentan auf der Schule sind.

„3% eines Jahrgangs sind innerhalb der Schule hochaktiv, wenn man ihnen eigenverantwortlich die Möglichkeit dazu gibt. Mit dem persönlichen Umfeld werden daraus 10% Aktive. Und 10% Aktive können das Bild einer Schule wesentlich verändern, wenn man dies zulässt.“ So unsere zentralen Konzeptaussagen, die im Rahmen des anerkannten dezentrales EXPO2000 Projekt „Schülerschule“ veröffentlicht wurden.

Persönlichkeiten sind auch schon an der Schule Persönlichkeiten.

Warum nicht mit ihnen zusammenarbeiten? Das ist das Konzept.

Es gibt Schüler, die für ein, zwei Jahre dabei sind. Und dann es gibt Schüler, die sich fast während ihrer ganzen Schulzeit im Aktivenpool aufhalten.

Laura K. ist so eine Schülerin. Eine, die man immer und überall antrifft und antraf. Laura K. gehört seit viele Jahre ihrer Schulzeit zum „Kader“ der Hochaktiven des Faust-Gymnasium Staufen. Sogar noch in der 13. Klasse vor dem Abitur. Einige exemplarische Stationen seien hier aufgelistet

- Klassensprecherin 1999—2001
- Mittelstufensprecherin 2004/05
- Kurssprecherin 2005-2007
- Schulsprecherin 2004/05 2006/07
- Event-Management-Team-am-Faust 2004—2006
- Kunst AG 2005-2007
- Austausch Wales 2002
- Austausch Brasilien 2003
- Austausch Genua 2004

Lauras Stärken: Teamfähigkeit, Kreativität, Einsatzbereitschaft, Flexibilität, Vielseitigkeit
Ohne Hochaktive wie Laura K. wäre die Konzeption der fausteams nicht denkbar.



Staufen, den 25. Juni 2007

.....
Hajo Kraus
Schulleiter
Faust Gymnasium Staufen

TEIL V

ELTERN UND SCHULE

TRANSPARENZ UND FEEDBACK	100
TRANSPARENZ / ELTERNARBEIT	102
FAUST-AKTUELL KONKRET	104
DIREKTE BEFRAGUNG BRINGT'S	106
AUF DEM BERG LERNT MAN BESSER	108
KONFUZIUS CONTRA FEUERZANGENBOWLE	110
CHINESISCHE AUSTAUSCHSCHÜLER	112
DER AUTOPÄDAKT	114

Zur derzeitig angesagten Schulentwicklungsdiskussion trage ich in diesem Skript nur in geringen Maße Rechnung. Dafür gibt es vielfältige Literatur. Trotzdem sei dem Leser nicht vorenthalten, was am Faust zu Dingen wie Schulprogramm oder Evaluation gesagt wird.

Eltern sind ein zentraler Teil von Schule . Genau deshalb sollten sie Schule verstehen. Sollten Schule nicht nur aus der Zeitung oder aus der Sicht der eigenen Kinder am Mittagstisch erfahren, sondern von der Schule selbst. Regelmäßig. Wir hatten für diese Transparenz damals einen Online-Newsletter ins Leben gerufen. faust-aktuell. Eltern müssen Vertrauen in die Schule ihrer Kinder entwickeln. Um zulassen zu können und um ihre Kinder wachsen zu lassen. Um den richtigen Umgang mit den Noten zu lernen. Um den Blick auf's Ganze zu bekommen und Geduld mit den eigenen Kindern zu lernen. Eltern sollten die Hattie-Studie kennen. Sollten wissen, wie wichtig der Klassenzusammenhalt und die Lehrer-Schülerbeziehung ist. Sollten dringend wissen, welchen Bärenienst sie ihren Kindern tun, wenn sie über einzelne Lehrer schimpfen. Sollten wissen, dass Kinder und Jugendliche schulisch sehr viel eigenständiger sein können, als man das üblicherweise denkt. Dass man sie viel mehr fordern kann, als man meint. Nur muss dabei das Ernstnehmen stimmen. Und das Loslassen können. Agile Schule bezieht Eltern natürlich mit ein. Informiert und stellt Transparenz her. Macht Eltern klar, dass Schule von heute nicht

mehr die Schule ist, die sie selbst in ihren Bauchgefühlen und ihren Erinnerungen mit sich herumtragen. Auch wenn die eigenen Kinder am Mittagstisch Schule so erzählen, wie man sie selbst in Erinnerung hat. Schule ist echte Arbeit, kann aber sehr befriedigend sein. Dass Schule Spaß machen muss, ist eine schlechte Verkürzung einer richtigen Idee. Erfolg kann Spaß machen. Aber Erfolg bedarf Anstrengung. Schule benötigt Elternfeedback, um sich weiterzuentwickeln. Schule muss sich weiterentwickeln. Und Eltern müssen Interesse daran haben. Eltern sollten Hattie kennen, um zu wissen, dass ihr eigener Einfluss sich in geringen Grenzen bewegt. Rückhalt geben, unterstützen, wenn nachgefragt - aber nicht zu sehr an die Hand nehmen. Die Kinder möglichst früh auf eigene Schulbeine stellen. Auch wenn es schwer fällt. Kurzfristig kann man Noten sicher verbessern, wenn man als Vater oder Mutter "eng führt". Aber wenn man sich einmal klar macht, dass Noten und späterer beruflicher Erfolg bzw Lebenserfolg nicht wirklich zusammenhängen, dann fällt es merklich leichter. Denn was man als Eltern ja eigentlich will heißt: Positive Zukunft als spätere Erwachsene.

TRANSPARENZ / ELTERNARBEIT



PUBLIC RELATION

Manchmal passieren Dinge wie folgende: Bringt eine Mutter ihren kleinen Sohn in die Schule. Großer Mercedes. Und hinten auf der Windschutzscheibe steht: „Ich bremsen sogar für Lehrer!“ Witzig gemeint. Aber hoher Handlungsbedarf. Die Meinung der Öffentlichkeit gehört zurechtgerückt. Auch für die Lehrerzufriedenheit, aber in erster Linie für die Ernsthaftigkeit von Schule in Schülereugen. Die öffentliche Meinung ist auch die Meinung unserer Schüler. Wenn das eigene Umfeld den Ort wertschätzt, an dem ein Schüler täglich arbeiten soll, dann hilft das ungemein.

... täglicher „Kriegsreport“ beim Mittagessen ...

Für diese Wertschätzung lohnt sich Public Relation. Am besten eine fähige Kollegin oder einen fähigen Kollegen mit der Aufgabe betrauen. Es geht nicht um Selbstdarstellung. Es geht nicht darum, wie toll die Schule ist. Es geht einfach darum, nach außen zu transportieren, wie ernsthaft in der Schule gearbeitet wird. Was man in der Schule alles lernen kann. Wie man als Schüler den Lebensraum Schule nutzen könnte. Man darf die Meinung über die Schule nicht den Schülern überlassen. Nicht dem täglichen Kriegsreport beim Mittagessen. Diese Kriegsberichterstattung ist leider einseitig. Logischerweise. Das ist kein Vorwurf an die Schüler. Es ist nicht leicht, als Mensch dauernd unter Benotung zu stehen.

Public Relation kann heute sehr vielfältig sein. Wie wäre es mit einem digitalen Infoblatt, das an alle Elternbeiräte geht. Die es dann an ihre Eltern weiterschicken. faust-aktuell heißt das an unserer Schule. Es wird im pdf Format querformatig herausgegeben, damit man es am Bildschirm gut lesen kann, wenn man auf Vollbild stellt. Das Format wird gut angenommen. Der Verteiler: Die Elternbeiräte. So können die Elternbeiräte beim Weiterleiten des faust-aktuell gleich noch Eigenes mit weiterleiten, wenn sie wollen. Faust-aktuell kann man so auch speziell für Stufeninformationen einsetzen. Die Berichte stammen von den Kolleginnen und Kollegen oder von Schülern, die beauftragt wurden, einen Bericht zu schreiben.

Faustaktuell

INHALT

- Die wichtigsten Termine auf einen Blick
- Frankreich Austausch
- Tag der Menschenrechte
- Hausaufgaben
- Kunstpostkarten
- Weihnachtbasar
- Maracana
- Parcival
- Lehrer Arbeitsplätze
- SchüBoEMaF



Wenn man seinen Acrobat Reader unter „Ansicht“ auf „Vollbild“ stellt, lässt sich faust-aktuell am besten

Vorschau:

In diesem ersten „normalen“ faust-aktuell geben wir Ihnen zuerst einmal einen kleinen Überblick über einige wichtige Termine und Daten bis zu den Osterferien.

Termine im Februar:

- Freitag, 9. 2. war **Berufspraxisbörse** für die 11 und 12. Klassen
- Montag, 12. 2. bis Mittwoch, 14. 2.: Die zweite „Insel“ im Schuljahr. Zur Erklärung „Insel“ heißt nur, dass bei der Planung und Genehmigung von Betriebsbesichtigungen, Exkursionen, Projekten etc. darauf geachtet wurde, dass diese möglichst in der Inselzeit stattfinden. (So etwas wie einen Termin im Bundestag kann man sich natürlich nicht aussuchen, den bekommt man zugewiesen) Mit dem Konzept der Inseln versuchen wir, den Spagat zwischen den Anforderungen aus den Bildungsplänen nach mehr Außerunterrichtlichem und dem Kernunterricht etwas besser zu meistern. Die Insel ist also ein Versuch, der noch weiter optimiert werden muss. Für die meisten Schüler bedeutet Insel übrigens ganz normale Unterrichtszeit mit verändertem Stundenplan. Der Vorteil: Keine Häufung von Vertretungstunden obwohl viele Fachlehrerinnen und Fachlehrer nicht im Klausur sind; Insetztage darf man deshalb nicht mit Projekttagen verwechseln. Es ist auch keine Zeit mit Anspruch auf spezielle Fachprojekte.

Wenn ein Fachprojekt in dieser Zeit stattfindet, wie z.B. für die 7c der Besuch aus Guebwiller/ Frankreich, dann wissen dies die Schüler.

Pädagogischer Tag:

Donnerstag, 15. 2. - nachmittags
Freitag, 16. 2.

17. 2. bis 25. 2.: Fastnachtsferien

Einige Termine im März:
Mittwoch, 14. 3. **Informationsabend** für die neuen fünften Klassen in der Aula
Ab 17 Uhr für den Musikzug
Ab 18.30 Uhr für alle

Montag 19. 3. 13 bis 17 Uhr: Anmeldung für die 5. Klasse Literarischer Modell im Sekretariat

Mittwoch, 21. 3 bis Donnerstag, 29. 3.: Austausch der 10 und 11. Klassen mit Aik-en-Provence

Donnerstag, 22. und Freitag, 23. 3. 13 bis 17 Uhr: Anmeldung für die 5. Klassen im Sekretariat

Dienstag, 27. 3. **Tunmeisterschaften Klasse 5 bis 7**

Montag, 28. 3. bis Freitag, 30. 3. **Berufspraktikum der elften Klassen – BOGY**

31. 3. bis 15. 4.: Osterferien
(dmh)

SCHULENTWICKLUNG

... Ziel ist, dass Schule ernster genommen wird ...

Die zweite wichtige Schiene heißt Pressearbeit:

Um mit positiver Einstellung lernen zu können, benötigen die Schüler ein möglichst positives Umfeld. In diesem Zusammenhang muss man Pressearbeit sehen. Noch einmal: Nicht Selbstdarstellung ist das Ziel. Ziel ist, dass Schule ernster genommen wird. In ganz Deutschland sind es ein Dutzend Redakteurinnen und Redakteure, die das Bild von Schule in der Öffentlichkeit festigen. Oft zum Nachteil der Schüler – ohne dies zu wissen. Deshalb sollte man eigene Pressearbeit ernst nehmen. Man sollte versuchen, nicht jede Kleinigkeit in die Zeitung zu bringen. Lieber einen Plan machen. Bereiche vielleicht auch zusammenfassen. Nehmen wir Austausch. Wenn bei unseren 10 Austauschprogrammen bei jedem Besuch ein eigener Artikel in der Zeitung steht, dann ermüdet dies den Leser. Wenn aber zusammengefasst mit Hintergrundmaterial mehrere Austauschprogramme vorgestellt werden, dann macht das Sinn.

Wir leisten uns inzwischen eine eigene Pressereferentin, bei der alles zusammenläuft. Es lohnt sich, immerhin kann sie auch viel intensiver den Kontakt zu den Redaktionen halten. Kollegen, die meinen, Schulangelegenheiten gehören nicht so häufig in die Zeitung, sei entgegengehalten: Bildung ist seit Pisa ein öffentliches und viel diskutiertes Thema geworden. Man darf dieses Thema nicht einer Handvoll von Bildungsredakteuren überlassen



FAUST-AKTUELL KONKRET

Mit einem digitaler Newsletter kann man schnell auf Probleme und Irritationen reagieren. Bei uns der Dauerbrenner: Wir sind eine aktive Schule. Deshalb ist der richtige Umgang mit dem dadurch öfters bedingten Unterrichtsausfall permanentes Diskussionsthema. Ein Beispiellartikel aus dem Abschluss faust-aktuell 06/07:

Liebe Eltern

Ein bewegtes Schuljahr geht zu Ende.

Zeit um Luft zu holen.

„2006/07 – war das nicht das Schuljahr, das so harmlos anfang? Und dann kam plötzlich diese Kapuzinerhofgeschichte und dann, nach heftigem Ringen, der „aufregende Hauch von Hoffnung“ auf eine Schulraumerweiterung und am Ende ein echter Paukenschlag: Ein Gerichtsurteil, das einen ursprünglichen Zustand wieder herstellte: Die Rettung des Lateins in der Rheinschiene.“ So wird man später über dieses Schuljahr erzählen. Klar es gab mehr, viel mehr, denn unsere Schule beherbergte 2006/07 eine unglaubliche Vielfalt von Aktivitäten und Projekten, bei denen man sich sowieso immer wieder fragt: „Muss das denn alles sein?“

Halten diese vielen Aktivitäten denn nicht vom eigentlichen Lernen ab?“

Na ja, das ist so eine Frage, die wir uns jedes Jahr erneut stellen. Sollten wir nicht einfach Unterricht machen und fertig. Wäre das nicht die beste Vorbereitung auf's Abitur? Vielleicht hat man ja Recht, wenn man nur die Fächer sieht. Die Frage ist: Bereiten Fächer alleine genügend auf das Leben vor? Muss Schule denn heute noch mehr leisten? Oder leistet sich Schule heute einfach mehr, ohne es zu müssen. Hier gibt es keine eindeutige Antwort.

Auch keine einheitliche Meinung am Faust.

Eindeutig ist nur, dass viele am Faust vieles machen, wenn man sie lässt. Die letzten 4 Tage – ein großer Plan von den Vertretungsstundenplanern aufgehängt, der umgehend vollgeschrieben war. Projektideen noch und noch. Man müsste uns vielleicht fesseln.

„Aber die Bildungspläne schreiben viel Außerunterrichtliches vor!“ ist eine häufige Antwort.

Anfang des nächsten Schuljahres wird eine Koordinationsgruppe gewählt.

Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Fachbereichen. Vielleicht schafft es diese Gruppe, den Spagat zwischen der Vielfalt von Aktivitäten, Austauschprogrammen und Projekten aller Art und dem Fachunterricht, der in manchen Klassen mit hohem Projektanteil öfters zerrissen wirkte, zu verkleinern. Hoffen wir es. Dieser Spagat ist ein Dauerdiskussionsthema. Denn wir lassen am Faust Vielfalt zu, fördern Eigeninitiative und dies wird genutzt – und genossen. Von Schülern wie von Lehrern.

Diese Vielfalt, diese gewünschte und verwirklichte Eigenständigkeit von vielen, bedingt nebenbei auch eine systemimmanente Unübersichtlichkeit mit der Gefahr, Fehler zu machen. Speziell in hektischen Zeiten schleichen sich Fehler ein.

Meine ganz große persönliche Bitte an dieser Stelle: Nachsicht und nochmals Nachsicht !

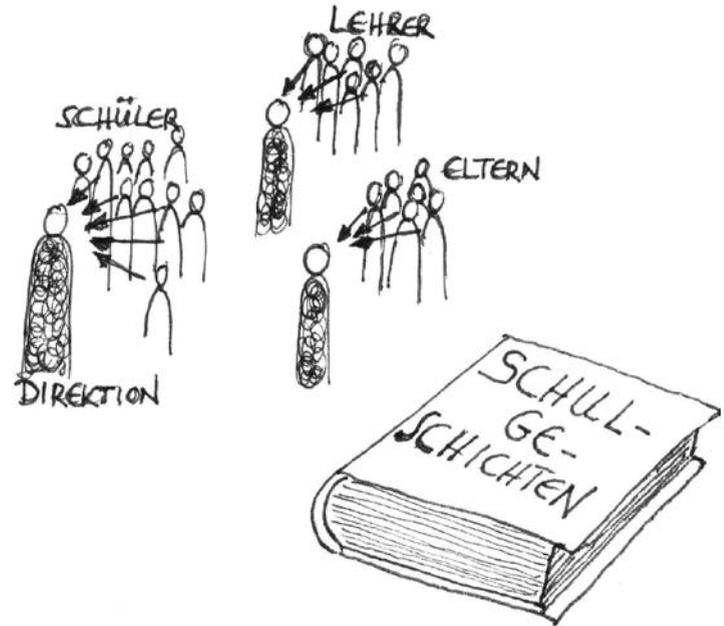
Klar – man kann Schule auch verwalten. Möglichst wenig eigenständig zulassen. Dann hat man eine geringere Fehlerdichte. Muss weniger um Nachsicht bitten, weil weniger Nerven blank liegen. Aber das ist kein zukunftsfruchtiger Ansatz – behaupte ich. Lieber Fehler machen dürfen und Nachsicht bekommen. Und dafür eine lebendige Schule behalten.

Das würde ich mir wünschen.

Ihnen wünsche ich aber nun erst einmal eine erholsame schulfreie Zeit

Ihr Heinz Bayer

DIREKTE BEFRAGUNG BRINGT'S



Evaluation ist in aller Munde. Vom einfachen „Miteinander reden“ spricht man nicht mehr so viel. Dabei ist diese Möglichkeit meiner Meinung nach immer noch die Beste.

... dass sie als „Kunden“ ernst genommen werden ...

Bei uns geht zum Beispiel der Direktor einmal im Jahr in jede Klasse, um eine Diskussionsstunde im Beisein des Klassenlehrers abzuhalten. Um von Problemen und über Positives zu erfahren. Und um Lösungsmöglichkeiten zu finden. Für die Klassen ist dies ein wichtiger Termin, merken sie doch sehr konkret, dass sie als „Kunden“ ernst genommen werden. Natürlich auch als Mensch. Die Kolleginnen und Kollegen akzeptieren diese Form der Evaluation. Die Klassenlehrer bereiten die Stunde vor. Die Auswertung erfolgt ganz direkt.

Ähnlich gehen wir bei Dingen wie etwa dem neuen Elternabendkonzept vor: Per Mail nachgefragt und die Antworten der Elternvertreter zu einer Gesamtbeurteilung zusammengefasst, um damit zu arbeiten. Schnelle digitale Evaluation. Aufwand gering, Ergebnis gut.

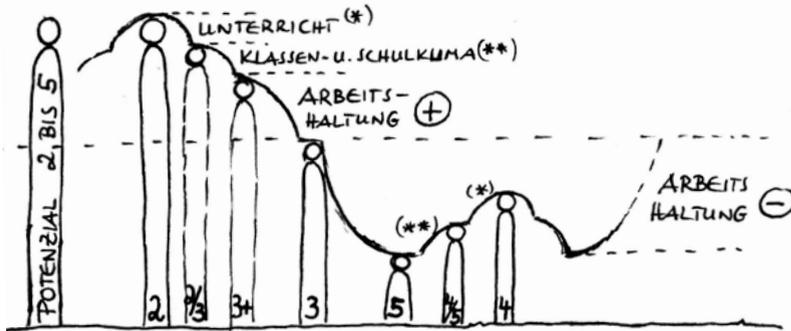
Für die Elternvertreter des achtjährigen Gymnasiums – im Moment bis Klasse 9 – halten wir seit Jahren zusätzlich Extra-Elternbeiratsitzungen ab. Die Probleme sind andere als bei G9. Der Einsatz lohnt sich. Die Probleme direkt auf den Tisch zu bringen, das ist das Grundprinzip. Kommunikation ist alles.

... lange und auch immer wieder hinzuhören ...

Auch im Kollegium ist dieser Ansatz der einfachste. Direktoren müssen sich leisten, lange und auch immer wieder hinzuhören. Und die eigenen Entscheidungen offen und immer wieder darzulegen. Nichts Schlimmeres, als wenn Entscheidungen so gefällt werden, dass der Großteil eines Kollegiums sich häufig bevormundet sieht. Direktoren müssen sich auf breite Zustimmung verlassen können. Nur dann sind sie nach außen stark. Auch Schülerinnen und Schüler müssen in das Geflecht Schule einbezogen werden. Dürfen sich als Schülerschaft nicht vollkommen abhängig fühlen. Es reichen die Notenabhängigkeiten. Aber das kann man trennen, wenn man Wert darauf legt. Das Gefühl der Abhängigkeiten kann durch ein Gefühl der gemeinsamen Arbeit ersetzt werden, wenn man Evaluation in erster Linie als Kommunikation versteht.

AUF DEM BERG LERNT MAN BESSER

Alles kreist um den Berg



Ja der Berg. Eigentlich geht es genau darum. Immer im Leben. Der Berg ist in diesem Buch Symbol. Symbol für Hochstimmung. Für das Spannende am Leben. Für einen Ort, an dem der Hypocampus Luftsprünge macht. Das ist der Teil vom Gehirn, der die Leichtigkeit des Lernens gepachtet hat. Ich werde noch drüber reden. Aber den Berg, den wollte ich doch auch an den Anfang des Elternteils stellen. Damit gleich klar ist, um was es mir hauptsächlich geht. Um's Berg-bauen.

Der Kopf lernt (wenn er will) – klar.

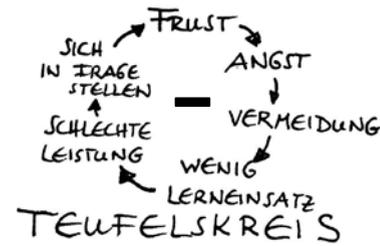
Der Kopf lernt nicht immer gleich gut. – Klar

Der Kopf sollte möglichst gut lernen – meinen viele – aber oft kann er es nicht. Und meist sind andere daran schuld. – Klar

DIE SACHE MIT DER POSITIVEN GRUNDHALTUNG

Meine These: Auf dem Berg lernt man besser. Das finden die meisten Menschen, wenn man sie fragt. Aber die meisten meinen, dass der Berg in der Schule in erster Linie vom Lehrer abhängt. Und dann von der Schule. Und erst in dritter Linie von einem selbst. Eine fatale Fehlmeinung. Denn sie hält davon ab, das Richtige zu tun.

Wenn man diese Meinung aufgibt, entstehen plötzlich ganz neue Perspektiven. Wenn man einfach auf ein anderes Pferd setzt. Eines, auf das man viel mehr Einfluss hat als auf Lehrer und Schule allgemein, dann kommt man dem Erfolg viel schneller nahe als man denkt.



Klar haben Methodik und Schulklima Auswirkungen auf das Arbeitsverhalten von Schülern, man sollte aber nie vergessen, dass Arbeitshaltung auch selbst zu steuern ist. Jugendliche werden hier völlig unterschätzt.

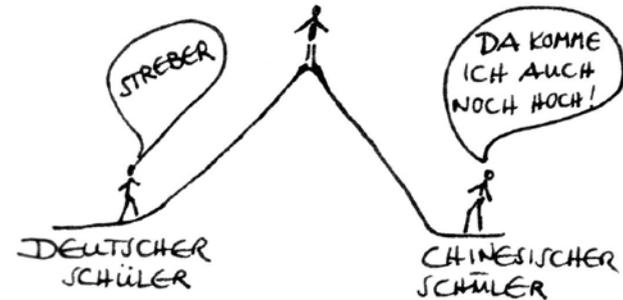
ELTERN

Das Bild ist kein Ausdruck von wissenschaftlichen Untersuchungen, das sei gleich gesagt. Das Bild entspringt der Erfahrung als Schulmeister. Immer wieder beobachtet man bei Schülerinnen und Schülern, dass ein Knoten platzt. Dass plötzlich die Noten besser werden und alle Schulprobleme verfliegen. Sehr zur Beruhigung und Freude der Eltern. Klar doch. Ist auch was richtig Schönes. Erhebendes. Wenn man endlich sehen kann, was in seinem Kind steckt. Und was steckt hinter solchen Veränderungen? Fast immer eine schlichte Veränderung der Arbeitshaltung und der Einstellung zum Lernen.

AUF SELBSTREFLEXIONSKRÄFTE SETZEN

Klar sind manchmal auch Lehrereinflüsse mit im Spiel. Aber meist ist es einfach der Moment, in dem Selbstreflexionskräfte eines Menschen einsetzen. Die setzen zu unterschiedlichen Zeiten ein. Dann kann aus einem Teufelskreis schnell ein virtuoser Kreis werden und das Arbeitshaltungstal zu einem Arbeitshaltungsberg.

Die Chancen, mit einem Berg bei uns in Deutschland richtig gut zu fahren, sind erfolgversprechend. Denn Bildungshunger, wie wir ihn von unseren chinesischen Austauschschülern kennen, kennen wir nur von wenigen unserer eigenen Schüler. Die dadurch alle Vorteile automatisch auf sich ziehen.



KONFUZIUS CONTRA FEUERZANGENBOWLE

Darf ich nebenbei einmal auf das eigentliche Ziel des Lernens in der Schule hinweisen, um das es in erster Linie in diesem Buch geht:

KOMPETENZERWERB.

Es ist seit Generationen eingeübt: Da geht jemand in die Schule und findet's irgendwann furchtbar. Weil es anstrengt, die Noten nicht passen oder alle um einen herum meinen, Schule müsste mehr Spaß machen. Weil man sich selbst nie furchtbar findet, findet man stellvertretend für den Missstand so manchen Lehrer furchtbar. Weil der ja die Noten verteilt. Und es nicht schafft, dass man stündlich Spaß am Lernen hat. Wer soll sonst schuld sein. Dann wird der Jemand berufstätig, heiratet, bekommt Kinder, die dann irgendwann wieder in die Schule gehen und der Jemand findet's ja eigentlich richtig toll. Von außen betrachtet. Also das Lernen, prinzipiell: „Aber ...“ Diese „Aber“ tragen Berge ab, anstatt sie zu bauen. Viele Eltern produzieren tägliche „Aber“, manche Lehrer sicher auch. Und die allgemeine Öffentlichkeit erst recht. Auf dass das typisch deutsche Bergverhalten entsteht:

Ich beschreibe es einmal: Steht einer auf dem Berg und ein anderer merkt's, der unten am Berg steht. Sagt der untere mit genugtuender Überzeugung:

„STREBER“

In China sagt sich der untere: „Keine Sorge, ich streng mich solange an, bis ich auch oben bin.“ Das ist der Unterschied zwischen Deutschland und China, zwischen Konfuzius und Feuerzangenbowle. Konfuzius das ist der, der so Sachen gesagt hat wie:

„Wer nicht begeisterungsfähig ist, den unterrichte ich nicht.“

„Wer nicht selbst nach Worten sucht, den leite ich nicht an. Wer mir nicht die restlichen drei Ecken zeigt, wenn ich eine Ecke aufgezeigt habe, den unterweise ich nicht weiter“.

Das ist was vollkommen anderes als: „Wenn mich der Lehrer nicht richtig motivieren kann, dann kann ich auch nicht lernen. Schule muss Spaß machen, sonst macht sie etwas falsch. Klar müsste ich auch selbst was tun, aber...“

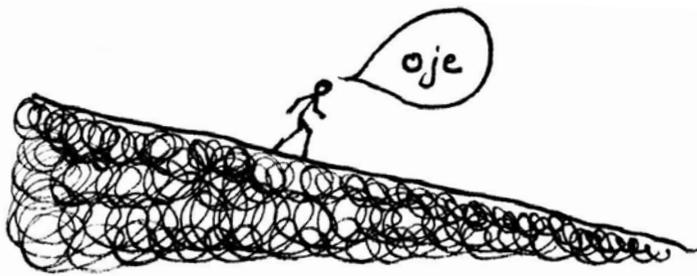
SO ETWAS NENNT MAN STANDORTVORTEIL

Und die Chinesen verehren ihn immer noch. Den Herrn Konfuzius. So etwas nennt man Standortvorteil. Haben Konfuzius im Kopf und lernen auf dem Berg. Und wir. Feuerzangenbowlennachfolger. Wir sind die, die Streber blöd finden. Zum Eigenschutz. Damit wir selbst nicht angreifen müssen.

Konfuzius würde 2/3 unserer heutigen Schüler schlicht nicht unterrichten.

Meine These: Könnten wir es schaffen, diesen in Wirklichkeit grundspießige „Strebergedanken“ aus den Köpfen zu tilgen, dann würden wir die Schule nicht wiedererkennen. Dann dürfte man in der Schule genussvoll etwas leisten – auf dem Berg und würde Höhenluft schnuppern.

Das Schöne daran ist, dass man das auch alleine schaffen kann. Mit Freunden allerdings noch leichter. Und mit einer ganzen Klasse wird es perfekt. Aber man sollte als Schüler erst einmal bei sich selbst anfangen.



CHINESISCHE AUSTAUSCHSCHÜLER

Seit Jahren gibt es eine verrückte Untersuchung: Blindverkostet entscheiden sich die meisten Menschen für PepsiCola, was das Schmecken anbelangt. Sehenden Auges greifen wir zu Coca-Cola, weil uns dann Coca-Cola besser schmeckt. Hirnforscher haben inzwischen sogar nachgewiesen, welche Teilregion im Hirn aktiviert wird und dieses Phänomen zustande bringt. Wir haben keine Chance. Wenn wir etwas wichtig nehmen, dann sind wir dabei. Wenn etwas cool ist, dann ist das Hirn geöffnet. Auf allen Gebieten. Sogar beim Geschmack. Und erst recht bei der Schule

Doch Schule in Deutschland ist leider nicht cool.

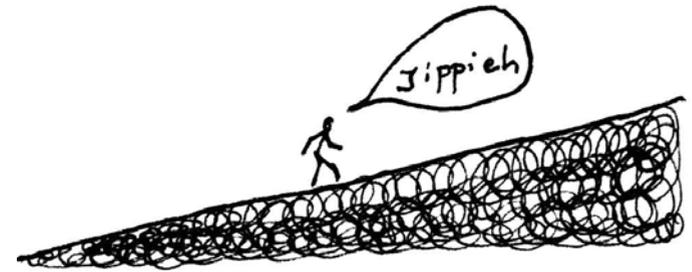
Das ist das Wesentliche, das uns etwa die Chinesen voraus haben. In Deutschland sagt man zwar: Bildung ist unsere einzige Zukunft. Nur fühlt man dies nirgendwo so richtig. In China setzt man diesen Gedanken ganz real um. Und fühlt ihn auch.

Warum ich jetzt schon wieder mit China ankomme? Aber klar haben wir auch einen China Austausch an unserer Schule. Deshalb darf ich da auch ein wenig mitreden. Bei einem Vortrag über das deutsche Schulsystem fragte einer der 40 chinesischer Austauschschüler, was es kostet, bei uns das Abitur zu machen. „Nichts“ sagte unser Direktor. Da ging ein ungläubiges Raunen durch die chinesischen Reihen. Ein Junge aus Shanghai stand auf und meinte sehr ernst:

„Dann müssen Ihre Schüler aber sehr, sehr glücklich sein!“

Stimmt eigentlich, oder? Müssten sie. Aber genau das Gegenteil ist der Fall.

Dies ist der wesentlicher Ansatz, an dem man arbeiten muss, wenn die schulischen Leistungen besser werden sollen. Man stelle sich nur einmal folgende verrückte Vision vor: Ein Schüler würde zu seiner Mutter sagen:



„Bildung finde ich richtig gut, Mama.

Lernen macht einfach Spaß“

Und auf ein Zögern bei den Eltern würde der Schüler meinen: „Du kannst meine Lehrer von mir aus blöd finden, aber sie bringen mir Wissen bei. Verstehst du? Lebenskompetenz. Das ist doch das Entscheidende. Nicht die Person meines Lehrers. Weißt du, ich habe Konfuzius gelesen.“

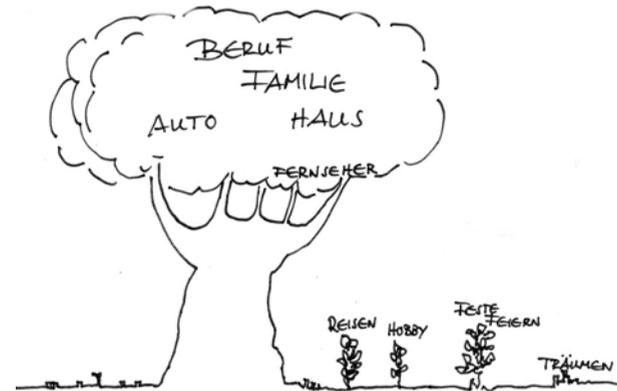
Das Familienleben würde sich schlagartig ändern. Die Eltern hätten ihren Job, die Tochter den ihren und der Sohn den seinen und das Leben mit schulpflichtigen Kindern könnte trotz Schule das Paradies sein.

Na ja, ist ja ok, die Pubertät bleibt natürlich trotzdem. Also sagen wir den Satz eben so:
Das Leben könnte trotz Schule wesentlich entspannter aussehen. Dort auf dem gemeinsamen Berg.

DER AUTOPÄDAKT



Man stelle sich einmal einen Erwachsenen ohne Jugend in seiner Biographie vor.



Die Jugend wie auch das Erwachsenenalter haben ihre eigenen ausgeprägten Stärken.

ELTERN

SELBSTERZIEHUNG

Das setzt viel voraus. Viele Selbstreflexionsmöglichkeiten. Ich habe diese Möglichkeiten schon sehr oft bei Zwölfjährigen erlebt, auch bei Vierzehnjährigen, obwohl es da schwieriger wird. Wenn die Pubertät zuschlägt, dann wird auch die Selbstreflexion zeitweise echt schwierig. Weil einen so viel umtreibt. Deshalb ist es gut, wenn man schon vorher über so manches nachgedacht hat. Mit Sechzehn kann man heutzutage enorm selbstreflektiert werden, so man will. Auch wenn's für Eltern oft nicht so aussieht.

Heute sind Sechzehnjährige wie vor 30 Jahren die 18jährigen. Zumindest wenn's um Selbstreflexionsmöglichkeiten geht. In 10 Jahren sind sie Apotheker, Elektroniker, Redakteurinnen, Statiker, Juristinnen, Mikrosystemelektroniker, Ärzte usw usw. Das muss man nutzen. Von allen Seiten aus. Ja zuerst natürlich einmal begreifen. Hört sich so einfach an, ist es aber nicht.

DIE MEISTEN SCHÜLER DENKEN IN ETAPPEN

„Jetzt bin ich ein unterdrückter Schüler, der blöde Noten bekommt, später werde ich dann mal richtig lernen, wenn ich es selbst will, und dann werde ich z.B. Maschinenbauer“. Anstatt zu sagen: „Ich bin Karl Napf, der zur Zeit einen Job als Schüler inne hat und später als Maschinenbauer arbeiten wird.“ Ich habe viele Schülerinnen und Schüler erlebt, die sich so begreifen konnten. Aber viel mehr, die in Etappen lebten. Für die eine eigene Zukunft nicht wirklich vorstellbar war.

Selbsterziehung setzt aber bei Selbstreflexion an:

MAN MUSS SICH INNERHALB SEINER BIOGRAPHIE BEGREIFEN

Nur wenn ich mich innerhalb meiner eigenen Biographie begreife, nur wenn ich mich selbst als vollwertig begreife, egal wie die Noten sind, dann kann ich mich selbst erziehen. Kann abstrahieren von Lehrern, die ich vielleicht langweilig finde, von denen ich aber trotzdem genau das lernen kann, was ich brauche. Lebensvernünftig sein – könnte man sagen. Ein chinesischer Leser würde sicher den Kopf schütteln, wenn er so etwas liest. „Wie kann man so blöd sein und seine Chancen nicht nutzen.“ würde er vielleicht sagen. Nur hat es mit blöd leider nichts zu tun. Es ist wohl eher der Ausdruck einer satten Gesellschaft.

DIE WIRKLICH LEIDTRAGENDEN SIND DIE SATTEN KINDER.

Allerdings sind sie gleichzeitig auch die, die selbst zu ihrem Leid beitragen und es auch – wenn keine psychischen Probleme dahinterstehen – prinzipiell in der Hand haben, etwas zu verändern. Erschwerend ist, dass man als Jugendlicher nicht merkt, dass man tatsächlich Leidtragender seines eigenen Verhaltens ist, weil man sich häufig in einem Freundeskreis von Leidtragenden befindet.. Zur Veränderung gehört Selbstreflexion. Die benötigt als Grundlage Denkanstöße, selbstständiges Denken und Selbstbewusstsein. Und das sind immerhin Dinge, die man als Eltern fördern kann. Ansonsten gilt für Eltern: Immer wieder darüber reden, positive Entwicklungen fördern und Geduld haben.

TEIL VI

DIREKTOREN

AGILE LEITUNG	118
DER KAKTUS FÜR DIREKTOREN	120
SCHULGESCHICHTEN KENNEN	122
WOLKENBILDUNG	124
SYSTEM OFFENES OHR	126
VON HAUSMEISTERN UND SEKRETÄRINNEN	128
AGIL LEITEN	130

Direktoren kommt heute ein riesiges Paket von Aufgaben zu. Kaum mehr wirklich Zeit, sich um Kommunikation im Kollegium zu kümmern. Doch genau das muss gepflegt werden, will man erfolgreich Schule machen.

Ich hatte es schon im Vorwort geschrieben: Dieses Skript entstand ursprünglich für einen Fortbildungstag am Faust-Gymnasium, an dem Veronika Lévesque mit ihrem Team und meist um die 20 frischgebackene Schuldirektor/innen am Faust ankam, um in der Praxis zu zeigen, was man als Schulleitung entwickeln lassen kann, wenn man in der Lage ist, zuzulassen und zu vertrauen.

Mein Vorgehen bei der Planung war recht einfach: Ich bat immer die aktuellen Hochaktiven, nach einem Zeitplan etwas von ihren außerschulischen Projekten, ihrer Motivation und ihren Erfahrungen zu berichten und sich befragen zu lassen. Der Programmpunkt mit unserem Direktor selbst durfte natürlich nicht fehlen, immerhin war er es ja, der am Faust zulassen konnte und der letztendlich immer die Verantwortung trug. Und klar, Fragen über Fragen.

Und immer eine sehr erfolgreiche Veranstaltung, denn hochaktive Schüler/innen, die von ihren eigenen Projekten einfach so erzählen, ohne Skript, ohne Vorbereitung, das überzeugte immer und erzählte nebenbei vollautomatisch das Konzept Schülerschule: "Lass den aktiven Schüler/innen genügend Möglichkeiten, frei zu agieren, dann hast du viel für den Lebensraum deiner

Schule getan. Und für das Selbstverständnis, die Eigenständigkeit, das Selbstbewusstsein und die Professionalität deiner aktiven Schüler/innen. Für die Nichtaktiven erhältst du trotzdem ein Umfeld, in dem auch für Schüler/innen, die nicht in eigenen Projekten unterwegs sind, die Gewissheit herrscht: Bei uns am Faust dürfen Schüler/innen mehr als an den meisten anderen Schulen."

Aber klar, dieses Konzept stellte natürlich nur ein außerunterrichtliches breit angelegtes Großprojekt mit agiler Schulkultur dar. Das Faust selbst war nicht agil gestrickt, sondern eher traditionell aufgestellt.

Unsere fiktive Laborschule in Weit im Winkl, die ein kleines Team vom Faust 2013 unter www.aufeigene Faust.com ins Leben gerufen hatte, um mit eigenen Online-Kursen und digitaler Unterrichtsunterstützung zu experimentieren, haben wir auch noch für unsere Visionen benutzt. Wen die Geschichte der Laborschule interessiert, der kann auf www.aufeigene Faust.com die ganze Story lesen. Hier sei nur die Vision einer agilen Schulleitung abgedruckt, die vor kurzem auf der Webseite unseres Forums agile Verwaltung veröffentlicht wurde. www.agile-verwaltung.org

DER KAKTUS FÜR DIREKTOREN

Jede Schule besitzt neben außergewöhnlich fähigen Schülerinnen und Schülern außergewöhnlich fähige Lehrerinnen und Lehrer. Ist so. Klar. Weiß jeder. Trotzdem ist es nicht an allen Schulen ersichtlich, dass man diese Schätze zu heben weiß. Obwohl man sie besitzt. Flache Strukturen helfen, ein solides Schulprogramm als generelle Handlungsanweisung und dazu:

„Gebt Lehrerinnen und Lehrern maximal viele Möglichkeiten, sich zu begeistern, sich zu beweisen, sich einzusetzen, aktiv zu werden, selbst Inhalte zu finden, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ernst genommen zu werden – dann habt ihr viel für die Zukunft getan.“ ...

Lehrerschule könnte man das Prinzip auch nennen. Auch hier ist der Kaktus das richtige Bild. Das „sich auf Kolleginnen und Kollegen“ verlassen muss man als Direktor erst einmal aushalten bis man die Gewissheit hat. Und die hat man natürlich nie hundertprozentig.

... weniger zulassen ist weniger angstbesetzt...

Deshalb ist es für einen Direktor eben „Kaktus“. Weniger zulassen ist weniger angstbesetzt. Scheinbar einfacher. Doch in einer Zeit, in der man die große Aufgabe hat, den Riesentanker Schule während der Fahrt innen umzubauen und gleichzeitig die Richtung massiv zu ändern hat, braucht man alle Fähigkeiten eines Kollegiums. Der Kaktus ist ein Gewächs, das mit wenig Pflege auf kargem Boden oft erstaunliche Blüten treibt. Die Zeiten, in denen Geld und Deputatstunden noch genügend vorhanden waren, sind wohl einfach erst einmal vorbei. Sich auf kargen Boden einstellen bedeutet, den Kaktus zu pflegen.

Das Schulklima wird es einem danken.

LEITUNGSFÄHIGKEITEN IM KOLLEGIUM

Nehmen wir an, der/die mit den besten Leitungsfähigkeiten wurde Direktor/in



dann hat er/sie die Möglichkeit, mit Hierarchien zu arbeiten und mit wenigen klaren Verantwortlichkeiten

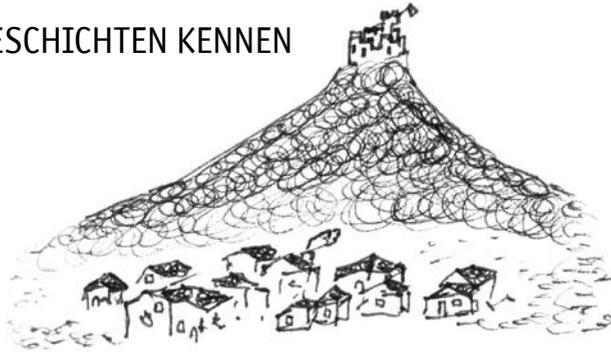


oder mit flachen Hierarchien, einem stabilen Direktionsteam und möglichst vielen Eigenverantwortlichkeiten.



Manchmal ist dies ein Kaktus für so einen Direktor, aber die Vor- teile liegen einfach auf der Hand. Auch als Stärke gegen außen.

SCHULGESCHICHTEN KENNEN



Direktionen gehören nicht auf den Berg.
Sonst erfahren sie keine Geschichten.

Information ist eine wichtige Sache für innen. Die Direktion muss Transparenz im Kollegium herstellen. Sie muss klar machen, was läuft und dass die Dinge für das Kollegium laufen. Ein Kollegium ist nur dann wirklich gut, wenn das Klima stimmt und das hängt sehr stark von der Direktion ab. Die Direktion muss einschätzbar sein. Muss konstant arbeiten. Änderungen und Verbesserungen müssen aus dem Kollegium kommen können, nicht von oben nach unten. Je flacher die Hierarchien, desto besser ist dies für's Klima im Kollegium. In Zeiten des großen Umbaus an Schulen ist dieses Klima wichtigster Stabilitätsfaktor.

... Ein Kollegium ist wie ein Dorf ...

Ein Kollegium ist wie ein Dorf. Kleine Irritationen werden hundertmal erzählt. Vertieft, ausgeweitet.

Also dürfen Irritationen nicht verschwiegen werden. In einem Klima des Vertrauens sind Entschuldigungen kein Problem. Was zur Zeit in den Schulen zu bewegen ist, geht nicht ohne permanente Fehler. Das muss klar sein. Und dann kommen noch all diese Einschränkungen hinzu: Raumknappheit, zu große Klassen, zu wenig Zeit (Deputate) und als viertes: Die wachsende Zahl auffälliger Schüler, für die die einzig richtige Antwort wäre: Kleinere Klassen, mehr Schulraum und mehr Zeit. Aber da steht die Realität dagegen.

Eine funktionierende Schule ist wie eine große Maschine, die regelmäßig geölt werden muss. Kleine Irritationen werden zu Sand im Getriebe, wenn man sie nicht ausräumt.

Deshalb: Transparenz angesagt. Nichts der Zufälligkeit überlassen.

... Direktorenzimmer müssen so oft wie möglich offen sein ...

scheinbar den Arbeitsablauf behindert. Wer als Direktor ein Kollegium will, das hinter seiner Arbeit steht, der muss mit möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen kommunizieren. Muss zumindest wissen, was das Kollegium beschäftigt. Was in den Pausen erzählt wird. Welche Geschichten kursieren. Schulgeschichten kennen, das ist ein wichtiger Bereich, auf den sich erfolgreiche Direktorinnen und Direktoren einlassen sollten.

Man verliert das viel zu leicht aus den Augen, weil bei zunehmender Selbstständigkeit der Schulen auf die Direktoren immer neue Aufgaben hinzukommen – aber keine wesentlichen Entlastungen – etwa durch zusätzliche Verwaltungsfachleute.

Direktoren müssen heute viel zu viele Dinge schultern.

FEHLER MACHEN DÜRFEN

Noch einmal: Das geht nicht ohne Fehler und das sollte allen Beteiligten klar sein. Fehler werden nur zum Problem, wenn sie nicht offen besprochen werden können. Eine starke positive Waffe für erfolgreiche Führungskräfte ist die schlichte Entschuldigung, wenn etwas schief lief, wenn man etwas übersehen hat, wenn man jemand falsch behandelt hat. Lieber einmal zuviel entschuldigt als einmal zu wenig. Denn die stärkste Waffe eines Kollegiums gegenüber zunehmenden Anforderungen von außen ist innere Stärke und das Vertrauen, dass Ernst nehmen und Wertschätzung nicht nur Dinge sind, die man sich für seine Schüler wünscht.



WOLKENBILDUNG

SCHULALLTAG

Es ist doch immer das gleiche Spiel. Auch an einer "guten" Schule, wie immer man diese auch definiert, gibt es neben vielen positiven Bereichen immer aktuelle Brandherde. Man muss sie im Auge behalten. Man darf sie nicht unterschätzen, nur weil sie scheinbar klein sind. In einer Schule muss es dauernd Brandherdbeobachtungsstellen geben, die der Direktion signalisieren: Handlungsbedarf. Meistens sind Brandherde Kommunikationsstörungen aller Art. Lehrer-Lehrer. Eltern-Lehrer. Lehrer-Direktion. Schüler-Lehrer. Schüler-Direktion. Das Übliche eben. Die Schule ist ein Dorf. Wenn ein Brandherd richtig zum Brand ausartet, kann es schnell zur Wolkenbildung kommen.

ELTERNBEIRATSSITZUNG – EIN BEISPIEL.

Der Direktor ist auf alles vorbereitet, nur nicht auf Elternklagen über zwei Kollegen, die Beschämendes von sich gegeben haben sollen bzw viel zu hohe Ansprüche stellen. Die Kritiken kommen allgemein zur Sprache, ein paar weitere allgemeine Kritiken kommen dazu und schnell legt sich ein Schleier des „an dieser Schule beschämen Lehrkräfte Schüler und viele verlangen zuviel“ – Gefühls über alles, wenn man nicht aufpasst. Wenn man dann nicht die Perspektive der Eltern verändern kann. (Sichtweise 2 statt Sichtweise 1. Bild oben rechts) Also: Relativieren. Klärung versprechen. Aber keine Panik bekommen. Wolkenbildung ist Alltag. Wolken verziehen sich an Schulen sehr schnell, wenn man die Ursache klärt. Wenn man allerdings versäumt, die Störungen zu analysieren, transparent zu machen und nach Lösungen zu suchen, dann werden Wölkchen zu Gewitterwolken. Dann wird aus der kleinen Störung ein handfestes Problem. Das gilt genauso für alle anderen Störungen.

Speziell Kollegium-Direktion ist ein sensibler Bereich.

Der typische Fall: Das Konfliktlösungsmodell hat in den unteren Stufen nicht gefruchtet. Schüler klagen über einen Lehrer. Sie sprechen mit ihm: Keine Klärung. Die Eltern sprechen mit ihm: Keine Klärung. Der Klassenlehrer spricht mit ihm: Keine Klärung. Der Vertrauenslehrer oder Stufenberatungslehrer spricht mit ihm: Keine Klärung. Bleibt die Direktion – und dann das von außen moderierte Gespräch. Ist aber eine heikle Geschichte. Die Schule ist ein Dorf. Geschichten sprechen sich

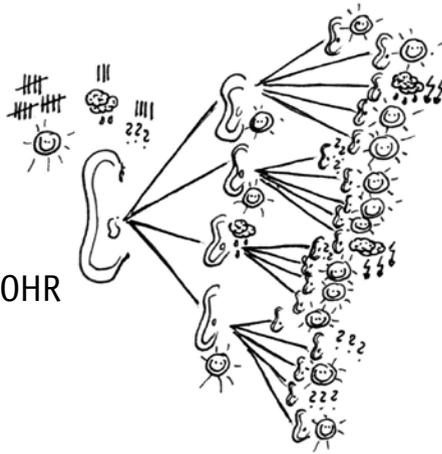
schnell herum. Flüsterpost ist aber immer mit Vorsicht zu genießen. Deshalb gilt: In Konfliktfällen saubere Absprachen des Vorgehens. Schülern, Eltern und Lehrer müssen die Abläufe kennen und akzeptieren, dass Schule ohne Konflikte nicht zu haben ist. Dass Konflikte zu lösen zu einer guten Schule dazugehört.

Speziell Direktoren sollten sich bei Lösungsprozessen immer wieder klar machen, dass Lehrer nur dann gut unterrichten, wenn sie authentisch arbeiten. Eine Schule muss deshalb eine Vielzahl von Unterrichtsstilen akzeptieren können. Auch wenn Identität angreifbarer macht. Ich halte den Ausspruch von Joachim Bauer in seinem Buch „Lob der Schule“ für absolut richtig, wenn er meint:

„Identitätslose Unangreifbarkeit auf Kosten persönlicher Eigenart ist der Totengräber jeglicher Bildung und Erziehung.“

Professor Bauer meint zu Recht, dass ein System, in dem man keinem Lehrer mehr etwas vorwerfen kann, nicht mit einem System guten Unterrichts verwechselt werden darf. Fazit: Perfektion hat an der Schule nichts verloren. Man muss auf allen Seiten Fehler machen dürfen und man muss auf allen Seiten bereit sein, Fehler einzugestehen und kontinuierlich an Verbesserungen zu arbeiten.

SYSTEM OFFENES OHR



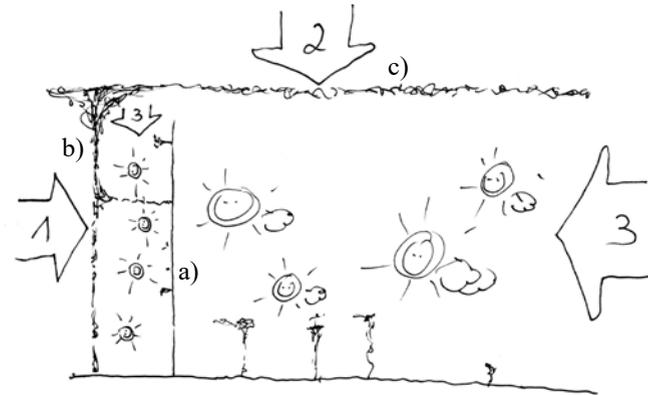
Man kann nicht immer alles abstimmen lassen. Hat nicht die Zeit dazu. Ein erfolgreiches Direktorenteam sollte versuchen, über das „ihm zu Ohren gekommene“ eine „innere Abstimmung“ so vornehmen zu können, wie der Großteil des Kollegiums auch abstimmen würde. Dazu muss man allerdings auch über viel Gehörtes verfügen. Anders als in einem Betrieb hat man es in der Schule mit lauter ziemlich ähnlich und gleich gut ausgebildeten Menschen zu tun, die prinzipiell alle die Möglichkeit haben, sich für Chefpositionen zu bewerben. Manche wären sicher überfordert, viele wollen diesen Job auf keinen Fall – trotzdem muss man sich immer klar machen: Man ist als Chef einer Schule Gleicher unter Gleichen mit einigen, aber natürlich wesentlichen, Zusatzentscheidungsbefugnissen.

Deshalb ist die Kollektivmeinung des Kollegiums bei Chefentscheidungen von äußerst wichtiger Bedeutung.

Selbst wunderbar kluge, pädagogisch wertvolle Entscheidungen, die an einer anderen Schule hervorragend funktionieren, die aber im eigenen Kollegium keine Verankerung finden, können nicht wirklich funktionieren. Gute Schule kann nicht verordnet werden. Zumindest nicht gegen den inneren Widerstand. Gute Schule sollte möglichst aus sich selbst heraus wachsen. Fachleute im Haus gibt es dazu genug, sie müssen nur aktiv sein wollen. An restriktiven Schulen mit wenig Vertrauen der Direktion in das Kollegium herrscht viel leichter Dienst nach Vorschrift als an Schulen mit offenen Systemen für das Kollegium.

In offenen Systemen ist allerdings auch mehr Fingerspitzengefühl für das Kollegium notwendig. Weil es unabhängiger agiert, selbstständiger denkt und selbstbewusster ist. Eine Direktion muss genügend „atmosphärische Berichterstatter“ besitzen, die „dunkle Wolken“ entdecken und auf Lösung drängen.

DIE DRITTE BLICKRICHTUNG



Schulischer Irritations-Alltag:

- a) Irritation durch Entscheidung der Direktion
- b) allgemein gereizte Stimmung
- c) Irritation der Direktion durch das Kollegium

- 1) Blick des Kollegiums
- 2) Blick der Direktion

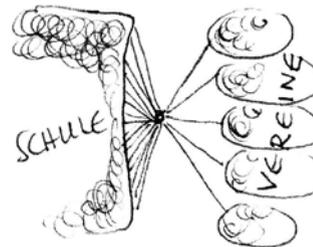
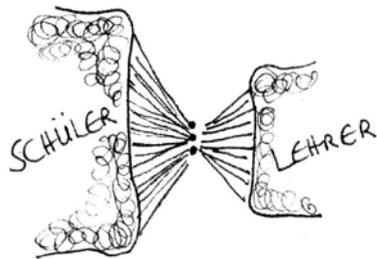
Ohne Blickrichtung 3) also ohne Auflösung der Irritation bleibt ein Gefühl zurück. Passiert dies ein paar Mal, wird das Gefühl zur erzählten Wirklichkeit.

Kommunikation zur Lösung von Irritationen, das muss an einer Schule eine dauerhafte Aufgabenstellung sein.

Ohne Irritationen ist heutige Schule nicht leistbar. Um im Bilde der letzten Seite zu bleiben, kann auf Grund von ein paar Störungen ohne Klärung ein Gesamtgefühl im Kollegium zu spüren sein, das von Irritation geprägt ist. Das sich wie ein Schatten über sonst gute Arbeit legt, das Reaktionen hervorruft, die überzogen sein können. Die wiederum bei der Direktion Irritationen auslösen können. In Stresszeiten ohne genügend Kommunikationsmöglichkeit kann dann die Direktion leicht dieselben Fehler machen, wie die Elternschaft oder das Kollegium:

Nur noch auf die Irritationen zu starren.

Anstatt den besseren Blick auf die gesamte Arbeit einzunehmen, die an einer gut funktionierenden Schule mit offenen Systemen auch in problematischen Zeiten immer den weitaus größten Anteil besitzt. (Blickrichtung 3)



VON HAUSMEISTERN UND SEKRETÄRINNEN

Wir reden so oft von Lehrern, wenn wir von Schule reden. Von Schülern und Direktoren... von Hausmeistern oder von Sekretärinnen reden wenige. Dienstpersonal gehört irgendwie normal zum Haus. Inventar. Werden vom Schulträger zur Verfügung gestellt. Schulentwicklung macht sich üblicherweise über die Fähigkeiten eines Hausmeisters keine Gedanken.

HAUSMEISTER AN SCHULEN SOLLTEN PÄDAGOGISCHE FÄHIGKEITEN BESITZEN

An einer aktiven Schule kann aber ein auf strikte Arbeitszeiten und möglichst wenig Ausnahmen pochender Hausmeister eine echte Bremse sein. Hausmeister, die meist ja auch Chefs der Putzfrauen sind, können nach jeder Schülerfete problemlos den größten Unmut erzeugen, und alle sind hilflos, weil alle Argumente nicht ziehen. Außer man erkennt, dass Schule mit vielen Unzulänglichkeiten leben muss. Die Schüler sind immer wieder neue. Jede Schulfete ein anderer Fehler. Immer wieder andere Schüler. Der Hausmeister ist der Dreh- und Angelpunkt. Hausmeister ohne Gespür für Kinder und Jugendliche sind kontraproduktiv für ein buntes projektmäßiges Zusatztreiben einer Schule. Heute immerhin anerkannt als wichtiger Teil unserer Schulkultur, wenn auch nicht abprüfbar. Hausmeister an Schulen sollten pädagogische Fähigkeiten besitzen. Immerhin sind sie, wenn sie dies zulassen, häufige Ansprechpartner für Schüler. Sind Erwachsene ohne den Notenblick. Wenn ein Hausmeister Schüler ernstnehmen kann und flexibel in seinem Tun ist, dann kann er das Bild einer Schule mehr prägen als so mancher Lehrer. Und für manchen Schüler ein ganz wichtiger Teil der Schule sein. Ein Sozialarbeiter, wenn man so will. Wir hatten immer Glück. Unser langjähriger Hausmeister dirigierte ein eigenes Blasmusikorchester. Hat den direkten Draht zu den Jugendlichen. Glück gehabt. Was will man mehr.

DIE BEDEUTUNG VON SCHULSEKRETÄRINNEN

Oder Sekretärinnen. Auch sie gehören zu den wenigen Menschen neben der Direktion, mit denen eigentlich alle Lehrer und Schüler zu tun haben. Hat eine Sekretärin ein miesepetriges Wesen, dann sind die Auswirkungen auf das Schulklima wesentlich größer als die

Auswirkung eines Lehrers mit miesepetrigen Ansätzen.

Wenn eine Sekretärin selbst noch pädagogisch denken kann, Schüler tatsächlich ernst nehmen kann, dann kann sich eine Schule glücklich schätzen. Dann ist Schulentwicklung in diesem Bereich glücklich positiv verlaufen. Wir schätzen uns übrigens hier gleich dreimal sehr glücklich. Wir haben sogar eine Sekretärin, die unsere Oberstufen-Dependance ziemlich eigenständig und selbstbewusst managt. Mit großem Überblick und äußerst pädagogisch. Man sollte solche Dinge einmal Schulträgern berichten.

SCHULVERBUNDENE REINEMACHFRAUEN

Man sollte immer auch sehr deutlich machen, was der pädagogische Unterschied zwischen schulverbundenen Reinemachfrauen und anonymen Putzkolonnen ist. Reinemachfrauen, die mit ihrer Schule mitleben, die in der Lage sind, stolz auf deren Erfolge zu sein, die von ihrer Schule sprechen, genau die passen zu einer lebendigen Schule. Denn lebendige Schule erwartet Flexibilität und Identifikation. Unser eigenes Haus wird zweigeteilt geputzt. Wir haben sehr darum gekämpft, wenigstens im Aulabereich der Veranstaltungen mit eigenem Personal zu arbeiten. Unser Schulträger war so nett, das zu verstehen. Klar: Putzfirmen sind den kleinen Tick billiger. Doch auch Reinemachfrauen können an einer Schule pädagogisch denkende und handelnde Wesen sein.

HAUSMEISTER UND VEREINE

Hausmeister sind meist Bindeglied zu Vereinen, weil sie üblicherweise die „Sporthallenchefs“ sind. Vereine werden mit ihren Kooperationen für Schulen aber immer wichtiger und Schulen werden für Vereine immer wichtiger. Wenn Hausmeister nicht nur Hausmeister, sondern kommunikatives Bindeglied mit eigener Schulidentifikation sind, dann hat es die Schule mit den wichtigen Kontakten viel leichter. Dass ein Hausmeister – wie bei uns – im städtischen Leben eng verflochten und vielfältige Handwerkerkontakte besitzt, kann man sicher bei Einstellungen nicht planen. Dass aber ein Hausmeister ein pädagogischer Hausmeister sein muss, der junge Menschen ernst nehmen kann, sollte bei einer Stellenausschreibung eine große Rolle spielen.

Agil leiten

Ein kleiner Teil unseres Forums agil lernen und lehren hat sich 2013 den Genuss einer fiktiven Laborschule am fiktiven Ort Weit im Winkl gegönnt, um dort Ideen frei von behördlichen Vorgaben in ein Schulprogramm schreiben zu können. Wir haben dort auf www.aufeigene Faust.com auch eigene Unterrichtslektionen hochgeladen, um auszuprobieren, wie sich „Flip the Classroom“ anfühlt. Wir haben ausprobiert, angepasst, verworfen, neu ausgerichtet, diskutiert, verglichen, verworfen, experimentiert ... in kurzen Zeitabschnitten.

Die Story der Laborschule und die pädagogischen Vorstellungen haben wir des öfteren für Lehrerfortbildungen benutzt ... in Form einer Zukunftswerkstatt. In Schülerberatungen funktionierte sie oft als Trost – frei nach dem Motto: „In Weit im Winkl hättest du jetzt kein Problem“. Ein Konzept, um schulische Probleme zu relativieren und nach aktuellen Lösungen zu suchen. Die Story der Laborschule ist als Science Fiction geschrieben und findet sich hier.

<https://www.aufeigene Faust.com/virtuelle-schule/die-geschichte/die-schul-story/>

Für diesen Blog neu geschrieben haben wir aktuell die Aufstellung der Schulleitung in Weit im Winkl unter agilen Aspekten.

Heinz Bayer / Veronika Lévesque

Agile Schulleitung in Weit im Winkl

Während 2013 in Kalifornien Jeff Sutherland am agilen Manifest für die IT Branche schrieb und in Süden Hollands Willy Wijands mit eduScrum daraus ein Konzept für den Unterricht machte, nahm auch das Kollegium an der Laborschule in Weit im Winkl agiles Denken als Grundlage für ihre neue Leitungs- und Organisationsstruktur.

Direktor Enderle und sein Stellvertreter Rütli waren sich einig: Das alte System der Hierarchien hatte ausgedient. Warum sollte die Idee der agilen Organisationsstruktur nicht auch an Schulen funktionieren.

Der Chef und sein Stellvertreter spielten zu Beginn den Product Owner ... die Fachabteilungsleiter und Fachsprecher waren die Scrum-Master und die Lehrer*innen organisierten sich in Scrumteams. „Alles Weitere wird sich zeigen,“ war die erste Aussage von Direktor Enderle. „Agile Schule lebt vom Ausprobieren“ stand über der Tür des Direktionszimmers, deren Türblatt symbolisch aus den Angeln gehoben war. „Transparenz“ war auf die Tür gesprüht. In diesem Zimmer hing das große digitale Organisationsboard, auf dem alle Prozesse, die in der Schule abliefen, zu verfolgen waren. Die dafür entwickelte Software verknüpfte auch die einzelnen Scrumboards der Lehrer-Scrum-Teams, sodass die Vorgänge in der Laborschule für alle Lehrkräfte wirklich sehr transparent abliefen. An der Wand hingen in großer Schrift folgende sechs zentralen Aspekte zu agil leiten und agil lernen und lehren

- Das Ganze in den Blick nehmen
- Cross-funktionale Teams bilden
- Mit überschaubaren Änderungen und Teilergebnissen experimentieren.
- Die Schüler/innen mit einbeziehen
- Sich regelmäßiges Feedback von innen und außen verschaffen
- Sein System immer angemessener machen.

Das Direktionszimmer war kein wirkliches Direktionszimmer mehr ... es war ein Treffpunkt für alle Lehrer*innen der Schule ... mit Kaffeeautomat und Stehtischen. Der Direktor brauchte ja eigentlich auch keinen festen Arbeitsplatz. Er ließ sich meistens durch die Schule treiben und schaute sich die Sache unter dem Aspekt 1 an: Das Ganze in den Blick nehmen. Das war seine Aufgabe. Außerdem hatte das Kollegium ihm und seinem Stellvertreter verordnet, dass sie immer auch in einem Projekt eingebunden sein mussten, um das sich verändernde Denken von Schüler*innen immer zu verstehen ... Aspekt 1 eben - Blick auf das Ganze.

Aspekt 2 war Aufgabe der Fachabteilungsleiter. Cross-funktionale Teams bilden. Sie mussten darauf achten, dass immer wieder die richtigen Leute in den ScrumTeams zusammenkamen. Dass Hausmeister und Sekretärinnen und Putzfrauen genauso bei der Zusammenstellung beachtet wurden wie Schulsprecher*innen oder andere hochaktive Schüler*innen. Die Fachsprecher*innen hatten Aspekt 3 zu beachten. Mit überschaubaren Änderungen und Teilergebnissen experimentieren. In manchen Fachschaften musste man Zügel anlegen, weil das neue System des transparenten Dürfens ohne dauerndes Klassenzimmer-Silodenken bei den Kolleg*innen ungeahnte Kräfte freisetzte. Das alte System musste aber vorsichtig und überlegt in kleinen Schritten in die Zukunft transformiert werden. Das war allen klar und die Fachsprecher*innen hatten die Rolle der Wächter darüber bekommen.

Jahre später ging man ganz weg von den alten Hierarchien, die ja schon lange keine mehr waren und verknüpfte Funktions-Aufgaben mit Depu-tatsnachlass, nicht mehr mit Funktionsstellen.

„Als Schule hast du es eigentlich einfach, wenn du dich von einer hierarchischen Struktur zu einer agilen und selbststeuernden Organisation entwickeln willst“ meinte der ehemalige Direktor Enderle später einmal in einem Fernsehinterview – kurz nachdem die Sache mit dem Steckerziehen aufgefliegen war. „Als Schuldirektor verdienst du grade mal 10% mehr als deine Abteilungsleiter und deine Abteilungsleiter 10% mehr als die Lehrer*innen. In der Industrie hat man im Schnitt als Chef mindestens 100% mehr als ein Abteilungsleiter ... und zwar nach oben offen. Da ist der Wandel viel schwerer. In der Schule steht einem nur leider meist die Bürokratie im Weg, aber die hatten wir ja damals geschickt ausgeblendet“ grinste er breit.

Aspekt 4 - die Schüler/innen mit einbeziehen - war im Café L ein zentraler Ansatz: Der größte Raum im Schulhaus neben der großen Aula war die

„Arena der Kollaboration“. Dieser Raum war sehr futuristisch anzusehen mit vielen Winkeln und abgetrennten kleinen Abteilen, Sitzgelegenheiten, Stehtischen und einem großen Rund in der Mitte für schnelle Meetings. An den Wänden hingen große Touch-Screen-Bildschirme, die alle Aspekte des Laborgymnasiums abbilden konnten. Hier war ein von außen gesehen chaotisch wirkendes Kommen und Gehen von Lehrpersonen und aktiven Lernenden. Aber genau hier entstand - immer wieder neu - die neue Art des Lernens, die neue Art von Schule, die neue Sicht von Prozessen. An den vier Türen zu dieser zentralen Arena der Kollaboration stand ein Satz: Die Zukunft der Schule heißt Augenhöhe. Hier entstand, mit den vielfältigen Methoden der Agilität, ein ganz eigener Kosmos des Austauschs über die konkrete Frage, wie man es schaffen kann, den Notenschnitt der Mittleren Reife und des Abiturs kontinuierlich zu verbessern - bei gleichzeitig steigender Lebensqualität der arbeitenden Menschen im Lebensraum der Laborschule Weit im Winkl. In der Arena der Kollaboration wurden natürlich auch die vielen Feedbackmethoden diskutiert und immer wieder neu erfunden. Aspekt fünf. Sich regelmäßiges Feedback von innen und außen verschaffen. Die Hattie-Studie war immer wieder neu angepasst worden und hatte in der Arena einen festen Platz. Feedback von innen war permanente Normalität, Feedback von außen holte man sich durch die Bürger/innen, die ja auch oft Teil der Schule waren und diese Sicht übernehmen konnten. Aspekt sechs stand über der Eingangstür zur Schule und war Aufgabe aller am Schulleben Beteiligten. „Mache diese Schule immer angemessener an die Zukunft.“ Überall im Schulhaus gab es kleine Briefkästen mit Zettelblöcken und Stiften daneben. Idea-Box stand darauf und jeder war aufgefordert, Ideen, Änderungswünsche, Kritiken, Vorschläge etc einzuwerfen. Man wusste: Diese Ideenkästen leerte niemand anderes als der Direktor selbst. War doch seine zentrale Aufgabe, das Ganze im Blick zu behalten.

... Fortsetzung folgt

Diese Idee einer fiktiven agilen Laborschule, die sich unentwegt ändern und anpassen kann, kann gut für Fortbildungen genutzt werden. Auch wenn es natürlich keine Schule gibt, die so wunderbar frech und kompromisslos wissenschaftliche Erkenntnisse in pädagogischen Strukturen umsetzen kann wie die Laborschule in Weit im Winkl, so kann man trotzdem Visionen herunterbrechen, um konkret an einer eigenen agilen Schulleitung und Schulverwaltung zu bauen. Davon sind wir überzeugt. Wenn Direktor*in und Stellvertreter*in anfangen, agil zu denken, dann verändert sich Schule. Denn dann lassen sie zu und an jeder Schule gibt es Lehrer*innen, die aus „Zulassen“ starke Entwicklungen machen. Daran wird sich am Ende auch kein Regierungspräsidium oder Schulamt stören, da man sehr viele Ansätze der Zukunft auch in den alten Gemäuern verkrusteter Bildungsverwaltungen umsetzen kann. Wenn es eine agile Schulleitung gibt und ein Kollegium, das sich gerne von neuen Ideen

anstecken lässt. Denn am Ende lieben Schulbehörden den Erfolg ihrer Schulen. Also seien Sie einfach erfolgreich, dann geht ganz viel.

Heinz Bayer / Veronika Lévesque

TEIL VII

REFERENDARE

AGILE REFERENDARSAUSBILDUNG	136
PRINZIP KAKTUS ALS CHANCE VERSTEHEN	138
DIE SCHÜLERSEELE VERSTEHEN	140
MENSCHENBILD	142
HORIZONTAL ODER VERTIKAL	146
DER ALPHATIEREFFEKT	148
AUTHENTISCH UNTERRICHTEN	150

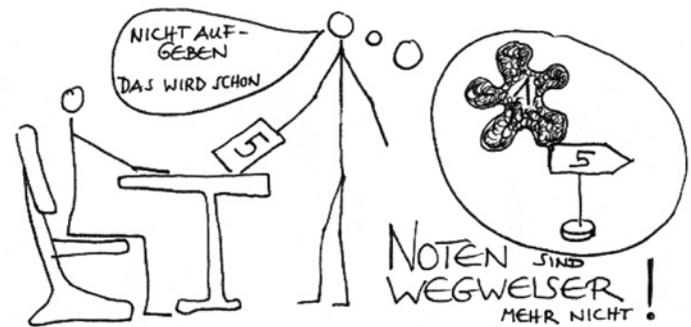
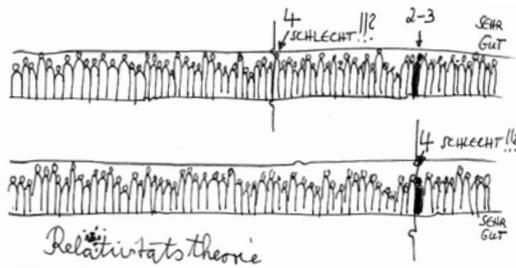
In den kommenden Artikeln spielt der „Berg“ eine zentrale Rolle. Auf dem Berg lernt sich's besser. Dahinter steckt eigentlich eine ganz banale Aussage: Je besser man sich auf's Lernen und auf die Schule einlässt, je größer der Biss, desto besser die Leistung. Fragt sich nur: Wie kommt man als junger Mensch auf den Berg. Das Gegenstück ist das Tal: Tief im Tal ist die Schule ätzend.

Außerunterrichtliche Arbeit ist bei Referendare immer seltener angesagt, weil sie sich immer zentraler mit Unterricht und Unterrichtsbesuchen beschäftigen. Verständlich bei der Angst um unsichere spätere Einstellungsbedingungen. Deshalb die zentrale Bechäftigung mit dem Thema: Wie komme ich zu einem notenmäßig exzellenten Abschluss im 2. Staatsexamen.

Würden Referendare wissen, welche Chancen für den Unterricht in der Beschäftigung mit Außerunterrichtlichem liegen, würden sie allein schon der besseren Noten wegen dort anklopfen. Man sollte es ihnen zumindest einmal sagen.

Das Faust war immer Ausbildungsschule. Also hatte ich genügend Gelegenheit, Referendare auf ihrer Reise zu begleiten, auf der man von einem Lehramtsstudenten zu einem Lehrer wird. Ich habe die ganze Bandbreite gesehen und beraten. Von jungen Kolleg/innen, die nicht in der Lage waren, mit Schüler/innen Blickkontakt aufzunehmen bis hin zu solchen, die allein durch ihre Persönlichkeit in Sachen Beziehungsebene zu den Lernenden ein leichtes Spiel hatten. Ich habe das Wort Beziehungsebene für mich inzwischen mit dem Neubegriff der Lambda-Ebene ersetzt. Weil Beziehungsebene nicht genau das beschreibt, um was es geht. Gegenseitig ernst nehmen - beidseitig selbstreflektierend - gegenseitig akzeptierend - Fehler zulassend - auf dasselbe Ziel orientiert - vorwurfslos beidseitig ... und dann persönliche spezifische Faktoren, die sich aus der Konstellation Lehrperson-Klasse zusätzlich ergeben. Man muss seinen Lehrer also nicht als Person toll finden, um eine starke Lambda-Ebene zu ihm aufbauen zu können. Lambda ist für uns Physiker der Buchstabe für die Wellenlänge. Ja, die Wellenlänge muss stimmen, dann ist lehren und auch natürlich auch lernen effektiver und erfolgreicher und damit natürlich auch viel leichter.

Also ging es mir bei der Beratung angehender Kolleg/innen in erster Linie um diese Metaebene des Unterrichtens, die so ungeweuer wichtig ist, um diesen Beruf zufrieden bis zur Pensionierung ausüben zu können. Referendare waren für mich viel zu häufig nur fixiert auf die Methodik, auf den Unterrichtsaufbau, auf den Stundenablauf und auf das Tafelbild. Ein riesiger Methodenaufwand, um guten Unterricht zu machen. Am Anfang ja auch sicher erfolgreich. Man ist jung, man will zeigen, was man fachlich drauf hat. Der Schulalltag bei vollem Deputat mit all den zusätzlichen Anforderungen des Berufs lässt aber diese Vorbereitung, die man sich als Referendar noch leisten kann, nicht mehr zu. Deshalb mein wichtigster Rat an die jungen Kolleg/innen: Ich habe in unserer über 1000 Schüler/innen- und über 100 Lehrer/innen-Schule viele in Pension gehen sehen. Meine Erkenntnis: Diejenigen, die mit einer stabilen Lambda-Ebene zu ihren Schüler/innen all die Jahre unterrichtet hatten, die sprachen auch nach 35 Jahren Schuldienst noch sehr positiv von "den heutigen Schülern". Ohne dieses natürlich Lambda gab es viele, die irgendwann ausgebrannt und enttäuscht waren. Die "Früher war alles besser"-Kolleg/innen.



PRINZIP KAKTUS ALS CHANCE VERSTEHEN

Da kommen junge Referendare an die Schulen oder als Praktikant im 4. Semester und Schule in ihrem Kopf ist die eigene Schulzeit – ange-reichert mit Spezialfachwissen aus dem Studium. Praktikanten und Referendare sind lernbegierig, haben noch keinen eigenen Stil, da sie ihn erst finden müssen und sind somit noch offen für Neues. Nach 10 Jahren Berufserfahrung ist der eigene Stil gefunden, Veränderungen in vielen Fällen schwierig. Fachlich schon, methodisch schon. Einstellungs-mäßig weniger. Genau deshalb sollte man die Referendarsausbil-dung nutzen, um von Seminarseite aus zu werben. Zu werben für eine Schule mit positivem Menschenbild als Grundlage aller Arbeit.

Nach 10 Jahren Berufserfahrung ist der eigene Stil gefunden ...

Wenn man nicht aufpasst, dann ist man als Referendare so sehr mit den Anforderungen des Faches beschäftigt, dass man gar keine Zeit und Muse findet, sich in der Praxis mit allgemeinen Vorstellungen von Schule an sich zu beschäftigen. Im Fach Pädagogik ja, im Alltag weniger. Hier ist die außerunterrichtliche Arbeit für Referendare eine riesige Chance, an die man sie hinführen muss. Sonst geht sie an ihnen vorbei – es gibt genug anderes zu bewältigen. Und danach: Die Anforderungen an junge Lehrer lassen Außerunterrichtliches ebenfalls nur eher zufällig zu. Die Aufgaben, die moderne Schule zu vergeben hat, ist zu vielfältig, als dass der freie außerunterrichtliche Bereich so einfach noch Platz hätte. Dabei ist es gerade für Referen-dare eine gute Möglichkeit, früh praktisch zu lernen, welche enormen Kapazitäten in vielen Schülern stecken – fernab vom Fachunterricht.

Speziell am Anfang seines Berufslebens sollte man sich klar machen, dass z.B. am Gymnasium die Schlechtesten – notenmäßig betrachtet – immer noch zur leistungsstärksten Hälfte eines Jahrgangs gehören. Die Anforderungshöhe stecken wir selbst, in Anlehnung an einen Standard, den wir Abitur nennen. Aber mal ganz ehrlich, was wir da an Noten vergeben, das weiß jeder alte Praktiker: Das ist nie wirklich ob- jektiv. Noten entsprechen nicht wirklich der Leistungsfähigkeit jun- ger Menschen. Sie geben Richtungen an. Sagen nichts Endgültiges aus über spätere Qualifikationen. Noten reichen aus als Richtschnur für den weiteren Schulbesuch. Dabei sollte man es dringend als Pädagoge

auch belassen. Nach einer Fünf in der Klassenarbeit gehört getröstet, Mut gemacht, angespornt, beraten, auf die richtige Spur gesetzt. Zu viele Pädagogen sehen es beinahe als Angriff gegen sich selbst, wenn Schüler zu wenig Leistung bringen, zu wenig für ein Fach erarbeiten.

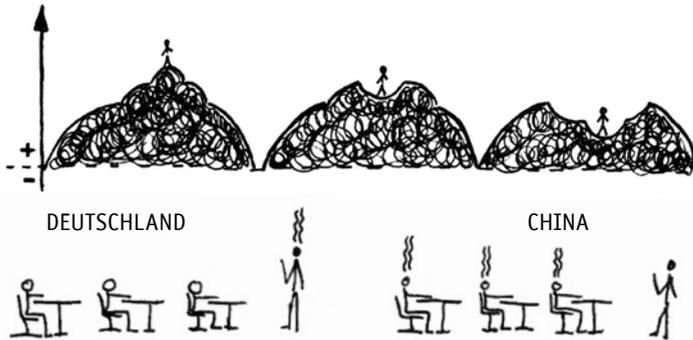
... Und erfährt viel über die eigene Rolle in der Schule ...

Im außerunterrichtlichen Bereich kann man in Gesprächen erfahren, wie es um die Schülerseele in der Schule steht. Und erfährt viel über die eigene Rolle in der Schule. Man erfährt, wenn man genau hinhört, wo man selbst „notenmäßig“ steht. Ob man zu denen gehört, von denen die Schüler sagen, dass man höhere Anforderungen stellt als seine Kollegen oder ob man sich im durchschnittlichen Bereich befindet. Es soll Schulen geben, in denen sich die Fachbereiche über gemeinsame Leistungsanforderungen Gedanken machen. In denen man in jeder Klasse dieselben Chancen hat. Aber das ist wohl eher die Ausnahme.

Normalerweise müssen sich Schüler auf unterschiedliche Anfor- derungsniveaus bei unterschiedlichen Fachkollegen einstellen – Bil- dungsstandards hin oder her. Was ja nicht weiter problematisch ist. Außer genau die Kolleginnen und Kollegen, die höhere Anforderungen als der Durchschnitt haben, fühlen sich auch noch persönlich ge- kränkt. Dann kommt oft eine Beziehungsspirale in Gang, von der jeder Vertrauenslehrer ein Lied singen kann. Es ist immer nur eine Handvoll Kolleginnen und Kollegen, die sich und der Schule das Leben schwer machen, weil sie nie über ihren Stand und ihre Rolle reflektiert haben.

Darauf muss man junge Kollegen einstimmen. Es ist eine Rückversi- cherung gegen spätere Verbitterung in unserem nicht ganz einfachen aber ansonsten wunderbaren Beruf.

DIE SCHÜLERSEELE VERSTEHEN



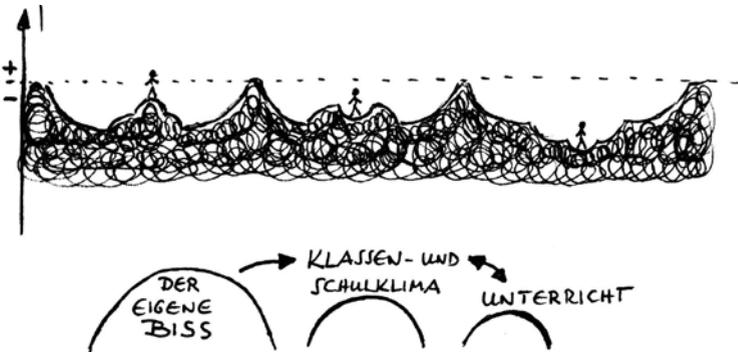
Manchmal träumt man als Lehrer von China. Wenn man vom Bildungshunger vieler junger Chinesen hört. Ich weiß, von was ich rede. Wir haben seit zwei Jahren einen China Austausch. Klar sind es nicht alle jungen Chinesen, die das verkörpern. Aber verglichen mit den deutschen Schülern sind es ungeheuer viele, die so etwas besitzen, von dem man bei uns nur träumen kann. Natürlich sitzen in jeder Klasse auch in Deutschland ein paar wenige, die bildungshungrig sind. Aber ganz ehrlich: Das ist einfach die Ausnahme. Der deutsche Durchschnittsschüler findet Schule eher lästig. Freut sich, wenn Unterricht ausfällt und weiß nicht, welche wirklichen Zukunftschancen er sich verbaut, indem er seine Fähigkeiten nicht ausschöpft.

... dass die Schüler nicht anders können als interessiert sein ...

Es ist überall das gleiche Spiel: Als Referendar versucht man mit großem Eifer, solch einen Unterricht vorzubereiten, dass die Schüler nicht anders können als interessiert sein – zumindest stellt man sich das an seinem Schreibtisch so vor. Im Unterricht ist es dann meistens anders: Man kämpft eigentlich immer um Aufmerksamkeit. Wer am meisten Einsatz bringt, ist zumeist der Lehrer. Untersuchungen von Gehirnforschern haben ergeben: Zwar sagt der Großteil der Schüler auf die Frage, wann sie am meisten Stress hätten: „In der Schule.“

Aber die Messungen zeigen, dass das Gehirn das etwas anders sieht. Die wirklichen Herausforderungen für das Gehirn liegen – bis auf die Klassenarbeiten – eher am Nachmittag. Wenn man vielleicht in „second life“ unterwegs ist. Oder gerade in „World of Warcraft“ die Welt rettet. Oder mit der Freundin chattet. Kein Wunder, dass die Schule durch reine Außenmotivation des Lehrers hier schon lange nicht mehr mithalten kann. Die Gesellschaft um so einen Schüler herum ist in Deutschland einfach nicht schulunterstützend. Man schickt die Schülerinnen und Schüler ins Tal. „Die Armen, die Ferien sind vorbei!“ tönt es aus dem Radio. In den Zeitungen wird geschrieben, dass bei der richtigen Konzeption Schule Spaß machen müsste. Alle übersehen, dass Anstrengung nur dann Spaß machen kann, wenn man sich

Klar haben Methodik und Schulklima Auswirkungen auf das Arbeitsverhalten von Schülern. Ich meine aber, dass der individuelle, eigenständige, selbstgemachte, eigene Biss die stärkste Auswirkung auf die Schulleistung hat. Jugendliche werden hier völlig unterschätzt und zu wenig gefordert.



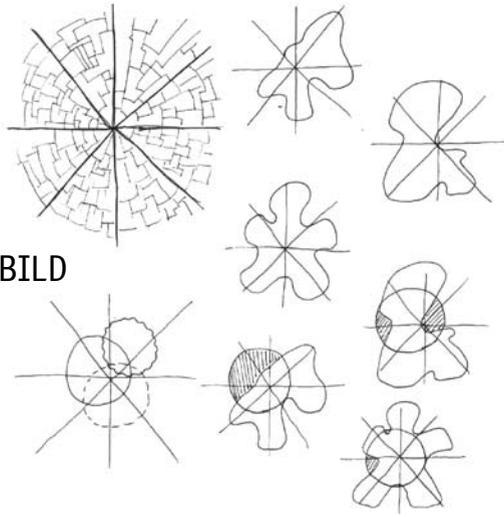
auf Anstrengung einlässt. Und Lernen ist Anstrengen. Klar. Jeder Beruf, den man solide ausüben will, strengt an. Die Chinesen haben damit natürlich kein Problem, weil sie konkret Bildung mit Wohlstand verbinden. Wer im Wohlstand aufwächst, für den gelten schlechtere Bedingungen.

... Akzeptanz ist ein komplexer Bereich ...

Fatal auch, dass diese passiv abwartende Haltung Schule gegenüber – „was bietet ihr mir heute?“ – schon bis in die Grundschulen hineinwächst. Vor 20 Jahren hatten wir immerhin häufig komplette fünfte und sechste Klassen, die noch richtig bildungshungrig waren.

MEINE ZENTRALE THESE:

Wir können mit der Methodik noch so zaubern, die Einsätze der Lehrer noch so weiterentwickeln: Die innere Einstellung der Schülerinnen und Schüler ist der zentrale Punkt. Wer auf dem Berg lernt (siehe Skizze) der hat schon von vorneherein gewonnen. Wer die Schule mit seinen Anforderungen für sich positiv akzeptieren kann, der ist auch notenmäßig besser dran, lernt nachhaltiger, schöpft seine Fähigkeiten mehr aus. Die beste Methodik schafft es nicht, einen Schüler mit Abwehrhaltung zu erreichen. Also muss man sich in erster Linie um die Akzeptanz von Schule kümmern und in zweiter Linie um die Verbesserung von Methodik. Akzeptanz hat etwas mit allen am Schulleben Beteiligten zu tun. Methodik nur mit dem Lehrer selbst. Akzeptanz ist ein komplexer Bereich, der mit dem Menschenbild zu tun hat, das an einer Schule vorherrscht.

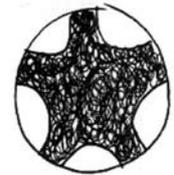
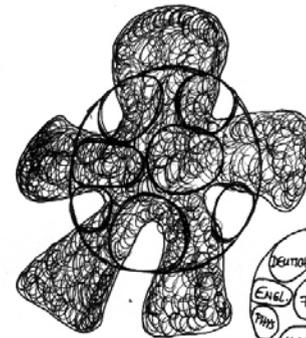


MENSCHENBILD

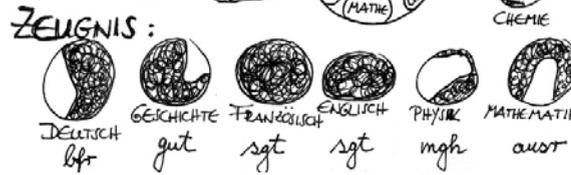
Das Leben hat die vielfältigsten Bereiche bekommen. Während das menschliche Gehirn vor 5000 Jahren sich nur um das alltägliche Überleben kümmern musste, muss es heute eine hochkomplexe Welt begreifen und sich in ihr zurechtfinden. Nehmen wir doch nur die nachmittäglichen Fernsehsoaps oder gar second life oder World of Warcraft. So ein modernes junges Hirn muss neben Schulstoff, der immer komplexer wird, auch noch alle möglichen Parallelprogramme verarbeiten und dann auch noch die eigenen Beziehungen im Griff behalten. Dabei hat sich das Gehirn von der Substanz her in den letzten 5000 Jahren nicht wesentlich verändert. Nun besitzen wir Menschen unterschiedliche Fähigkeiten. Klar. Nichts Neues. Bevor wir Menschen in die Schule kommen, wertet das noch niemand. Keiner sagt: „Du spielst nur 2 bis 3.“ oder „Du lachst ja zwei plus.“

... Es sind immer Versagensträume ...

Erst die Schule fängt mit Wertungen an. Jede Schule etwas anders. Man hat sich auf Standards geeinigt, weiß aber – zumindest theoretisch – dass das noch keine Aussage über die wirklichen Fähigkeiten im späteren Beruf macht. Trotzdem macht dieses „Bewertet werden“ etwas mit uns Menschen. Wir bringen es fertig, im hohen Alter als gestandener Arzt oder Jurist von Schule zu träumen. Natürlich Alpträume zu träumen. Es sind in den seltensten Fällen Träume von toller Schule. Es sind immer Versagensträume. Klar, immerhin setzt Schule auf „Defizite entdecken“. Denn man hat in einem Benotungssystem immer Defizite. Eigentlich kein Problem – wenn man richtig damit umgehen könnte. Noten als Wegweiser. Sonst für nichts gut. Alternativen hat noch niemand wirklich gefunden, der junge Menschen z.B. zum Abitur führen will. Es würde sich vieles vereinfachen, wenn sich



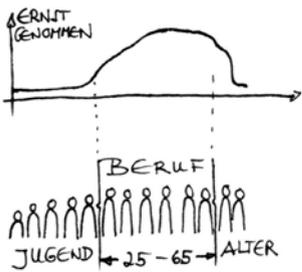
ein nur durch die Schulbrille betrachteter Mensch mit üblichen Defiziten



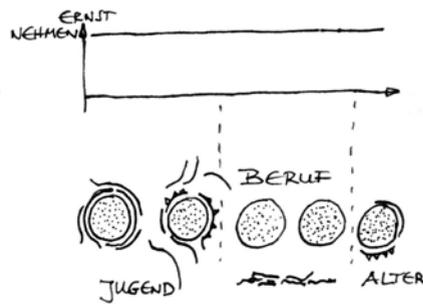
alle Beteiligten professionell über die Rolle der Schule, die Rolle der Noten, die Gewichtung von Defiziten und über die Notwendigkeit von Schule klar wären. Speziell Schüler und Eltern, aber auch Lehrer. Denn wenn man einen Schüler nur durch seine Fachbrille betrachtet, dann kann er denkbar schlecht abschneiden. Schon wenn man seine anderen Fähigkeiten in der Schule betrachtet, dann hätte man oft ein ganz anderes Bild von diesem jungen Menschen. Aber dazu müsste man Zeit haben, um mehr im Team zu arbeiten.

Noten haben nichts mit der Wertigkeit eines Menschen zu tun ...

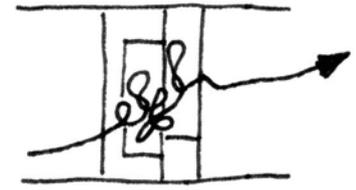
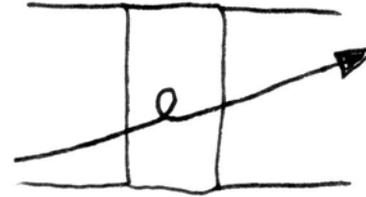
Hätte man mehr Zeit für den Einzelnen, dann könnte man sich auch ein Bild machen von den Fähigkeiten eines jungen Menschen, die nicht in der Schule abgefragt werden, die aber beruflich vielleicht später die entscheidenden Fähigkeiten sind. Aber welche Schule kann schon diese Zeit bieten. Zeit und Geld sind knapp. Es ist zwar vollkommen falsch und zu kurz gedacht, an der Bildung zu sparen, aber wer hört mich schon. Deshalb beziehe ich mich lieber auf den Ist-Zustand. Meine These: Würde an einer Schule für alle Kommunikationen zwischen Schülern und Lehrern das Prinzip gelten: Die Bedingungen der Ansprüche sind klar, aber grundsätzlich gilt, dass Noten nichts mit der Wertigkeit eines Menschen zu tun haben, dann würde sich Schule ziemlich verändern. Denn man frage einmal Schüler, von wie viel Prozent ihrer Lehrer sie sich als Mensch wertgeschätzt fühlen. Da erschrickt man. Und da ich lange Zeit als Vertrauenslehrer genau hier versucht habe, zu vermitteln, kann ich nur sagen: Eigentlich meist eine reine Kommunikationsstörung. Lehrer sollten dies wissen.



der Ist-Zustand



der Wunsch-Zustand



MENSCHENBILD

Schüler ernst nehmen. Das sagt sich irgendwie sehr leicht. Leuchtet auch ein, dass das der richtige Ansatz wäre. Nur in der aktuellen Situation von Unterricht und damit von Störungen und Problemen, die zu Unterricht einfach dazugehören, ist es leichter gesagt als getan. Man muss sich manchmal schon Muster zurechtlegen, damit man keine typischen Fehler macht, die sich schlecht ausbügeln lassen.

NICHT BESCHÄMEN

Es reichen in unregelmäßigen Abständen kleine genervte schnell dahergesagte Sätze und für Schüler empfundene Beschämungen, um sich ein komfortables Betriebsklima selbst zu demontieren. Wenn man dann kein Gespür dafür besitzt, was Schüler beschämt, und wo lernt man das denn schon, dann hat man als Lehrer schnell einen Ruf, den man eigentlich von seiner Einstellung her gar nicht verdient. Weil man doch eigentlich Schüler ernst nimmt, wie man denkt. Das verbittert auf längere Zeit gesehen.

Deshalb sollte man möglichst nie in emotional aufgeheizter Stimmung Schnellschüsse abgeben, die einem kurzfristig zwar Ruhe verschaffen aber pädagogisch immer unprofessionell sein werden.

Manchmal sind es Bilder, die einem helfen, Situationen besser zu meistern.

ERNST NEHMEN

Die Realität für ganz viele Menschen, die sich nicht mit Jugendlichen beschäftigen, ist doch schlicht so: (abgesehen von den eigenen Kindern und Enkeln) Junge Menschen werden nur wirklich ernst genommen, wenn sie besondere Dinge tun. Junge Menschen allgemein sind eben die "heutige Jugend", die im Vergleich zu "aber wir früher" immer schlecht abschneidet. Ernst genommen werden in unserer Gesellschaft prinzipiell Menschen, die im Berufsleben stehen und sich ihren Lebensunterhalt finanzieren können. Ich vereinfache. Sie haben recht.

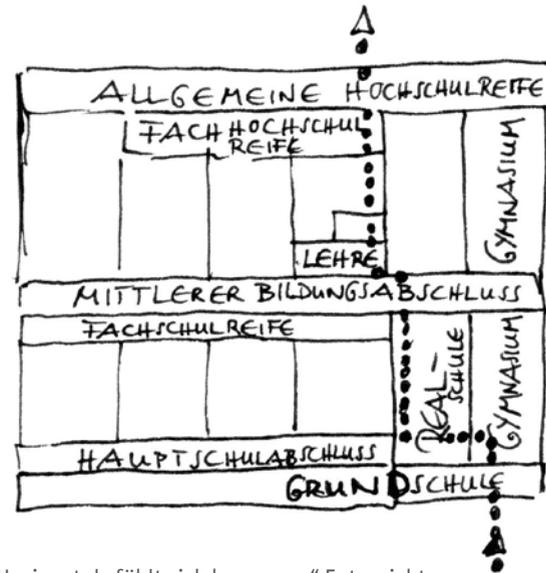
DER KERN DES MENSCHEN

Das Bild vom "zum Kern vor dringen" trifft die Entwicklung von uns Menschen für mich viel besser. Junge Menschen besitzen schon ihre gesamte Persönlichkeit, nur ist sie oft ziemlich eingepackt. In der Pubertät sogar mit Stacheln. Für mich war schon als junger Lehrer die Sektbar am Abiball, an die am Faust immer viele ehemalige Schülerinnen und Schüler vordringen, wie eine komfortable Pflichtfortbildung in Sachen: Auch aus den scheinbar ausweglosesten Schülerpersönlichkeiten werden immer gestandene, richtig ernstzunehmende Erwachsene wie du und ich. Manche haben eben eine kompliziertere Form des Vordringens zum Kern gewählt. Oder mussten diese Form aus verschiedenen Gründen heraus wählen. Egal.

WIRREN UND IRRUNGEN

Die Wirren und Irrungen sind einfach unterschiedlich. Das Bild hilft aber vielleicht, im entscheidenden Moment nichts zu sagen und Beschämendes zurückzuhalten. Obwohl es doch in dem Moment wahrscheinlich für die eigene Seelenlage so wohltuend wäre. Langfristig wohltuender ist aber das Ernstnehmen trotz schmerzhafter Stacheln. Garantiert. Ernst und möglichst nie etwas persönlich nehmen – das wären für mich zwei wesentliche Tipps, die ich Referendaren mit auf den langen Weg geben würde.

Und immer an die eigenen Wirren und an die der Freunde denken. Das hilft.



HORIZONTAL ODER VERTIKAL

Schulen beeinflussen Laufbahnen von Schülern. Das machen sie eigentlich immer. Manchmal allerdings stärker, wenn die Noten nicht stimmen. Bei der Beratung zum Wechsel auf eine andere Schule kann man sehr unterschiedlich vorgehen.

Methode 1. Sehr einfach. Nach unten weiterreichen: „Du bist zu blöd für’s Gymnasium“ ... du bist zu blöd für die Realschule ...“

Das war’s auch schon.

Methode 2. Die vertikale Blickrichtung aufgeben und auch im dreigliedrigen Schulsystem Baden-Württembergs horizontal denken. Mehr als die Hälfte aller Abiturienten machen heute ihr Abitur nicht mehr auf dem allgemeinbildenden Gymnasium. In den Köpfen steckt aber eine ganz andere Vorstellung. Vertikal. Gymnasium steht ganz oben.

Eine Realschulempfehlung für einen Gymnasiasten, der sich schwer tut, kann man z.B. auch so erläutern:

LAUFBAHNBERATUNG

Lieber ...

Diese Zeugnisergänzung dient dazu, dir zu erläutern, warum deine Fachlehrer/innen die Realschulempfehlung für dich ausgesprochen haben.

Klasse 5 und 6, das nennt man die Orientierungsstufe. Da sind die Lehrer bei der Benotung immer noch sehr sanft, weil man weiß, dass manche Schüler eine gewisse Übergangszeit benötigen, bis sie zu der normalen gymnasialen Arbeitsweise finden. Spätestens bis zum Ende der Klasse 6 aber sollte klar sein:

Die weitere Arbeit hat Aussicht auf Erfolg.

Dein Notenbild und deine Arbeitshaltung sagen uns jedoch ziemlich eindeutig: Ein anderer Weg zur Mittleren Reife und dann eventuell auch weiter zum Abitur wäre der bessere für dich: Der Weg über die Realschule. Er lässt mehr Zeit, ist mehr an praktischen Fächern orientiert und könnte dir sehr entgegenkommen, würdest du dich darauf einlassen.

Der Wechsel ist jetzt noch vollkommen problemlos, weil in der Realschule in Klasse 7 neue Fächer beginnen. Dann wird es immer schwieriger zu wechseln, weil man immer mehr Dinge nachlernen

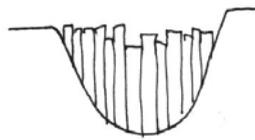
Horizontal „fühlt sich besser an.“ Entspricht auch besser der eigentlichen Realität.

muss, die man am Gymnasium nicht gelernt hat. Deine Lehrer/innen halten es deshalb für sehr sinnvoll, dass du zu einem möglichst frühen Zeitpunkt wechselst, damit du möglichst früh wieder Spaß an der Schule finden kannst. Bei deinem jetzigen Notenbild könnten die kommenden Zeiten am Gymnasium für dich zur Qual werden, wenn kein Wunder geschieht. Und vielleicht schon im nächsten Jahr zum ersten Sitzenbleiben.

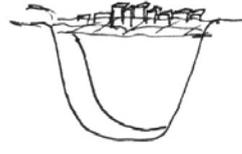
Denn du hast schon jetzt viel zu viele Lücken. Schule sollte aber keine qualvolle Veranstaltung sein, dafür ist sie viel zu wichtig. Und dauert viel zu lange. Das ist zumindest unsere Meinung.

Im oberen Diagramm siehst du, dass es sehr viele Möglichkeiten gibt, auf anderen Wegen als am allgemeinbildenden Gymnasien zum Abitur zu kommen. Mehr als 50% der Abiturienten in Deutschland machen ihr Abitur auf einem solch anderen Weg. Deshalb ist der Wechsel auf die Realschule für viele Schüler, die ihn vollziehen, eine echte Verbesserung der eigenen Lebensqualität und die der Familie. Und wir empfehlen dir diese Verbesserung nach vielen Gesprächen über deine Leistungen und deine Arbeitshaltung.

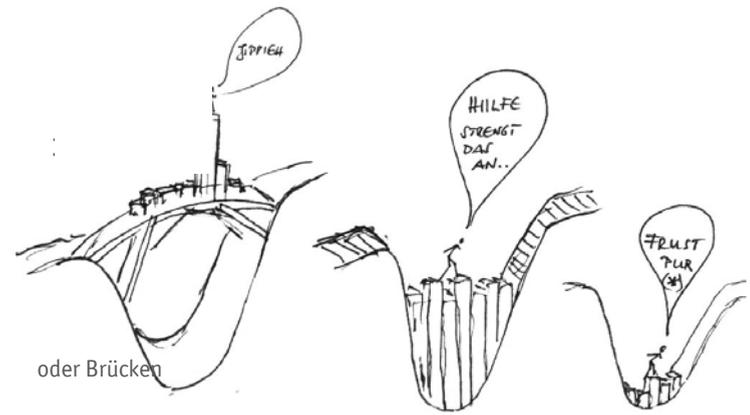
Deine Lehrerinnen und Lehrer



nicht verausgaben



lieber Netze bauen



oder Brücken

DER ALPHATIEREFFEKT

Wenn das Menschenbild eines jungen Kollegen Schülern gegenüber stimmt, dann hat er es leichter mit dem Brückenbauen. Mit Brückenbauen meine ich das obere Bild. Schüler in Deutschland (ich denke auch in der Schweiz) bauen sich nicht aus Bildungshunger ihre Brücke über das Tal des Lernens. Die einfachste Brücke lässt sich für Schüler bauen, wenn der Lehrer als Alphatier akzeptiert ist. Soll heißen, wenn der Physiklehrer vorne steht und der Schülerbauch sagt: „Der darf da stehen und mir Physik beibringen. Der hat die Berechtigung dazu.“ Wenn also das Schüler-Lehrerverhältnis stimmt. Das war doch schon immer so. Sagt man. Binsenweisheit. Das Lernen hängt von der Person der Lehrers ab. Stimmt schon. In gewisser Weise ist dies eine Binsenweisheit. Trotzdem ist es eine so wichtige Binsenweisheit, dass man sie in die Lehrerköpfe bringen muss. Nicht in die Elternköpfe. Da stecken sie nämlich fest.

... das Schüler-Lehrer Verhältnis selbst in der Hand hat ...

Im Lehrerkopf muss verankert werden, dass man, egal was für ein Typ man ist, das Schüler-Lehrer Verhältnis selbst in der Hand hat. Es ist eine Frage des Menschenbildes. Schüler akzeptieren jeden Typ von Mensch. Schüler selbst sind die verschiedensten Typen von Menschen. Schüler akzeptieren aber nicht Dinge wie Ungerechtigkeit, Vorwurfs-haltung, Beleidigtsein und Beschämungen. Speziell Beschämungen, die mögen noch so klein sein, zerstören den Alphatierereffekt. Eine Klasse hat eine Gesamtpersönlichkeit. Wer auch nur Einzelne aus dieser Gesamtpersönlichkeit beschämt, der wird es auch mit der gesamten Klasse schwerer haben. In den allermeisten Fällen wollen Lehrer Schüler überhaupt nicht beschämen. Wenn es ein Klima der Offenheit und Angstfreiheit in einer Klasse gibt, lassen sich Irritationen schnell ausschalten. Kommunikation ist auch hier das Zauberwort.

Manche Lehrer meinen, das würde alles nur Zeit für den wertvollen Unterricht kosten. Ich zeige auf die Brücke. Wer die menschliche Brücke zu einer Klasse nicht aufbauen kann, der muss viel methodischen Dauereinsatz bringen, um das gleiche Ergebnis zu erzielen, wie unter Brückenverhältnissen. Wertvollen Unterricht darf man nicht vergeuden, indem man ihn im Tal aufbaut. Das verschleißt und bringt nicht weiter. Deshalb: Sagt den Referendaren in den Studienseminaren verstärkt, dass es um Menschen geht, die sie unterrichten. Dass diese Menschen genauso fühlen, wie man es selbst empfinden kann, wenn man ehrlich in sich hineinfühlt. In die Schulzeit zurückfählt. Spüren Sie einmal die Schulgefühle von früher. Die Gefühle des ersten Verknalltseins. Die Gefühle, die Sie z.T. heute noch haben, wenn Sie an einen verhassten Lehrer zurück denken.

KOMMUNIKATION UND MENSCHENBILD

Deshalb: Kommunikation und Menschenbild. Das Gehirn lernt unter positiven Bedingungen immer nachhaltiger. Also muss man positive Bedingungen schaffen – zumindest in der Schüler-Lehrerbeziehung. Wer mit einem positiven Menschenbild arbeitet, der ist von Haus aus Brückenbauer.

AUTHENTISCH UNTERRICHTEN

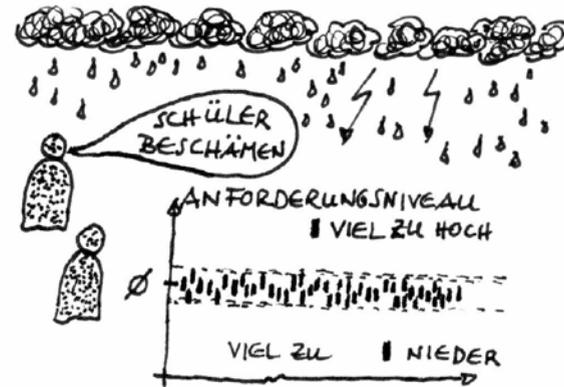


Das ist sicher eine der wichtigsten Fragen für angehende Lehrer und -innen: Wie mache ich es richtig? Denn man kann sicher sein: Das will jede und jeder. Unterrichten mit der Gewissheit, dass man in der Schule als jemand geschätzt wird, der gut unterrichtet. Akzeptiert unterrichtet. Die Schule ist ein Dorf. Nicht nur als Vertrauenslehrer weiß man um die Unterrichtstile seiner Kolleginnen und Kollegen. Wer will da nicht bestehen. Aber als Referendar hätte man gerne Anhaltspunkte. Richtlinien.

Drei Richtlinien würde ich an die erste Position stellen:

1. Unterrichten Sie authentisch.
2. Beschämen Sie niemals einen Schüler.
3. Schrauben Sie Ihr Anforderungsniveau nicht weit über das allgemein akzeptierte oder weit unter das Durchschnittsniveau. (Die Punkte 1 und 2 kann man nur selbst lösen, der Punkt 3 ist mit Absprachen in der Fachschaft verbunden.)

1. Ich zitiere noch einmal Herrn Professor Bauer aus seinem Buch: Lob der Schule, das ich übrigens sehr empfehlen kann. Da spricht ein Neurobiologe als Fachmann von außen mir als Fachmann von innen aus dem Herzen. Und zitiert Frank McCourt, einen amerikanisch-irischen Schriftsteller mit 30 Jahren Lehrererfahrung: „Was oft übersehen wird: Schüler sind Experten. Sie sehen Lehrer kommen und gehen. Sie schauen dich an und können dich sofort einschätzen: An der Art, wie du dich bewegst, wie du in die Klasse gehst. An der Lautstärke deiner Stimme können sie erkennen, ob du dich einschüchtern lässt oder nicht, ob sie mit dir auskommen oder dich zum Feind haben werden.“ Das ist genau der Punkt: Wer unterrichtet, wie er sich das angesehen hat, wie er das bei einem anderen Lehrer gesehen hat, wer sich an einem Stil versucht, der nicht sein eigener ist, der wird für Schüler unglaubwürdig. Denn Schüler durchschauen auch über nonverbale Kanäle. Deshalb am allerbesten: Suchen Sie den eigenen Stil und verbessern sie ihn unentwegt. **bleiben Sie authentisch**, dann unterrichten Sie am besten. Und noch etwas: Lassen Sie Fehler zu. Ich darf noch einmal Prof. Bauer zitieren: „Nichts behindert Bildungsprozesse mehr als Eltern und Lehrer, die aus Angst, etwas falsch zu machen und von dem Wunsch getrieben, sich auf keinen Fall



eine Blöße zu geben, jede persönliche Identität abgestreift haben und zu „Menschen ohne Eigenschaften“ geworden sind.“ (Bauer S.28) Aus über 20jähriger Vertrauenslehrerarbeit kann ich nur sagen: Der Mann hat vollkommen recht.

2. **Beschämen**, ja das ist so ein Wort, das im Verlauf der Pisa Diskussionen immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Ich denke, kaum eine Kollegin oder ein Kollege würde von sich sagen, dass er Schüler manchmal beschämt. Und doch hört man als Vertrauenslehrer Geschichten zuhauf. Ich würde sagen: meist so dahergesagt. nicht wirklich ernst gemeint. Und trotzdem. Jedes „Du bringst das sowieso nicht!“ – Gefühl ist dem positiven Lernprozess abträglich. Es sind die vielen kleinen Sätze, die man verbannen müsste. Egal wie schwierig eine Klasse ist. Dann wäre man ein gutes Stück weiter.

3. Die **Anforderungen**, das ist ein spezielles Problem. Schüler und in der Zwischenzeit auch Eltern schauen quer. Vergleichen die Anforderungen in einem Fach mit den Parallelklassen. Solange das alles in einem gewissen Rahmen bleibt, ist alles in Ordnung. Aber – was jede Schule kennt – wenn es einzelne Kollegen gibt, die einen ganz persönlichen Anspruch haben, der vollkommen aus dem Rahmen fällt, dann wird das zu einem vorhersehbaren Schulproblem. Denn es hat mit Ungerechtigkeit zu tun, wenn ich weiß, dass ich in der Parallelklasse mit denselben Leistungen nicht sitzenbleiben würde. Das erzeugt Ohnmacht und Schulfrust. Dagegen könnte die Fachschaft etwas tun: Absprachen über einen Anforderungskatalog aufstellen. Wir haben so etwas leider nicht. aber was nicht ist, kann ja noch werden.

TEIL VIII

ANLEITUNG ZUR TEAMGRÜNDUNG

AGILES TEAM GRÜNDEN	154
AKTIV WERDEN	156
TEAMIDEEN	159
ANLEITUNG KONKRET	164

Man muss als Schüler selbst begreifen, in welchem System man steckt, welche Probleme man selbst mitbringt, welche Möglichkeiten man hat und wie man Ziele erreicht. Da die Selbstreflexionsfähigkeit bei uns Menschen sehr individuell in unterschiedlichem Alter solide einsetzt

(sagen wir zwischen 12 und 22), sollte man dies einfach immer wieder testen. Und nie aufgeben. Denn irgendwann kommt sie. Und dann sollte man wissen, was man mit ihr machen kann.

Immerhin kann man mit Selbstreflexionsfähigkeit in der Schule "Quantensprünge" machen.

Das ist ein gutes Gefühl – sagen alle, die es bewusst erlebt haben. Eine geniale Möglichkeit, schneller selbstreflektiv zu werden, ist es, aktiv zu werden. Weil man in Projekten außerhalb des Unterrichts oft schneller lernt, um was es im Leben gehen könnte.

Das Menschbild, das man sich für agile Prozesse aneignen muss, setzt auf Augenhöhe. Das gilt für die Softwarebranche genauso wie für die Schule. Nur ist es in der Schule sehr viel schwieriger, echte Augenhöhe zu Schülern umzusetzen.

Ein guter Ansatz, diese Augenhöhenfähigkeit zu erlernen, heißt: Suche aktive Schüler/innen, denen du Raum gibst, sich in einem eigens auf sie und ihren Freundeskreis zugeschnittenen Projekt zu engagieren, dann erkennst du recht schnell, welche Kompetenzen junge Menschen schon in der Schule ans Licht bringen können. Das gilt natürlich genauso für alle Schüler/innen, nur sind es eben meist die von sich aus Aktiven, die man selbstständig auf die Projektreise schicken kann. Schule besitzt freie Räume, Schule besitzt Bühnen, Schule besitzt ein Publikum, Schule besitzt einen Markt, Schule besitzt alles, das man braucht, um einen bunten, prallen Lebensraum zu schaffen. Schule ist ein Ort, an dem Menschen in einer für ihr ganzes Leben prägenden Entwicklungsphase die meiste Zeit verbringen. Schule nur auf die Schulfächer zu reduzieren ist deshalb aus Sicht eines fiktiven Lebenscoachs sträflich. In der Schulzeit entwickeln sich tiefe Beziehungen, die

oft lebenslang halten. Die Schulzeit prägt das Denken eines Menschen und wer sich die banale Aussage einmal genauer ansieht, dass jeder von uns einmal in der Schule war, dann wird schnell klar, dass man selbst für sich selbst im Nachhinein gerne an einer Schule gewesen wäre, an der man nicht nur auf die Kompetenzen in den Schulfächern reduziert worden wäre. Als Lehrperson tut man sich sehr viel Gutes, wenn man für sich selbst diesen Aspekt als zentrale Aufgabe sieht: Pflege die Lambda-Ebene, pflege die Augenhöhe, denn vor dir sitzen die ganz normalen Fachleute der Zukunft, egal welche Schwächen sie in deinem Fach momentan haben. Noten sagen nichts aus über die spätere berufliche Kompetenz, denn Menschen entwickeln sich unterschiedlich schnell. Solange es Jahrgangsklassen gibt, werden schon allein deshalb Noten wenig aussagekräftig für die möglichen Fähigkeiten in den Fächern sein. Gute Lernleistung hat immer etwas mit einem Schuss Begeisterung zu tun. Die geistige Entwicklung eines jungen Kopfes inklusiv Begeisterung ist ein äußerst offenes Spiel, in dem Noten nur Wegweiserfunktion haben dürfen. Aktive Schüler/innen können einem bei dieser Erkenntnis helfen. Viel Spaß dabei.



AKTIV WERDEN

Beginnen wir den Schülerteil des Buches mit der Gründung von Teams: Eine Bauanleitung sozusagen.

Ich schreibe hier für Menschen zwischen 10 und 20, deshalb bleibe ich allgemein beim „du“. Auch wenn „du“ schon eigentlich „Sie „ für mich sein solltest. Ich hoffe, das ist ok.

Ich spiele hier einmal für dich durch, was möglich wäre, wenn du dieses Skript von einem deiner Lehrer in die Hand gedrückt bekommen würdest. Oder gar von deinem Direktor. Mit Hinweis auf diese Seite. Dann, davon darfst du ausgehen, ist schon viel im Vorfeld gelaufen und für dich eröffnen sich ungeahnte Chancen. Falls du jetzt zugreiffst und etwas daraus machst.

Dein Lehrer wird dir dann gesagt haben, dass er dir einiges zutraut. Sonst wäre er nie auf dich gekommen. Also zuerst einmal: Gratulation. Ein Teamscout hat dich ausgespäht und glaubt, dass du in der Lage wärst, ein Team zu gründen.

Jetzt würde ich erst einmal vorschlagen:

Stell dir vor, du wärst Modedesignerin oder Radiomoderator, Toningenieurin oder Eventmanager, Sozialpädagogin oder gar Lehrerin.

Schüttle mental deinen Schülerstatus ab. Der ist sowieso vergänglich, wie jeder weiß. Dass du ein angehender Irgendwas bist, das kannst du dir ruhig vorstellen. In 10 Jahren bist du es nämlich wirklich. Bauingenieurin oder Statiker oder Psychologin oder Dolmetscher oder Ärztin oder Solartechniker ... irgendein Los wird dich gnadenlos ereilen. Da hast du keine Chance. Schüler oder -in bist du die wenigste Zeit deines Lebens. Unter diesem Deckmantel des normalen berufstätigen Menschen liest du bitte dieses Kapitel und stellst dir vor, was du aus der Sicht deines mentalen Traumberufs von einer Teambildung hättest. Vergiss mit allen Tricks dieser Welt, dass viele Menschen um dich herum Schule doof finden. Das, was du jetzt vielleicht auf die Beine stellst, kann dich in die Lage versetzen, den Sinn von Schule vollkommen anders zu verstehen. Also versuche einfach einmal, deinen Kopf frei zu bekommen. Dafür solltest du ein paar Kapitel dieses Bands vom Schweizermesser lesen, damit dir deine eigene Position in diesem Leben und in dieser Gesellschaft und in dieser Schule näher kommt. In England hat vor einiger Zeit ein reicher Sponsor einer Jahrgangsstufe

ausgelobt, dass alle Schüler derjenigen Klasse richtig viel Geld zum Abschluss bekommen, die den besten Durchschnitt vorweisen können. Und siehe da, die Noten gingen bei allen Schülern sprunghaft nach oben, auch bei denen, die Schule eigentlich immer ätzend fanden. Plötzlich waren die Lehrer Coachs, die einem zum Erfolg verhelfen konnten. Nicht mehr die, die schlechte Noten verteilten. Was ich damit sagen will: Das Zentrale von Schule ist das, was in unserem Kopf stattfindet. Als Schüler, dem sein Lehrer die Gründung eines Teams zutraut, bist du garantiert in der glücklichen Lage, die Vorstellungen dieses Skripts nachvollziehen zu können. Gehörst zu den potenziellen Selbstläufern. Du musst jetzt nur die mentalen Bremsen lösen. Dann kannst du loslegen.

Und das natürlich am besten mit Freunden.

Alein ist ja sowieso kein Team. Und irgendwer ist schlecht für den Anfang. Also Freunde und -innen. Ich sollte mal wieder betonen, dass ich beim Schreiben von „Schüler“ immer auch „Schülerin“ meine und bei „Lehrer“ auch „Lehrerin“. Nur finde ich es einfach meist zu sperrig, beides zu schreiben und „SchülerInnen“, da habe ich auch meine Probleme und nur „Schülerinnen“, das wäre zwar in einer Zeit, in der die Aktiven an einer Schule immer häufiger weiblich sind, vielleicht besser, aber auch das sperrt sich was in mir. Deshalb bitte: Schüler sind hier immer beide Geschlechter. Freunde auch.

Freundeskreise sind eine perfekte Basis für Teamgründungen. Weil Arbeit in solch einem Team mit einem angenehmen Lebensraum verbunden ist. Arbeit im Freundeskreis vermittelt einen Eindruck, was beruflich ein Job sein könnte.

Arbeit kann etwas sehr Großartiges sein, wenn man den richtigen Job macht

Und da man einen großen Teil seiner Lebenszeit in seinem beruflichen Umfeld verbringt, sollte man schon früh darauf setzen, auch einen Beruf anzustreben, der neben Einkommen auch tagtägliche Lebensqualität bringt. Teamarbeit in der Schule kann dir zeigen, dass „viel arbeiten“ unter bestimmten Aspekten einen absoluten Spaßfaktor mit sich bringt. Dass dein Gehirn, wenn du es richtig



TEAMIDEEN

KONSTANTE TEAMS DER LETZTEN JAHRE

Schulsprecherteam
Mittelstufensprecher – Unterstufensprecherteam
Patenteams
Studioteam
Technikerteam
Beleuchterteam
EventManagementteam
OpenAir Team
Schulbands

AKTUELLE EXISTIERENDE TEAMS MIT BISHER NOCH KURZER LAUFZEIT UND DER HOFFNUNG AUF STABILITÄT

Schülerbüro Nachmittagsschule – Hausaufgabenbetreuung
Das offene Ohr Team
Tante Emys Ladenteam
Schulstiftungsteam
Cafeteriateam

SCHULJAHRESTEAMS MIT HÄUFIGER WIEDERHOLUNG

Jahrbuchteam
Weihnachtsbasarteam
Valentinstagteam
Schulspielteam
Schulballteam
Gourmet-Essensteam

DAUERTEAM MIT NAMENSÄNDERUNG

Rockcaféteam – Theatercaféteam – Kultcaféteam

TEAMS, DIE JEDER KENNT

Abiballteam, Abizeitungsteam, Abischerzteam

anpackst, manchmal so viele Botenstoffe ausspucken kann, dass du gar nicht mehr aufhören willst, den Zustand zu genießen. Klar wirst du in Stressmomenten auch erleben können, dass dein Kopf sich fragt: Warum mache ich das eigentlich hier alles freiwillig? Bin ich denn bescheuert? Wenn du an solchen Punkten ankommst, dann nimm einfach wieder mal dieses Schweizermesser in die Hand und blättere drin rum. Dann wirst du in der Distanz merken, dass du alles in erster Linie für dich machst. Und das ist ok so. Gute Teamarbeiter sollten sich nicht als Idealisten fühlen, die sich für andere aufopfern. Dann läuft etwas falsch. Dann sollte man aufhören. Was übrigens auch zu diesem Projekt dazugehört. Aufhören meine ich. Wenn es fertig ist, dann ist es fertig und gut so. Ich sage das aus 15jähriger Erfahrung. So lange werden bei uns schon Teams gegründet und sind Teams wieder verschwunden. Und so würde ich jetzt, an dieser Stelle, an der du dich schon ein wenig in die Denkweise dieses Skripts eingelesen hast, beginnen. Dir Geschichten erzählen von Teams, die es bei uns schon gab. Wie sie gegründet wurden, wie sie gearbeitet haben, wie sie wieder verschwunden sind, warum manche dauerhaft sind und warum gar nicht alle dauerhaft sein sollten.

Von Teams erzählen, deren Gründer schon lange im Beruf stehen und von Teams, die z.Zt. bei uns die erfolgreichen sind. Und dann werde ich auch noch von Teamideen erzählen, die es immer mal wieder gab, die aber nie zustande kamen. Und dann noch rein fiktive Teams, die ich mir aus all meinen Erfahrungen der letzten 15 Jahren so zusammendenken könnte.

Vielleicht ist ja bei all dem etwas dabei, das dich anstecken kann, deine absolut einzigartige und eigene Teamidee zu entwickeln.

Denn, auch wenn vielleicht der erste Anstoß bei 10 verschiedenen Teams Schulradioteam heißt. Es würden am Ende 10 verschiedene individuelle Schulradioteams mit 10 verschiedenen Organisationsstrukturen und Arbeitsweisen entstehen. Denn diese Geschichten können vielleicht Lust machen, das Anpacken, Entwickeln und Zubeißen müsst ihr aber selbst übernehmen.

Damit du einen schnellen Einblick bekommst, von was ich überhaupt rede, hier eine Liste am Anfang.



TEAMS, DIE KAMEN UND GINGEN

Videoteam/ Filmteam
 Erste Hilfe Team
 Schulzeitungsteam
 Infoteam
 Politcaféteam
 Drogenberatungsteam
 HipHopTeam
 Schulradioteam
 Schulprogrammteam
 Schülertheaterteam
 Webmasterteam
 Informatik/Programmierteam

TEAMS MIT STÄRKERER LEHRERBETREUUNG

Snowdays Team
 Streitschlichterteam
 Safe Team
 fauSTimmen
 Hockey-Schülermentorenteam

und dann gibt es natürlich bei uns auch noch die ganz normalen AGs mit dauernder Lehrerbetreuung: Hardware AG, Theater AG, Unterstufenchor, Chor, Chinesisch, Portugiesisch, Karate, etc aber das ist hier nicht Thema. Ich werde von den Teams berichten und fange mit einem relativ aktuellen Aufruf an unsere Musikaktiven an. Denn er erzählt auch von den Anfängen des Rockcafé.

DER KLUB

An alle Aktiv-oder Baldaktivmusiker der höheren Lehranstalt zu Staufen oder Der Klub.

Wir denken, es ist an der Zeit, einem Klub zu gründen. Vor 15 Jahren hatten wir das schon einmal gemacht. Allerdings waren das völlig andere Zeiten. Damals war am Faust-wie heute-eine stattliche Anzahl Musiker, die sich in bandmäßigem Zusammenspiel übten. Und da Rockmusik ohne Zuhörer nur halb so gut ist, wurde das Rockcafé aus

der Taufe gehoben. Und der Rockcafé Club, denn am Faust gab es weder Verstärker noch Boxen, weder Schlagzeug noch Mikrofone und MeOk und ich hatten es leid, für jede Veranstaltung nach Waldkirch zum Ausleihen zu fahren. Mit dem Rockcafé Club und seinen Beiträgen-damals immerhin 300 Mitglieder-konnten wir aus dem Stand unsere Bühnenanlage kaufen-ihr probt heute noch damit. Sechs große Veranstaltungen gab es im ersten Jahr und die Bandblüte erlebte ein nie da gewesenes Ausmaß. Sage und schreibe 17 schuleigene Formationen standen bei der ersten improvisierten CD-Produktion in den Startlöchern, mit denen wir dann den Ausbau des Studios finanzieren konnte. Das ist lange her. Die Rockcafé/Theatercafé und Kultcafé Bühne hat in den 15 Aktivjahren Dutzende von Bands präsentiert. Zu Beginn waren viele Anfänger darunter, am Ende der Rockcafézeit trauten sich nur noch Halbprofis auf die Bühne, weil das Publikum im Lauf der Jahre immer verwöhnter wurde und am Ende selbst bei erfolgreichen Bands von außerhalb sich zum Teil gelangweilt und unbeeindruckt gab. So ist das einfach im Leben eines verwöhnten Publikums. Das Rockcafé hatte am Anfang eine klare Ausrichtung:

„Wir brauchen Geld, wir wollen unseren Spaß, das Publikum ist zweitrangig“, so lautete das Prinzip der ersten Jahre und alle waren begeistert.

Aufbruchstimmung. Auch beim Publikum. Bands, Musiker, Kabarettisten und Rockcafé Macher inclusive Solosänger waren eine Gruppe, die sich selbst eine Bühne gaben. Als dann die Gründungsmitglieder Abi machten, war die Trennung von Bands und Organisation nicht mehr aufzuhalten. Auch eine Folge des Anspruchs an Perfektion. Das Rockcafé war unsere Haupteinnahmequelle für die anderen Projekte, deshalb war die Blickrichtung auf ein zufriedenes Publikum ganz logisch ... Musste aber langfristig zum Ende einer langen Tradition führen. Das Rockcafé wurde vor fünf Jahren für „tot“ erklärt und das war auch gut so. Zehn Jahre sind eine lange Zeit und irgendwann gibt es einmal keine Steigerungsmöglichkeiten für Schulbands mehr. Da spielten manche auf dem ZMF und im Jazzhaus und die Final Kings hatten es bis zur Aufnahme in den Bandpool der Rockstiftung Baden Württemberg gebracht. Da lag die Latte zu hoch. Da trauten sich kei-



ne Anfänger mehr, die einfach nur die pure Lust an der Musik hatten. Als historisches Bindeglied blieben am Ende Antwar, die einzigen, die als Musiker von den vergangenen Zeiten noch berichten konnten. Die Rockcafé Geschichte war geschrieben, nach Faustgefühlen und s'cool regio CD wurden ungezählte kleinere Musik-CDs produziert. Zurück blieb ein unbezahlbares Knowhow, das immer wieder weitergegeben wurde, ein für Schulen ziemlich einmaliges Aufnahmestudio, eigene Instrumente samt Proberaum und eine technische wie organisatorische Infrastruktur, die es ermöglicht, Klein- bis Großveranstaltungen souverän auf die Beine zu stellen. Und vor 2, 3 Jahren ging es wieder los. Nach einigen Jahren mäßiger Bandgeburten registrierten wir erfreut eine neue Aufbruchstimmung im Proberaum. Die Kultcaféveranstaltungen zeugen davon.

Die Stromgitarren werden wieder ausgepackt

Die jüngsten Bandmitglieder auf der ersten Schul-CD „Faustgefühle“ machten vor 2 Jahren Abitur. Die Jazzy Kids waren damals fünfte Klasse.

Im Moment wäre sicher der richtige Zeitpunkt, um etwas Neues loszutreten. Oder etwas Altes unter völlig neuen Bedingungen. Wie wäre es mit einer Klubgründung. Und die Bedingungen heißen: Es geht um die Musik, um die Musiker und Musikerinnen und das Publikum ist nur ein geladener Insiderkreis der Fans einer Band. Es geht nicht um Perfektion, sondern um Spontanität, es geht nicht um Publikumsbefriedigung, sondern um die eigene Lust an der eigenen Musik. Lasst uns einen Klub unter neuen Voraussetzungen gründen. Wir brauchen keine Veranstaltungen mehr, um das Studio zu finanzieren, wir können uns also kleine Klubveranstaltungen „only for music“ leisten und „only for fans“. Wir könnten uns eine Insider Zeitung leisten mit Auseinandersetzungen über die Musikszene am Faust, über Musik allgemein, über Songtexte und neue Kompositionen. In der Musik gibt es immer wieder neue Entwicklungen, neue Ideen, neue Sounds. Es gibt eine Entwicklung fern von den großen Produktionsfirmen- vielleicht könnte am Faust ein neuer Stil kreierte werden. Wo gibt es schon einmal für junge Musiker mit Zeit und ohne Erfolgsdruck solche räumlichen und technischen Voraussetzungen. Klar haben MeOk und

ich auf der Faustgefühle CDs zusammen mit Herrn Thissen einen Track abgeliefert. Und wir wären selbstverständlich wieder dabei, wenn wir die erste Klub-CD zusammenstellen würden. Nicht für's große Publikum- oder zumindest nicht in erster Linie. Für uns selbst und für die wirklich Interessierten um uns herum. Der Filmsaal ist übrigens aus früheren Erfahrungen für Klubveranstaltungen bestens geeignet.

Vielleicht könnte es demnächst auch schon ein kleines Klub OperAir im Innengarten zwischen Bio und Kunst geben.

Möglicherweise finden sich unter Clubfans auch Theatermacher, die eigene Szenen vortragen oder Lesungen abhalten, wie das zu früheren Club Zeiten der Fall war. Vielleicht Regisseure, ihr Werk präsentieren oder Künstler, die so eine Veranstaltung zu Galeriezwecken nutzen. Alles unter einem Aspekt: „Es geht um die Aktiven, nicht ums Publikum und wer geladener Gast ist, darf sich glücklich schätzen.“ Und nun würden wir gerne eure Meinung hören. Ist es nur die Träumerei von zweien in die Jahre gekommen „Rocklegenden“ oder könnte ihr euch von der Idee anstecken lassen? Wir sind dabei, was ist mit euch?

GRUSS

Anstecken lassen oder selbst andere anstecken, das ist sicher eine der wichtigsten Grundlagen erfolgreicher Teamarbeit. Solche Aufrufe wie den vorstehenden haben wir am Anfang des Rockcafés zusammen mit ein paar musikbegeisterten und aktiven Schülern dauernd in die „Menge“ geworfen. Irgendwann hat es gezündet und lange gebrannt. Die ersten zwei Rockcaféveranstaltungen hatten wir noch zusammen mit den Schülern organisiert. Dann ging alles komplett in Schülerhand über. Am besten du liest jetzt zur Vertiefung dazu auch die Kapitel I – IV dieses Skripts.



Wenn du die vorderen Kapitel gelesen hast, dann hast du schon einmal eine Vorstellung, was ich meine, wenn ich vom Team gründen und von eigenständigen Schülerprojekten spreche. „Schülerschule“, so hieß unser EXPO2000 Arbeitstitel. Eigentlich hatten wir uns nur beworben, weil wir in der ersten Studio-Euphorie mit einer öffentlich anerkannten Bedeutung der pädagogischen Konzepte bei SWR3 den Fuß in die Tür bekommen wollten. Für unsere Schülerbands. War dann später gar kein Thema mehr. Obwohl zu Weltausstellungszeiten sehr häufig Presse, Radio und Fernsehen im Hause waren. Die Erfahrungen dabei waren äußerst positiv. Wie schnell sich Hochaktive zu medientauglichen Interviewpartnern entwickeln, war erstaunlich. Wir betreuenden Lehrer hielten uns immer dezent im Hintergrund. So waren unsere Schüler ganz schnell die wirklichen Medienprofis. Erfahrung ist einfach alles.

Wenn dir nun dein Lehrer dieses Buch in die Hand gedrückt hat, dann bist du wahrscheinlich jemand, der zu den 5 % eines Jahrgangs gehört, die schon früher als erst nach der Schule ihr Leben selbst in die Hand nehmen können.

PROZENTZAHLEN

Seit 20 Jahren stellen wir übrigens erstaunt immer wieder fest: Die Prozentzahlen der selbstständig Hochaktiven in unserem System sind ziemlich konstant. Es sind meist sagen wir 30 bis 50 Schülerinnen und Schüler, auf die man kontinuierlich und hundertprozentig zählen kann, die bei uns die „Extra-Schule“ betreiben. Die Zusatzselbsterfahrungsschule, Schülerprojektschule, bunte Ergänzungsschule, Schule mit dem besonderen Feeling für die Mitwirkenden, na ja, wie immer man es benennen will: Die Schule in der Schule. Zur Zeit haben wir 1200 Schüler/innen. 3% davon mit einem Freundeskreis, der dann die Aktivenschar auch schon auf 10% ansteigen lässt, prägen das Bild unserer Schule, machen ihre eigene immer wieder neue individuelle Schule.

FEELING

Und die anderen? Haben auch ganz schön viel davon. Wer in New York lebt, wo es pulsiert, genießt das Feeling, ohne dass er das Pulsieren

selbst mit muss. Das Feeling, in New York zu leben, hat er trotzdem. An einer pulsierenden Schule zu leben, an der Schüler viel bewegen, ist ein recht komfortables Lebensgefühl.

PROZENTZAHLEN STEIGERN?

Könnte man denn die Prozentzahl nicht steigern?

Aktiv sein würde doch allen gut tun.

Zu EXPO Zeiten hatten wir so eine Idee: „Ein halbes Deputat für eine ganze Sache“ hat es damals unser Chef genannt. Betreuungsintensivierung durch Lehrer. Immerhin waren es in der EXPO Phase mit mehr Lehrerbetreuungszeit auch deutlich mehr Schüler. Sagen wir 6 % Hochaktive. 8%. Noch mehr? Nein. Damit können wir nicht dienen. Das ginge sicher nur mit einer völlig umstrukturierten Schule. Wir arbeiten ja mit geringstem Lehrerdeputatsstundeneinsatz mit den sowieso Hochaktiven. Also mit denen, die von sich aus loslegen, wenn man sie lässt und wenn man ihnen den Rahmen bietet und Unterstützung und Beratung gewährt.

Warum die sowieso Hochaktiven so wenig sind – das ist irgendwie die Sache mit dem Biss. Den haben nicht so viele. Ich komme später drauf zurück.

GRATULATION

Jetzt erst einmal wieder zu dir. Dein Lehrer hat dir dieses Buch in die Hand gedrückt. Gratulation. Wir hatten das schon. Oder du liest aus irgendwelchen anderen Gründen diese Zeilen. Du hast Aufregung und Interesse bei dir entdeckt. Dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass du jemand mit dem potenziellen Biss bist. Wenn ein Lehrer dir das in die Hand gedrückt hat, dann sind für dich die ersten Schritte für den Aufbau eines Schülerteams vollbracht. Du hast den „Seniorpartner“ schon.

Wenn du dieses Skript nicht von einem Lehrer bekamst, dann kannst du natürlich jetzt den umgekehrten Weg einschlagen und das Skript mit ein paar freundlichen Worten einem Lehrer in die Hand drücken, von dem du glaubst, dass er der richtige Partner für dein Team sein könnte.

Denke jetzt bei allem, was du anfängst, immer an eines: Geduld haben, wachsen lassen, nicht gleich alles auf einmal machen wollen.



Für ein Gesamtkonzept, wie ich es in diesem Skript für unsere Schule vorstelle, braucht man Jahre.

Allerdings nur für dich selbst, für dein eigenes Projekt, das du vielleicht jetzt schon ins Auge gefasst hast, da kann es morgen schon losgehen. Oder genau jetzt.

EXTERNE „SCHULGRÜNDUNG“

An dieser Stelle vielleicht so als kleiner Mutmacher, als Anschlag, ein Projekt aus Freiburg.

Aus der Badischen Zeitung:

Ein gutes Dutzend Schülerinnen und Schüler der 13. Klasse haben beschlossen, ihr Abitursvorbereitungsjahr selbstbestimmend zu verbringen. Als Volljährige unterstehen sie nicht mehr der Schulpflicht, folglich gab auch das Schulamt grünes Licht für ein Projekt, das nach dem Willen der beteiligten Schüler mit dem Externenabitur abgeschlossen werden soll. „Wir nehmen unsere Bildung selbst in die Hand“ erklärt der 19-jährige Alwin Funke den Sinn ihres gemeinsamen und durchaus kühnen Unterfangens. Es habe eine vage Unzufriedenheit mit dem Gegebenen, was in der Schule stattfand, sagte Lena Schindler, „und anstatt jetzt an der Schule herumzukritisieren, haben wir gefunden, wir machen es einfach so, wie wir es für sinnvoll halten.“

Verrückt oder? Klinken sich einfach aus der Schule aus und nehmen ihr letztes Jahr selbst in die Hand. Lernen viel selbst und stellen Lehrer zur Unterstützung ein. Klar geht selbst so eine verrückte Geschichte, wenn man zu den 3% mit Biss gehört, die ein zusätzlicher Arbeitseinsatz nicht stört. Die sogar richtig Lust auf eigenes Arbeiten haben. Das Schulfremdenabitur besitzt immerhin mehr Prüfungen, es ist also mehr Stoff, der erarbeitet werden muss. Denn die Klausuren fallen ja weg.

INTERNE „SCHULGRÜNDUNG“

Deshalb nur Mut. Du musst dich ja nun nicht gleich wie die Freiburger von der Schule abmelden. Im Gegenteil. Bei unserem Konzept geht es ja genau um die Schule selbst. Um eine ganz normale, handelsübliche Schule, so wie sie zuhauf herumstehen. Keine Projektschule oder Privatschule. Du kannst auch deine Schule sehr wohl als ernstzunehmende Plattform nutzen. Allerdings solltest du

wichtige Regeln beachten. Sonst bist du am Ende frustriert.

MEHR ZEIT ALS MAN DENKT

Teamarbeit benötigt Zeit. Als Schüler ist man manchmal von einem eigenen Projekt leicht so sehr begeistert, dass man Schule vernachlässigt. Die Erfahrung sagt: Das muss nicht sein, wenn man es nicht zulässt. Ganz im Gegenteil. Manche können noch richtig zulegen, weil sie plötzlich merken, was alles geht, wenn man will. Es gibt in Wald bei Pfullendorf ein Internat, in dem man neben dem normalen Gymnasium eine komplette Lehre in 4 Jahren absolvieren kann. Schneiderei, Bildhauerei, Töpferei und Schlosserei. Das funktioniert. Man hat viel mehr Zeit, als man denkt. Wenn man Arbeit zu seinem Lebensinhalt werden lassen kann. Für die meisten ist natürlich Freizeit Lebensinhalt. Und da hat man irgendwie sowieso nie genug davon. Deshalb ist ja für Schule oft zu wenig Zeit da. Bei der Vorstellung, jetzt noch zusätzlich ein Projekt zu stemmen, da gehen viele in die Knie. Aber Projektarbeit kann so spannend sein wie Freizeit. Und der Langzeiteffekt heißt: Der Befriedigungsgrad ist natürlich wesentlich größer. Das wissen alle Aktiven. Was antreibt, wenn man einmal dabei ist, ist die Befriedigung, selbst etwas ins Leben zu rufen, selbst etwas zu bewegen.

AKZEPTANZ

Teams sind in der Schule umso stärker, je weniger sie Zeit des Unterrichts dafür beanspruchen. Klar, manchmal geht es nicht anders. Wenn man ein Jahrbuch auf die Beine gestellt hat, wenn man ein Jahr neben der Schule dafür kreativ geschuftet hat, dann muss man vielleicht am Ende durch die Klassen ziehen, um das Buch auch an den Mann und die Frau zu bringen. Aber das versteht jeder Lehrer. Wenn man allerdings viel Unterricht ausfallen lässt, um sich zu Vorbereitungen zu treffen, obwohl das auch außerhalb der Schulzeit geht, dann schadet man seinem Team mehr, als dass das Treffen etwas bringt. Schulische Teamarbeit wird umso schneller allgemein wertgeschätzt, wenn die Teammitglieder schulisch „positiv“ auftreten. Logisch.

Eigne dir einfach den richtigen Biss an. Ich habe viele Schüler erlebt, die schulisch sogar noch besser wurden, nachdem sie ein Team ge-



gründet hatten. Und das, obwohl oder vielleicht gerade weil sie viel Zeit für ihr Projekt verwendet hatten. Das erzeugt natürlich ein Gefühl, das man sonst schwer finden wird. Doch auch schon dann, wenn deine schulischen Leistungen nicht oder nur wenig abfallen, dann ist das Ziel erreicht.

ZIELE

Das Ziel. Mancher stellt sich vielleicht gerade hier die Frage: Was bringt es mir denn?

In den vorderen Kapiteln habe ich schon einiges geschrieben. Zum Beispiel: Erfahrung, Erfahrung, Erfahrung. Wer seine Ausbildung schon zu seiner Schulzeit zur eigenen Chefsache macht, der ist langfristig erfolgreicher, als wenn er Ausbildung erst nach seiner Schulzeit als eigenes Leben begreift. Das ist eine schlichte mathematische Überlegung, die mit Steigung und Funktionen zu tun hat. Aber klar. Die Sache ist einerseits immer die Frage nach dem Biss. Und andererseits die Frage, ob man selbstbewusst genug ist, Schule in der Welt des spießigen „Streber sind blöd“ offensiv für sich positiv zu belegen und sich nicht zum Sklaven von Noten und öffentlicher Meinung von Schule zu machen.

Das sind beides schwierige Ziele. Aber sie sind Grundlage für positive Teamarbeit, die einem auch schulisch etwas bringt. Wer Teamarbeit verwechselt mit: „Dann ist Schule nicht so ätzend. Dann konzentriere ich mich einfach auf mein Projekt“, der kann Schiffbruch erleiden. Bei der Gründung eines eigenständigen Schülerteams kann es nicht nur um die Befriedigung aktueller Interessen gehen. Sonst ist es eben Hobby in der Schule unter Vernachlässigung der Schule selbst. Die Idee ist genau anders. Die Idee heißt: Schon in Schule an seiner eigenen Zukunft arbeiten. Die Welt nach der Schule wartet auf Menschen mit Kompetenzen und Biss.

MÄNNER

Speziell das leidige schon angesprochene Männerproblem kann man über Projektarbeit und Durchblick lösen. Ich habe vor kurzem eine schöne Erklärung gelesen, warum Männer

im Unterricht lauter sein müssen als Mädchen. Evolutionstheoretisch gesehen, so die Aussage von Doris Bischof-Köhler, Professorin für Psychologie an der Universität München, haben die Unterschiede von Mann und Frau damit zu tun, dass bei Säugetieren, also auch bei dem Säugetier Mensch, die Frauen wesentlich weniger Kinder haben können als die Männer. Daraus entsteht die größere Fürsorglichkeit der Frauen. Die Männer dagegen können prinzipiell viel mehr Nachkommen zeugen. Allerdings stellt sich ihnen das Problem, eine empfängnisbereite Partnerin zu finden, die gerade nicht schwanger oder mit der Erziehung des Nachwuchses beschäftigt ist. Damit stehen also die Männer in Konkurrenz zu ihren Geschlechtsgenossen. Daraus resultierte dann evolutionär die Ausbildung der typisch männlichen Eigenschaften. Soweit die Professorin.

Deshalb müssen Jungen also vielleicht rein genetisch bedingt immer cooler sein als Mädchen. Nur wäre es natürlich für die männliche Spezie schön, Coolness wäre anders definiert als über Lautstärke und Verweigerung. Es wäre für jeden jungen Mann von riesigem Vorteil, wenn er die Bürde der Evolution für sich langfristig vorteilhaft auffassen könnte und einfach Coolness anders begreifen würde. Zum Beispiel: Aktiv sein ist cool sein – dann könnte man schon sehr früh viele Bremsen lösen.

BISSTRAINING

Wir sind wohlstandssatt ... Aber Hartz IV? Ich habe nicht gesagt, dass alle reich sind. Mit wohlstandssatt meine ich: In unserer Welt ist wenig Biss vorhanden. Da existiert zuviel selbstbemitleidendes Verwöhntsein.

Die zwölf erwähnten Schüler aus Freiburg schauen die Welt aus einer anderer Perspektive an:

„Wir würden gerne anders lernen. Die jetzige Schule gibt das nicht her. Gibt es Möglichkeiten, die wir selbstverantwortlich machen können? Wenn ja, dann verlassen wir die Abhängigkeit und „Gebogenheit“ und übernehmen selbst das Risiko.“

Gewinnerstrategie. Ganz klar.

Nur so etwas können eben sehr wenige. Das setzt große Selbst-



reflexionsmöglichkeiten voraus. Und den eisernen Willen, sich einzusetzen. Ziemlich stark einzusetzen.
Biss total.

BISS

Da fällt der Begriff schon wieder. Der Biss.

Hat man ihn einfach ?

Ich kann diese Frage nur aus der Erfahrung beantworten.

Ich glaube, es ist ein Cocktail.

Elternhaus: Fordern, Fördern, Sicherheit geben

Genetisch : Der Ehrgeiz Faktor

Schulisch: Klassenzusammensetzung und Freundeskreis – positive Erfahrungen mit dem Leben.

Kann man ihn fördern, den Biss ?

Ja, davon bin ich überzeugt. Allerdings kann man das nur bei Menschen, die den eigenen Biss fördern wollen. Sie müssen über sich nachdenken können. Müssen sich frei machen können von einfachen gängigen Meinungen über Schule. Müssen die Bedeutung von Bildung anerkennen. Es müssen übrigens keine Überflieger sein.

Biss kann man mit jedem Notenschnitt auf jeder Schule entwickeln.

Wenn man dies will.

Biss entwickelt sich aber auch auf Gebieten, die einen faszinieren. Auf Gebieten, die man selbst wählt. Ein Team aufzubauen, das ist eine geeignete Biss-Schule.

Wenn du ihn hast, den Biss, dann hast du ihn lebenslang. Er ist Erfolgsrezept, Türöffner, Lebenserleichterer, Zufriedenheitsstifter, Glückshormonausschütter ... na ja , lassen wir das, ich hebe sonst ab. Ich wollte einfach sagen: Den eigenen Biss suchen lohnt sich.

ZUKUNFTSWERKSTATT

Da hast du von deinem Lehrer dieses Skript in die Hand gedrückt bekommen. Du spürst den Biss oder du willst den Biss spüren lernen.

Also los.

Zukunftswerkstatt „Teams aufbauen“

PHANTASIEPHASE

Du brauchst ein paar Freunde oder –innen, du brauchst eine entspan-

nte Atmosphäre und ihr braucht Zeit. Ihr braucht Blätter und Stifte und Tesafilm.

Stellt euch die schlichte Aufgabe, zu phantasieren. Projekte zu kreieren, ohne dass ihr eurem Kopf Grenzen setzt. Selbst Geld darf in dieser Phase keine Rolle spielen. Alles ist machbar.

Aufgabe: Wenn ihr diese grandiosen Bedingungen hättet, welches Team würdet ihr dann in eurer Schule gründen? An dem ihr großen Spaß hättet und in dem ihr etwas leisten könntet, weil ihr euch die Fähigkeiten dafür zutraut.

Schreibt euch die Finger wund. Malt, skizziert. Spinnt ohne Grenzen. Und wenn ihr nicht mehr könnt, hängt alles an die Wand. Und lasst es hängen.

REALISIERUNGSPHASE

Tage später:

Da hängen also viele zusammengesponnenen Teamideen an der Wand. Keine Ahnung, was bei euch herauskommen könnte. Im vorderen Teil habe ich ein paar Teams genannt, die es bei uns am Faust gab und gibt. Aber bei euch hängt natürlich jetzt etwas ganz anderes an der Wand. Ich spiele es einmal für ein fiktives Radioprojekt durch, was jetzt kommen muss: Die Phase der Umsetzung eurer Ideen. Realisierung, Konkretisierung. Egal wie ihr dazu sagt. Ihr müsst euch auf ein Projekt einigen. Lasst euch Zeit. Ihr müsst angefahren sein. Kein „Na ja, dann machen wir halt das da.“ Dann lasst es lieber. Ihr müsst es spüren. Es muss vibrieren. Bei der Vorstellung muss es euch genüsslich den Rücken runterlaufen oder heiß im Kopf werden. Na ja – irgendwie muss sich euer Gehirn eben bemerkbar machen. Ihr müsst es einfach merken. Dann liegt ihr richtig. Nur dann habt ihr was davon. Nur dann kommt der echte Biss, das echte „Feeling“.

Das Ding, das euch später ermöglicht, die ungläubige Frage, ob ihr das alles tatsächlich freiwillig macht, ohne dass ihr was dafür bekommt, problemlos beantworten könnt mit: „Keine Sorge, wir bekommen dafür etwas, das kannst du mit keinem Geld dieser Welt kaufen. Aber das verstehen nicht wirklich viele Menschen. In Staufen gibt es da ein paar Leute, die sagen immer: 3% eines Jahrgangs und so.“

Hab ich mich für dich schon klar genug ausgedrückt? Ich hoffe.

Wenn ihr euch also jetzt auf euer Projekt geeinigt habt, dann fangt



an, die Phantasie abzuspecken. Behutsam, nicht zu schnell. Rechnet euch behutsam euer Phantasieprojekt real. Wobei euch immer klar sein muss: Sogar eine eigene Schule lässt sich gründen, wie man das bei den wackeren 13 Freiburgern sehen kann. So man tatsächlich will. An dieser Nummer sollte man sich allerdings nicht messen wollen. Diese „Schülerschule“ kann man aber als Mutmacher verwenden. Falls einer zu früh sagt, dass etwas nicht realisierbar wäre. Rechnet euer Projekt auch realistisch auf euren Einsatzwillen zurecht. Auf euer Bissgefühl. Seid hier ehrlich. Sonst ist Frust programmiert. Rechnet das Projekt auf eure Schule und euer Umfeld zurecht.

ZUM BEISPIEL RADIO

Ich bleibe beim Beispiel des Radioprojekts, damit ich etwas in der Hand habe. Angenommen ihr wählt euren Part als Koordinationsgruppe. Also ihr wollt die Redaktion stellen. Dann müsst ihr euer real existierendes Umfeld abklopfen. Wen braucht ihr, wer kann was, welche Zentralfiguren müsst ihr gewinnen. Beim Radio ist das eine recht große Geschichte. Aber rechnet am Anfang bitte so, als könntet ihr alle gesetzten Figuren überzeugen. Denn prinzipiell, ganz ehrlich, mit der richtigen Begeisterung ist man als Schülergruppe klar in der Lage, Berge zu versetzen. Und Leute zu überzeugen. Wenn ihr das Muster habt, schreibt euch mit allen Figuren eine Geschichte. Wie einen Science Fiction. Mit euch in den Hauptrollen. Träumt schon einmal einen Realtraum. Lasst euch wieder Zeit. Belasst es bei diesem Stand. Geht noch nicht nach außen. Sagt noch nichts den zukünftigen Akteuren. Behaltet den Traum bei euch. Lasst ihn reifen. Lasst ihn gären. Ein paar Tage, ein paar Wochen. Bis ihr wieder richtig Zeit habt. Bis ihr das Gefühl habt: Es ist soweit. Dann läutet die 3. Phase ein.

PLANUNGSPHASE

Trefft euch und plant Schritte. Schritt für Schritt. Baut euch einen realistischen Zeitplan zusammen. Verausgabt euch nicht. Die Pläne müssen machbar sein. Ihr müsst euch Zeit lassen. Ihr müsst das Projekt schon leben, bevor es angefangen hat. Es muss schon das Gefühl und Kribbeln abwerfen. Ihr müsst schon vollkommen überzeugt sein

und angestochen. Daran glauben. Es spüren, was gehen kann. Weil ihr jung seid. Weil ihr Berge versetzen wollt. Weil ihr Spaß haben wollt. Und weil ihr Berge versetzen könnt. Mit dem „Feeling“ im Gepäck könnt ihr eure Pläne dann in die Realität umsetzen. Langsam und genussvoll. Man wird euch garantiert zuhören. Man wird euch ernst nehmen. Man wird dabei sein wollen, wenn ihr das ... das Wort taucht mir zu oft auf, aber es drückt eben aus, was ich meine. Jetzt nenne ich es einfach mal zur Abwechslung Schwingung – also wenn ihr die Schwingung vorweisen könnt. Die Schwingung steckt an. Wenn ihr also die Schwingung erleben könnt, dann habt ihr auch schon beinahe den Biss. Dann habt ihr auch schon viel mehr als nur ein Projekt in Aussicht. Dann habt ihr schon ganz schön viel Lebensgenuss produziert.

SCHRITT FÜR SCHRITT

Auf zwei Dinge solltet ihr achten. Die Schule läuft weiter. Sie muss so weiterlaufen, dass ihr in den Fächern nicht nachlasst, wir hatten das. Eine Schule ist ein riesiger Markt, den einem niemand wegnehmen kann, wenn man ihn bedient. Eine riesige Bühne, die man besitzt, so man sie besitzen will. Aber man muss behutsam mit den Menschen in der Schule umgehen. Speziell mit den Lehrern und mit der Direktion. Ihr braucht einen Lehrer oder eine Lehrerin, die euch die nötige Rückendeckung gibt. Die euch Türen öffnet. Denn es wird in eurem größeren Team immer Leute geben, die große Töne spucken, aber den Biss nicht haben. Sich aber mit Berufung auf euer Projekt vom Unterricht abseilen. Das schadet dem Ruf und der „Schwingung“ des Teams. Vereinbart zu Beginn mit allen eine Art Kündigungssystem und macht eure Vorstellungen klar. Man kann sich von Leuten übrigens auch problemlos wieder trennen. Schule ist ein recht leicht zu greifendes Feld.

PROJEKTDAUER

Setzt euch Etappenziele und setzt euch, wenn möglich, ein Gesamtziel. Das Team lebt durch euch. Man kann zwar versuchen, ein Team zu tradieren. Z.B. Schulradio an einer Schule fest zu installieren. Aber das ist nicht primär eure Aufgabe. Das wäre Lehrersache, wenn dies



gewünscht ist.

Ihr seid ihr. Wenn ihr euer definiertes Ziel erreicht habt, dürft ihr problemlos sagen: „Es war riesig. Es war eine grandiose Erfahrung. Wir haben den Biss gespürt. Wir nehmen diese „Schwingungen“ mit. Lebenslang.

Denn das Team ist in erster Linie nur für euch. Nicht für die Schule. Ihr seid niemandem verpflichtet. Auch nicht euren Mitschülern. Ihr seid nur euch verpflichtet.

Natürlich hat die Schule trotzdem viel von eurer Arbeit und auch eure Mitschüler/innen profitieren davon. Klar doch. Denkt zum Beispiel ans Radio. Eine Schule darf sich glücklich schätzen, wenn ein Team mit der speziellen Schwingung in ihr arbeitet. Oder sogar mehrere Teams. Aber Schule hat keinen Anspruch auf Weitermachen. Keinen Anspruch, dass ihr Nachfolger sucht. Außer, ihr wollt das. Aber natürlich gibt es Projekte – bei uns z.B. die Studioarbeit, da finden sich von der Sache her immer wieder genügend Leute, die dieses Gefühl spüren wollen.

Damit du selbst ein Maximum an Lebensqualität aus der Sache ziehen kannst, dürfen eure Ziele nicht zu hoch gesteckt sein. Es könnte eine einzige großartige Radiosendung sein, mit allen Bands der Schule, witzigen Beiträgen aus dem Schulalltag, Lehrerinterviews und den neuesten Nachrichten. Und die Menschen würden vielleicht noch Jahre später davon erzählen. Und ihr noch euern Enkeln. Auch schon mit einem so überschaubaren Einzel-Projekt könnt ihr euer Biss-System im Hirn anstoßen, weil ihr merken werdet: Es ist großartig, sich richtig einzubringen. Ich denke, das war es eigentlich schon. Nun seid ihr dran. Macht euch Gedanken, wenn ihr angefressen wurdet. Es würde mich natürlich freuen.

Nur, das sei zum Trost für alle gesagt, die das Buch zur Seite legen und es kommt nichts danach. Die angesprochenen „Schwingungen“ kann man an vielen anderen Stellen des Lebens einfahren. Es muss nicht in der Schule sein. Es kann auch außerhalb der Schule passieren. Nur: Schule ist eben dieser riesige Markt und diese riesige Bühne, die man einnehmen kann, wenn man will. Und das gibt es außerhalb der Schule eben nie mehr. Außer ihr macht zum Beispiel Radio beruflich. Allerdings solltet ihr natürlich gerade dann schon Radio in der Schule machen. Denn dann ist die Erfolgsgarantie viel größer, wenn ihr eure

Zukunft schon früh in die eigene Hand genommen habt.

Radio, Zeitung, Theater, Veranstaltungen aller Art, Bücher schreiben, Filme drehen CDs produzieren und, und, und ... und Publikum und Käufer zu besitzen, die nur ihr besitzt. Diese unglaublichen Chancen hat man eben nur in der Schule in dieser Fülle.

VIEL GLÜCK DABEI

Schule hat die Aufgabe, dich möglichst gut auszubilden. Das macht Schule natürlich immer nur begrenzt. Weil der wesentliche Teil der Ausbildung sowieso in deiner Hand liegt. Kein Lehrer kann dich ausbilden, wenn du dies so nicht zulässt. Kein Lehrer kann dich gut ausbilden, wenn du dich nicht aktiv dafür einsetzt. Keine Schule kann dich möglichst gut ausbilden, wenn du Schule nicht selbst in die Hand nimmst. Wenn du normaler Schüler bleibst.

Die verschiedenen Thesen dieses Buches, das Menschenbild, das dahintersteht, können dir vielleicht helfen, für dich einen erfolgreichen Weg zu finden. Falls du ihn finden willst.

Viel Glück dabei.

TEIL IX

HINTERGRÜNDE FÜR SCHÜLER

TEAMS GRÜNDEN	178
ERLÄUTERUNGEN	180
FÄHIGKEITENPALETTE	182
SCHULE, FÄHIGKEITEN UND NOTEN	184
FERRARI	186
DIE SACHE MIT DER ÄTZWAND	188

Ich denke, dass Ihnen als Leser/in inzwischen klar ist, was ich immer wieder aussagen will: Schüler/innen sind ganz normale Menschen, die im Moment eben den Job besitzen, sich für einen späteren Job fit zu machen. Also sind Schüler/innen am Gymnasium ganz klar Mediziner/innen, Architekt/innen, Soziolog/innen, Lehrer/innen, Maschinenbauer/innen, Psycholog/innen etc etc in Ausbildung. Nicht Schüler/innen mit ungewisser Zukunft. Das ist übertragbar auf andere Schulen mit anderen Berufsbereichen. Schüler/innen sind ganz normale Menschen in beruflicher Ausbildung und im Gesamten werden sie dann, wenn man als Lehrer in Pension geht, die ganz normalen Fachleute der Zukunft darstellen. Deshalb ist es wichtig für eine agile Schule, dass sie ihren Schüler/innen diese einfache ,aber normalerweise nicht als klare Ansage ausformulierte Wahrheit, immer wieder zu vermitteln. Augenhöhe heißt nicht Noten abschaffen. Augenhöhe heißt; Noten relativieren und den Schüler/innen möglichst viel Selbstbewusstsein auf den Weg mitzugeben. Unsere Schülerschule von damals hatte für die Aktiven genau diesen Effekt. Selbstbewusstsein, das einen lebenslang begleiten kann. Das war

immer wieder die Rückmeldung der früheren Aktiven, wenn ich mit ihnen in späteren Jahren ins Gespräch kam. Selbstbewusstsein, als Mensch ernst genommen zu werden und sich selbst dabei ernst nehmen, das bewirken außerschulische Aktivitäten. mit unserem Konzept des Flügelverleihs konnten wir dann auch noch eine große Gruppe mit ins Boot holen, die von sich aus nicht unbedingt schulaktiv geworden wären. (Späteres Kapitel)

Ich komme immer wieder auf Hattie zurück. Und auf eine Erkenntnis, die leider nie an den Schulen angekommen ist. Auf der Liste der größten Effektstärken für wirkungsvolle effektive Entwicklung der eigenen Leistungsfähigkeit (hat in erster Linie nichts mit guten Noten zu tun, erst in zweiter Linie) steht in der Studie von 2009 an allererster Stelle:

Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus. Effektstärke 1,44

Schüler/innen müssten das wissen, wissen es aber nicht. Helfen Sie ihnen dabei und helfen Sie sich selbst damit, den Blick ein wenig weg von den Noten hin zu den Persönlichkeiten zu richten, die täglich vor Ihnen sitzen,



ERLÄUTERUNGEN

ANGESTECKT?

Vielleicht hast du dich ja schon angesteckt. Könntest dir vorstellen, selbst aktiv zu werden. Bist ja vielleicht auch schon irgendwo aktiv. Aktiv sein bedeutet übrigens auch freier sein. Freier sein gegenüber coolen Sprüchen, weil aktive Schüler an einer Schule sich viel leichter herausnehmen dürfen, auch einfach gut in der Schule zu sein. Ohne dass da einer meckert und was von „Streber“ sagt. Aktive Schüler sind „schulstark“. Haben was zu sagen. Das ist eine komfortable Ausgangsbedingung für die eigene schulische Biographie.

Als aktiver Schüler bist du viel leichter in der Lage, Noten als Wegweiser zu sehen und nicht als Maß aller Dinge.

Dein Selbstbewusstsein nicht von Noten abhängig zu machen, sondern von Fähigkeiten.

Die nächsten Seiten sind in erster Linie für Menschen zusammengestellt, die sich zur Zeit Schülerin oder Schüler nennen und die in der Lage sind, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Sie sollen den Blick öffnen für die komplexen Zusammenhänge, mit denen man sich in der heutigen Zeit auseinandersetzen muss. Sich selbst und auch Mitschüler verstehen, gibt Sicherheit. Ziele formulieren können, gibt Stärke und Selbstbewusstsein. Als aktiver Schüler kann man sich auch leichter ein Umfeld schaffen, das Lernkomfort bietet. So man dies will.

Das ist überhaupt der entscheidende Ansatz bei alledem, was ich hier schreibe: Die wesentliche Bedingung, dass man als Schüler etwas kontinuierlich positiv entwickeln kann, sei es ein eigenes Projekt oder das Projekt „guter Schulabschluss“ ist, dass man sich von Abhängigkeiten löst.

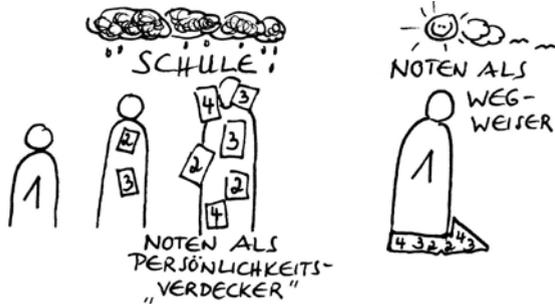
PERSON DES LEHRERS

Die am weitesten verbreitete Abhängigkeit ist es, dass man seine Lernleistung mit der Person des Lehrers verknüpft. Mag ja sein, dass die Art meines Geschichtslehrers mir nicht so passt, sein Unterricht eher langweilig ist und seine Noten eher schlechter ausfallen. Die Schlussfolgerung, dass man dabei ja bitteschön nicht genussvoll Geschichte lernen könne, verstehen zwar die meisten geliebten

Menschen um einen herum. Nur: Die Einstellung bringt einen nicht weiter.

Selbstreflexiv arbeiten heißt, sich lösen von Abhängigkeiten. In erster Linie das Fach sehen und nicht den Lehrer. In erster Linie die Inhalte sehen und nicht die Noten. Ich weiß, das ist viel verlangt. Viele Schüler bekommen das aber problemlos hin, ohne je darüber nachgedacht zu haben. Sie haben Glück. Andere bekommen das niemals hin, verbringen ihre ganze Schulezeit über in Abhängigkeit. Und manche lernen irgendwann, dass Noten und Lehrer eher Papier-tiger sind, nicht wirklich gefährlich. Im Gegenteil: Sogar recht nützlich. Weil die Noten Wegweiser für die eigene momentane Leistungsfähigkeit sind und Lehrer Inhalte besser als Bücher vermitteln können – mögen sie einen noch so langweiligen Unterricht machen. Außerdem ist langweilig sehr relativ.

FÄHIGKEITENPALETTE



Noten sind Wegweiser, mehr nicht. Sie sollten nicht die Persönlichkeit verdecken, die immer einmalig ist.

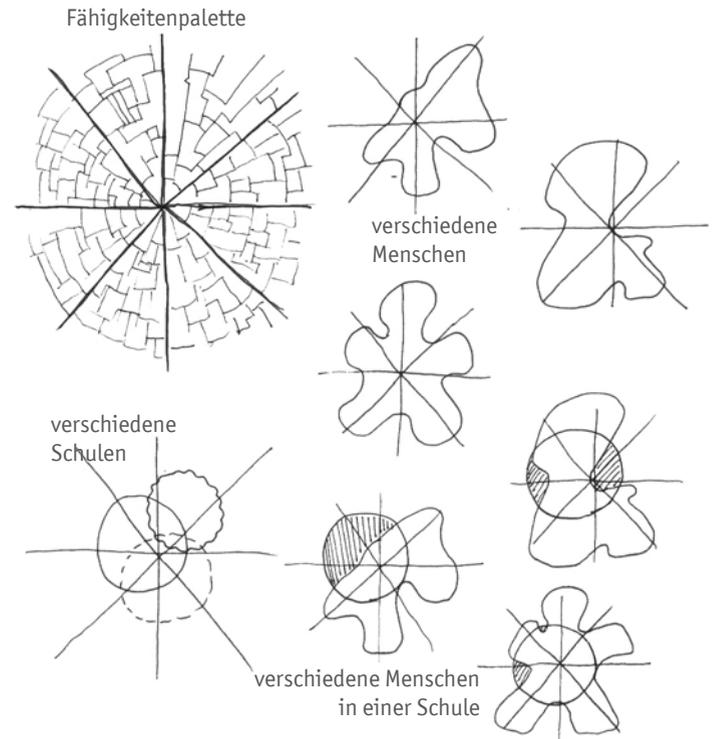
Um in der Schule aktiv arbeiten zu können, solltest du dir ein gutes Selbstbewusstseinspolster zulegen. Manches Mal wird in Schulen auf das Selbstbewusstsein der Kunden, also von dir und deinen Mitschülern, nicht wirklich Wert gelegt. Nimm's nicht so tragisch. Schule ist noch nicht dort angekommen, wo sie sein könnte. Nur nützt dir das im Moment nichts. Bau lieber selbst an deinem Selbstbewusstsein. Ich hoffe, du hast schon den Zeitpunkt erreicht, dass du über dich selbst nachdenken kannst. Denn nur du selbst schreibst deine wirkliche Biographie.

Nur du selbst schreibst deine Biographie mit Fähigkeiten, die du hast oder die du dir beibringen kannst. Und das ist eine riesige Menge an Möglichkeiten.

Nur ein kleiner Teil deiner Fähigkeiten wird in der Schule angesprochen

Allerdings für die berufliche Ausbildung ein ganz wichtiger. Nimm nur einmal Englisch. Kein Unternehmen dieser Welt nimmt heute noch Mitarbeiter in mittleren bis höheren Positionen, die sich nicht mühelos bei Meetings auf Englisch verständigen können. Deshalb lernen Schüler auf der ganzen Welt Englisch. Die Chinesen und die Inder fangen jetzt auch schon breit an, andere europäische Sprachen wie Deutsch, Französisch und Spanisch zu unterrichten. Sie wissen warum. Auch Mathematik wird auf der ganzen Welt gelehrt. Kaum ein moderner Beruf, der ohne mathematisch logisches Denken auskommt. Ich komme später noch einmal auf die Fächer zurück. Jetzt geht es mir um das Menschenbild, das man sich als erfolgreicher Biographenschreiber von sich machen muss.

Verschiedene Schulen mit verschiedenen Ansprüchen füllt ein Schüler logischerweise verschieden aus, weil Menschen verschieden sind. Das drückt sich in Noten aus, an denen man sich orientieren kann. An denen man wachsen kann. Denn genau das sollte man tun. Nicht auf

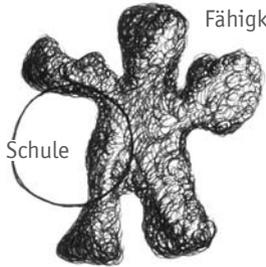


Noten verstellen oft die Sicht auf den gesamten Menschen und lassen dich die falschen Schlüsse ziehen. Ohne Noten würdest du aber noch weniger zubeißen. Also musst du lernen, mit Noten professionell umzugehen.

schlechte Noten mit „noch weniger tun“ reagieren, sondern mit „mehr tun“. Mehr beißen. Konzentrierter arbeiten. Genau das sind Fähigkeiten, auf die es später ankommt und die man in der Schule hervorragend trainieren kann, wenn man nicht unentwegt auf die Noten starrt. Nicht auf die Noten starren, das ist eine sehr schwierige Aufgabe. Das geht nicht von jetzt auf nachher. Das setzt viel Selbstbewusstsein voraus. Aber man kann es erreichen. Das bedeutet nicht, dass man nicht versuchen sollte, möglichst gute Noten zu bekommen. Nur bitte nicht lernen um der Noten willen. Denn die interessieren nach der Schule niemand mehr. Da interessieren nur noch die Fähigkeiten, die man erlernt hat.

SCHULE, FÄHIGKEITEN UND NOTEN

Fähigkeiten



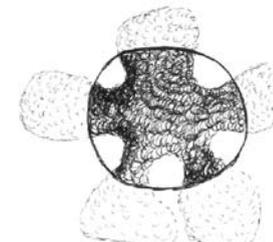
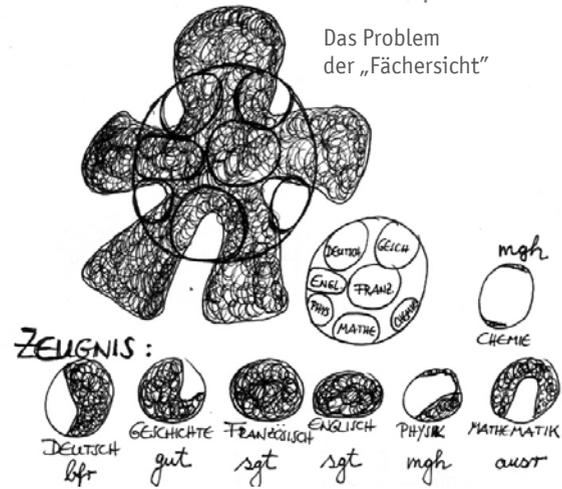
Die Figuren beziehen sich auf die Fähigkeiten eines Menschen. Der Kreis ist die Schule. Dieser erste junge Mensch ist auf der falschen Schule. Er hat viele Fähigkeiten, die aber in seinen Noten nicht zum Tragen kommen. Manchmal muss man die Schulart wechseln, um seine Biographie erfolgreich weiterschreiben zu können. In den allermeisten Fällen muss man allerdings nur damit leben, dass man auch seine Fähigkeiten mit durchschnittlichen Noten weiterentwickeln kann. Das Ziel sollte nie sein, möglichst überall die besten Noten zu haben, sondern überall seinen eigenen Fähigkeiten entsprechend maximal viel aus dem Unterricht mitzunehmen.

Nur das zählt nach der Schule

Nicht die Noten. Die sollten einen auch nicht beunruhigen. Wer auf der richtigen Schule ist und professionell arbeitet, der wird keine Schwierigkeiten haben, den Abschluss erfolgreich zu schaffen. Erfolgreich ist auch hier wieder relativ und hat erst in zweiter Linie mit Noten zu tun. Professionelles Arbeiten bedeutet zuerst einmal: Sich nicht nur mit der schulischen Notenbrille zu betrachten. Denn dann wird man sich nicht gerecht. Selbst reflektieren, wo seine Stärken liegen und wo man dringend nachlegen muss, das hilft einem mehr. Wenn man z.B. in Physik schlechte Noten hat, dann sollte man ganz ehrlich herausbekommen, ob man genug aufgepasst und genügend vorbereitet hat. Ob einen das Fach interessiert oder ob man es nur absitzt.

Schlechte Noten schreiben ist nicht schlimm,

Das Problem der „Fächersicht“



nur durch die Schulbrille betrachteter junger Mensch

nur das falsche Umgehen damit.

Die einfachste Erklärung „Der Lehrer ist schuld!“ solltest du getrost beiseite legen. Selbst wenn es so wäre, es hilft dir nichts. Professionell arbeiten heißt: Angreifen, zubeißen, nachbessern, anstrengen. Make nicht das, was leider so häufig das Übliche ist: „Wenn die Noten nicht stimmen, dann bin ich gekränkt und mache gar nichts mehr. Da ist der Lehrer doch gerade selbst schuld.“ – „Der Nächste bitte“, wirst du später bei Bewerbungen hören, wenn du deine fachlichen Defizite damit erklärst, dass dein Lehrer blöd war.

Nur Anstrengen hilft. Leider.



FERRARI contra klappriger alter Golf

HYPOCAMPUS ODER MANDELKERN

Das mit dem Hirn ist so eine Sache. Da gibt's viele Bücher darüber. Aber kurz gefasst wissen die Hirnforscher heute eines: Wenn man sein Hirn so beherrschen kann, dass man ihm vermittelt, dass das, was man gerade macht, was Tolles ist, dann arbeitet es im Bereich des Hypocampus. Und das bringt's. Denn diese Region lernt viel nachhaltiger und besser. „Ja, warum sagt uns das keiner? Dann lern ich doch jetzt nur noch damit.“ sagst du?

WENIG LERNEN, VIEL MERKEN.

„Jippiih“, sagst du. „Mehr Freizeit und gleichzeitig noch Erfolge in der Schule“.

Du hast recht. Mit dieser Hirnregion lernen, das ist wie bei einem spannenden Film: Da kennst du einzelne Szenen noch Jahre später. Da lernt dein Hirn wie verrückt.

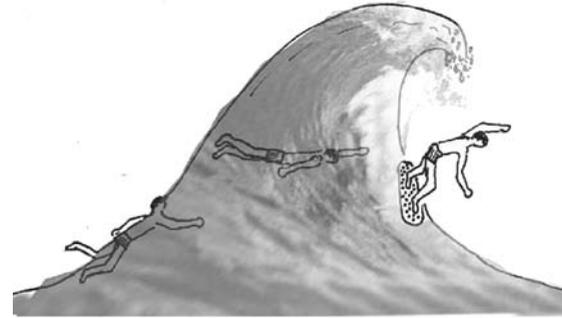
Wenn man mit Frust und Ablehnung lernt, dann speichert man in einem Hirnbereich, den man Mandelkern nennt. Und das ist ziemlich schlecht. Denn diese Region war zwar zu Steinzeitzeiten perfekt dafür geeignet, dass, wenn ein Löwe von rechts aus dem Gebüsch kam, man nach links abgehauen ist. So eine Schnellschussregion. Aber sie ist nichts für das Langzeitgedächtnis. Alles wieder vergessen, wenn der nächste Löwe kam. Eine Region für schnell etwas lernen und gleich wieder vergessen.

Wer mit dem Mandelkern lernt, das ist das Hundsgemeine, der lernt nur für den Lehrer, weil man selbst später davon nichts hat. Weil man es wieder vergisst. Nur damit der Lehrer eine 3 statt einer 4 unter die Arbeit schreibt, macht man das dann. Und mal ehrlich:

So toll kann gar kein Lehrer sein, dass man so etwas tun sollte, wenn man selbst nicht davon profitiert.

Deshalb mein Tipp:

Mach dir permanent in der Schule klar, dass du da oben unter der Schädeldecke eine echte Hochleistungsmaschine sitzen hast, die unglaublich viel kann, wenn du die Bremsen löst. Wenn du es hinbekommen könntest, dich positiv auf dieses Ding Schule mit all ihren Facetten – auch auf deine Frustfächer – einzulassen. Wenn du dies fertigbringen würdest, wärst du der Held.



Stell dir mal vor, du könntest immer vorne auf der Welle stehen. Wahnsinn.

Der sein Hirn im Griff hat. Das ist das Erfolgsrezept aller guten Schüler, ohne dass sie dies so genau wissen:

Sie arbeiten garantiert im Hypocampusbereich.

Oder sind hochbegabt. Nur: Wer ist schon hochbegabt?

Also: Bloß nicht auf die Noten starren. Du musst dein Hirn trainieren – du brauchst es später nämlich dringend. Und nur darum geht's: Um deine Fähigkeiten, die du später beruflich ausbauen kannst.

Das später kannst du dir nicht vorstellen?

Ist noch zu weit weg?

Du hast recht. Das ist ein echtes Problem.

Aber lösbar, falls du das willst.

DIE SACHE MIT DER ÄTZWAND



Hier eine fiktive Ansprache an einen Schüler:
(aus einem Schülerkalender, in dem es um positive Verstärkung der eigenen Motivation geht.)

... Schule wird in Deutschland seit langem falsch verkauft ...

Warum es heldenhaft ist, was du vorhast.

Nebenstehend siehst du die ganze Problematik, in der ein Schüler in diesem reichen, prallgefüllten und konsumvollen Deutschland steckt.

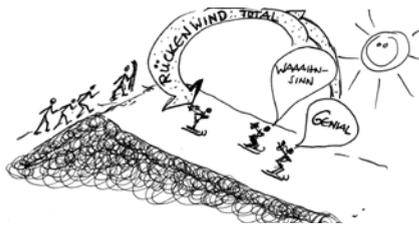
Was dich am konzentrierten Arbeiten in der Schule hindert, ist aus Luft. Die Ätzwand. Ganz viele haben die vor sich. Sie wird genährt aus dem eigenen Umfeld und dem, was man so über Schule denken muss, wenn man dabei sein will. Schule ist ätzend. Klar.

Zwar wird irgendwie überall erzählt, dass Bildung in unserem Lande wichtig wäre. Aber Schule wird trotzdem schon seit langem verklärt zu einem Ort, den man einfach hinter sich bringen muss. Das eigentliche Leben, erzählt man sich, findet erst später statt. Schon zu Zeiten von Heinz Rühmann und der Feuerzangenbowle war das so. Schule wird in Deutschland seit langem falsch verkauft. Dadurch stehen wir Lehrer oft auf verlorenem Posten. Schule in Deutschland, was ist das schon. Das Doofe dabei ist: Die Leidtragenden sind die Schüler selbst. Sie stehen vor der Ätzwand und finden Schule doof. Wissen gar nicht wirklich, was sich hinter der Ätzwand befindet. Wissen nicht, was passieren würde, wenn man über Nacht die Luft herauslassen würde. Richtig gehört. Über Nacht. Diese Ätzwand ist

doch aus Luft. Wenn dir morgen um dich herum plötzlich alle ernsthaft erzählen würden, dass Schule das Tollste wäre und auch noch kostenlos, dann hättest du mit deiner Schule-ist-ätzend Meinung keine Chance mehr.

... Die chinesischen Schüler haben's ... einfacher ...

Die chinesischen Schüler haben's da im Moment viel einfacher. Alle um sie herum finden Schule das Größte. Da kostet Schule auch wirklich viel Geld. Wer in die Schule darf, der ist stolz. Da wundert es nicht, dass die Köpfe rauchen und die Jungs und Mädels konzentrierter arbeiten können. Stell dir nur mal vor, du müsstest täglich 20 Euro an der Klassenzimmertür abgeben (soviel kostet locker ein Internatsplatz in Deutschland), dann würdest du automatisch mehr aufpassen. Wer geht denn schon zum Metzger, zahlt die Wurst, aber nimmt sie nicht mit. An öffentlichen Schulen merkt man leider nicht, wieviel Geld die Gesellschaft und damit jeder Einzelne über die Steuergelder für deinen Arbeitsplatz ausgibt. Die Chinesen erfahren es direkt. Eure Generation wird mit euren chinesischen und auch indischen Altersgenossen noch viel zu tun haben. Stell dir nur mal vor, dein Kopf würde Schule und Bildung richtig klasse finden. Erstrebenswert, weil es alle erstrebenswert finden, dass du möglichst viel in der Birne hast. Auch deine Freunde würden in der Schule morgens Schule wichtig finden. Würden aufpassen, anstatt Parallelprogramme zu fahren. Es ginge um Englisch und Mathe und im Radio und im Fernsehen würde die Bedeutung von Wissen eine



Ein jeder hat ein Recht auf seine Ätzwand. Aber keiner hat das Recht, andere mit seiner eigenen Ätzwand zu belästigen

gert. Verrückte Schulwelt.

Ich drücke dir ganz doll die Daumen, dass du der Ätzwand die Luft rauslassen und damit ein echter Held sein kannst. Vielleicht findest du noch ein paar heldenhafte Mitstreiter, die du überzeugen kannst. Dann geht alles leichter.

Ach – nur noch eines zum Schluss. Egal wie du das machst mit deiner eigenen Ätzwand. Eines finde ich, ist auf alle Fälle zu beachten: Ein jeder hat ein Recht auf seine Ätzwand. Aber keiner hat das Recht, andere mit seiner eigenen Ätzwand zu belästigen.

KALENDER SELBST ZUSAMMENSTELLEN

Um zumindest immer dran zu denken, dass du die Ätzwand vernichten willst – falls du sie vernichten willst – kommt jetzt die Idee eines Kalenders, den du dir nach Belieben zusammenstellen kannst. Definiere dir Ziele und erfinde vielleicht auch noch eigene Ideen und Bilder, die für dich und deine Ziele passen. Mit dem Prinzip: Kopieren, schneiden, kleben hängst du dann den Kalender am besten über deinen Schreibtisch. Da entfaltet er die größte Wirkung. Nebenbei erwähnt war ein Schülerkalender in ähnlicher Form schon vielfältig im Einsatz – ich arbeite seit vielen Jahren damit – mit wachsendem Erfolg.

In der zweiten Auflage habe ich die Abschnitte der pädagogischen Kalender nicht mit aufgenommen. Sie sind aber alle auf www.aufeigenefaust.com bei Otto Kraz \Rückblick\ Vom Standstreifen auf die Überholspur zu finden. Die Idee, die viele meiner Schüler/innen umgesetzt haben: Häng dir deine wichtigen Visualisierungen deiner ganz persönliche Lebenskonstruktion an einen exponierten Ort, um immer wieder daran erinnert zu werden.

echte Rolle spielen.

Wenn also alle um dich herum Schule ernst nehmen würden, dann wäre alles einfacher für deinen Kopf. So aber geht es dir wie hunderttausenden anderen Jugendlichen, wobei wir Männer immer noch mehr den Kürzeren ziehen. Genau in der Zeit, in der unser Kopf noch richtig hochleistungsfähig wäre, wenn wir ihn fordern würden, genau da verweigern wir dem Kopf die richtige Nahrung. Auch Computerspielen sei dank, die meist auch Männer erfunden haben. Manchmal wird man als Lehrer mit dieser Situation ganz schlecht fertig und wird vielleicht manchmal ungerecht. Denn es ist tatsächlich nicht ganz ohne, in Zeiten von secondlife in der Realwelt Leistung zu bringen. Das ist schade, aber auch wieder menschlich. Nichtsdestotrotz ist das Problem lösbar. Wenn du dich auf dich selbst verlässt.

... Konstant aufpassen. Der Wahnsinn an Lernerfolg ...

Wenn du Held wirst in einer Welt, in der man es deinem Kopf schwer macht, Mathematik gut zu finden und damit leicht zu lernen. Die Ätzwand fallen lässt. Weil sie aus Luft ist. Ätzend ist relativ. Was hinter der Ätzwand ist? Da ist es erst einmal anstrengend. Klar. Aber anstrengend ist nicht ätzend. Bergsteigen ist auch anstrengend, kann aber sehr befriedigend sein. Und nach einiger Zeit gewinnt man an Höhe. Und irgendwann geht es ganz einfach. Weil man in der Schule was völlig Verrücktes machen kann: Konstant aufpassen. Der Wahnsinn an Lernerfolg. Aufpassen ist Lernen pur. Und das morgens, wenn der Kopf noch am aufnahmefähigsten ist. Schon mal darüber nachgedacht. Nachmittags Nachhilfe nehmen, weil man morgens nicht richtig aufpasst, das ist, als würde man jeden Morgen gezwungen werden, in einem Luxusrestaurant zu sitzen, aber man findet dort essen ätzend, obwohl es umsonst ist. Und am Nachmittag muss man dann an die Frittenbude und bezahlen, weil man sonst verhun-

TEIL X

GRUNDBILDUNG

DER AUTOPÄDAKT	194
GRUNDBILDUNG	196



Wenn du ein Lehrer bist, den neben dem eigenen Fach das Ganze am Schulbetrieb fasziniert und du hast einen agil denkenden und handelnden Schuldirektor, dann hast du sehr großes Glück gehabt. Wenn dir der kleine Ausschnitt deiner eigenen Fächer beruflich genug ist, dann nerven dich vielleicht Leute wie ich, die in der aktiven Zeit immer darauf gedrängt haben, das man erkennt, dass Schule so viel mehr ist als der Fächerkanon.

Ich halte im Rückblick immer noch daran fest und erzähle auf den folgenden Seiten ein paar agile Geschichten vom Faust verknüpft mit der Hattie-Studie, weil diese Studie erklären kann, warum die Geschichten Erfolgsgeschichten waren.

Wir schreiben das Schuljahr 1992/93 ... irgendwie lag für mich nach 13 Jahren Schuldienst das Gefühl in der Luft, dass sich Schule verändern müsse. Ich war damals auch schon 13 Jahre als Vertrauenslehrer unterwegs und gewohnt, Unterricht durch die Augen von Lernenden zu sehen. Es war auch die Zeit, als das Rockcafé begann. Aufbruchstimmung in meinem Bauch. Euphorie, was Schule einem Lehrer, der sein Fach Physik liebt, aber noch mehr die Möglichkeiten starker Persönlichkeitsentwicklung von Schüler/innen, alles bieten kann, wenn er machen darf. Wenn er einen Direktor hat, der zulassen kann. Es war auch die Zeit, in der sich meine beiden Töchter in die Pubertät verabschiedeten und ich der meinung war, dass meine klugen Ausführungen zum Leben und zum Lernen nicht mehr wirklich bei ihnen ankamen. Für mich war das

kein wirkliches Problem, hatte ich doch immer ein paar „Pubertätsberaterinnen“ an der Seite - Schülerinnen aus der Oberstufe, die mich aus ihren eigenen Erfahrung immer gut beruhigen konnten. Ein großer Vorteil, wenn man als Vertrauenslehrer mit Schüler/innen zwangsläufig auf Augenhöhe zusammenarbeitet.

Trotzdem wollte ich meine Lebensweisheiten für meine Töchter loswerden und erfand das wachsende Beratungsbuch für Heranwachsende, das ich an eine bestimmte Stelle in mein Arbeitszimmerregal stellte und in das ich handschriftlich das aufschrieb, das ich eigentlich gerne meinen Töchtern direkt gesagt hätte. Über Schule und das Leben. Der Autopädakt, eine Kladde, in die man immer neue Seiten einklemmen konnte.

Ich habe für Interessierte das ganze „Buch“ unter [aufeigene Faust.com\Otto Kraz\Rückblick\der Autopädakt](http://aufeigene Faust.com/Otto Kraz/Rückblick/der Autopädakt) hochgeladen.

In meiner damaligen Physikklasse 11 saßen eine Ärztin und eine Journalistin in Ausbildung, die nach einer Erzählung über mein Familienprojekt dringend mitlesen wollten, weil sie sich selbst als Autopädakten zu erkennen gaben. Selbsterziehend. Über den Tellerrand des Schülerdaseins blickend. Da war ich schon nicht mehr allein mit meinen Überlegungen zum Thema Schule und Leben und bekam ein exzellentes Feedback zu meinen Überlegungen - von Expertinnen, die den Blick auf Schule durch die Augen der Lernenden noch selbsterlebend beurteilen konnten. Ich habe sehr viel dabei gelernt und im Januar



1994 hatten wir nach vielen Diskussionen über das, was Schüler/innen eigentlich benötigen, um Schule aufrecht und selbstbewusst zu durchlaufen, einen verrückten Entschluss gefasst. Wir wollten einen Antrag an unseren Direktor stellen, dass wir ein Experiment wagen dürfen. Grundbildung. Ein neues Fach für eine fünfte Klasse, in dem es keine Noten gab. In dem alles gelernt werden sollte, was die neuen Gymnasiasten als Handwerkszeug benötigten, um ihre Fähigkeiten optimal entwickeln zu können. Wie das genau aussehen sollte, was uns noch nicht klar, klar war nur unser Ziel. Trotzdem hatten wir natürlich für unseren Antrag schon Pläne aufgelistet, was wir alles mit den Schüler/innen unternehmen wollten. Drei Stunden in der Woche, dafür eine Stunde weniger Englisch, Deutsch und Musik - denn das wollte wir sowieso sehr kreativ abdecken. Ich sollte Klassenlehrer werden, aber kein Fach unterrichten und Gisa und Sabine, die Ärztin und die Journalistin in Ausbildung, sollten ihre Hohlstunden so gelegt bekommen, dass wir immer als Team arbeiten konnten. Die Deutsch- Englisch- und Musikkollegen, die hierbei mitmachen würden, hatten wir auch schon ausgeguckt, bevor wir den Antrag abgaben. Ich weiß nicht mehr so genau, ob wir eigentlich daran geglaubt hatten, dass solch ein Projekt überhaupt genehmigungsfähig wäre, aber für uns war schon der Antrag einfach wichtig gewesen. Ich glaube, wir konnten unser Pädagogenglück zuerst nicht wirklich fassen.

„Machen Sie“ meinte unser Schuldirektor kurz und knapp und lachte. „Und denken Sie daran, die Eltern immer gut zu informieren.“

Wir durften planen. Schuljahr 1994/95. Neuland pur. Keinerlei Vorgaben. Nur unsere eigenen Ideen, beeinflusst von der damaligen Aufbruchstimmung an Schulen, dass sich etwas ändern muss.

Auch das ist alles auf www.aufeigene Faust.com nachzulesen. Heute würde es sicher nicht mehr so leicht von Fünftklasseltern geschluckt, wenn sie zu Schuljahresbeginn erfahren würden, dass ihr Kind in eine Pilotklasse kommen würde, in der der Klassenlehrer das dreistündige Fach Grundbildung unterrichten würde und ihre Kinder dafür weniger Deutsch, Englisch und Musik hätten. Die Stimmung unter Eltern in der damaligen Zeit kann man vielleicht damit beschreiben, dass wir für alle Eltern der anderen fünften Klassen Krisensitzungen abgehalten haben, um diese zu beruhigen. Denn der allgemeine Elternmeinung hieß damals: Wir wollen auch etwas Neues für unsere Kinder. Dabei hatten wir damals noch keine wirklichen Konzepte, nur große Ziele. Und die Idee, die Schüler/innen permanent in den Prozess mit einzubinden. Das Klassenzimmer war oft wie ein kleines Parlament strukturiert. Sprecher, Protokollant, Moderator, Rednerliste etc. Und dann kam immer zuerst die Störungsrunde. Störungen gehen vor, war damals eine aktuelle wichtige Erkenntnis - Themenzentrierte Interaktion lässt grüßen. Aber wir waren ein starkes Lehrerteam. Die Elternvertre-



terin beschrieb den Prozess aus Elternsicht einmal in unserer schuleigenen Lehrerzeitung. (nächste Seite) Meine Kolleg/innen fanden das Projekt mehrheitlich ziemlich verrückt und schräg, aber ich hatte nach 13 Jahren Vertrauenslehrerarbeit in einem starken Team eine gewisse pädagogische Narrenfreiheit. Immerhin war ich auch als Fachkollege anerkannt. „Meine“ Abitursergebnisse in Physik waren immer vorzeigbar. Das gibt Sicherheit einem gymnasialen Kollegium gegenüber.

Ich verkürze jetzt. Das Jahr war sehr turbulent. Wir haben experimentiert, wir haben verworfen, wir haben nachgebessert, wir haben uns regelmäßig Feedback von den Schüler/innen und den Eltern geholt, wir haben durchleuchtet, wir haben unsere eigenen Grundbildungszeugnisse erfunden. Wir haben viel gelacht und ich war oftmals himmerhoch jauchzend, aber oft auch zerstört, weil es nicht so klappte, wie ich dachte, dass es funktionieren müsste. Unsere Klasse war „handelsüblich“. Die ganze Bandbreite von Schülerpersönlichkeiten. Und einige, die richtig nervten. Weil sie natürlich auch nicht wirklich verstehen konnten, welche Ziele wir eigentlich bei unserem Zeitungsschreiben, unseren Filmdrehs, unseren Musikprojekten, unseren Ausflügen, unseren Parlamentssitzungen, unseren vielen pädagogischen Sitzungen, unseren Lebensberatungsstunden etc hatten. Das sollte sich erst Jahre später zeigen.

Das Projekt Grundbildung ging ein Jahr lang, dann habe ich in der 6. Klasse noch ein Jahr Geographie unterrichtet.

Danach waren sich unsere Grundbildungsschüler/innen sich selbst überlassen. Es gab keine direkten Anzeichen, dass unser Experiment erfolgreich gewesen wäre. Ich selbst habe oft daran gezweifelt, bekam ich doch eher von manchen Kollegen, als unsere Leute in die Mittelstufe kamen, die häufige Rückmeldung: „Also deine Grundbildungsleute, die nerven. Sie wollen immer Störungsrunden. Und sind echt widerspenstig.“ Ja klar, das hatten wir ihnen natürlich beigebracht. Nicht alles zu schlucken. Wissen zu wollen, warum etwas sinnvoll ist. Zu reflektieren. Infrage zu stellen. Sich selbst eigene Gedanken zu Lernprozessen zu machen. Das Leben in die eigene Hand zu nehmen. Ich habe natürlich auch in der Mittelstufe immer die Zeugnislisten der Stufe angesehen und „unsere Grundbildungsleute“ mit „den anderen“ verglichen. Ich wusste ja nicht wirklich, ob die „Widerspenstigkeit“ sich nicht negativ auf das Lernen auswirken würde. War aber nicht so. In der Oberstufe bekam ich von denselben Kollegen, die in der Mittelstufe genervt waren, viele positive Rückmeldungen. „Deine Grundbildungsleute machen den Mund auf. Sie tragen meinen Unterricht. Sie haben echte Meinungen, die sie vertreten. Sind aktiv.“ Was für ein Hochgefühl für mich, Jahre danach. Und dann das Abitur. Ich wollte natürlich danach wissen, wie der Abiturschnitt unserer Grundbildungsleute war. Habe die Liste durchforstet und die Durchschnitte berechnet. Und war im Glück. Klar, keine Beweisführung, keine wissenschaftliche Begleitung. Aber eine riesige Erleichterung. Wir haben gut gefeiert.

Die Grundbildungsleute hatten einen Abiturschnitt von 1,9 eingefahren, der Rest des Jahrgangs einen Schnitt von 2,5. Ein Unterschied von 0,6 Punkten. Für mich sensationell. Aus heutiger Sicht für mich auch erklärbar. Damals waren es die eigenen Bauchgefühle von einem Physiklehrer, einer Ärztin und einer Journalistin. Heute würde ich Hattie hinzuziehen.

In der neuesten Hattie Studie taucht an allererster Stelle die kollegiale Zusammenarbeit auf. Grundbildung war permanente kollegiale Zusammenarbeit. Nicht nur wir als Lehrer/innenteam, das sich dauernd über das Geschehen ausgetauscht hatte. Sondern wir mussten natürlich auch mit den anderen Fachkolleg/innen in der Klasse regelmäßig konferieren. Was meinen Sie, was in unseren Störungsrunden alles zu Tage trat, was wir natürlich den Lehrern mitteilen mussten, auch wenn es oft nicht so einfach war. Wir hatten, das sei erwähnt, eine ganz normale Durchmischung von Lehrern. Bis auf Englisch und Musik keine spezielle Auswahl. Mit Englisch und Musik war unser Fach Grundbildung ja direkt verknüpft und die Kollegin und der Kollege waren mit im pädagogischen Experimentierboot. Der Deutschlehrer war einverstanden, aber nicht eingebunden.

Zurück zu Hattie: Die Klassengemeinschaft - ein wichtiges Arbeitsfeld in unserem Konzept. Die Zusammenarbeit der Schüler/innen untereinander. Das gegenseitige Erklären, das selbstständige Arbeiten, das permanente Arbeiten an der Lehrer-Schüler-Beziehung. Auch mit den Kollegen,

mit denen unsere Schüler/innen ihre Probleme hatten. Wir standen ja immer in der Diskussion mit ihnen. Und dann: Ein Jahr heftige Feedbackkultur für unsere Schüler/innen. Ich glaube, dass das natürlich prägte und nicht mehr so einfach verloren ging. Ja, wenn man die ersten 20 starken Faktoren bei Hattie betrachtet, dann steckten in Grundbildung beinahe alle Faktoren in der einen oder anderen Weise mit drin. Die ersten 20 Faktoren sind Faktoren, die nicht direkt mit den Fächern verknüpft sind.

„Grundbildung nach Hattie“ würde ich heute den Eltern von damals sagen. „Ungewöhnlich, weil Sie erst in ein paar Jahren wissen, dass es wirklich stimmt, was die Hattie-Studie sagt. Aber mal ganz ehrlich: Die Untersuchung von Millionen von Schülerdaten in der weltgrößten Bildungsmetaanalyse über Metaanalysen kann nicht ganz falsch liegen. Finde ich. Nein Quatsch, da bin ich natürlich vollkommen überzeugt davon.“

Wir haben unseren damaligen Fünftklässler/innen auf alle Fälle, das habe ich von vielen als heute Erwachsene rückgemeldet bekommen, ein fette Portion Selbstbewusstsein mit auf den Weg geben können. Und das ist - abgesehen von einem guten Abiturzeugnis - für das Leben an sich etwas vom Feinsten. Übrigens sehe ich heute noch immer die vierte, fünfte und sechste Klasse als einen äußerst günstigen Zeitpunkt im Leben von uns Menschen, in dem wir schon sehr viel verstehen können, ernsthafte Lebensabsichten aufbauen, aber noch nicht im Kokon der Pubertät verschwunden sind.

Grundbildung - aus Elternsicht

Es war ein sehr geschickter Beginn: Am Tag der Einschulung wurden wir mit der Tatsache „konfrontiert“, daß unsere Kinder 2 Wochenstunden Fachunterricht weniger haben, dafür 3 Stunden Grundbildung. Wer sich nun auf Erläuterungen zu einem neuen pädagogischen Programm einstellte, wurde gründlich enttäuscht. Da stand ein Lehrer vor uns, der mit unseren Kindern seine Ideen von einer „Wohlfühlklasse“ und „positiver Arbeitshaltung“ verwirklichen wollte, jedoch keine entsprechenden Methoden und Programme dafür vorweisen konnte und trotzdem um unser Vertrauen und Einverständnis warb. Diese Offenheit und das den Eltern vermittelte Gefühl, daß sich ein für die Sache engagierter Lehrer zusammen mit unseren Kindern auf die Suche nach einem Lernen begeben will, das mehr Spaß macht und den Schüler als ganze Persönlichkeit miteinbezieht, war ein wichtiger Grund für die hohe Akzeptanz seitens der Eltern. Durch das Jahr Grundbildung in der 5. Klasse sammelten unsere Kinder viele Erfahrungen, die im Rahmen einer herkömmlichen Klassenlehrerstunde nicht möglich

gewesen wären, jedoch wichtige Anstöße zur sozialen Reifung und Konfliktfähigkeit gaben. Die für den Erfolg entscheidende Methode war meiner Ansicht nach



die freie Arbeit in immer wieder neu eingeteilten, nicht nach Geschlechtern getrennten Gruppen und das wenig direktive Vorgehen des Klassenlehrers, das ein Lernen durch Einsicht und Erfahrung ermöglichte. Die „Wechselgruppen“ führten dazu, daß jeder jeden kennenlernen „mußte“ und die meist übliche Cliques- und Mädchen-Jungen Frontenbildung nicht oder nur in Ansätzen entstehen konnte. Der rege Austausch untereinander und das daraus resultierende Wissen um die Stärken

und Schwächen der Mitschüler führten zu einer starken Klassengemeinschaft. Durch die freie Arbeit waren die Schüler gefordert, an der Gestaltung des Unterrichts mitzuwirken. Sie machten die Erfahrung, daß für den Erfolg und die Freude am Unterricht nicht nur der Lehrer, sondern im gleichen Maße die Schüler verantwortlich sind. Sie sind nicht

nur als Wissenskonsumenten, sondern als aktive Unterrichtsgestalter erleben zu können, stärkte das Vertrauen in ihre Fähigkeiten und förderte die Eigenverantwortlichkeit. Auf ihre selbst erarbeiteten „Unterrichtsprodukte“, die Videofilme, waren die 5A-ler besonders stolz. Durch das wenig direktive Vorgehen blieben der Klasse Frustrationen bei Einigungsprozessen nicht erspart. Die aus dieser erlebten Notwendigkeit heraus gemeinsam

aufgestellte Diskussions- und Verhaltensregeln wurden akzeptiert und aus Überzeugung eingeübt (wie die Eltern einem Video entnehmen konnten)

Die Tatsache, daß Probleme unter Schülern und zwischen Lehren und Schülern so ernst genommen werden, daß deren Klärung Unterrichtsthema wird, bestärkte die Kinder darin, ihre Konflikte zu verbalisieren und offen auszutragen. Die Anwesenheit der beiden Tutorinnen als neutrale Beobachter begünstigten eine unparteiische und differenzierte Analyse der Konflikte. So lernten die 5A-ler ihren persönlichen Anteil am Konflikt von dem des Gegenübers zu unterscheiden und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Der emotionale Nährboden für das offene Umgehen mit Konflikten war zum einen die gute Klassengemeinschaft, zum anderen die Sicherheit, daß der Klassenlehrer als Katalysator „fungiert“, der Destruktives wie Beschuldigungen und Kränkungen verhindert. Welch eine Chance für's Leben, wenn Schule zum angstfreien Übungsfeld sozialer Fähigkeiten wird !

Frau Warlo ist Diplom-Psychologin und war Elternvertreterin in der Klasse

TEIL XI

FLÜGELVERLEIH

DIE NEUEN	206
KONZEPT DER NACHMITTAGSSCHULE	208



Vor gut 15 Jahren kamen Neue. Also neue Lehrer/innen, weil unser bisheriges Kollegium mit Riesenschritten in die Pension ging. Und - für uns sensationell - wir durften für ein paar Jahre mitreden. Man stelle sich das mal vor. Man darf als Schulleitung einfach mitreden, welche Mitarbeiter/innen man einstellen will. Bekommt nicht mehr einfach nur so zugewiesen. Sensationell. Leider nur kurze Zeit. Aber die haben wir stark genutzt. Und uns junge Leute an Bord geholt, die in unser pädagogisches Profil passten. Unser neuer Schuldirektor empfing jährlich die Fünftklässler/innen und ihre Eltern immer mit einer Folie von unserem EXPO-Auftritt. "Wir sind hier eine Schülerschule" meinte er dazu und erläuterte für Faustneulinge unsere Faustphilosophie. Er hielt damit an der Tradition fest, Schüler/innen ins Zentrum unseres Denkens zu rücken. Ich war inzwischen Abteilungsleiter für Schulentwicklung und neue Medien geworden und bekam für meinen Bereich Unterstufe von meinem Chef komplett freie Hand. Zwei Bereiche, für die ich damals meine Teams zusammenstellen konnte, will ich hier aus heutiger Sicht beleuchten. Fünferhaus und Flügelverleih. Wir sprechen von Klasse fünf. Ankommen am Faust. Ein Pavillon neben der Schule, in dem bis dahin die 11. Klassen untergebracht waren, wurde das Haus für die Fäustlinge. Und wir wollten natürlich damit eine eigene Pädagogik verbinden. Fünferhaus-Pädagogik. Aufbruchstimmung. Neuland. Junge Kolleg/innen trafen auf erfahrene Urfaustler und die Stimmung war großartig. Wenn ich mich an die Struktur und den Aufbau

der Zusammenarbeit erinnere, dann würde ich sagen, es war das, was große Teile der IT-Branche mit agilen Ansätzen schon erfolgreich vollzog. Die Schulleitung definiert zusammen mit den beteiligten Kolleg/innen das Große und Ganze. Die Ziele und die Philosophie der Arbeit. Und gibt dann die Verantwortung an ein Team ab. Bekommt bei regelmäßigen Treffen Rückmeldungen und kann eigene Ideen einbringen, ansonsten ist das Team aber komplett auf sich allein gestellt. Das Team - bei den Agilen würde man z.B. Scrum-Team sagen (Scrum ist die derzeit wohl meist benutzte agile Methode in der agilen Arbeitswelt) - trifft sich regelmäßig, macht grobe Pläne, beginnt sofort und passt die Arbeit immer und immer wieder an. Immerhin ist es Neuland, man kennt nicht die Probleme und Hindernisse, die auftauchen können. Deshalb Experimentieren, Diskutieren, Optimieren, Weiterentwickeln. Ein Scrum-Master, das war in dem Falle ich als offizielle Vertreter der erweiterten Schulleitung, aber ich war nicht der Vorgesetzte unseres Teams. Bei der Konstellation mit vielen neuen, jungen Kolleg/innen mit neuen großartigen Ideen und Aufbruchstimmung wäre das auch ziemlich kontraproduktiv gewesen. Wir haben viele Dinge entwickelt, die umwerfend waren. So viele neue Erkenntnisse. Für mich z.B. eine tolle Erfahrung, wie Fünftklässler/innen bei den regelmäßigen Vollversammlungen in der Aula des Fünferhauses eigene Ideen zum Gelingen eines erfolgreichen Ankommens in einer so großen Bildungsanstalt wie dem Faust entwickeln konnten.

Fünferhaus am Faust



Die pädagogische Idee des Fünferhauses

Die neuen Fäustlinge kommen von vielen verschiedenen Grundschulen des großen Einzugsgebietes und bringen sehr unterschiedliche Voraussetzungen und schulische Prägungen mit. Die Spanne zwischen den jungen lauten Wilden und den kleinen stillen Schüchternen wird immer größer. Im Haupthaus gehen die Fünfer schnell in der Gesamtmasse Schüler unter. In einem eigenen Haus wurde eine neue Übergangsdidaktik entwickelt, die eine neue Ernsthaftigkeit gleich zu Beginn des gymnasialen Lebenswegs für alle Fäustlinge erzeugen soll.

In Kombination mit der Nachmittagsschule ist der Pavillon mit seinen 5 Räumen und dem eigenen Lehrerzimmer prädestiniert für diese Form von Pädagogik.

Das Fünferhaus ist überschaubarer Lebensraum Schule, in dem einheitliche Grundlagen für eine erfolgreiche Schullaufbahn gelegt und das soziale Gefüge der ganzen Stufe entwickelt werden kann. Das Fünferhaus arbeitet mit klaren Vorgaben und legt Wert auf Einhalten von Regeln.

Das Fünferhaus sieht sich in der Pflicht, Erziehung zu einem einheitlichen positiven schulischen Verhalten auf den Lehrplan zu setzen, um die unterschiedlichen familiären Vorstellungen auf ein schulisch einheitliches Niveau zu bringen und Eigenständigkeit und Selbstverantwortung zu normalen Begleitern des Schulalltags werden zu lassen.

Pädagogisches Fundament

Als pädagogische Grundpfeiler sehen wir vier Aspekte, auf die wir im Unterricht und in der unterrichtsfreien Zeit besonderen Wert legen:

Das Fünferhaus ist ein Haus der Stille, der Sauberkeit, des Lernens und des Miteinanders. Hier wird deutlich, dass wir fest vom Wechselspiel von Äußerem und Innerem überzeugt sind. Nur in einer positiven äußeren Umgebung ist der Geist bereit zu lernen.

Die Stille, die in Einzelarbeitsphasen, in Partnerarbeitsphasen im Flüsterton oder auch in Freiarbeits- oder Leseunden Voraussetzung für ein konzentriertes und effektives Aufnehmen, Wahrnehmen und Denken ist, wird von allen am Lernprozess Beteiligten in der Hektik des Schulalltags als befreiend, entspannend und wohltuend beschrieben. Die Sauberkeit bildet hier die äußere Grundlage für die innere Stille. Trotz widriger Umstände schaffen wir Lernbereitschaft durch Atmosphäre.

Das Lernen wird durch diese beiden Faktoren nicht nur zielgerichteter und konzentrierter, sondern auch immer wieder reflektiert. Die 5er erfahren alles über ihre Lerngewohnheiten, ihren Einsatz der Sinne, ihren eigenen Lerntyp und lernen ihren individuellen Weg zum optimalen Lernen kennen.

Das Miteinander wird dabei nicht nur durch die wechselnden Sozialformen gefördert, sondern speziell durch unser Sozialcurriculum oder auch unsere professionell ausgebildeten Streitschlichter unterstützt.

Drei Jahre Ganztageschule



Wir besitzen 3 Jahre offene Ganztages-Schülerfahrrad. Wir bieten jeden Nachmittag Betreuung bei den Hausaufgaben durch Lerncoachs aus höheren Klassen. Neben dem hausaufgabenbereinigten stressfreieren Familienleben sehen wir den Vorteil in der Nachmittagsschule, dass unsere betreuten Schülerinnen und Schüler Schule als Ganzheit und Lebensraum besser begreifen können, soziale Kontakte in einem behüteten und pädagogisch bunten Umfeld als Netzwerk erfahren und durch die älteren Coachs einen engeren Bezug zur gesamten Schule entwickeln können.

Die Nachmittagsschule wird von erfahrenen Pädagogen betreut. Ein weiterer Vorteil für die Nachmittagsschüler: Frau Geismann, unsere Sozialarbeiterin, die für viele Betreuungen und pädagogischen Projekte verantwortlich zeichnet, ist täglich vor Ort und ist damit für die Schülerinnen und Schüler eine konstante persönliche Größe. Die betreuenden Lehrer arbeiten eng mit den Fachlehrer/innen zusammen. Nachmittagsschule und Fünferhaus bilden somit eine pädagogische Einheit.

Aber keine Sorge. Auch ohne Nachmittagsschule wird das Fünferhaus eine erfolgreiche Grundlage für das Lernen im Gymnasium schaffen.

Besonderheiten

Das Fünferhaus ist ein offenes Haus

Wenn die Schüler sehr früh mit den Bussen ankommen, sind wir schon vor Ort, damit das übliche lange Warten mancher Weitgereister in der Aula für die Fünfer durch ruhiges Ankommen im geöffneten und schon beaufsichtigten Fünferhaus ersetzt werden kann.

Das Fünferhaus ist ein selbstgestaltetes Haus. Um den Charakter des Lebensraums Schule zu verstärken, haben wir die Gestaltung der Räumlichkeiten stark selbst in die Hand genommen.

Das Fünferhaus ist ein Haus des pädagogischen Experimentierens. Das 5erhaus ist ein Haus des pädagogischen Experimentierens. 2011/12 ist unser zweites Jahr, in dem wir die äußerst positiven Erfahrungen des ersten Jahres weiter tragen und modifizieren wollen. Die jetzigen 5er haben durch ihre Vorstellungen schon vieles verändert und geprägt, weil wir uns stetig austauschen und sich das Fünferhaus somit weiterentwickeln kann.. Daran wachsen unsere Fäustlinge – dadurch wächst das Faust-

Miteinander.



Noch agiler ging es im Flügelverleih zu, der neu gegründeten Nachmittagschule am Faust. Es war die Zeit, in der das Kultusministerium alle Gymnasien verpflichtete, eine Hausaufgabenbetreuung anzubieten. Das offizielle Jugendbegleiterprogramm wurde dafür aus der Taufe gehoben, um dafür das Ehrenamt an die Schule zu holen. Nun hatten wir am Faust schon drei Jahre lang mit eigenständigen Schülerhausaufgabenbetreuungsteams erfolgreich gearbeitet - 1 Euro am Nachmittag für die Eltern, der damals übliche Nachhilfesatz für Schüler für unsere Coaches. Und klar hatten wir für die verpflichtende Hausaufgabenbetreuung natürlich auf unser altes Konzept gesetzt. Schüler/innen sind schon an der Schule in vielen Bereichen in der Lage, professionell zu arbeiten. Zukünftige Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen und alle, die gut in Personalführung sind waren aufgerufen. Der Schulträger stellte eine Sozialarbeiterin ein, die für die Betreuung verantwortlich zeichnete ... wir rundeten mit einem dynamischen Lehrerteam das Ganze ab und begannen unsere Arbeit. Ich denke, schon allein wenn man sich die Größe unseres damaligen Flügelverleihteams ansieht - bis zu 80 Coaches, eine Sozialarbeiterin und 5 Kolleg/innen - dann kann man sich mit unserer Vorgeschichte gut vorstellen, was sich entwickeln konnte. Freie Hand von der Direktion, kurz danach eine eigene Sekretärin (für eine Schullsekretärin gab es offiziell Stunden für die Nachmittagsbetreuung der Kleinen) und ein Schüler/innenkollegium, das nur so vor Kraft strotzte. Ja ich muss



im Nachhinein feststellen: Wenn ich die beiden spannendsten Zeiten meiner Faustlaufbahn benennen soll, dann heißen sie Schülerschule 1 und 2. Flügelverleih war für mich der Schritt vom rein Außerunterrichtlichen in den Bereich des Unterrichtens. Und das mit Schüler/innen, die andere jüngere Schüler/innen unterrichteten. Wir hatten das Fünferhaus genutzt, waren als Lehrpersonen die Coaches unserer Schülercoaches, die "Arbeit am Fünftklässler" in den Klassenzimmern lag aber komplett in der Hand der Coaches. Wir veranstalteten eigene pädagogische Abende für unser großes Team, hatten jeden Tag vor dem Einsatz ein kurzes Review zur letzten Runde und ein StandUp zum aktuellen Nachmittag (würden die Scrumler sagen) und waren hochzufrieden mit unserer Arbeit. Und sie entwickelte sich immer weiter und erfand sich unentwegt neu. Dazu viel, viel mehr im "Archiv":
www.fluegelverleih-am-faust.de

Nachmittagsschule am Faust



Rhythmisierung der Nachmittage



Flügelverleih



Anmeldung



Grundidee

Die Grundidee unserer Nachmittagsschule ist, dass unsere Schülerinnen und Schüler ihre Schule als Lebens- und Lernraum begreifen und selbst gestalten. Dazu gehört zum einen die eigene Verantwortlichkeit für den Lernerfolg, zum anderen aber auch der kooperative und respektvolle Umgang miteinander. Somit ergeben sich für uns zwei Hauptziele, die die Strukturierung des Nachmittags bestimmen:

1. Erledigung der Hausaufgaben: selbstständig im zeitlich strukturiertem Rahmen mit möglicher Hilfestellung älterer Schüler
2. Zusatzangebote mit wechselnden Inhalten:
 - Bildungsangebote über den Schulstoff hinaus.
 - Kompetenzerwerb über die Schule hinaus.
 - Bildung eines sozialen Netzwerkes zwischen Lehrern und Schülern klassen- und altersübergreifend

Zwei Coachs pro Zimmer, 2 Betreuer aus dem Lehrerteam und Frau Geismann, verantwortlich für die Sozialarbeit am Faust, sind jeden Nachmittag vor Ort.

Zeiten

13:05 Ende der 6. Stunde, Mittagessen in der Cafeta
13:15 Spielerverleih
13:45 Anfangsrunde: gemeinsam spielen, reden, diskutieren
14:00 Stillarbeitszeit, Flüsterzeit in den Klassenzimmern
14:45 Mündliche Lernzeit: Vokabeln, Vorbereitung auf Arbeiten, Tests
15:00 Zeit für die Themen der Woche oder Vertiefen des Unterrichtsstoffs mit den Coachs
15:20 Sammeln zur Abschlussrunde, Feedback der Coachs
15:30 Ende

Ritualisierte Abläufe helfen, eigene Strukturen zu finden. Wichtig: Die Hausaufgaben müssen fertig sein, bevor man die Angebote mitmachen kann. Das bedeutet: Struktur, Konzentration und Ruhe. Doch die Erfahrung zeigt: Meistens reicht eine knappe Stunde konzentriertes Hausaufgaben machen vollkommen aus.

Durch unser enges Zusammenarbeiten mit den Fachlehrern können Schulprobleme individuell angegangen werden.

Einige Vorteile

- netzwerkbildend im Stufenverband durch Spiele vor und Klein-Projekten nach den Hausaufgaben.
- netzwerkbildend im schulischen Rahmen durch die Vertrautheit mit den Coachs
- individualbetreuend durch viele Einzelgespräche mit Lehrer/innen im Flügelverleih
- individualbetreuend durch unsere Sozialpädagogin, die an jedem Nachmittag da ist
- individualbetreuend durch unsere mögliche Rücksprache mit den Fachlehrer/innen
- konzentrationsfördernd durch die gar nicht so leichte Aufgabe, in einer Gruppe still und konzentriert Hausaufgaben zu machen. Das fördert diese Fähigkeit für den Unterricht enorm.
- selbstständigkeitsfördernd, weil man auf sich selbst gestellt ist. Genau da liegt auch die große Chance, vor der Pubertät einen Arbeitsstil zu finden, der dann den Jugendlichen diese entwicklungschwierigste Phase für junge Menschen möglichst leistungsstabil durchlaufen lässt.
- Kreativität und Zusatzfähigkeiten entwickelnd, weil wir im Laufe des Jahres sehr vielfältige Angebote machen
- schulidentifikationsverstärkend und damit Verstärkung einer wichtigen Grundlage für eine erfolgreiche Schullaufbahn.
- familienentspannend – weil weniger Hausaufgabenkonfliktstellen. :-)

und, und, und

Einzelheiten

Die schriftliche Anmeldung erfolgt über das Anmeldeformular

Die Unkosten für Material und zusätzliche Betreuung betragen 60-70 Euro im Halbjahr. Sie sind im voraus zu entrichten.

Nach 1 bis 2 Schnupperwochen muss eine verbindliche Anmeldung erfolgen. Ein späterer Einstieg ist jederzeit möglich.

Die Anmeldung zu unseren Rechtschreibkursen wird später intern geregelt.

Die Finanzierung unserer Nachmittagsschule hängt von verbindlichen Anmeldungen ab. Wir sind somit eine erfolgsorientierte kleine Schule in der Schule. Wir bieten verlässliche Betreuung an 5 Nachmittagen. Die Kosten sind unabhängig von der endgültigen Zahl der genutzten Nachmittage.

Für Naturbegeisterte: Auch ein immer schöner werdender Schulgarten ist in unserem Nachmittagsprogramm als feste Größe integriert.

TEIL XII

VERSETZUNGSGEFAHR

AUSGANGSLAGE	216
VOM STANDSTREIFEN AUF DIE ÜBERHOLSPUR	218
ZUKUNFTSMUSIK	220

Ich bin ja zwischenzeitlich Luuise-Coach bei Professor Beywl geworden. Lehrpersonen unterrichten und untersuchen integriert spezifisch und effektiv. Eine starke Methode, wie man Feedback mit einfachen Mitteln im Unterricht nebenher laufen lassen kann. Wie man die Schüler/innen in den Unterrichtsprozess mit einbezieht, damit das Ernstnehmen von Schüler/innen stärkt, Lernprozesse durch die Augen der Schüler/innen wahrnehmen kann und dabei den Unterricht und seine Ergebnisse effektiver macht. Luuise tut gut, war immer mein Eindruck, wenn ich Lehrer/innen davon berichten hörte. Schüler/innen sowieso. Aber ich persönlich bin ja jemand, der darauf setzt, dass es bei starken Prozessen den Lehrpersonen gut gehen muss, damit sie nachhaltig sind. Ein wichtiges Kernstück der Methode sind "Interventionsmessinstrumente", mit denen die Entwicklung eines Prozesses beobachtet werden kann. Unser wichtigstes Interventionsinstrument vor über 10 Jahren war ein senkrechter Strich an der Tafel mit einem Ausgangspunkt 0 - nach oben plus - nach unten minus. Die Geschichte. Wir hatten in unseren 7. und 8. Klassen ein Problem: Die Klassen waren allesamt so klein, dass niemand sitzenbleiben

durfte, sonst hätten wir größere Klassen bilden müssen. Es gab aber über 40 Versetzungsgefährdete nach den Halbjahresinformationen. Was tun. Wir luden genau diese Schüler/innen zu einer ungewöhnlichen Veranstaltung ein und erklärten ihnen unser Konzept.. (Nächste Seite) Einmal in der Woche trafen wir uns in einer großen Pause und jeder musste ein Kreuz auf unserem senkrechten Strich einzeichnen, bevor er sich setzte. Der Entwicklung zuschauen war die Idee dahinter. Wir waren selbst extrem erstaunt, wie gut es funktionierte. Als würden die vielen Kreuze im Plus - schon beim ersten Treffen - ansteckend wirken. Einmal die Woche, einige Wochen lang ein spezielles Programm für die Schüler/innen, Lehrpersonen, die an einen glaubten, Mitschüler/innen, die dasselbe Problem hatten und mit denen man sich austauschen konnte. Viele Tipps und Tricks rund um Lernen und Unterricht. Und am Ende mussten wir keinen unserer Fachkollegen behelligen und ein gutes Wort einlegen - was wir den Schüler/innen vorher versprochen hatten: Alle, aber wirklich alle wurden einfach so versetzt. Eine sehr starke Erfahrung, die wir nutzten, um dieses Konzept noch 5 Jahre lang weiterzufahren.



... EINLADUNG

Lieber ein Jahr nach Amerika als ein Jahr wiederholen
oder Frühzeitig schwimmen ist besser als später untergehen.

Liebe/r

Wir haben alle Halbjahreszeugnisse studiert.
Dabei haben wir bei dir Noten gefunden, die uns sagen, dass du Beratung nötig hast.

Als erfahrenes Schülerberatungsteam laden wird dich deshalb zu einer Veranstaltung ein, die ein spezielles Ziel hat: Dich in den nächsten Jahren am Sitzenbleiben zu hindern.

Denn Sitzenbleiben macht nie ein besseres Abi.

Sitzenbleiben ist nur ein verschenktes Lebensjahr.

Deshalb heißt unser Motto: Lieber ein Jahr nach Amerika als ein Jahr wiederholen.

Wie das geht, erfährst du in unserer Veranstaltung am
Elfriede Hirth/ Regina Hofmeir/ Heinz Bayer

... ERLÄUTERUNG DES KONZEPTS

Liebe/r

Ich habe ganz vergessen, euch die kleinen Kärtchen mitzugeben.
Sie dienen der Unterstützung eines verrückten Projekts, von dem viele Fachleute behaupten würden, dass es nicht klappen kann, weil Menschen in deinem Alter noch nicht über sich selbst nachdenken könnten.

Ich behaupte: Totaler Quatsch. Natürlich kannst du das. Machst das auch. Nur nutzt du diese Fähigkeit noch nicht zielgerichtet dafür aus, um deine Bedingungen Richtung Abitur zu verbessern.

Und gleich am Anfang sei noch einmal klargestellt: Dieses Projekt setzt ausschließlich auf dich persönlich. Die Coachs der Oberstufe sind nur Berater im Hintergrund und sind montags in der 2.großen Pause als Beobachter dabei. Also nicht: Zurücklehnen, da macht jemand was für mich. Im Gegenteil: Münchhausen Effekt. Selbst Gas geben heißt die Parole.

Vielleicht wurde dir bei unserem Treffen am letzten Freitag auch

bewusst, welche Stärke diese gut 40 Menschen im Raum ausgestrahlt haben. Obwohl es schulleistungsmäßig die Schwächsten der beiden Jahrgänge 7 und 8 waren. Mit meinen 30 Jahren Unterrichtserfahrung kann ich dir versichern: Du hast richtig gespürt. Da saßen viele Persönlichkeiten, die es verdienen würden, dass sie auch ihre Fähigkeiten entwickeln dürften. Die es verdienen würden, sich nicht selbst aus dem Rennen um spätere beruflichen Zufriedenheit herauskatapultieren zu müssen. Schule in Deutschland ist leider meist so strukturiert, dass gerade oft die Starken ihre Stärke dadurch beweisen müssen, dass sie Schule doof, Aufpassen uncool, Spaßprogramme nebenher wunderbar und Lernen als eine Zumutung empfinden müssen. Eben dieses „Streber sein ist das Schlimmste“ und schon ist die Lebensfalle perfekt.

Weil man sich dann als stark empfindet. In dieser Falle steckst auch du. Die Anerkennung von anderen ist dir wichtiger als das schulische Ausspielen deiner eigenen Fähigkeiten.

Nun würde ich gerne in zwei Jahren ein Fest organisieren – Sascha d’Angelo macht dann gerade Abitur – und ich würde dieses Fest gerne für all die veranstalten, die es in den nächsten zwei Jahren schaffen, sich leistungsmäßig zu berappeln und keine Versetzungsgefahr mehr mit sich herumzutragen. Wer von euch die nächsten zwei Jahre ohne Sitzenbleiben übersteht und parallel aktiv nach den Inhalten des beiliegenden Kärtchens arbeitet, der wird sein Abitur problemlos am Faust machen.

Mit diesen Menschen würde ich auch gerne ein kleines Buch schreiben: „Wie ich den Schalter umlegen konnte“ könnte der Titel lauten. Denn wenn du dabei wärst und du hättest bei dir den Trick herausgefunden, was Sascha am Freitag von sich erzählt hat, dann könntest du damit für viele starke Persönlichkeiten deiner Art mit Versetzungsgefahr im Rucksack eine echte Hilfe sein.

Jetzt stehen aber erst einmal die Turbowochen an. Ich hoffe, du bist dabei und kannst dir beweisen, was in dir steckt. Ich bin überzeugt, dass es klappt, wenn du (siehe Kärtchen)

- a) 5 Wochen ohne Computerspiele und viel Fernsehen auskommst
- b) keine Späßchen und Parallelprogramme in der Schule fährst
- c) die kleine Broschüre „vom Standstreifen auf die Überholspur“ regelmäßig studierst, damit du deinem Kopf immer wieder klar



machen kannst, dass in der Schule schlecht sein alles andere als cool ist und verändert gehört.

d) dich im Unterricht statt der Parallelprogramme auf Mitarbeit konzentrierst und, für deine Lehrer völlig unerwartet, einfach Inhalte beiträgst oder Fragen stellst, wenn du Dinge nicht verstanden hast.

Wenn du außerdem nach einem Spezial-Personalcoach aus deiner Klasse Ausschau gehalten hast und dann neben einem Schüler sitzt, der gut in der Schule ist. Das ist wahrscheinlich für dich das größte Problem. Aber mach dir klar: Du gehörst zu den Starken und die Starken geben den Ton an. Die Starken können ohne Probleme die Parole ausgeben: Ab heute ist Schule eine wichtige Sache, die man auch als starke Persönlichkeit gut finden darf. Deine finnischen, norwegischen und schwedischen Altersgenossen können das problemlos. Deshalb: Diesen Schalter umlegen, das kannst du problemlos: Du musst nur deinem Kopf die Bedeutung klarmachen können.

e) Denn mit dieser Erkenntnis im Hinterkopf hast du keine Mühe mehr, beim Packen der Schultasche in alle Hefte kurz reinzusehen, um am Beginn des Unterrichts nicht immer so unwissend dazusitzen. Du musst du jemand werden, der Bescheid weiß, wo man gerade im Unterricht steht.

f) Immer am Wochenende für die nächste Woche ein erreichbares Wochenziel für dich festlegst

g) Und am Wochenende auch immer den Wochenbericht zu verfassen, um ihn montags in der 2. großen Pause im Raum 222 abzugeben oder in die Box im Sekretariat zu werfen. Wochenberichte und Zieldefinitionen sind Dinge, die aus der Wirtschaft kommen. Manager machen so etwas. Werde ein Manager deines eigenen Erfolgs. Wirf die unsägliche Fehlmeinung über Bord, dass man nur stark ist, wenn man in der Schule nichts tut und wenn sich möglichst viele Lehrer gegen einen aussprechen.

h) Du regelmäßig zum Power-Watcher Treffen kommst, um zu merken, wie es ist, wenn man mit vielen anderen zusammen ein kleines Wunder vollbringen kann – und das ganz selbstständig.

i) Wenn du dann auch noch in diesen letzten Schulwochen nicht erst auf den letzten Drücker auf die letzten Arbeiten lernst, kann fast nichts mehr passieren.

Dann wirst du merken, welche schulischen Stärken du – ohne dass es weh tut – freilegen kannst. Das Konzept: Du allein kannst dich auf die Erfolgsschiene setzen. Wir Lehrer sind eher unwesentlich bei diesem Prozess. Er findet in einfach deinem Kopf statt. Meine Bitte: Führe ein kleines Tagebuch darüber, dann können wir in zwei Jahren für unser Buch daraus zitieren. Wie es war, als der Schalter umgelegt wurde und du die Verliererscheine verlassen hast. Denn du hast es ja von Sascha gehört: Es ist machbar. Hätte er in der 7. Klasse jemand erzählt, dass er einmal sehr erfolgreicher Schulsprecher am Faust werden würde, dann hätten sich die Allermeisten an den Kopf gefasst.

Nimm ihn als Vorbild. Man kann Berge versetzen, wenn man Berge auch wirklich versetzen will. Du kannst am Ende ein Eins Komma Abitur machen und dir damit viele fantastische berufliche Möglichkeiten eröffnen, wenn du es ab morgen darauf anlegst. Was hindert dich daran – außer diese blöde Rollenzuteilung, die man dir gegeben hat: Schlecht sein, weil schlecht sein mehr Eindruck macht als gut sein. Verrückte Welt. Ändere sie. Deine Kinder werden es dir später einmal danken, weil zufriedene Eltern etwas Wunderbares sind. Denn was gibt es Besseres, als nach der Schule möglichst viele Möglichkeiten der Berufswahl zu besitzen. So viele starke Persönlichkeiten, die sich selbst während der Schulzeit Fesseln angelegt haben und sich später gewundert haben, dass das Leben so schlecht mit ihnen umgeht. Wenn du für dich immer noch keinen wirklichen Grund finden kannst, dein Schulleben grundsätzlich zu ändern, dann leg den Schalter einfach mir zu Liebe um. Das kann auch funktionieren. Du hast die Geschichte mit Sascha und dem Sekt am Abiball gehört. Lass uns am Ende ein grandioses Fest feiern. „Ohne Ehrenrunde und mit guten Noten“ könnte das Motto sein.

Unser Buch könnte ein Bestseller werden.
Also: Ran an das Powertagebuch.

Soweit sobayer

Das Powertagebuch und mehr sind natürlich auch im Archiv bei Otto Kraz auf www.aufeigene Faust.com zu finden.

TEIL XII

LERTAGEBÜCHER & CO

Die Erfahrungen mit den Begleitungsheften für Versetzungsgefährdete und die vielen Feedbackbögen, die dabei zum Einsatz kamen, ließ uns für unsere Fünft- und Sechstklässler ein Hausaufgabenheft auf den "Schulmarkt" bringen, das wir immer wieder überarbeitet und unseren Fäustlingen zur Verfügung stellten. Das zentrale Anliegen war immer, dass die Schüler/innen sich selbst damit Feedback geben konnten. Dass man mit ihnen über die einzelnen Wochenthemen diskutieren konnte und dass sie sich die wichtigsten Wochenbilder aufhängen konnten. Visualisierungen von Lernprozessen bringt viele Vorteile - das war die Idee. Das war auch die Idee hinter den vielen Lernkalendern, die in diesem Zusammenhang entstanden. Ein Monatsbild als Hingucker über dem Schreibtisch. Damit der Kopf auf die richtige Schiene gesetzt wird. Damit klar wird, wie Lernen effektiver geht. In unseren Teams war immer klar, dass die Beziehungsebene zu unseren Schüler/innen stimmen muss, wenn wir die Inhalte der Hausaufgabenhefte ernsthaft an den Mann und die Frau bringen wollten. Die Hausaufgabenhefte waren natürlich auch am Nachmittag im Flügelverleih für unsere Coaches ein guter Anknüpfungspunkt,

um mit ihnen zu betreuenden Fünft- und Sechstklässler/innen ins Gespräch über das Wesen von Lernprozessen zu kommen. Beziehungsebene, Ernsthaftigkeit, Feedback. Wissen wo man leistungsmäßig steht. Wissen, dass man Lernen lernen kann. Und dass Lernen Arbeit ist, aber sehr befriedigend sein kann. Ein spezielles Feedback will ich hier auch nicht vorenthalten. nach jedem Flügelverleihnachmittag trafen sich alle Beteiligten in einer Abschlussrunde. Mit einem rhythmischen Sprechgesang wurden alle Klassen abgefragt, wie sie am Mittag gelernt und gearbeitet hatten. Die betreuenden Coaches hoben den Daumen, senkten ihn oder hielten ihn horizontal und sagten dann ein paar Worte dazu. Auch die Arbeit der Coaches wurden umgekehrt so von den Schüler/innen "beurteilt". Feedback mit einem rhythmisch, musikalischen Luise-Interventions-Messinstrument, würde ich heute als Luise-Coach sagen. Die Hausaufgabenhefte habe ich nach meiner Pensionierung mitgenommen und Lernhefte für meine Enkel und ihre Freunde daraus gemacht. Books on Demand macht es möglich, kleine Auflagen drucken zu lassen. Mit Hattie und Luise im Hinterkopf sind sie echte Feedbackhefte geworden.



Ich denke, dass nun doch schon ziemliche viele praktische Aspekte von unserem früheren agilen Denken und Handeln am Faust hier aufgeschrieben habe. Auf der Flügelverleihseite www.fluegelverleih-am-faust.de, der Versetzungsgefährdetenseite www.maennerrevolte.de, der Hausaufgabenheftseite www.vorne-auf-der-welle.de und natürlich der Seite der Laborschule bei Otto Kraz im Archiv www.aufeigene Faust.de finden sich noch sehr, sehr viele Erzählungen, Überlegungen und pädagogische Experimente, die wir damals über unsere Blogs den Eltern zugänglich gemacht hatten - gekoppelt mit unserem Faust-aktuell-Newsletter eine starke Methode, um die Eltern ohne großen Aufwand mit ins Boot zu holen. Eine äußerst agile Angelegenheit würde ich noch gerne zum besten geben, bevor ich in die Theorie der Zukunft gehe. "Den Bahnhof verstehen". Ein Konzept, das wir zwei Jahre lang im Flügelverleih praktizierten und aus dem die Matheakademie entstanden ist, die es noch heute gibt. Wir hatten zu viele Coaches und gaben deshalb einem ThinkTank aus jungen unbeschäftigten Mitarbeiter/innen die Aufgabe, zu diskutieren, was sie unternehm-



Nachhilfeakademie entstand - parallel zum Flügel. In den Klassen verbreitet stieß dieses Angebot auf großen Bedarf. Wer Probleme in einem Fach hatte, konnte sich kruzfristig anmelden, die Coaches (viele leistungsstarke Schüler/innen) entschieden vor dem Flügelbeginn, wer Nachhilfegruppen begleitete und "Den Bahnhof verstehen" konnte in einem unserer Räume beginnen. Die Idee dahinter: Finde vor dem Bahnhof deine Lücken, formuliere sie möglichst exakt und erst wenn du selbst oder mit Freundeshilfe nicht weiterkommst, dann komm in den Bahnhof. Wir nannten es TinyWings Prinzip (Archiv) Noch heute kommen jeden Mittwoch spontan Schüler/innen aller Stufen in die Matheakademie, um ihre Lücke füllen zu lassen. Selbsteinschätzung der eigenen Lernleistung ist wichtig. Hattie lässt grüßen.

01

Wer Schule ablehnt, lernt leider viel schlechter und verbraucht mehr Zeit.

Schlechte Karten für Glubsche. Deshalb meint der Hirnhut: Lehne Schule ab, soviel du willst. In der Freizeit, in den Ferien und in den Pausen: Kein Problem. Nur nicht im Unterricht selbst und beim Lernen. Weil man dann viel mehr Zeit hat, Schule entspannt doof zu finden.

Dummerweise ist das Gehirn so aufgebaut, dass es um Klassen besser arbeitet, wenn es auf positiv gepolt ist. Gemein aber wahr.

Sechs Sätze zum Erfolg

Zwei Sätze zur Woche

Zwei Sätze zum Hirnhut

Zwei Sätze zum Lernen

Späßchenabwehr

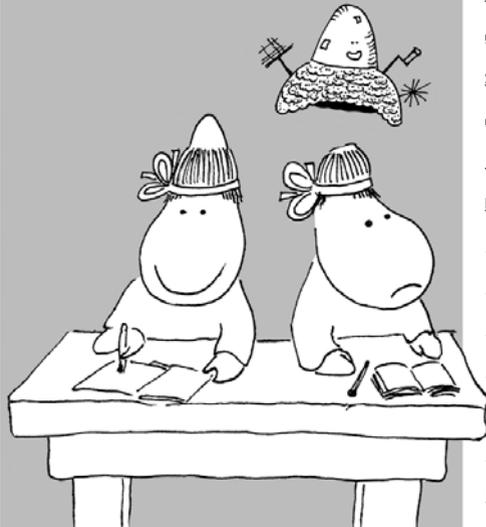
mo di mi do fr

Strecktagebuch

mo di mi do fr

Diese Woche habe ich... guthinbekommen (in Stichworten)

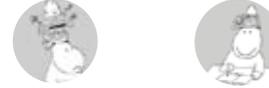
Erzähle Deiner Eltern darüber ausführlich!



DAS TÄGLICHE KREUZ

Damit du dich guteinschätzen kannst.

Wie war die Schule heute?



Diese Woche ...

	1	2	3	4	5
Montag	<input type="checkbox"/>				
Dienstag	<input type="checkbox"/>				
Mittwoch	<input type="checkbox"/>				
Donnerstag	<input type="checkbox"/>				
Freitag	<input type="checkbox"/>				

NurehrlicheKreuzbringenErfolge

TAGEBUCH

Was du zu erzählen hast.

PLÄNE & STRATEGIEN

Was du tun könntest.

TO DO

DONE

Was du tun wirst.

SECHS KREUZE

Das wöchentliche Kreuz. Zwischen 1 (100% Urps) und 5 (100% Glubsch)

Diese Woche ...	1	2	3	4	5
... Bock gehabt (gerne gelernt, mich auf die Schule gefreut)	<input type="checkbox"/>				
... aufgepasst (im Unterricht zugehört, mitgedacht)	<input type="checkbox"/>				
... Fragen gestellt (im Unterricht mitgedacht, mitgemacht)	<input type="checkbox"/>				
... wiederholt (vor dem Unterricht Heft angesehen, Hausaufgaben gemacht)	<input type="checkbox"/>				
... aus Fehlern gelernt (Fehler gemacht, Fehler angeschaut, Lösung verstanden)	<input type="checkbox"/>				
... aufgeräumt (Schulranzen, Heft, Schreibtisch)	<input type="checkbox"/>				

TEIL XIV

SPLITUP2WIN & CO

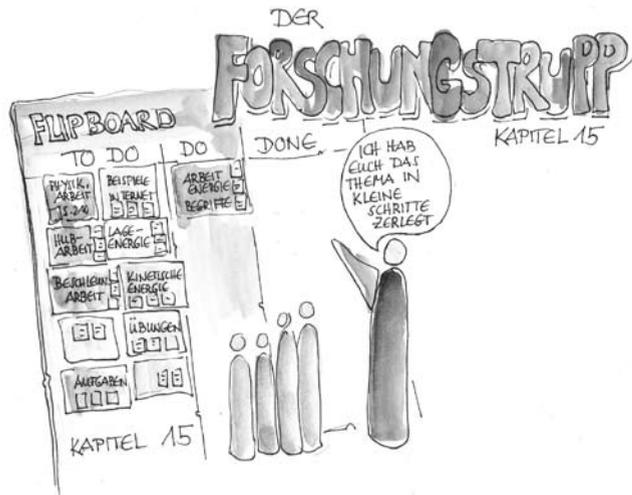
Seit meiner Pensionierung fehlt mir natürlich die direkte praktische Anwendung von Ideen. Ich habe als Pensionär eben keine Schulklassen mehr täglich vor mir. Bis auf ein Ferncoachingprojekt, bei dem es darum ging, über 70 versetzungsgefährdeten Schüler/innen aus 17 Schulen in der Schweiz dabei zu unterstützen, nicht sitzenzubleiben, weil es keine Nachfolgekategorie für sie gibt, in die sie sitzenbleiben könnten, (www.f Faust-digital.jimdo.com) habe ich "nur noch" vorgetragen, beraten und visualisiert. Aber da sich in unserem frisch gegründeten Forum agiles lernen und lehren auch einige Lehrpersonen befinden, kann ich immerhin Ideen testen lassen. Splitup2Win ist so eine, mit der ich im letzten Schuljahr versucht habe, einige Kolleg/innen zu "infizieren". Basis: Luuise und EduScrum und die alten Versetzungsgefährdetenkonzepte.

"EduScrum?" fragen Sie? www.eduscrum.nl

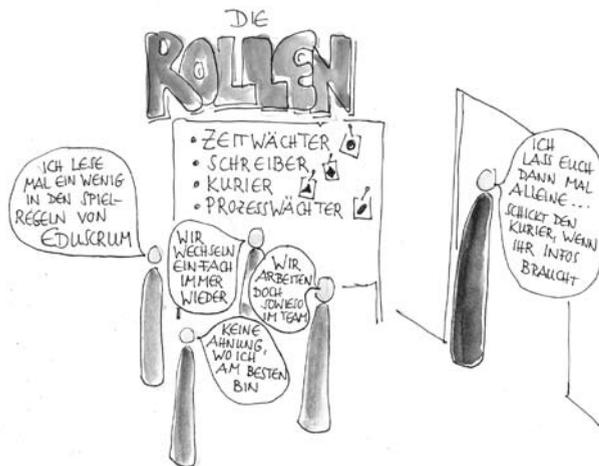
Willy Wijnands hat das Prinzip des Scrum aus der IT-Branche auf seinen Chemie Unterricht übertragen. Die Schüler/innen selbst werden die Hauptverantwortlichen in Sachen Bildung. Organisiert in eigenständigen Scrumteams ... ein sehr starker agiler Ansatz

des Lernens. Es gibt aber an vielen Schulen noch so viel mehr Ansätze, die es zu erkunden gilt. Die man vernetzen sollte. Die man stärken sollte. Mal angenommen, eine vorgeschaltete Behörde könnte sich dazu entschließen, agil aufzubrechen, wie das inzwischen immer mehr Behörden machen. Die Kunden dabei mit ins Boot zu holen - also im Falle der Bildungsbehörden die Schulen ... Lehrer/innen verstehen tatsächlich ziemlich viel von Lern- und Lehrkonzepten - dann würde sich Schule schon allein deshalb vollautomatisch Richtung Zukunft bewegen. Effektiver werden. Unser Forum hat sich dieser Aufgabe verschrieben.





Schüler/innen Ihnen dieses Experiment zutrauen, sich positiv darauf einlassen und die Unterforderten der Klasse nicht als Streber in Split4WinWin auftauchen, sondern als Teil des gesamten Teams, dann steht dem Experiment nichts im Weg. Denn man kann klein anfangen. Mit vier Leuten, die man auf Bildungsreise schickt.



Lassen Sie die Bildungsreisenden ruhig selbst bei EduScrum nachlesen. Die Spielregeln von EduScrum schmökern. Sie dürfen gerne selbst auch zu Experten des Experiments selbst werden. Was Sie als Lehrperson auf alle Fälle

klären müssen, sind die in kleine Schnipsel zerlegte Aufgabenbereiche, die Ihre Schüler/innen selbstständig erarbeiten sollen. Bei EduScrum wird das von den Lernenden gemacht, bei Split4WinWin von Ihnen.

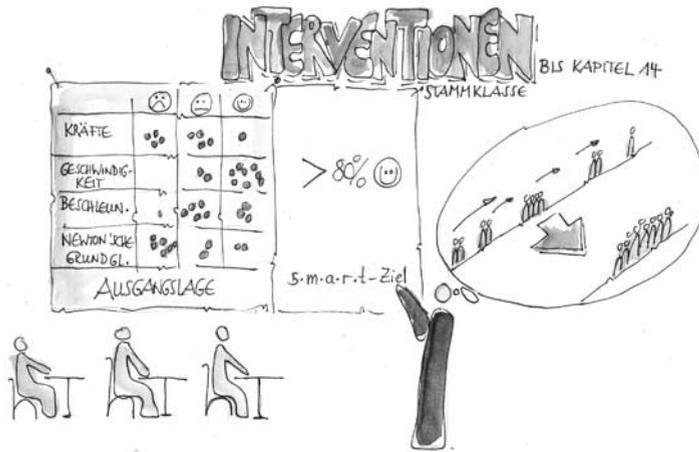
Sie verteilen auch - anders als in EduScrum - in Ihrem Forschungstrupp die Rollen. Auch wenn die Schüler/innen jederzeit wechseln dürfen. Fordern Sie den Trupp zu maximaler Optimierung des neuen Systems auf. Es gibt keine wirklichen Vorgaben. Experimentieren wird gewünscht. Protokollieren auch. Fehler dürfen gemacht werden. Und ein Kurier soll Kontakt halten.



Wenn Sie zum Beispiel zwei Forschungstrupps laufen lassen, haben Sie 8 Schüler/innen weniger in Ihrer Stammklasse und das ist eine starke neue Situation, die Sie nutzen können.

Das Ziel muss es sein, die Heterogenität zu verkleinern und speziell aus unserer Sicht, auf die höchste Effektstärke zu achten, die es bei der Hattie Studie gibt: Selbsteinschätzung des eigenen Lernniveaus. Dabei dürfen Noten nicht im Weg stehen. Ihren Schüler/innen muss klar sein, dass Noten nur Wegweiser sind. Nicht mehr. Dass es keine Studie gibt, die einen Zusammenhang zwischen Schulnoten und dem späteren beruflichen Erfolg herstellt. Weil wir Menschen uns unterschiedlich schnell entwickeln, Noten deshalb kein objektiver Ausdruck von echten Fähigkeiten sind und deshalb nur als Wegweiser dienen sollten. Find the Gap (Finde die Lücke) ... sollte die Aufgabe lauten.

Im Forum sind wir auch mit zwei LUUISE-Coachs vertreten. Deren Meinung: Eine konkrete LUUISE-Intervention und eine Spezial-Intervention wäre machbar. Auch hier aber eher zum Schnuppern, denn auch LUUISE ist ein Verfahren, das man zwar erlernen kann, aber nicht einfach durch Ausprobieren. Das Team von Prof. Wolfgang Beywl in Brugg-Windisch hat das Konzept entwickelt - Es geht um formative Evaluation des Unterrichts.



In unserem Fall um ein großes Plakat, auf dem am Ende die Lücken stehen sollen, die beim Großteil der Schüler/innen existieren. Das Ziel sollte sein, dass die Lücken geschlossen werden.



Die Spezial-Intervention benutzt ein typisches LUUISE-Interventionsinstrument, aber nicht, um eine Knacknuss zu knacken, sondern um Lambda sichtbar zu machen. Eine eher ungewöhnliche Idee, die man gut vorbereiten muss. Um Split4WinWin erfolgreich einzusetzen, muss die Lambda-Ebene zwischen Lehrperson und Lernenden auf hohem Niveau gehalten werden. Und: Die Schüler/innen müssen wollen. Nennen wir das einmal Messen von Lambda plus W. Nehmen Sie sich viel Zeit. Ihren Schüler/innen muss die große Ernsthaftigkeit dieser Messung bewusst sein. Die anonymen Rückmeldungen müssen ehrlich sein, sonst kann man nicht mit ihnen arbeiten.

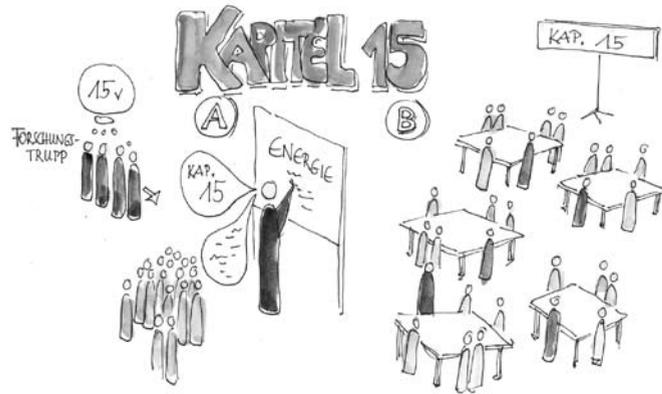
Wenn aber dieses Interventionsinstrument als Rückmelder für die aktuelle Machbarkeit des Experiments dienen kann, dann haben Sie eine sehr starke Arbeits-Grundlage gewonnen.

Lambda plus W Ein Interventionsinstrument



Gebaut ist es schnell. Eine Plexiglas-Doppelstegplatte vom Baumarkt und ein wenig Karton und Beschriftung. Anonym zum Einwerfen eines Holzdübels für das Lambda-Gefühl und eines Dübels für das Wollen-Gefühl. Wichtig ist wie gesagt die Offenheit in der Auseinandersetzung mit den Lernenden. Es muss klar sein, dass man an der Lambda Ebene arbeiten kann, dass man sie beschreiben kann und dass man viele Missverständnisse ausräumen kann, wenn man drüber redet. Einmal herumgereicht am Anfang und einmal gegen Ende und dann offen aufgestellt, wenn man die Hülle abgezogen hat. Eine wunderbare Gesprächsgrundlage.

Wenn es den Lernenden klar ist, dass sie mit einer satten Lambda-Umgebung und mit einem positiven Wollen-Gefühl viel einfacher lernen können, dann sollte man genau darauf achten. Auch als Schüler/in. Lambda ist eine gegenseitige Angelegenheit. Und man kann Lambda messen, wenn man sich darauf einlässt. Ausprobieren, anpassen, optimieren und nicht locker lassen. Es lohnt sich für alle Seiten.

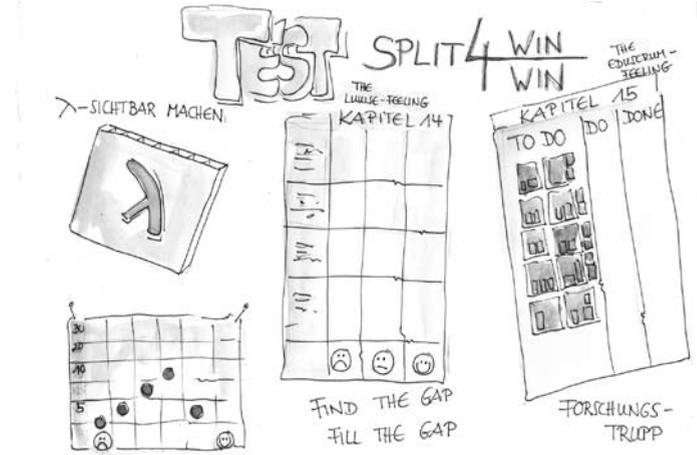


Wenn der Forschungstrupp das nächste Kapitel in der Tasche hat (Man nennt das bei EduScrum "Definition of Done" ist erreicht), dann führen Sie beide Gruppen zusammen. Was nun sinnvoll ist, das müssen Sie selbst entscheiden. Das hängt am Fach, am Thema und an den Schüler/innen. Vielleicht bietet sich an, auch für den Bildungstrupp eine Art Vorlesung zum nächsten Kapitel zu machen. Oder sie steigen gleich in Gruppenphasen ein und setzen dabei die einzelnen Experten schon direkt ein. Auf alle Fälle ist dies die Phase des WinWin. Wenn die Lambda-Ebene steht (auch zwischen Experten und Stammklasse), dann ist das Weitergeben der eigenen Informationen auch für die Experten ein zusätzliches Plus.

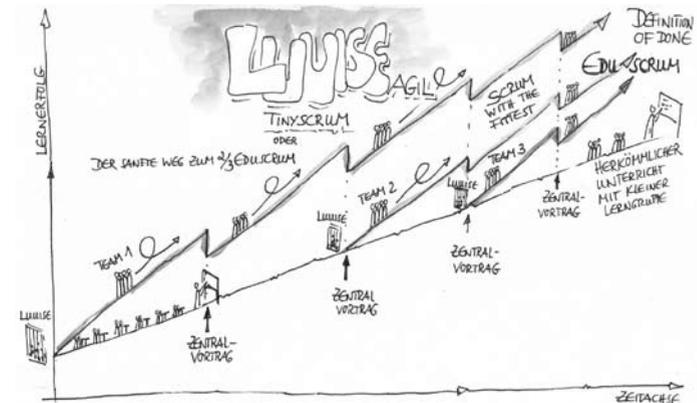
Anderen etwas beibringen, also reziprokes Lehren hat bei Hattie immerhin eine Effektstärke von 0,74.

Probieren Sie es doch einfach einmal aus.

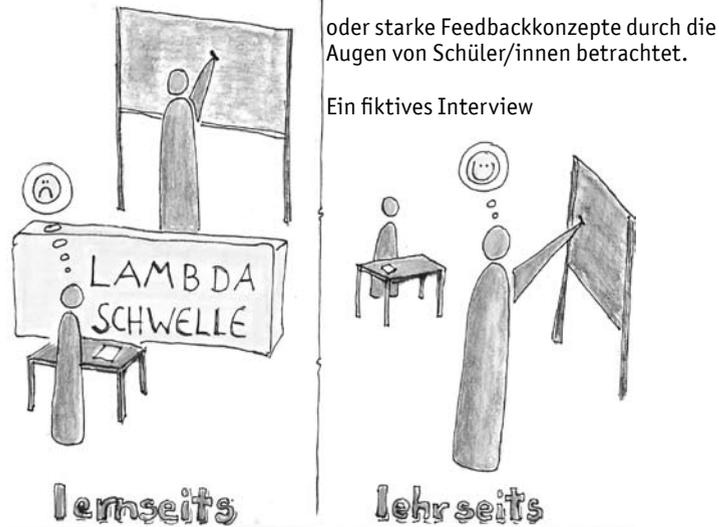
Die Forschungsgruppe müssen freiwillig und von den anderen



akzeptiert sein. Die Ernsthaftigkeit des Experiments muss klar sein - lehrseits wie lernseits. Sicher die schwierigste Übung von Split4WinWin: Das gemeinsame Hingucken auf die Lambda-Ebene - auch Sie als Lehrperson sollten Ihre Position offenlegen. Split4WinWin ist eine Methode aus dem Haus agil lernen und lehren, die Schüler/innen, die dazu in der Lage sind, direkt ins Boot des agilen Lernens und Lehrens nimmt, um für alle Seiten Vorteile daraus zu ziehen.



Luuise und die Lambda-Schwelle



Otto Kraz Luuise Coach

Stefanie L. Spätere Psychotherapeutin in Ausbildung, derzeit Klasse 8

Paul S. Späterer IT-Entwickler in Ausbildung, derzeit Klasse 8

Otto Kraz: Erzählen Sie mal, wie haben Sie denn das Luuise Projekt in Ihrer Klasse empfunden?

Stefanie L. Sehr angenehm, so ganz anderes Grundgefühl. Irgendwie. Positiv.

Paul S. Ja, dem muss ich zustimmen. Ich habe mich von Herrn Schmitz zum ersten Mal ernst genommen gefühlt.

Otto Kraz: Nur durch dieses unscheinbare Luuise-Projekt? Das müssen Sie näher erläutern.

Stefanie L. Wissen Sie, der Herr Schmitz. Er ist ja eigentlich ein ganz Netter. Und ich denke auch, dass er schon immer gemeint hat, dass es bei uns so ankommt, dass er eigentlich eine gute Beziehungsebene fährt. Fair ist. Niemandem was Böses will. Und mit seiner Benotung nur seinen Job macht.

Paul S. Ja aber da hat er sich eben leider immer getäuscht. Ich weiß auch nicht so richtig, warum. Aber erst mit dem Luuise-Projekt habe ich einen anderen Blick auf ihn bekommen. Nur immer so zu tun, als wollte man natürlich, dass seine Schüler Erfolg haben, das reicht von unserer Seite eben nicht aus, wenn man selbst eben keinen Erfolg hat.

Stefanie L. Ja da muss ich Paul zustimmen. Obwohl ich immer gute Noten bei Herrn Schmitz in Englisch hatte. Er hat sich sicher bemüht, den Stoff gut rüberzubringen, aber es hat bei vielen einfach nicht geklappt und deshalb hat auch die halbe Klasse dicht gemacht. Und er hat diesen Zustand leider

nicht bemerkt.

Otto Kraz: Warum hat ihm das denn nie jemand einfach gesagt.

Paul S. Also wissen Sie, wie soll man das denn bitte einem Lehrer sagen: „Sie Herr Schmitz, sorry, aber so wie Sie unterrichten, so kommen Sie bei uns nicht an? Machen Sie das alles mal ganz anders, damit wir uns wieder zuschalten.“ Ich frage mich eher, warum Herr Schmitz denn nicht selbst früher mal direkt gefragt hat, ob sein Draht zu uns denn so stabil ist, wie er sich das immer eingeredet hat. Mit Luuise hat er es dann doch auch gekonnt. Indirekt zumindest.

Stefanie L. Ja genau das habe ich bei diesem Luuise-Projekt so genossen. Es war für mich wie eine Brücke, die die Beziehungsschwelle zwischen der Klasse und Herrn Schmitz verringern konnte. Er hatte mir so oft leid getan, weil er doch eigentlich immer ein guter Lehrer sein wollte. Mit Luuise hat er das wirklich auch einmal zeigen können.

Otto Kraz: Inwiefern?

Paul S. Für mich war es vollkommen neu, dass ein Lehrer zusammen mit uns ein Projekt startet - mit dem klaren Ziel, dass wir eigene fachliche Schwächen erkennen, um sie dann möglichst erfolgreich zu bekämpfen. Er hat für uns unseren Erfolg sichtbar gemacht. Er hat sich irgendwie auch in die Karten schauen lassen. In die Karten des Unterrichts. Die waren für mich bis dahin ein Buch mit sieben Siegeln. Das für viele immer wieder Noten ausspuckte, die man oft eben ziemlich doof fand. Und den Lehrer gleich mit.

Stefanie S. Wissen Sie, mit dieser Art, Lernprozesse sichtbar zu machen, macht ein wohlmeinender Lehrer auch sichtbar, dass er es wohl meint. Feedback in dieser sehr intensiven Form wie bei Luuise - so einfach neben dem ganz normalen Unterrichten - ist für mich gefühlt ein großartiges Werkzeug, um die Schwelle abzubauen, die ja häufig nur von uns Schüler/innen zu den Lehrer/innen existiert und die Lehrer/innen meinen, sie würde nicht existieren. Fragen Sie doch mal 100 Lehrer, ob sie ihre Schüler ernst nehmen. Dann werden Ihnen 100 antworten, dass sie das natürlich tun. Aber deren Schüler würden dem vielleicht bei 10 von ihnen ebenfalls aus Schülersicht zustimmen. Das ist doch die wesentliche Schiefelage an Schulen.

Otto Kraz: Wie meinen Sie das?

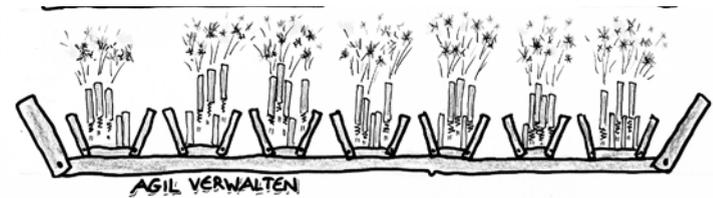
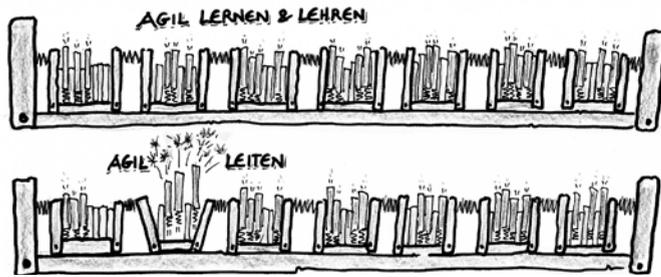
Stefanie S.: Stellen Sie sich doch einmal vor, Sie hätten sich früher von Ihren eigenen Lehrern so ernst genommen gefühlt, wie man Sie jetzt ernst nimmt. Dann wäre es doch auch Ihnen garantiert viel leichter gefallen, Schule viel intensiver zu betreiben. Wir Schüler sind eben einfach nur ganz normale Menschen, oder etwa nicht? Und als Mensch will man ernst genommen werden. So einfach ist das.

Paul S. Und Herr Schmitz hat es mit Hilfe von Luuise tatsächlich geschafft, dass wir ihm alle abnehmen, dass er ernsthaft will, dass wir in seinem Fach erfolgreich sind. Dass er uns also ernst nimmt. Ein sehr starkes Gefühl, kann ich da nur sagen.

Otto Kraz: Stefanie, Paul, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

TEIL XV

WEIT IM WINKL



2013, als am Faust ein paar Kolleg/innen testen wollten, wie es sich anfühlt, wenn man eigene Online-Lektionen entwirft und seine Schüler/innen im Computerraum oder zu Hause (Flip the Classroom) an ebendiesen Lektionen selbstständig arbeiteten, um dann später zusammen mit der Klasse das Gelernte anzuwenden, haben wir eine eigene Webseite dafür eingerichtet. Und weil wir Lust hatten, haben wir der Seite eine eigene Schule an die Seite gestellt - mit einer eigenen Geschichte, die unter www.aufeigene Faust.com unter Virtuelle Schule zu finden. Wir konnten es uns auch nicht verkneifen, diesem Laborgymnasium gleich eine eigene Pädagogik zu stricken und ihm einen Ort zu geben: Weit im Winkl. Später haben wir mit Weit im Winkl viel experimentiert ... auch Fortbildungen gemacht - mit Weit im Winkl als Einstiegsidee: Stelle dir mal vor, du hättest alle Freiheiten der Welt, wie in Weit im Winkl, wie würde dann deine Schule aussehen. Zukunftswerkstatt also. Weit im Winkl ist heute noch mein Wohlfühlort, auch wenn ich nicht mehr am Faust bin. Er ist auch Adie dresse von unserem neu gegründeten Forum agil lernen und lehren, einem UNterforum vom Forum agile Verwaltung. www.agile-verwaltung.org. In der Verwal-

lung sind agile Strukturen immer mehr gefragt. Der Umgang mit Verwaltungsaufgaben in einer Welt, die sich immer schneller dreht und in der ich morgen etwas entscheiden muss, was ich heute noch nicht weiß, muss auf andere Pferde setzen als auf die bisherigen Planvorgaben mit viel zu sperrigen Entwicklungsmöglichkeiten. Es sind auch schon Hochschulverwaltungen, die nach diesen neuen Strukturen greifen, die versuchen, agil umzustrukturieren. Es ist unserer Meinung nach nur noch eine Frage der Zeit, bis in Schulverwaltungen erkannt wird, was agile Ansätze auch in ihrer Verwaltung und damit auch in den verwalteten Schulen für eine riesige Chance darstellen. Strukturänderung in Zeiten, in denen in erster Linie immer nach mehr Lehrer/innen und mehr Geld gerufen wird. Nicht dass dies unerheblich wäre. Aber den Schulen mehr Eigenständigkeit zu geben, die Schulleitungen zu ermutigen, agile Prozesse an ihrer Schule zuzulassen, da würden sich manche Verwaltungsbeamte wundern, welche Erfolge sie damit lostreten würden. Noch verharren die vielen Lehrer/innen, die loslegen würden, wenn sie dürften, in den Startlöchern. **Der Startschuss eines agilen Regierungspräsidium würde Wunder wirken.**

TEIL XVI

KONKRET
UND PERSÖNLICH

Wir sind am Ende dieses Büchleins angekommen, das davon erzählen soll, dass es sich für eine Schule lohnt, wenn sie Schüler/innen eine andere Haltung gegenüber anzunehmen in der Lage sind als dies üblicherweise der Fall ist. Es erfordert natürlich andere Verhaltensmuster als gewohnt. Schüler/innen in unserem Sinne ernst zu nehmen ist im Prinzip Kaktus, sticht ganz schön, weil man sich als Lehrperson nicht mehr auf seine Fachkompetenz allein zurückziehen kann. Aber wenn man sich darauf einlässt, wird man erleben, wie gut das tut. Wie stark dies den Horizont erweitert und wie diese Blickwinkeländerung das eigene Berufsleben bereichert. Man sollte als Lehrer immer das Ziel haben, die eigene Pensionierung nicht als Erlösung zu sehen. Das sollte man denen überlassen, die am Ende von ihrem Beruf ausgebrannt sind. Schüler/innen so zu sehen, wie in diesem Büchlein beschrieben, hält sehr jung und elastisch im Kopf - wenn ich Ihnen das mal sagen darf. Dass ich in meinem Berufsleben sicher über 30 Mal das Ohm'sche Gesetz unterrichtet habe, weit über 10 000 Arbeiten und Klausuren korrigiert und Hunderte von Zeugnisheften geschrieben habe, das habe ich am Ende meiner Berufslaufbahn nichtg abges-

peichert. Aber die vielen Begegnungen mit vielen jungen tollen Menschen, ihre Entwicklung mitzuerleben und zu begleiten und sie Jahre später wieder zu treffen und zu erfahren, dass dieses Ernstnehmen von damals einen wichtigen Part in ihrem Leben eingenommen hat, das ergibt eine riesige, wunderbare, kunterbunte und lebenspralle Erinnerung an ein erfülltes Berufsleben.

Nun fragen Sie vielleicht, wie ich es als junger Kollege mit meinem heutigen Wissen und meinen heutigen Erfahrungen heutzutage anstellen würde, um in 30 Jahren so berufszufrieden in den Unruhestand zu gehen, wie ich das tun durfte.

Ich würde Ihnen sagen: Üben Sie sich in Geduld und bleiben Sie auf der Lambda-Spur. Experimentieren Sie und lassen Sie sich nicht von den scheinbar "großen" Kollegen abbringen, die auf der Fach- und Methodik-Spur fahren.

Agil lernen und lehren hat in erster Linie mit der Haltung zu tun. Was wir außerunterrichtlich damals mit unserer Schülerschule unternommen haben, war ganz klar Haltungssache. Im Unterricht selbst hat diese Haltung bei mir natürlich kolossal abgefärbt. Ich

habe in meiner eigenen kleinen Welt des Klassenraums, in die mir niemand reinreden konnte, als Experimentierraum benutzt und sehr schnell erkannt, dass ich die Schüler/innen als Feedbackpartner brauche, um gut und entspannt arbeiten zu können. Ich habe mit sehr oft und in allen Klassen schriftliches Feedback geholt und täglich mein direktes gefühltes. Ich hatte ein Gefühl dafür entwickelt, wer da wohl vor mir saß, auch wenn die Schüler/innen erst in der 5. Klasse saßen. Die aufmüpfige Journalistin, der fleißige Lehrer, die Psychologin oder der Verwaltungsbeamte. Der Architekt, die Juristin, der Geschäftsmann oder die Ärztin. Denn ich hatte ja früh die Kontakte zu ehemaligen Faustlern gepflegt und mich für ihren Werdegang interessiert. Wenn ich also meine Unterrichtsstunden absolvierte, dann hatte ich mir angewöhnt, immer wieder drei oder vier Feedbackgeber/innen aus den unterschiedlichsten Berufssparten zu beobachten und ihre Gesichter als lebendige Interventionsinstrumente zu sehen. Ja richtig, im nachhinein sehe ich diese spezielle Feedbackmethode wie eine Luuise-Intervention, die neben dem Unterricht daherkommt, ohne den Unterricht zu stören. Das wäre schon einmal mein erster Tipp: Auf

der Lambda-Spur bleiben heißt vollautomatisch: Immer besser dass Feedback auf der Metaebene einfahren zu lernen. Ich habe im Rückblick sehr viel mit meinen Fachkolleg/innen über meine aktuellen Schüler/innen und meinen Unterricht gesprochen. Auch das würde ich Ihnen raten. Schülerfeedback, kollegiales Feedback. Hattie lässt grüßen.

In Baden-Württemberg wurden inzwischen 80 Fachberater/innen im Berufsschulbereich als Luuise-Coaches geschult. Gute Entwicklung sage ich: Weil Luuise auf Feedback setzt, auf kollegiale Zusammenarbeit und einen als Lehrer/in auf die Lambda-Spur bringt. Und damit viele agile Prozesse in Gang bringt, die einem als Lehrperson gut tun. Und natürlich den Lernenden ebenfalls. Ernst genommen werden und Selbstbewusstsein zu entwickeln, das ist ein wichtiger Aspekt der Methode. EduScrum ist für mich die HighEnd Methode, Schüler/innen für ihre eigene Bildung verantwortlich zu machen, sie selbstverantwortlich agieren zu lassen. Um Luuise und eduScrum einmal selbst zu spüren, würde ich auf das Experiment Splitup2Win setzen, das ich vor ein paar Seiten beschrieben habe: Mit Luuise die Lambda-Spurhaltung messen,

die Leistungsstarken überholen zu lassen - oder auch damit zu experimentieren, die Überholergruppe leistungsheterogen aufzustellen und ihnen verschiedene Rollen mitzugeben ... und dann nie die heutigen Erkenntnisse über Lernprozesse für sich behalten. Schüler/innen sind die eigentlichen Akteure beim Lernprozess, sie müssen bescheid wissen, was in ihrem Kopf alles abläuft. Speziell die aktuell Leistungsschwachen - was keine Aussage über spätere Leistungsentwicklungen zulässt - sollten immer am Ball gehalten werden. Projekt Reservetank habe ich das Konzept für die Schweizer Versetzungsgefährdeten genannt. Einen Reservetank, den hat jeder Mensch, es gilt ihn "nur" zuzuschalten. Schulleitungen würde ich aus meiner heutigen Sicht natürlich raten, sich die agilen Ecken der eigenen Schule genau anzusehen und davon selbst zu profitieren. Vertrauen und Zulassen ist das richtige Konzept. Bleibt die Schulverwaltung: Wenn das Kultusministerium Baden-Württemberg Luise an die Berufsschule holt, dann sehe ich auch keinen Grund, dass Schulverwaltungen allgemein in den nächsten Jahren erkennen, dass Vertrauen und Zulassen auch ein gutes

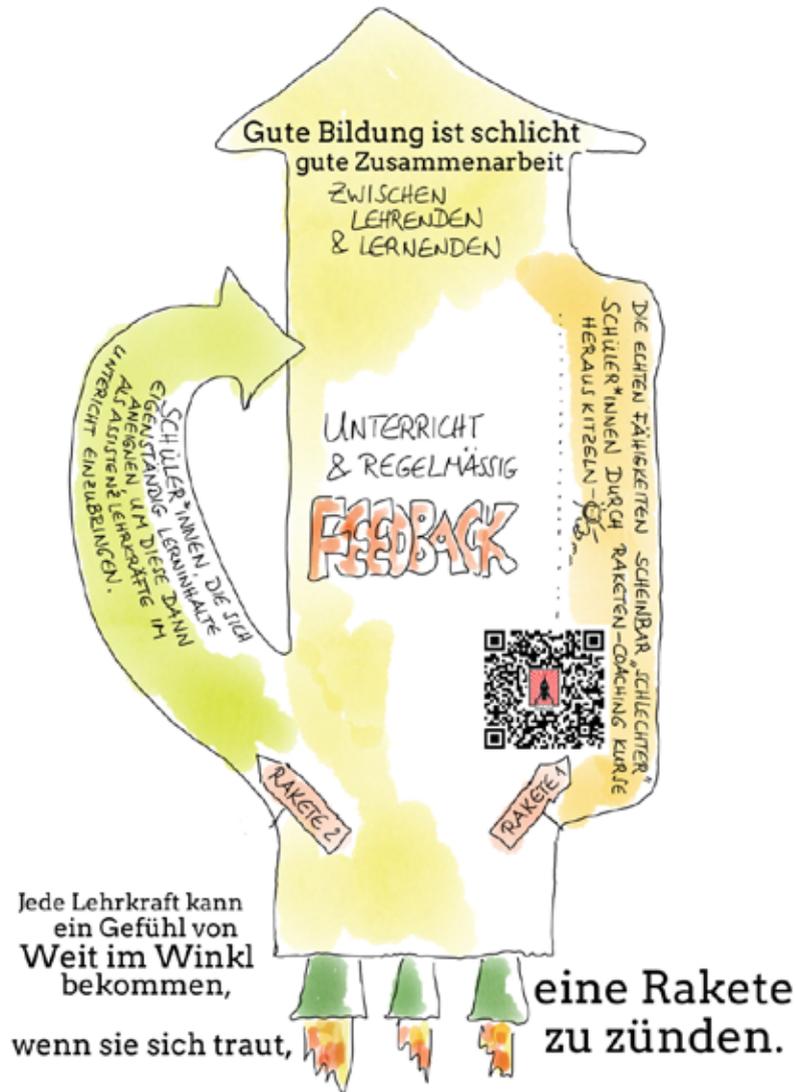
Prinzip ist, ganze Schulen damit arbeiten zu lassen. Schulleitungen zu ermuntern, dasselbe mit ihren Lehrpersonen zu tun und diese ebenfalls zu ermuntern, den Blickwinkel auf Schüler/innen und das Lehren und Lernen zu ändern. Zum Vorteil aller Beteiligten. Wir leben in einer Welt, die sich immer schneller dreht. Spezialisten, die in 30 Jahren in der Lage sein sollten, Cyber-Angriffe auf Stromversorger erfolgreich abzuwehren (Habe gerade darüber auf Spiegel Plus gelesen und nehme es einfach mal als ein Beispiel unter tausenden) müssen ihre Kompetenzen schon als Jugendliche agil entwickeln dürfen - Pubertät hin oder her - und als Lehrperson kann man bei vielen Kompetenzentwicklungen eben nur noch stark unterstützen und nicht mehr über Wissensvermittlung die Grundlagen schaffen.

Wir bleiben am Ball

Heinz Bayer

Forum agil lernen und lehren ... www.aufeigene Faust.com

Hochschule für agile Bildung ... www.hfab.ch



Wir leben in einer sich rasend schnell verändernden Welt. Die Didaktik der exakten Planung von Lern- und Lehrprozessen stößt an Grenzen, die Didaktik der Agilität ist meist noch visionäre Zukunftsmusik.

Die Didaktik der pädagogischen Improvisation dagegen ist an vielen Schulen in einzelnen Konzepten, Projekten und bei vielen Lehrpersonen zu finden, ohne dass diese Tatsache schon eine Verortung in der pädagogischen Diskussion besitzt.

„Würden wir im Lernen und Lehren von Entwürfen und nicht von Entscheidungen sprechen - wie viel einfacher würde es uns fallen, in ein lustvolles Handeln zu kommen. Entscheidungsmomente im Unterricht würden zu Spielräumen, in denen alle Beteiligten sich probieren und immer wieder neue Rollen einnehmen könnten.“ (aus - Entscheidungen im didaktischen Feld - über den improvisatorischen Umgang mit Entscheidungen beim Lernen und Lehren - von Elisabeth Theisohn)

Dieses Skript soll mit Praxisbeiträgen einen Beitrag zur aktuellen Diskussion über entwicklungsorientierte Bildung leisten.

Otto Kraz - Atelier für Blickwinkeländerung
www.aufeigene Faust.com

